Wich, A.

Schulbuch für die Oberklassen der Volks- u. Bürgerschulen 1ter Jahreslauf

Bayreuth 1852

Lehr-, Lese- und Aufgabebuch

für

die Oberklassen

deutscher Volksschulen

von

A. Wich,
Lehrer an der Oberknabenklasse zu Rothenburg an der Tauber.

Bayreuth 1852.
Im Verlage der Grau'schen Buchhandlung.

Schulbuch

für

die Oberklassen

der

Volks- und Bürgerschulen.

Erster Jahreslauf.

Bayreuth 1852.

Im Verlage der Grau'schen Buchhandlung.

Vorwort.

Neben der Persönlichkeit des Lehrers ist es ein gutes Schulbuch, das den Zweck des Unterrichts am meisten fördert. Es ist des Kindes Gespiele wie sein unermüdeter Lehrer und nicht selten Freund und Leitstern durch das Leben.

Auch die Lehrer fühlen, daß ihre Kraft und ihre Zeit nicht ausreicht, den überreichen Unterrichtsstoff zu bewältigen, und gedrückt von der Ohnmacht, ihre Worte verzehnfachen, ihre Thätigkeit Allen und Jedem zuwenden zu können, treibt sie alle eine Sehnsucht nach Beihülfe, bewegt sie alle das Bedürfniß zur Umschau nach einem stützenden und schützenden, fördernden, durchgreifenden, allseitigen und allbereiten Unterrichtsmittel.

Dieses sucht man denn mehr als je und mit Grund in einem guten Schulbuche, und es wird uns dadurch das massenhafte Hervorwachsen derselben erklärlich. Daß aber keines hat so recht durchgeschlagen, dürfte wohl als Fingerzeig dienen, daß wir damit noch nicht auf der rechten Höhe angekommen sind. Hat man theilweise zu sehr den realen Zweck verfolgt, so strömen fast alle neueren Erscheinungen in die entgegengesetzte Flut zusammen, die ideelle Seite zu kultiviren. Das Stoffliche tritt zurück und erscheint zerhackt, oft zerwürfelt. Lose an einander gereihte Darstellungen, Erzählungen und Gedichte bilden den Hauptinhalt. Erst neuerlich fing man an, ein Gerippe der einzelnen Unterrichtsgegenstände gesondert in einem Anhange beizugeben.

Aber gerade aus diesem Umstande erhellet, daß die reinen Lesebücher für den Schulgebrauch ebenso wenig genügen, als die puren Lehrbücher, und daß wir eben auf dem Punkte angelangt sind, die Aera der modernen Lesebücher zu schließen und die Zukunft einem Schulbuche zu öffnen, das Lehr-, Lese- und Uebungsbuch zugleich ist. Ein solches muß den gesammten Unterrichtsstoff enthalten, und zwar nicht wissenschaftlich, sondern methodisch geordnet, d. h. von den Elementen an aufwärts organisch entwickelt. Auch der Volksschüler muß das Quantum seiner Kenntnisse sich zum Eigenthume machen, sich zu Hause wie in der Schule üben, vor- und vollbereiten können. Oder soll er noch ein besonderes Geografie- und Geschichts- und Sprach- und Rechnungsbüchlein führen?

Dieser Stoff soll aber so entwickelt und dargestellt, eingekleidet und umkleidet, geschmückt und verquickt zu Einem geworden sein, daß er die Anschauung und den Verstand gleich wie das Herz und den Willen, das Gefühl und die Fantasie, in Summa das ganze Gemüth thunlichst in Anspruch nimmt und aufbaut. Hierauf lege ich den Ton. Darin konzentrirt sich die Tagesfrage der Pädagogik, und damit beantwortet die Graser'sche Schule die Schindler'sche Preisfrage. Und dringt die Neuzeit nicht immer mehr auf lebenvolle plastische Darstellung in der Erdbeschreibung, auf ergreifende karakterbildende Erzählung in der Geschichte, und soll nicht selbst die leblose Welt ihre Sprache zum Kindesgemüthe sprechen?

Nun wird man erwarten, daß hiermit ein, ganz nach diesen Grundsätzen bearbeitetes Schulbuch vorzulegen beabsichtigt wird. Allerdings soll dieses dem Kinde, außer seinen Religionsbüchern, wenn nicht Alles, doch recht Vieles sein, nicht blos Lesebuch, solche gibt ihm ohnedieß jede noch so

kleine Schulbibliothek an die Hand, sondern mehr noch Lehrbuch, das ihm auch die nöthigen Aufgaben zur Uebung und Aneignung darbietet. Der geografische Antheil soll ihm kein fleisch- und reizloses Skelett, der geschichtliche keine todte Namen- und Zahlenreihe, der naturkundliche kein dürrer Schematismus, der sprachliche kein leerer Formenkram sein, obwohl manche angeschossene Blüte abgeworfen, manches Lebendige vernichtet und auf bildliche Veranschaulichung verzichtet werden mußte, sollte das Buch nicht eine unkäufliche Ausdehnung erhalten. Möge nun der frische Lehrer durch seinen Hauch beleben und aus seinem Borne des Wissens ergänzen und ausmalen!

Was nun die Verquickung des Lehrstoffes betrifft, so konnte letzterer, obwohl nicht gewiß ohne Zusammengehörigkeit und Rundung, bei der Ungeheuerlichkeit mancher Zustände bis zur Einheit noch nicht verschmolzen werden. Es wird aber nicht schwer sein, die einschlägigen Gedichte, Erzählungen u. s. w. dem jeweiligen Lehrstoffe einzuverleiben; und dann gewährt die gesonderte Darstellung den Vortheil, daß der geografische und geschichtliche Theil gesondert bezogen und gebraucht werden kann. Im II. Theile hoffen wir unsere Idee genauer auszuführen.

Die Anordnung des Ganzen folgt schlüßlich dem Prinzipe der allmäligen Erweiterung des Unterrichts nach konzentrischen Kreisen. Da unsere Schulzeit durchschnittlich eine siebenjährige ist, so behandelt der erste Jahreslauf das älterliche Haus, der II. und III. den Wohnort (die Stadt) und den Gerichtsbezirk, der IV. und V. die Provinz und den Staat, der VI. Deutschland, der VII. das übrige Europa und die ganze Erde. Wo noch achtjährige Schulzeit besteht, fällt dem VIII. Jahreslauf

die Erde ohne Europa heim. An den geografischen reiht sich jedesmal der einschlägige weitere Unterricht an, verflochten mit den formellen Bildungsmomenten.

Daß nun hier gerade der Anfang mit dem unliebsamen Jahreslauf VI gemacht wird, dazu nöthigt den Verfasser das Bedürfniß. Das engere Vaterland, wie Bayern oder Preußen, findet seine erweiterte, weil ausschließliche Behandlung in dem vorangehenden Kurs, und man wird deßhalb keinen unbedachtsamen Schluß auf den individuellen Sonderpatriotismus machen wollen.

Ebenso wird vorausgesetzt, daß jeder Schüler seine besonderen Religionsbücher hat, wo man das speziell Einschlägige suchen wird.

Da das Buch für die Schulen bestimmt ist, so wird man auch keine formell methodische Behandlung des Lehrstoffes erwarten; doch liegt darin das Materiale zu einem etwa Kellner-Ott'schen Sprachunterrichte gerade so bereit, wie zu jedem andern Unterrichte „fürs Leben“.

Inhalt.

Das deutsche Vaterland.

Geschichte des deutschen Volkes.

Naturkunde.

Erzählungen und Beschreibungen.

Gedichte.

Sinnsprüche und Räthseln.

Sprachunterricht.

Bruchrechnung.

Deutschland,

naturgeschichtlich, technologisch und landwirthschaftlich betrachtet.

Zur
Naturgeschichte Deutschlands.

Allerlei, was unsere vaterländische Erde in ihrem Bauche birgt und was ihrem Boden entsprießt und was sie tränkt und nährt, haben wir bereits genannt und vorgeführt, aber nun wollen wir auch Einzelnes, was nicht schon die vorangehenden Stufen des Unterrichts in ihr Bereich gezogen haben, genauer kennen lernen.

1. Von den Hartsteinen

sind die dunkelrothen Granaten fast nur in Böhmen zu Hause, wo sie durchbohrt und geschliffen und zu Halsgehängen, Armbändern, Ohrgehängen, Nadelsteinen u. s. w. verwendet werden. Der Bergkristall ist dagegen durchsichtig und sieht wie dickes Glas aus, das in gar schönen Piramiden oder Säulen kristallisirt ist. Es wird aber auch zu dem allerfeinsten Glase geschmolzen, wenn man ihn nicht zu falschen Diamanten, zu Bechern oder Dosen schleifen will. Der Achat bildet verschiedene Zeichnungen wie Bänder, Moos, Wolken, Sterne, Landschaften, und wird, wenn er geschliffen und polirt ist, zu Uhrschlüsseln, Dosen, Kreuzen, Spielmarken, Reibsteinen u. dgl. verarbeitet. Ihm sehr ähnlich ist der Jaspis, der aber in großen Stücken zu Tischplatten und Säulen verwendet wird. Wenig gesucht mehr sind die Flinten- oder Feuersteine, die gelblichen, die in Tirol in ganzen Blöcken gebrochen und ehe sie an der Luft erhärten, zerspalten, zerstückt und zugerichtet werden.

Ein Paar noch ziemlich harte Steine, obgleich sie kein Feuer am Stahle mehr geben, sind der gesprengelte Granit und der bläuliche Basalt, die unverwüstliche Straßen-, Pflaster- und Mauersteine geben und sich, frisch aus der Erde gebrochen, ohne Mühe zurichten lassen. Der Basalt ist offenbar ein Erzeugniß der Feuerberge und in den Gebirgen, z. B. bei Stolpe in Sachsen, in senkrecht stehenden Säulen vorhanden. In der Nähe ausgebrannter Vulkane, wie in der Eifel und der Rhön, findet man auch den löcherigen Bimsstein, der so leicht ist,

daß er auf dem Wasser schwimmt und den man zum Poliren braucht; dann die Lava, welche gerade wie Schmiedeschlacken aussieht, aber die besten Mühlsteine gibt.

2. Die talkigen Steinarten

bestehen vorzugsweise aus Talk- oder Bittererde, die gerne die Säuren verschlingt und daher gegen Sodbrennen gebraucht wird. Man gewinnt sie aus dem Seidschützer Bitterwasser und sie heißt dann Magnesia, die viel leichter und zarter als geschabte Kreide ist. Der gemeine Talkstein ist grün und schieferig. Eitle Leute, die schöner sein wollen, als sie der liebe Gott geschaffen hat, kochen ihn in Karmin ab und schmieren und verderben sich damit das Gesicht, was sie eine Schminke heißen. Der Speckstein im Fichtelgebirg ist als spanische Kreide bekannt, womit die Glaser und Stickerinnen vorzeichnen, und dient auch zu Fleckkugeln. Der grünlich weiße Topfstein in Tirol und Sachsen läßt sich drechseln und man macht namentlich Kochkessel daraus, die schneller kochen als die andern und nicht leicht zerspringen. Ein schwarzgrüner Stein mit schönen Flecken und Adern ist in Sachsen der Serpentinstein, der, frisch gegraben, von Drechslern vielfach zu Dosen und Dintenfässern, zu Schalen und Mörsern verarbeitet wird.

Der Steinflachs oder Amianth in Tirol und Salzburg ist ein Stein, der aus lauter feinen Haaren besteht, die sich aber los machen, wenn man den Stein in Wasser einweicht, klopft und kämmt. Dann kann man die Fäden zu einer unverbrennlichen Leinwand spinnen und weben, aus welcher man neuere Zeit Schutzgewänder für Rettende bei Feuersbrünsten macht.

3. Die thonigen Steinarten.

Der Thonschiefer wird in ganzen Blöcken aus der Erde gebrochen und in nebenstehenden Schoppen in passende Stücke getheilt. Diese werden mittels eines Meisels gespalten und auf scharfkantigem Ambos zu Dachschiefer zugeschlagen. Die Tafeln werden aber auch auf Sandsteinen abgerieben, etwas polirt und in Rahmen gefaßt; das ist dann euer Tafelschiefer. Wird der Thonschiefer in längliche Stücke gespalten und geschabt, so gibt das Griffelschiefer. Etwas härter ist der Wetzschiefer, womit die Schnitter und Mäher eine so liebliche Musik machen, und von welchem auch unsere Wetzschalen sind; doch brennt man die Wetzsteine wie eure Schiefergriffel auch aus einem künstlich bereiteten Thonteig. Als schwarze Kreide

zum Zeichnen dient der Zeichenschiefer, der aber viele Weichheit und großen Kohlenstoff besitzen muß. Der Alaunschiefer ist auch schwarz, wird aber geröstet und ausgelaugt und gibt so Alaun.

Eine ganz feine zähe Thonerde ist der Pfeifenthon, aus dem die langen kölnischen Pfeifen gebrannt werden. Mit einem Zusatze von gepulvertem Feuerstein gibt er das Steingut, mit etwas Sand gemengt und glasirt, das unechte Porzellan oder Fayence (Faiahns). Der allerfeinste Thon aber ist die Porzellanerde. Sie wird gereinigt, dann mit Kieselstaub zusammengemahlen und zu einem Teige gemacht, aus welchem unsere schönen Porzellanwaaren geformt und gebrannt werden. Seit **1496** ließ man diese aus Japan kommen, bis **1710** der Apothoker Böttger in Sachsen, welcher Gold zu machen suchte, es noch einmal erfand. — Der Tripel ist eine feine Erde, die zum Poliren und Putzen gebraucht wird; dagegen verwenden die Flößer und Zimmerleute den Röthel mehr zum Zeichnen des Holzes. Aus einem feuerfesten Thone und gestampften Grafit, mit Wasser angerührt und geknetet, werden die Passauer, Haffnerzeller und Ipser Tiegel gemacht, in welchen die schwerflüssigsten Metalle geschmolzen werden. Die Gelberde oder das Ockergelb, wie auch die braune Umber, die rothe Herdfarbe, das Berggrün und das Bergblau verdanken ihre färbenden Bestandtheile den metallischen Beimischungen; so färbt Eisen gelb oder roth, Kupfer aber blau oder grün, und es kann die grüne Farbe der Wände, der Kappenschilder, oder der Spiel= und Eßwaaren den Menschen sehr gefährlich werden.

4. Versteinerungen.

In unsern Schichten von Thon, Mergel, Kalkstein und Kreide finden sich häufig Pflanzen und Thiere, die, statt zu verwesen, von erdiger Masse durchdrungen und durch die Länge der Zeit selbst in eine Steinmasse verwandelt werden. So zieht man zuweilen eingerammte Pfähle aus dem Wasser, die ganz in eine Kieselsäule verwandelt wurden. Mancher will ein Stück von einer Eiche abhauen, die vielleicht seit Jahrtausenden im Main oder der Regnitz liegt, und erschrickt, wenn nach allen Seiten die Funken sprühen. Am Eingange eines Steinbruches in Sachsen könnt ihr sogar den ganzen Stamm eines versteinerten Baumes sehen.

Auffallend sind aber die vielen Abdrücke auf Stein und die wirklichen Versteinerungen von riesenmäßigen Farrenkräutern und einer Art Palmen, die bei uns gar nicht mehr wachsen. Auch die meisten Thiergattungen, die versteinert gefunden werden, sind ausgestorben oder nur in heißen Ländern vorhanden. So findet man namentlich in Franken häufig verkommene Eidechsenarten bis zur Größe von Nilkrokodillen, wie denn unsere Arbeiter am Donau=Mainkanal selbst wie versteinert dastanden, als sie ein solches kollosales Steingerippe bloslegten, das wenigstens einige 30 Schuh lang war. Von Muscheln und Schnecken, die fast nur im Meere vorkommen, findet man sogar auf hohen Bergen ganze Lager; Knochen und Zähne von Elefanten= und Rhinozeros=, von Löwen=, Bären=, Tiger=, Hiänen= und Elenthierarten ꝛc. in Höhlen ganze Haufen, und man hat herausgebracht, daß sogar Erdschichten aus versteinerten Schalenthieren entstanden sind. Nun mag man sichs auch erklären, wie sogar das weichgeschaffene Menschenherz manchmal verhärtet und wie mit einer Steinkruste umwächst, wenn seine Wärme allmälig erlischt und die menschlichen Gefühle ersterben.

5. Von den Erdkohlen

finden sich die Steinkohlen in weit ausgedehnten Lagern manchmal wie Stockwerke übereinander gebaut. Sie mögen durch ungeheuere Waldungen entstanden sein, die in einem frühen Erdalter in Vertiefungen der Gebirge hineingeschwemmt und durch vulkanische Schwefelsäure allmälig in Kohlen verwandelt wurden. Sie werden bergmännisch gewonnen, aber in den Kohlenbergwerken entzünden sich zuweilen schlagende Wetter mit fürchterlichem Krachen und schleudern die Leichname der unglücklichen Bergleute weit weg; oder es entstehen Kohlenbrände, wie wir es 1849 bei Zittau gesehen, wo die Flamme eines seit Jahrhundert glimmenden Steinkohlenlagers plötzlich aus dem Schachte schlug und nur durch überworfene Erde gedämpft werden konnte. Die Steinkohle ist die Seele unserer Dampfmaschinen geworden; aber auch für die Schmelz= und Schmiedewerke werden sie in großer Menge verbraucht, bei der Zimmerheizung verbreiten sie jedoch gerne rusigen Staub. An den Braunkohlen sieht man sogar noch deutlich oft den ganzen Stamm und die Aeste mit ihren Blättern und Früchten; sie haben aber eine hellere Farbe als die Steinkohlen, ihr Geruch ist noch widerlicher und ihre Brennkraft geringer. Der

Torf besteht aus abgestorbenen Mosen und Sumpfgewächsen, die zu einem dichten Filz verwachsen und mit erdharzigen Theilen durchdrungen sind. Er erzeugt sich so schnell, daß man ein gestochenes Lager nach 10—12 Jahren aufs Neue benutzen kann. Die ausgestochenen Platten werden auf Haufen gesetzt und so getrocknet, die weniger festen Stücke wie Backsteine in Formen gepreßt. Uebrigens ist er in manchen Niederungen das einzige Feuerungsmittel; wo man aber Holz genug hat, verbrennt man ihn, um mit seiner Asche die Aecker zu düngen.

Reißblei oder Grafit ist schwarz, fühlt sich fettig an und schmilzt und brennt am Feuer, und gibt gestoßen, geschlemmt und mit Thon geschmolzen, unsere Bleistifte, wird aber auch zur Ofenschwärze und zum Schmieren gebraucht. In der Nähe feuerspeiender Berge wird häufig natürlicher Schwefel gefunden, doch gewinnt man ihn bei uns fast nur aus schwefeligen Erzen, namentlich Schwefelkies. Er ist unentbehrlich zur Bereitung des Schießpulvers, der Feuerwerke, zu Zündhölzchen, in der Apotheke und zu Abdrücken z. B. von Münzen, indem er ganz weich wird, wenn man ihn erhitzt und schnell ins Wasser gießt.

6. Die Erdharze.

Das Erd- oder Steinöl ist flüssig und schwimmt auf dem Wasser. Das farblose heißt Nafta; dagegen das schwerflüssige Bergtheer. Es quillt aus der Erde und wird als Brenn- uud Leuchtmittel, dann zu Firniß, Wagenschmiere und Arznei gebraucht. Noch dichter ist das weiche Erdpech, hart aber das Judenpech oder der Asfalt, den man mit Sand zusammenkocht und damit ein unverwüstliches Pflaster herstellt.

Der liebliche Bernstein ist von gelblicher Farbe und verbrennt mit gar wohlriechenden Dämpfen. Genau besehen ist er ein Harz von einer untergegangenen Baumart und man sieht zuweilen sogar noch Insekten darin eingeschlossen. Man findet ihn lose an den preußischen Küsten der Ostsee; doch warten die Leute nicht immer auf die Flut, ob die welchen ausspült, sondern sie fischen ihn lieber nach Meeresstürmen mit Netzen heraus oder durchwühlen die Sandhügel in der Nähe des Strandes. Ein Stück, das größer wäre als eine Schiebkugel, haben sie aber noch nicht gefunden und sie müssen sich meist schon mit armem Schluck und Furnitz begnügen. Aus den größeren Stücken werden Pfeifenspitzen und Dosen, Hals- und Armschmuck gedreht.

7. Einige Metalle.

Gold, so schönes gelbes, waschen wir aus dem Rhein und der Donau, aus dem Inn und der Isar, aber im Ganzen doch nicht viel, obgleich Baden allein 15 Goldwäschen hat. Und doch möchte alle Welt goldnen Schmuck tragen und Gold die Hülle und Fülle haben. Daher und weil es ohnehin weich ist und sich durch den Gebrauch abnützt, wird es mit Silber und Kupfer versetzt. Das Gewicht des Goldes wird aber nach der Mark bestimmt, die in 24 Karat eingetheilt wird. Enthält nun das Gold 14 Karat reines Gold und 10 Karat Zusatz, so ist es 14karatig u. s. w. Gold ist 15 bis 16mal so theuer als Silber, drum suchte man sonst welches zu machen oder durch Zauberei Schätze aus der Erde zu heben, statt sich eines zu verdienen; aber die Thoren sahen am Ende Geld und Hoffnung in Rauch aufgehen.

Das Silber ist so zu sagen silberweiß und sehr geschmeidig. Es findet sich zwar gediegen, doch wird man schwerlich mehr auf ein Stück stoßen, wie vor einigen hundert Jahren bei Schneeberg in Sachsen, denn das wog 100 Zentner und der damalige Kurfürst speiste mit sämmtlichen Begleitern darauf wie auf einer Tafel. Als zu weich, wird es vor seiner Verarbeitung mit Kupfer beschickt, wobei die Mark zu 16 Loth gerechnet wird. Man sagt dann das Silber ist 12löthig, wenn es 12 Theile Silber und 4 Theile Kupfer enthält u. s. w.

8. Der Weinstock

ist unser edelstes Gewächs, denn sein Goldsaft ist eine Gabe Gottes, die das Menschenherz erfreut; nur dürfen wir ihn nicht so maßlos trinken, daß wir ein Spott der nüchternen Leute werden. Auch dürfen ihn gewissenlose Weinhändler und Wirthe nicht durch giftigen Bleizucker versüßen, stark schwefeln oder mit Alaun, Kreide oder Branntwein verderben; das macht mindestens Kopfweh, oder tödtet den Trinker langsam.

Wohl wird Mancher von Euch denken, Wein möchte ich auch bauen, da esse ich mir alle Tage Trauben genug und den Wein soll mir Niemand schmieren oder fälschen. Und an der Lese soll ein Jubel sein wie in Franken, wo den Winzern (Weinziehern) die Augen wie sonnendurchreifte Weinbeeren selber glänzen und wo die Leser von Böllerschüssen in den Weingärten empfangen werden und mit Fackeln und weitschallenden Gesängen Abends heimzieheu. Ja eine Weinernte, ob sie gleich

nur alle 5 Jahre etwa gesegnet ausfällt, ist mir auch eben lieber als eine Haberernte, aber wo Haber und Erdäpfel wachsen, da gedeiht eben auch nicht der Wein. Der Weinbau verlangt durchaus eine warme Gegend, einen 3 Fuß tief riolten Boden etwa an einem südlichen Bergabhange, sorgfältige Auswahl der geeigneten Sorten und seine Behandlung so viel Kenntniß, Sorgfalt und Zeit, daß man so etwas von Sachverständigen sehen, lernen und mitmachen muß. Wer sich dennoch aus guten Büchern unterrichten will, dem empfehle ich „Rubens leichtfaßliche Anweisung zur Erziehung des Weinstockes.“ Mannheim bei Hoff. Oder „Steeb, faßliche Anweisung zum Weinbau.“ Mäcken. 24 kr.

Doch Eins könnt ihr selbst in nördlichen Gegenden versuchen. Legt euch Weinspaliere an der mittägigen Wand eures Hauses an! Was sieht freundlicher her als ein belaubtes Bauernhaus? Rebgewände verdecken sogar schadhafte Stellen und liefern Trauben zum Verspeisen gerade genug. Wählt nur frühreifende Sorten, etwa Klävner oder Gutedel (Junker); namentlich kann der schwarze Klävner (Burgunder) für mittlere Lagen auch in Weinbergen nicht genug gerühmt werden, denn er reift früh und selbst in geringen Jahrgängen, gibt guten weißen oder rothen Wein, je nachdem er gleich gekaltert (ausgepreßt) wird oder zermostet stehen bleibt, und den besten Schaumwein, der in neuerer Zeit so beliebt ist. Legt nur 15 bis 18 Zoll lange Rebstöcke etwa 10 Fuß von einander in Fuß tiefe Gruben senkrecht oder eingebogen, so daß der obere Theil der Erde gleich ist, und schneidet die Triebe die ersten 2 oder 3 Jahre ganz ab, im folgenden erst bis auf 3 Augen, weiterhin auf mehr, und bindet die Reben an die Spaliere.

9. Die selteneren Fruchtbäume.

Den gewöhnlichen Kastanienbaum kennt ihr alle, und es hat euch wohl auch schon verdrossen, daß die schönen braunen Kastanien so ganz ungenießbar sind. Da unten am Rhein und an der Etsch wachsen freilich andere, die sind süß und werden von Kindern roh und gebraten gar gerne gegessen. Auch Aprikosen, Pfirschen und Mandeln wachsen dort, und eine saft- und gewürzreichere Baumfrucht als die Pfirsche gibt es in Deutschland gar nicht. Und doch sieht der Pfirschen- und Mandelbaum nur wie eine Weide her. Habt ihr auch schon die prächtige gefüllt blühende Pfirsche gesehen? Mandeln, deren es süße und bittere gibt, habt ihr wohl schon hundert-

mal auf Lebkuchen gegessen, doch gesunder und nutzbarer sind sie zu Oel geschlagen, und zerstoßen mit Zucker und Wasser vermischt geben sie die kühlende Mandelmilch, ein Labsal für Kranke.

Die Quitte wächst als Strauch häufig in Weinbergen und trägt unsere deutschen Zitronen, so gelb wenigstens sehen die Quitten her und verbreiten auch einen lieblichen Geruch im Zimmer. Roh sind sie nicht genießbar, aber mit Wein und Zucker oder süßem Most gesotten, wie als Salse oder Saft, geben sie eine höchst leckere Speise. Die Maulbeerbäume tragen Beeren, die unsern Brombeeren gleichen; doch müßt ihr nach den schwarzen und rothen greifen, denn die weißen haben etwas Widriges. Und doch wird der Baum mit weißen Beeren am öftesten angepflanzt, weil mit seinen Blättern die Seidenraupen gefüttert werden.

10. Zu den weniger verbreiteten Getreidearten

gehört der Mais, auch Welsch= oder Türkischkorn genannt, ein sonderhaftes Gewächs, das ungemein schöne Kolben mit einer Menge erbsengroßer Körner trägt, die Mehl, aber noch besseres Mastfutter geben. Die Kolben müssen aber mit ihren Deckblättern paarweise zusammengebunden und zum Nachreifen aufgehängt werden. Die Stengel sind außerordentlich milchfördernd. Das Gewächs erfordert aber Weinklima und fetten Boden, und wird in Stufen, 2 — 2½ Fuß entfernt, angebaut, in welche man je 4 Körner legt. Dann folgt Hacken und Häufeln.

Die Hirse ist ein rohrartiges Gewächs, das in flatternden Rispen die runden Körnlein trägt, welche die kleinen Hühnchen so gerne aufpicken. Sie wird im Mai in Sandboden gesäet und flach untergeeggt, dann gehackt, gereinigt und ausgezogen, wo sie zu dick steht. In den magern Sand=, Moor= und abgebrannten Torfgegenden ist die Hauptpflanze aber der Buchweizen oder das Heidekorn, das gute Grütze und Mehl, Branntwein und Viehfutter gibt. Der Same wird nur flach untergeeggt, und reift schon nach 3 Monaten. Zur Blütezeit feiert das Bienenvolk sein Erntefest und tanzt von Blüte zu Blüte. Die Sau= oder Puffbohnen riechen so angenehm und laut, daß sie den Kopf betäuben, wenn die Nase des Guten zu viel thut. Man baut sie in Norddeutschland, den Süddeutschen wollen sie weder munden noch bekommen.

11. Einige Gewürzpflanzen.

Der Senf trägt in kleinen Schoten Körner gerade so groß wie der Rübsamen; sie sind aber scharf und werden gemahlen und mit Essig und Kräutern zu einer Zuspeise angemacht. Etwas Senfmehl unter Most gemengt, erhält diesen längere Zeit süß; aber ein höllisches Brennen auf der Haut verursacht das Senfpflaster, das bei gefährlichen Krankheitszuständen jedoch um so wirksamer ist.

Ihr habt wohl auch schon Kümmel, Dill, Fenchel, Koriander oder Anis auf weißem Hausbrode gegessen. Diese Gewächse könnt ihr, wie den Senf, selbst in eurem Hausgärtchen bauen und an Apotheker gut verkaufen; nur müßt ihr die Anisstengel abschneiden, sobald sie gelb werden, und an der Sonne trocknen; den Fenchel aber, welcher gerne 3 Jahre auf dem Felde bleibt, von Zeit zu Zeit abstreifen, weil er ungleich reift.

Wie heißt wohl jenes Gewächs, das 4 bis 5 Fuß lange Wurzeln treibt, die ihr so gerne kaut und aus denen der Lakrizensaft gekocht und eingedichtet wird? Das mannshohe Stengel treibt, die im Herbste absterben und im Frühjahre wieder von Neuem treiben? Das man wie den Meerrettig durch Wurzelstücke fortpflanzt, die man erst nach 3 Jahren wieder herausnimmt?

Der Safran sieht wie die Herbstzeitlose her und treibt auch Blumen, noch ehe die Blätter da sind. Die Blumen werden täglich gesammelt, zu Hause aber wird das Mittelste, Stempel genannt, der sich oben in 3 Fasern spaltet, ausgebrochen und auf Papier getrocknet. Diese Stempel geben den Safran; aber wie viel meint ihr, daß man Blumen zu einem Pfunde braucht? Wohl 25,000. Deßwegen ist er auch so theuer, und wenn die Mutter sich über ihre schönen gelben Nudeln freut, so ist das Bischen Gewürze zuweilen großentheils doch nur — Safflor.

12. Deutsche Farbgewächse.

Der Safflor aber ist eine Distelart, deren Blütenblätter man abnimmt und trocknet. Mit Wasser wird hernach eine gelbe, mit Laugensalz eine rothe Farbe davon ausgezogen. Aehnlich wird mit der Färbescharte oder Färbedistel verfahren, welche auch wild bei uns wächst. Der Wau oder das Gilbkraut, eine Art Reseda, liefert auch eine dauerhafte

gelbe Farbe und ist nicht kostspielig anzubauen. Vom Krapp oder der Färberröthe dienen nur die Wurzeln und zwar allermeist zum Rothfärben; sie müssen jedoch 3 bis 4 Jahre in der Erde bleiben, worauf sie durch Dreschen von der Rinde gereinigt werden. Die Farben davon sind gar dauerhaft und beständig, namentlich wird damit das schöne rothe Türkischgarn hergestellt.

Der Waid hat 3—4 Fuß hohe Stengel und pfeilförmige Blätter, die dreimal im Jahre abgepflückt, getrocknet, gemahlen, dann angefeuchtet und zu kleinen Ballen geformt werden. Diese werden wieder mit Wasser benetzt und zur Gährung gebracht und darin so lange unterhalten, bis endlich der bestialische Gestank aufhört. Da der Indigo weit schöner färbt, so hat der Waidbau sehr nachgelassen und das zum nicht geringen Verdrusse der Thüringer Bauern.

13. Oelgewächse.

Dem Senf müssen wir noch nachsagen, daß er auch viel Oel gibt. Noch weit einträglicher ist aber der blutverwandte Reps oder Rübsamen, der jedoch einen sehr kräftig gedüngten Boden, und ein fleißig gepflügtes, geeggtes und gewalztes Feld verlangt. Wenn die Schoten braun werden, wird er geschnitten und nachdem er 2 Tage gelegen ist, vorsichtig auf Wägen gebracht, die mit Repstüchern belegt sind. Der Sommerreps, dann der Leindotter oder Butterreps, den man auf geringem Boden baut, sind weniger ergiebig. Gar nicht bewährt hat sich aber die ölgebende Madia, die sich vor einigen Jahren so schnell verbreitete. So ist auch das Gedeihen des chinesischen Oelrettigs bei uns sehr unsicher, wie der Samengewinn aus der Sonnenblume schwierig und zeitraubend. Um so mehr verbreitet sich der Anbau des Mohns oder Magsamens, der zur Blütenzeit auch nebenbei einen höchst lieblichen Anblick gewährt. Er gedeiht auf leichtem, mürbe geeggten Boden, verachtet aber, wie alle Oelpflanzen, auch den Dünger nicht. Zur Zeit der Aernte nimmt man die reifen Kapseln ab oder schneidet die ganzen Stengel, bindet sie in Büscheln, die man zum Abdürren aufstellt, und drischt sie dann wohl auch. Er gibt ein Oel, das dem Baumöl hinsichtlich der Güte am nächsten kommt, und daher zu Speiseöl verwendet wird.

14. Noch einige Fabrikgewächse.

Seitdem ein Getränke, welches Kaffe sein soll, auch in den ärmsten Familien die tagtägliche Nahrung ist, pflanzt man

ganze Aecker mit der Wegwarte an, deren spindelförmige, fleischige Wurzeln in Zichorienfabriken zu Kaffezusatz verarbeitet werden. Besser thäts wohl geröstete Gerste oder Roggen, und wer den Zusatz wegläßt und den Kaffe dazu, dem thuts auch eine deutsche Bier-, Brenn- oder Milchsuppe. Zu einem andern Gebrauch jedoch baut man auch ganze Aecker voll Tuch- oder Weberkarden, eine Distelart voll stachlicher Köpfe, womit die Tuchmacher ihre Wolle kratzen.

Den Tabak hat ein spanischer Mönch 1496 in Amerika kennen gelernt, von wo er zu uns verpflanzt wurde. 1620 sah man in Zittau die erste Pfeife rauchen, worauf sich das Rauchen immer weiter verbreitete, obgleich in Rußland und der Türkei das Nasenabschneiden darauf gesetzt wurde. Wäre auch kein Schade, wenn das Giftkraut über dem Meere drüben geblieben wäre. Einen Rock, den wir in die Luft blasen, ersparten wir jährlich, von dem Halsweh, Magenweh, Kopfweh und Augenweh gar nicht zu reden. Sollen die Blätter aber noch erträglich oder gut werden, so muß man für den Tabakbau einen warmen, sandigen, starkgedüngten und 3 bis 4mal geackerten Boden auswählen. Die Pflanzen erzieht man im Garten und setzt sie um Johanni auf das feuchte Feld beiläufig 2 Fuß von einander. Angewachsen, werden sie gehackt und behäufelt, die Blüten wie der Geiz, welcher aus den Blattwinkeln hervortreibt, aber ausgebrochen. Wenn die Blätter Flecken bekommen und klebrig werden, nimmt man sie nach und nach ab, schlichtet sie umgekehrt auf Häufchen und bringt sie nach mehreren Stunden in die Scheune, wo sie dünner ausgebreitet und nach einigen Tagen an Schnüren aufgehangen werden. Sind auch die Rippen ausgetrocknet, so werden sie abgenommen, je 25 Blätter mit einem Strohhalm zusammengebunden und alle 8 Tage umgekehrt. Soll der Tabak länger aufbewahrt werden, so schlichtet man diese Bände auf größere freistehende Haufen, die umgeschlichtet werden, so oft eine starke Wärme in dem Haufen eintritt, und preßt sie dann in Fässer. Zu Samen läßt man einige kräftige Pflanzen und daran die 4 oder 5 obersten Blüten stehen. So bringt ein Tagwerk Feld wohl 10 Zentner Tabakblätter, wovon 1 Zentner leicht mit eben so viel Gulden bezahlt wird.

15. Einige Muscheln und Krebse.

Die Austern sind ungroße Muscheln, die auf meerbedeckten Felsen oft zu hunderttausenden festsitzen, was man Austernbänke

nennt. Man reißt sie dann mit Netzen los oder stößt sie mit dem Austernschaber in ein daran befindliches Kästchen. Die jungen Austern kommen schon mit der Schale aus dem Ei und diese wächst mit dem Körper. Der Körper ist aber nichts als ein Schleimklumpen, an dem man nicht einmal einen Kopf unterscheiden kann, und dennoch sind sie eine Leckerei für alle Feinschmecker.

Die Perlenmuschel ist etwas größer und dickschaliger als die Malermuschel. Theils inwendig an der Schale, theils im Thiere selbst findet man öfters Perlen, die durch einen Saft entstehen sollen, womit das Thier ein eingedrungenes Sandkorn überzieht oder eine Oeffnung des Bohrwurms ausfüllt. In der weißen Elster und den Flüssen des Böhmerwaldes sind Bänke angelegt, die auf Kosten der Regierung ausgebeutet werden. Doch kommen die deutschen Perlen den morgenländischen an Schönheit nicht gleich. Auch macht man sie in Böhmen von Glas und Fischschuppen so täuschend nach, daß die echten kaum heraus zu finden sind.

Schwarzbraune Seekrebse oder Hummer, die oft 3 Fuß lang und bis 12 Pfund schwer sind, werden in der Ost- und Nordsee in ungeheurer Menge gefangen und machen einen eigenen Handelsartikel aus. Der Taschenkrebs in der Nordsee schlägt seinen kurzen Schwanz unter den Leib, und die Bernhards- und Diogeneskrebse verkriechen sich gar in leere Schneckenhäuschen, aus welchen sie nur die Scheeren strecken.

16. Etwelche Fische.

Der Stör ist ein Fisch, der eigentlich im Meere lebt und nur zur Laichzeit in die Donau, die Elbe und den Rhein kommt, um sich da — fangen zu lassen. Man hat schon welche erwischt, die 18—20 Fuß lang und mannsdick waren. Der Körper ist fünfkantig und hat höckerige Schilder. Er kann mit Einem Schlage dem Fischer das Bein zerschmettern, dennoch wird der harmlose Kerl zu Tausenden gefangen, denn sein Fleisch ist wohlschmeckend und seine Eier geben den Kaviar. Ihm genau verwandt ist der Hausen, der sogar bis 12 Zentner schwer wird. Aus seinem Gedärme wird die Hausenblase, der trefflichste Leim bereitet.

Die Neunaugen sind 1—2 Fuß lang und einem Aale sehr ähnlich. Die einen heißen Lampreten und leben in der Nordsee, die größeren aber Bricken und leben in vielen

deutschen Flüssen, wo sie gefangen, marinirt und in den Handel gebracht werden. — Den Lachs, welcher jung auch Salm heißt, erkennt ihr an seinem getupften Körper, wenn ihr einigen im Rhein und der Elbe begegnen solltet. Dahin machen sie vom Meere aus große Lustreisen, die ihnen aber aller Orten von den Fischern verleidet werden. Warum haben sie auch ein so gutes Fleisch!

Der Wels oder Schaitfisch oder Waller in den großen deutschen Flüssen wird zuweilen 15 — 16 Ellen lang und 3 Zentner schwer. Er hat einen weltsgroßen Kopf mit Bartfäden, welche die kleinen Fische für Würmer halten, und wenn sie sie verschlucken wollen, selber verschluckt werden. Sein Fleisch ist sehr wohlschmeckend und den Gutschmeckern nur zu fett. — An den Mündungen der nördlichen Flüsse fängt man noch eine Menge eines andern Fisches, der einen ganz platt gedrückten Leib hat und Scholle oder Butte heißt. Die Heiligenbutte wird jedoch bis 4 Zentner schwer, und alle Butten müssen ein treffliches Fleisch haben, weil man sie frisch und gedürrt zum Butterbrod ißt, wie man in Hamburg alle Tage sehen kann.

17. Vögel.

Der Kreuzschnabel ist der deutsche Papagei, er hat so ein buntes Gefieder und macht auch seine Seiltänzereien, denn im Vogelhäuschen hängt er sich bald mit dem Schnabel, bald mit den Füßen auf. Sein spitziger Ober= und Unterschnabel sind kreuzweise übereinander gelegt und gerade so muß er sein, um damit den Samen aus den Tannzapfen herauszuholen.

Die Waldhühner haben alle befiederte Füße und schlagen mit dem Schwanze einen Fächer. Das größte von ihnen ist der dunkelfarbige Auerhahn, der einer Gans an Größe nichts nachgibt. Aber nur zur Falzzeit bringt ihn der Jäger zum Schuß, denn da geberdet er sich so geckisch wie ein Truthahn und ist so taub und blind, daß man sich ganz nahe zu ihm hinschleichen kann. Die kleineren Birkhühner leben in Birkenwäldern, wo die Hähne heftige Kämpfe unter sich führen; die Haselhühner, die so groß wie ein Haushuhn sind, aber im Haselgebüsche. Das Schneehuhn hat Taubengröße und ist im Sommer bräunlich, im Winter aber schneeweiß. Alle Waldhühner haben ein gutes Fleisch und sind am häufigsten auf den Alpen, in Böhmen und Schlesien anzutreffen.

Der größte Vogel in Deutschland ist der Trappe, denn das Männchen wiegt oft 30 Pfund. Sollte euch in einer ein=

samen Sandheide ein großer Vogel erschrecken, so seht nur auf den Hals; hat er da einen drüsigen Sack, so ist das ein Trappenmännchen. Der kleine Trapp ist nicht größer als ein Haushuhn. Ein recht mannbarer Vogel im nördlichen Deutschland ist auch unser Kranich. Er ist so groß wie ein Truthahn, geht auf Stelzfüßen und ist besonders an einem Büschel krauser Federn kenntlich, der ihm am Bürzel in die Höhe steht. Schläft der große Haufe oder grast er, so stehen immer einige Wache mit emporgehobenen Hälsen.

Mehrere Vögel kommen nur im Herbste zu uns, wenn es in den Eisgegenden des Nordens zu kalt wird, und sind uns recht liebe Gäste, obgleich sie uns zur schönen Jahreszeit wieder verlassen. Ein solcher Wandervogel ist der Wendehals, der seinen Hals beständig nach allen Seiten hindreht und den Schweif wie ein Pfau ausbreiten kann. Die Mandelkrähe, die allerliebst farbige, kommt manchmal in ganzen Scharen zu uns, aber wenn sie recht schön singt, so glaubt man höchstens einen Laubfrosch zu hören. Der Krammetsvogel kommt nur, um sich seinen Tod zu holen, denn während er sorglos unsern Wachholder- und andern Beeren nachgeht, fängt ihn der unbarmherzige Jägersmann in Sprinzeln oder schießt ihn von der Laubhütte aus. Er gibt aber auch einen guten Bissen. Der bräunliche Seidenschwanz kommt gar nur im Winter zu uns, frißt als Hausvogel unverschämt viel und steht hinsichtlich der Reinlichkeit in schlechtem Rufe. Und scharenweise stürzt sich im Winter der kleine Zeisig auf unsern Erlensamen, den wir ihm aber vom Herzen gönnen.

Auch viele Wasser- nnd Sumpfvögel suchen im Herbste unsere Wasser auf, wie die weißen Schneegänse, die grauen wilden und die Tauchergänse, die man aber nicht leicht zum Schusse bringt. Der Singschwan, der seinen Hals nicht gekrümmt trägt und merklich kleiner ist als der stumme, welcher bei uns in Flüssen und Teichen gehalten wird; die schwarze Trauerente, die Meve, so groß wie eine Taube, ist im Sommer auf allen nördlichen Seen zu sehen, und der Sturmvogel flüchtet sich bei herannahendem Sturme in Scharen auf die Schiffe. Meerschwalben.

18. Die zwei größten Raubvögel.

Der Lämmergeier ist zugleich der größte und stärkste Raubvogel von ganz Europa und haust auf den Spitzen der Alpen. Dort verfolgt er Gemsen und Hasen, stößt junge

Lämmer aus der Herde und hat wohl auch schon Kindlein mit seinen gewaltigen Klauen gepackt und durch die Lüfte davon getragen. Es lebte wenigstens 1814 noch eine Schneidersfrau, welche die Lämmergeier-Anni hieß, weil sie, wie sie als dreijähriges Kind im Grase schlief, ein Lämmergeier packte und 1400 Schritte davon trug. Ein Mann schreckte den Räuber davon, als er gerade das Kind zerfleischen wollte.

Ihm an Größe steht der Goldadler wenig nach, denn er klaftert mit seinen ausgespannten Flügeln wohl 9 Fuß. Er horstet auf den Alpen und im Riesengebirge, wo er Hasen Rehe u. dgl. mordet. Aber auch gegen seine eigenen Jungen ist er ein grausamer Vater; denn fehlt es an Futter oder ist eines krank, so wirft er es aus dem Neste und gibt es so dem Elende und dem Hungertode preis. Auch wenn sie erwachsen sind, duldet er sie nicht um sich, wie überhaupt keinen seines Gelichters, während Aeltern sonst nichts Lieberes wissen, als ihre Kinder um sich zu haben.

19. Nager.

Den Biber finden wir nur noch vereinzelt an Teichen und Flüssen, wo er aber keine Wohnungen aufführt, wie in menschenleeren Gegenden Nordamerikas, sondern in Höhlen an den Ufern lebt. Er hat Schwimmhäute an den Hinterfüßen und Schuppen am breiten Schwanze. Sein braunes glänzendes Fell ist ein kostbares Pelzwerk und die Bibergeil in einem Säckchen am Bauche wird von den Apothekern gekauft.

Das Murmelthier lebt in Höhlen der Alpen, in welchen es auch den Winter verschläft, und nährt sich von Alpenkräutern. Es ist kaum 2 Fuß lang und hat lange bräunliche Haare; man ißt aber sein Fleisch, gebraucht sein Fell als Futterpelz und sein Fett nährt die Lampe. Die Siebenschläfer haben auffallende Aehnlichkeit mit unserem Eichhorn, doch ist der Schwanz rund behaart, die Farbe aschgrau und die Ohren sind nackt. Zur kälteren Jahreszeit schlafen sie wenigstens 7 Monate hindurch. Die Untersteiermärker fangen sie nur zu fleißig und verzehren sie als Leckerbissen.

Der Hamster ist etwa 10 Zoll lang und 3 bis 4 hoch. Kopf, Hals, Rumpf und Schwanz sind kurz und dick und der Bauch berührt beinahe die Erde. Seine gespaltene Bulldoggen-Nase, seine bleckenden Zähne, seine vorliegenden Augen und seine Bartborsten geben ihm ein recht bärenbeißiges Ansehen. Dabei trägt er seinen Pelz ziemlich bunt und gefleckt, allein

damit kann er seine bösen Sitten nicht verdecken. Er ist und bleibt ein menschenscheuer finsterer Kamerad, denn er flieht das Tageslicht und läßt sich nicht zähmen. Muthig und bissig, lebt er selbst mit seinen nächsten Verwandten in ewigem und blutigen Krieg und schlägt knurrend und fauchend selbst Hunde in die Flucht. Sogar Pferden springt er an den Kopf und beißt sich fest, und Hamstergräber müssen vorsichtiger sein als Fuchs- oder Dachsgräber. Dabei ist er ein frecher Getreidedieb. Seine weiten Backentaschen füllt er nämlich mit Körnern, indem er die ganzen Aehren durch das Maul zieht, und leert sie wieder, indem er mit der Vorderpfote darüber streicht. So trägt er bedeutenden Vorrath in seine unterirdische Wohnung, um im Herbste und Frühjahre davon zu leben. Im Winter rollt er sich wie eine Kugel zusammen und liegt so scheintodt da, bis er im März sein händelsüchtiges Leben von Neuem anfängt. Uebrigens verzehrt er in seiner Gefräßigkeit auch Würmer, Käfer und macht selbst Jagd auf Feldmäuse — die gönnen wir ihm —, auf Vögel und Hasen, und das thut er nach Diebesbrauch am liebsten so in der Dämmerung. In seinen Höhlen, die für den Winteraufenthalt 5 — 10 Fuß tief uud verstopft sind, hat er sich eine Kammer zur Wohnung und eine als Kornmagazin eingerichtet, in welchem man zuweilen ein ganzes Schaff Getreide findet; doch muß dieses sorgfältig getrocknet und durchlüftet werden, wenn es für Menschen verbraucht werden soll. Da sich ein einziges Paar in Einem Sommer leicht auf 40 Stück vermehrt, so läßt sichs leicht denken, welchen Schaden dieses Gethier den Getreidefeldern zufügt. Es werden daher eigene Hamstergräber aufgestellt, welche sich ein bestimmtes Fanggeld bezahlen lassen, das vorgefundene Getreide und den nutzbaren Pelz behalten dürfen. Im Jahre 1817 wurden in der Feldflur um Gotha 111,817 Stück eingeliefert und dafür 2237 Thaler Fanggeld bezahlt. Quedlinburg lieferte in Einem Herbste auch 100,000 Stück.

20. Einige Raubthiere.

In den einsamen Alpen treffen wir zuweilen noch auf den braunen Bären, der von Beeren wie von Fleisch lebt, aber den Leuten ungereizt nichts zu Leide thut. Am liebsten nascht er Honig, das bei ihm aber nur alle Festtage auf den Tisch kommt. Den Winter verschläft er in Höhlen auf einem weichen Moosbette, das er sich selbst zusammengetragen hat,

und saugt an den Tatzen, so daß er weiter keine Nahrung braucht.

Den Wolf könnt ihr leicht für einen Metzgerhund ansehen, doch hat er einen dicht behaarten, immer niederhängenden Schwanz, einen gestreckteren Leib, eine spitze Schnauze und ist gelbbraun mit Weiß und Grau gemischt. Wer sollte es glauben, daß dieses Thier Ochsen und Pferde niederreißt und ein Schaf mit den Zähnen fortschleppt? Daß er auch nicht Ein Schaf verschont, wenn er in einen Stall dringt, obgleich er auf Eine Mahlzeit nicht mehr als einen Hammel verzehren kann? Daß der stärkere Wolf sogar den schwächeren auffrißt? Nur Schade, daß sie einander nicht schon lange selbst aufgefressen haben! Die Bestien verschmähen auch Aas nicht und haben schon manchmal ein Kind davon getragen. Habt ihr nicht schon von Wolfsgruben gehört? Und von dem Geiger, der einmal hineinfiel?

Auf niedrigen Aesten und hinter Buschwerk lauert zuweilen auch noch ein Luchs. Geht dann ein Stück Wild vorbei, husch stürzt er sich auf den Rücken, beißt ihm die Halsadern und Sehnen ab, saugt das Blut aus und verzehrt Herz und Lunge. Er ist auf dem Rücken rothbraun, wird etwa $3^1/_2$ Fuß lang und ist an den Haarspitzen kenntlich, die ihm an den Ohren in die Höhe stehen.

Das Frett ist ein Thierchen wie der Iltis und wird von Jägern gehalten. Gegen den Winter steckt er 1 oder 2 in seine Jagdtasche, treibt die Kaninchen (Stallhasen, die im Freien hausen) durch Lärm oder Hunde in ihre Höhlen, verstopft nun die Ausgänge derselben bis auf einige und stellt vor diese offenen Ausgänge Netze auf. Nun läßt er sein Frettchen in die Hauptröhre. Mit Gierde stürzt es auf die schüchternen Kaninchen los. Sie wollen sich ins Freie flüchten, aber alle stürzen sich, o Jammer, in die ausgespannten Netze des Jägers, der sie erbarmungslos todtschlägt.

21. Gemsen und Steinböcke.

Auf den höchsten Bergspitzen der Alpen weidet noch harmlos die Gemse. Sie ist braun und hat die Größe und beinahe die Gestalt eines Ziegenbockes, trägt aber 2 glänzend schwarze Hörnchen, die blos an der Spitze etwas gekrümmt sind. Wo die Felsen Salpeter ausschwitzen, versammeln sich oft mehrere Stück; bemerken sie aber mit ihrem scharfen Gehöre oder ihren großen schönen Augen die geringste Gefahr, so ertönt ein durch-

dringender pfeifender Schrei und im Nu eilen alle in ungeheuren Sätzen pfeilschnell davon. Es ist aber nicht gut Gemse sein, denn die Jäger haben nicht minder scharfe Augen und den Gemsen schon arg zugesetzt. Den Steinbock aber haben sie in den Alpen ganz ausgerottet. Denkt euch nur eine große, 2½ Zentner schwere Ziege mit langen knotigen Hörnern, die auf den Rücken zurückgebogen sind — das war eben der kühne Steinbock.

22. Das Wildschwein, das Elenthier und der Büffel.

Das Wildschwein wälzt sich in Morästen und reibt sich an harzigen Bäumen, wodurch seine Haut in einen dunklen undurchdringlichen Panzer verwandelt wird. Ungereizt fällt es Niemand an; wird es aber etwa durch einen Schuß verwundet, so greift namentlich der Keuler, d. h. Schweinsbehr, mit seinen hervorstehenden Zähnen oder Hauern wüthend an, und wehe dem Thäter, wenn er sich nicht flüchtet. Gleichwohl haben sonst verwegene Jäger den aufgescheuchten Wildsäuen ein „Hui Sau" zugerufen und ihnen die Schweinsfeder, d. h. einen Speer in den Rachen gestoßen. Ihr Fleisch heißt Schwarzwildpret.

Das Elenthier, welches sonst die dichten Waldungen unseres Vaterlandes bewohnte, ist die größte Hirschart, denn es wird über 7 Fuß hoch. Man findet es nur noch in den sumpfigen Waldungen von Ostpreußen. — Der Büffel, ein großer schwarzer Ochse mit ungeheuer großen, auswärts gebogenen Hörnern, ist in Deutschland eigentlich gar nicht zu Hause, und wird nur hie und da namentlich im Salzburg'schen gehalten. Er wiegt leicht 10 Zentner, zieht aber auch mehr als zwei Pferde. Doch wälzt er sich gerne in jeder Pfütze und muß wie der Bär durch einen Ring geleitet werden, der ihm durch die Nase gezogen ist.

Kunstgewerbliches.

23. Die Seidenzucht.

Dünkt sich Manche eine Königin, wenn sie ein seidenes Kleid oder einen seidenen Hut trägt, und doch ist die Seide nur das Gespinnst von einem elenden Wurm, einer Raupe

nämlich, die wieder von einem eben so unansehlichen Schmetterling, dem Seidenspinner kommt. Diese Raupen halten wir in Zimmern bei 18 Grad Wärme und füttern sie in großen Kästen mit jungen Blättern vom weißen Maulbeerbaume. Wollen sie sich endlich verwandeln, so legt man Birkenreisig hinein. Die Raupen kriechen daran empor und weben ihr Sterbekleid, d. h. so gelbe Wickeln oder Kokon von der Größe eines Taubeneies, und verpuppen sich in denselben. Diese Kokon nun geben die Seide, und zwar gibt das äußere verworrene Gespinnst die Floretseide, dann der darauf folgende 8—900 Fuß lange Faden die gute Seide, und das inwendige zähe Häutchen Seidenwatt. Zu einem Pfund Seide braucht man aber wenigstens 2000 Kokon. Soll jedoch der lange Seidenfaden von dem auskriechenden Schmetterlinge nicht zerfressen werden, so muß man die Kokon frühzeitig in einem nicht allzuheißen Backofen oder durch Kampfer tödten. Will man sie dann abhaspeln, so wirft man einige Kokon in heißes Wasser und peitscht sie darin, nachdem man das verworrene äußere Gespinnst davon abgenommen hat, mit einem Rüthchen so lange, bis sich die Fäden daran festschlingen, und weift sie dann, mehrere zusammen auf Einen Faden, auf dem Haspel ab. Die Seide sieht von Natur gelblich und wird daher in Lauge ausgesotten und weiß gebleicht, dann gefärbt. In den Seidenfabriken wird sie so auf künstlichen Webstühlen zu Taffet und Atlas, zu gestreiften, geblumten oder gezogenen Zeuchen und Damasten, zu Sammet und zu netzartigen Gasen und Floren verarbeitet, was aber geschickte Leute erfordert. Mit Wolle, Baumwolle und Leinen gibt sie halbseidene Zeuche. Schlüßlich wird sie noch mit Gummi oder Hausenblase appretirt, damit sie Steifheit und ein schönes Aeußere bekommt.

Welche Summen gehen aber noch jährlich aus Deutschland für Seide! 1830 aus Preußen allein für 11 Million Gulden. Wie vielhundert tausend Arme und Kinder, Frauen und Greise, denen durch Spinnmaschinen ihre Nahrung entzogen wurde, könnten hier Beschäftigung und Unterhalt finden!

24. Die Tabakbereitung.

Wenn der Bauer seine Blätter eingeheimst und getrocknet hat, denkt ihr wohl, nun ist der Tabak fertig, und es fehlt nur noch die Pfeife. Freilich kann man ihn auch so rauchen, namentlich wenn er gehörig abgelagert ist, und er ist auch noch gesunder als der Kneller, der fast nur aus Rippen besteht.

In der Regel aber werden die Blätter erst gebeizt. Zu dieser Beize oder Brühe wird Kochsalz oder Salmiak, wohl auch Salpeter oder Pottasche genommen, damit die geringeren Blätter ihre Schärfe verlieren und der Tabak langsamer brennt. Dann nimmt man auch süße und gewürzhafte Stoffe, wie süßen Most, Wein, Himbeersaft, Feigen, Zucker, Honig, Sirup, Thee, Kaffe, Zimmet, Gewürznelken, Vanille, Lorbeerblätter, Aloe, wohl auch Weihrauch, Storax, Mastix ꝛc., um dem Tabak Wohlgeschmack und Wohlgeruch zu verleihen. In diese Brühe werden die Blätter eingetaucht oder damit besprengt. Sind sie auf Horden wieder abgetrocknet, so werden sie auf den Schneidemaschinen zerschnitten, auf einer kleinen Darre noch einmal getrocknet, auf den Vorrathsboden aufgeschüttet und in Päckchen gepackt. Soll aber Rollentabak daraus gemacht werden, so nimmt man an die Außenseite die größten Blätter zu Wickelblättern, legt die kleinen und zerbrochenen hinein, befeuchtet sie und spinnt das Ganze zu einem Wulste an der Spinnmaschine. Man legt auch die zerkleinerten Blätter in ein zubereitetes Deckblatt und dreht das Ganze auf einem platten Tische oder dem entblößten Arme oder Schenkel zu Zikarren. Aus den dicksten, fettesten und schwarzbraunen Blättern, zu denen noch alle Abfälle kommen, macht man Schnupftabak, indem die Blätter zu dichten Karotten verwandelt und dann zu Pulver verrieben, oder indem die Blätter gleich auf der Stampfmühle zerpulvert werden. Die Blätter oder auch der Schnupftabak wird wieder gebeizt, wozu neben obigen guten Stoffen unwissende oder gewissenlose Menschen auch Opium, Bleikalk, Spießglanz, Kupfervitriol und ähnliche Gifte nehmen, um dem Tabak eine schöne Farbe und größeren Reiz zu verleihen. Eben so gefährlich ist es für die Gesundheit, den Schnupftabak in Blei zu verpacken.

Ist der Rauchtabak auffallend gelb, so ist er geschwefelt oder wohl gar mit Operment hergerichtet, worunter Arsenik ist; das röthliche Aussehen aber kommt von Spießglanzschwefel, Ocker oder rothen Mennig, das schwarze aber von Eisenvitriol. Knistert er beim Anzünden, so enthält er zu viel Salpeter, Salz oder Pottasche. Solche Tabake verursachen beim Rauchen Eckel, Uebelkeit, Angst, Erbrechen, Kopfweh und Betäubung; sie fallen auf die Zunge und hinterlassen Bitterkeit, schnüren die Kehle zusammen und erzeugen eine Schärfe, welche Zunge und Brust angreift. Haben nun die Lehrer unrecht, wenn sie die Jugend vor dem Rauchen und Schnupfen warnen?

25. Zuckerraffinerie.

Wird Mancher fragen, was ist eine Zuckerraffinerie? Wer bei Schweinfurt oder Magdeburg wohnt, der kanns sehen; den Andern aber will ichs kurz sagen, so gut sichs eben beschreiben läfst. Es ist eine Anstalt, worin der Rohzucker geläutert wird, der übers Meer zu uns kommt. Der wird nämlich mit reinem Wasser aufgelöst und mit Beinschwarz oder Blutkohle — so heifst man die in verschlossenen Gefäfsen mit Blut zusammen verkohlten Knochen — lange genug gekocht, um jeden Nebengeschmack und jede Farbe zu zerstören. Hernach läfst man den Zucker durch dicke Filzsäcke, und was hier von Unreinigkeiten nicht zurück bleibt, das wird bei dem darauf vorzunehmenden Abdampfen abgeschöpft, indem man Blut und Eiweifs zusetzt, welche alles Unreine anziehen und dann auf der Oberfläche schwimmen. Ist das Abdampfen beendigt, so wird die dick gewordene Masse in grofse thönerne Hutformen gegossen und wohl umgerührt. Die offene Spitze der Hüte ist abwärts gekehrt und mit einem reinen Lappen verstopft. Der Zucker bleibt in dem Hute zurück, während der Sirup in einen untergesetzten Behälter abfliefst. Zur weiteren Reiniguug läfst man durch die gewonnenen Zuckerlaibe noch ein wenig Wasser sickern und sie wieder trocken werden; soll der Zucker aber besonders schön werden, so mufs er noch ein- oder mehreremal aufgelöst und gereinigt werden. Der weifseste und feinste ist dann der Kanarienzucker.

26. Die Glasbereitung.

Was ist das für ein Gebäude, aus welchem dicke Rauchsäulen empor wirbeln? Was beschäftigt die rufsigen Männer in blosen Hemdärmeln? Was führen die Wägen zu? — Dieses Gebäude, in waldreicher Gegend gelegen, ist eine Glashütte, und was ihr auf den Wägen seht, sind Kieselsteine, aus welchen das Glas geschmolzen wird. Die Kiesel schmelzen aber nur, indem man Salze mit gebranntem Kalk zusetzt. Diese Theile werden in der Stampfmühle zerstofsen und gemahlen und im Glühofen geglüht, damit ein Theil der gröberen Bestandtheile als Rauch verfliegt. Mittels eiserner Schaufeln bringt man die Masse in feuerfeste Glastöpfe, welche im Schmelzofen stehen. Hier wird sie geschmolzen und so lange umgerührt und abgeschäumt, bis sie durchsichtig genug ist.

Nun stellt sich an jeden Topf ein Arbeiter mit einem 3—6 Fufs langen Rohre, die Pfeife genannt, die unten einen runden offenen Knopf hat, womit er aus der Glasmasse etwas herausnimmt. Dieses bläst er auf, indem er hin und her schwenkt, die Blase auf Steinplatten rollt oder mit einer Scheere drückt. Mit einem Messer sticht er ein Loch in die Glasblase und macht es gröfser wie bei Trinkgläsern, oder biegt den Rand zu einem Wulste um, was dann Weinflaschen gibt. Der Boden wird auf einer Platte flach oder eingedrückt. Zuletzt fährt man mit einem Messer um den Knopf, so dafs man das Glas leicht wegnehmen kann.

Wie das Fensterglas, so kann man auch das Spiegelglas blasen, strecken und ausschneiden, allein diese Gläser sind immer nur schmal. Die besseren Spiegel werden daher gegossen. Dazu dient eine metallene Tafel, die mit messingen Leisten eingefafst ist. In diese wird die geschmolzene Masse gegossen, uud eine eiserne Walze rollt darüber hinweg und ebnet sie. Ist der Spiegel nun getrocknet, geschliffen und polirt, so wird er noch mit Staniol belegt, indem man Quecksilber darauf einreibt und die beschwerte Spiegelplatte 24 Stunden lang darauf ruhen läfst.

Mit Zinn und Bleiasche vermischt, erhält man ein undurchsichtiges Glas, Email genannt. Farbiges Email gibt Ohrtropfen, Vorstecknadeln etc. Von einem gefärbten Glasflusse fertigt man auch Hemdknöpfe, Glas- und Strickperlen, in Fäden gezogen sogar Hosenträger und Kleiderstoffe vom reichsten Strahlenglanze. Und damit sich eitle Leute für wenige Kreuzer mit Edelsteinen schmücken können, so werden auch diese nachgemacht. Sie sind aber gerade so viel werth wie die echten, nämlich nichts, wenn sie nicht von einem echten deutschen Herzen überstrahlt werden.

27. Mühlen.

Unsere gewöhnlichen Wassermühlen kennt ihr. Wenige von euch werden aber eine Schiffmühle gesehen haben, wie man sie auf dem Rhein und andern großen Strömen findet. Da sind nämlich 2 platte Fahrzeuge durch Balken parallel so verbunden, daß zwischen ihnen das Wasserrad mit 8 Ellen langen Schaufeln laufen kann. Das eine Schiff ist viel größer und enthält das Haus sammt der Mühle, die nun gerade so geht und klappert wie jede andere. Damit aber die Schiffmühle nicht davon schwimmt, so wird sie durch Taue und An-

ker an das Ufer befestigt. Natürlich wird sie mit dem schwellenden Wasser in die Höhe gehoben und mit dem fallenden senkt sie sich. Vor dem Gefrieren aber wird sie abgeankert und in einen sichern Hafen gebracht.

Wo aber Mangel an Wasser ist, da baut man Windmühlen, in denen ebenfalls das ganze Triebwerk durch einen Wellbaum in Bewegung gesetzt wird. Dieser Wellbaum ragt aber auf einer Seite des Mühldaches hervor. An seinem Endpunkte sind 4 wohl 30 — 40 Fuß lange Windflügel, die wie Leitern aussehen und mit grober Leinwand überzogen sind. Diese Flügel nun werden vom Winde in Bewegung gesetzt, doch müssen sie immer erst nach dem Winde zu gerichtet werden. Dieß geschieht bei den deutschen oder Bockmühlen durch eine Stange, an die sich Menschen spannen, und wodurch die ganze Mühle von Brettern umgedreht werden kann, weil sie auf einem senkrechten starken Wellbaume ruht. Die holländischen Mühlen sind freilich fester gebaut und werden leichter gedreht. Auch gibt es hie und da Mühlen, die man gar nicht zu drehen braucht, indem ein senkrecht laufender Wellbaum über dem Dach emporragt und mit wagrecht sich drehenden Windflügeln versehen ist; ihre Kraft ist aber schwächer.

Sind alle Theile des Mühlwerks kleiner, so kann man den Wellbaum statt des Rades mit einer Kurbel durch die Hand in Bewegung setzen, und solche Mühlen heißen Handmühlen. Man kann aber auch statt der Kurbel ein Lauf- oder Tretrad anbringen, das von Menschen oder Pferden durch Treten in Bewegung gesetzt wird. Dadurch erhält man Tretmühlen, die nur selten vorkommen. Häufiger sind dagegen die Roßmühlen, in welchen der Wellbaum senkrecht steht und durch einen langen wagrechten Hebel umgedreht wird, an welchen 1, 2, 10, 16 Pferde gespannt sind. Diese Hand- und Thiermühlen können nur da nützen, wo es an Wasser oder Wind fehlt, oder auf einzelnen Höfen und in belagerten Festungen. Mit größerem Vortheile hat man neuerer Zeit Dampfmühlen eingerichtet, deren Wellbaum durch Dampf bewegt wird.

28. Eisenbahnen

bestehen aus 2 Reihen gleichlaufender Schienen, die ungefähr 4 Fuß von einander gelegt sind; doch hat man auch schon hölzerne Geleisbäume genommen und blos mit Eisen beschlagen. Die Schienen oder Geleisbäume ruhen aber auf steinernen Unterlagen und diese selbst wieder auf einem Grunde von

zerschlagenen und festgestampften Bruchsteinen. Die Mitte der Schiene ist nun erhaben, wogegen das Wagenrad vertiefte Ränder von der Weite der Schienen hat, in welche die Schienen eingreifen, so daß die Räder nicht ausgleiten können.

Die Wagen selbst ruhen gewöhnlich auf 6—8 Rädern, damit die Last mehr vertheilt wird. Mehrere werden dann aneinander gehängt und bilden einen Wagenzug. In Deutschland sind gewöhnlich drei Wagenklassen, wovon die erste sehr bequem und glänzend eingerichtet ist; aber auch auf der letzten sitzt man noch recht behaglich und fährt natürlich nicht langsamer wie in der ersten Klasse. In vielen Ländern sind die einzelnen Wagen durch Bänke und Geländer verbunden, und so kann man während der Fahrt durch die ganze Wagenreihe gehen, Besuche machen oder Plätze wechseln.

Der ganze Wagenzug läßt sich durch ein vorgespanntes Pferd schnell weiter befördern; aber fast überall setzt man ihn jetzt mit einer Dampfmaschine (einer Lokomotive) in Bewegung, die durch Steinkohlen, in Ermanglung deren auch durch Braun- und Holzkohlen geheizt wird. Der erste Wagen enthält daher die Dampfmaschine und den Führer, der zweite den Kohlenvorrath, die nächsten das Vieh oder die Waaren und die vielen letzten Wagen die reisenden Personen, damit diese von einem Unglücke, das sich durch die Maschine ereignen könnte, nicht sogleich erreicht werden.

Die Eisenbahn muß möglichst eben und in gerader Richtung angelegt sein, um die starke Reibung der Wagen gegen die Schienen zu vermeiden. Höhen und Felsen werden daher beim Bau der Eisenbahnen mittelst Tunnels oder Stollen durchbrochen, Vertiefungen aufgedämmt oder überbrückt und so gehen Eisenbahnen selbst über Flüsse und Straßen weg und durch Berge durch. Doch kann man auch Höhen mittelst schiefer Flächen oder Maschinen überschreiten, wie z. B. oberhalb Kulmbach geschieht. Wo die Eisenbahn recht stark benützt wird, hat man doppelte Bahnen neben einander, bei einfachen müssen öfters Ausweichbahnen angelegt werden. Wo die Wägen abgehen und ankommen, sind meist prachtvolle Bahnhöfe. Auch hat man auf größeren Strecken überall Haltstationen, wo Reisende abgesetzt oder aufgenommen werden. Wie in kurzen Zwischenräumen eigene Bahnwarte aufgestellt sind, so begleiten hinwiederum Konduktöre den Wagenzug, und so ist neben der schnellen Beförderung — leicht legt der Bahnzug in

einer Stunde 8 — 10 zurück — auch thunlichst für Sicherheit gesorgt.

29. Der galvanische oder Drathtelegraf.

Kennt ihr ihn? Habt ihr nicht schon den Drath gesehen, der neben der Eisenbahn auf hohen Pfählen lauft?

Wenn man einen Kupferdrath an dem einen Ende mit einer Kupferplatte, an dem andern mit einer Zinkplatte anlöthet und diese beiden Platten in den feuchten Erdboden steckt, so nimmt der Drath ganz wunderliche Eigenschaften an. Faßt man ihn mit feuchten Händen an und reißt ihn auseinander, so fühlt man in den Händen ein stechendes Reißen und sieht im Dunkeln sogar einen kleinen Funken von einem Ende zum andern überspringen.

Weiter. Wenn man den Drath um eine Spule von Holz wickelt und durch die Spule ein weiches Eisen, z. B. einen Bretternagel steckt, so wird dieses Eisen magnetisch, d. h. ein anderes Eisen, das man darunter legt, bleibt daran kleben. Nimmt man den Nagel aber heraus oder den Drath auseinander, so ist auch der Nagel nicht mehr magnetisch und das daran klebende Eisen fällt ab. Ihr seht also, es ist hier etwas in dem Drathe, was diese Erscheinung hervorbringt, und dieses Etwas heißt der g a l v a n i s c h e S t r o m.

Solche Dräthe nun, deren Endplatten in die Erde gelegt sind, führt man von einer Stadt zur andern. Um aber die Trennung uud Wiedervereinigung des Drathes recht schnell und leicht zu bewirken, hat man Klappen angebracht wie etwa an den Klarinetten. Drückt nun Jemand auf die Klappe, so trennt sich der Drath und an dem entgegengesetzten Orte fällt das magnetisch angezogene Eisen ab und macht einen Schlag auf den darunter gestellten Tisch. Wird die Klappe geschlossen, so springt auch das Eisen wieder an den Magnet. Statt des herabfallenden Eisens hat man jedoch einen Hebel angebracht, der auf einen sich fortbewegenden Papierstreifen Punkte und Striche einprägt, die gewisse Buchstaben bezeichnen, und von den Eingeweihten gelesen werden können. Ein . bedeutet **e**, . . **i**, . . . **g**, — **t**, — — **m**, . — **a**, . — . **r**, . — **u** u. s. w. So kann der Telegrafist oder Fernschreiber in einer Minute wenigstens **17** Worte zu Papier bringen, was der andere am entgegengesetzten Ende eben so schnell lesen und wieder beantworten kann. Ja man will es bereits so weit gebracht haben, ganze Reden so schnell zu telegrafiren als sie gesprochen werden.

Wollte man aber den Drath in die feuchte Erde legen, so würde diese den galvanischen Strom ableiten. Dieß zu vermeiden, legt man den Drath in eine Umhüllung von Gutta Percha, das ist ein Baumharz aus Ostindien, welches in siedendem Wasser weich und bildsam, bei der gewöhnlichen Temperatur aber wieder hart wie Leder wird. Damit kann man den Drath sogar auf dem Grunde des Wassers fortführen, wie es von Deuz nach Köln geschieht.

Durch den Telegrafen kann man eine Nachricht von Triest nach Hamburg bringen, ehe 2 Pulsschläge vergehen, ja man würde nicht länger brauchen, wenn man einen Drath um die ganze Erde herum ziehen könnte. Man schreibt also nun mit Blitzesschnelle, ja mit dem Blitze selbst. Welche Folgen für den Kaufmann, für die Sicherheitsbehörden, für die Regierungen, selbst für Familien, da auch jeder Privatmann gegen eine gewisse Gebühr sich des Telegrafen bedienen kann!

30. Der Bergbau,

welcher in Sachsen allein wohl 50,000 Menschen beschäftigt, ist in Deutschland so recht eigentlich zu Hause und deutsche Bergleute werden nach allen Gegenden der Erde bestellt, um auch fremden Völkern ihre Erdschätze aufzudecken.

Läßt die Gebirgsart Erze vermuthen, so wirft der Bergmann Gräben auf oder dringt mit dem Bergbohrer tief in die Felsen ein. Schlauköpfe täuschen leichtgläubige Menschen auch mit der Wünschelruthe. Verspricht es die Mühe hinlänglich zu lohnen, dann wird ein Loch meist von rechteckiger Gestalt d. h. ein Schacht senkrecht in die Erde gegraben und von hier aus in der erforderlichen Tiefe wieder eine wagrechte Oeffnung nach der Außenseite des Berges, Stollen genannt. Solche Schachte und Stollen werden allmälig mehrere angelegt und zu größerer Sicherheit ganz oder theilweise mit Holz ausgezimmert, oder ausgemauert. In den Schachten werden Leitern durch Haken in das Gebälke eingehängt, auf denen man einsteigt, und Ruhebühnen alle 24—30 Fuß angebracht, wo der Einsteigende ausruhen oder sich begegnende Bergleute einander ausweichen können. Ist der Schacht flach und weit genug, so wendet man auch hölzerne Treppen an oder haut Stufen in das Gestein, wenn es fest genug ist, wie in Idria. Noch häufiger aber fährt man in Kübeln, Tonnen oder Sesseln oder auf einem blosen Stocke ein oder aus, wobei der Bergmann sein Grubenlicht an den Daumen hängt.

In der Grube angekommen, arbeitet er miteiner spitzigen Haue oder mit dem Schlegel und dem kurzen Bergeisen; doch wird jetzt sehr häufig das Schießen d. h. Sprengen mit Pulver angewandt. Die festesten Gesteine, wie im Rammelsberge bei Goslar, müssen sogar durch Feuersetzen erst mürbe gemacht werden, ehe sie durch die Keilhaue gewonnen werden können. Die ausgehauenen oder gesprengten Gesteine nun werden auf Karren vor den Schacht geschafft, wo sie in Kübeln mittels des Haspels, oder durch den Pferde= und Wassergöbel oder mittels Dampfmaschinen emporgeschafft oder in länglichen Kästen mit 4 Rädern, Hunde genannt, durch die Stollen zu Tag gefördert werden. Die tauben Gesteine werden auf die Halde gestürzt, die nutzbaren Theile aber den Pochwerken und Schmelzhütten zugeführt, wo sie sortirt, geröstet, zu Schlich oder Staub zermalmt, geschlemmt und geschmolzen werden, was das Geschäfte des Hüttenarbeiters ist. Gold, Zinn und andere Metalle werden auch in Körnern aus dem Sande und der Erde gewonnen, indem man Wasser in die Gruben leitet. Solche Vorrichtungen heißen Seifenwerke.

Bei seinem höchst mühevollen Geschäfte wird aber der Bergmann zuweilen noch durch die erstickende Grubenluft oder bösen Wetter belästigt, die das Athmen wie das Brennen des Grubenlichtes erschweren. Man sucht zwar durch Wetterleitungsröhren u. dgl. immer frische Luft in die Gruben zu führen; dennoch haben sich zuweilen namentlich in den Steinkohlenbergwerken die Schwaden an dem Grubenlichte entzündet und großes Unglück verbreitet. Wollen sehen, ob die Sicherheitslampen, die mit einem dünnen Drathe umflochten sind, nicht besser schützen. Ein anderes Hinderniß ist das Wasser, was sich in den Bergwerken sammelt. Dieses sucht man entweder durch den Stollen abzuleiten oder in Kübeln oder durch Maschinen empor zu pumpen.

Nun wird Mancher denken, für die gefährliche Arbeit und weil sie Gold und Silber aus der Erde holen, werden die Bergleute auch reichlich bezahlt werden und Gold die Fülle haben. Nichts weniger; sie verdienen unter der Erde nicht mehr als etwa ein Steinbrecher oder Torfstecher, welcher nebenbei doch die Sonne schauen und frische Luft athmen kann. Ja sie führen zum Theile ein erbärmliches Leben und sterben nicht selten frühzeitig an der Bergsucht, will sagen Schwindsucht. Die Hüttenarbeiter werden an der Glut der Schmelzöfen leicht blind und noch schneller werden die Arbeiter an den Gifthüt=

ten und Blaufarbwerken von der Hüttenkrätze, will sagen Abzehrung hingerafft.

Landwirthschaftliches.

Gewerb ist Erwerb und Ackerwerk ist Wackerwerk. Auch sagt man, „Handwerk hat einen goldenen Boden," und ich sage, Ackerbau hat einen diamantenen. Natürlich muß beides mit Verstand und Liebe betrieben werden, sonst wird das Handwerk ein Schandwerk und das Ackerwerk zu einem Rackerwerk.

31. Deutsche Viehweide.

Viele Landgemeinden besitzen noch Anger und Hutungen, die gemeinschaftlich beweidet werden. Das ist nun freilich etwas besser, als das Land ganz unbenutzt liegen lassen; aber der Futterertrag ist sehr gering und für den Landwirth geht der Dünger verloren. Ist der Weideplatz dazu entfernt gelegen, so verlaufen die Kühe die Milch und eilen auf dem Heimwege der nächsten besten Pfütze zu, um den brennenden Durst zu löschen, wodurch der Grund zur Lungenseuche und Abmagerung gelegt wird. Wollt ihr solche Plätze nicht ganz umbrechen, so pflanzt wenigstens Bäume an dürre Stellen, sie geben Schatten und befördern dadurch das Wachsthum. Sumpfige Weideplätze aber muß ein Hirte, am allermeisten der Schäfer, ganz und gar meiden; abgesehen davon, daß sie ein geringhaltiges Futter liefern, erweichen sie auch die Klauen und Hufe und sind die Mutter der Seuchen. Auch die Waldweide gewährt zwar wohlthuende Kühlung, aber geringhaltiges Futter und ist der Waldkultur nachtheilig. Ein recht nahrhaftes Futter dagegen gibt die Stoppel- und Brachweide, die in Deutschland recht verbreitet ist, und recht belebt macht unsere Auen die Nachhut auf Wiesen, wo die liebe Dorfjugend sich versammelt und beim Geläute der Kuhschellen sich mit allerlei Spielen belustigt. Die geselligen Rinder finden noch reichliche Nahrung an dem Grasreste und dem Nachwuchse; unter den Klauen verschwindet selbst das Wiesenmoos, wenn das Vieh auch bei feuchter Witterung dahin getrieben wird.

Am einträglichsten freilich ist die Weide in den norddeutschen Marschländern und die Alpenweide in Süddeutschland. Auf den Almen wachsen die gewürzhaftesten und nah-

rungsreichsten Pflanzen, so daß hier 80 Maß Milch eben so viel und besseren Käse geben, als 100 Maß im Thale derselben Gegend. Sobald die Gräser hervorsprießen, treibt der Küher das Vieh auf die Niederalm, von hier auf die Mittelalm, am Hochsommer aber, d. i. im Juli und August, auf die Hochalm. Mit Abnahme der Wärme läßt man die Rinder wieder abwärts weiden, da inzwischen das Gras nachgewachsen ist. Für Regen und Wind hat man Unterstände oder Viehruhen und in der Nähe einer Quelle eine Sennerhütte mit Stall, wohin die Kühe zum Melken getrieben werden, wenn man die Milch nicht in Butten zur Hütte tragen will, wo die Käserei ist.

32. Die Wiesen

erfordern viele Feuchtigkeit, daher seht ihr sie überall in Thalniederungen mit aufgeschwemmtem lockeren Boden. Jedoch müssen die Sonnenstrahlen allseitig auf sie einwirken, denn das Futter selbst von gedüngten Baumgärten ist geringhaltig. Da wächst nun oder soll wachsen der Wiesenhafer, denn er ist nahrhaft und ergiebig, kommt frühzeitig, vereinigt Zartheit mit Wohlgeschmack und gibt den größten Ertrag; dann der Wiesenlolch, das Knaulgras, der Wiesenfuchsschwanz, die Schwingelarten, die Rispengräser, das Ruchgras, Honiggras und andere Gräser. Der Ertrag wird aber erhöht durch die verschiedenen Kleearten, durch die Pimpernelle, Schafgarbe, Wegwarte, den Löwenzahn, die Zaun-, Vogel- und Honigwicke und was dergleichen Kräuter mehr sind. Schädlich dagegen sind die Herbstzeitlose, von deren Samen einem Pächter 6 seiner schönsten Pferde starben, die Hahnenfußarten (Butterblumen) auf Sümpfen und feuchten Orten, der Wasserschierling an Bächen, das den Schafen gefährliche Pfennigkraut, der Sonnenthau, das Gnadenkraut, die Wolfsmilch, der gemeine Froschlöffel, der Kälberkropf, der Sumpfbaldrian, die Dotterblume. Diese müßt ihr beim Mähen ausklauben oder vorher schon mit Stumpf und Stiel ausstechen. Der großblättrige Huflattig, die Hasenscharte, die Kratzdistel, die Ochsenzunge, die Sauerampferarten, das Riedgras, die Binsen, selbst der Wegerich, die Schlüsselblumen und Veilchen sind gerade nicht schädlich, aber sie verschlechtern durch ihre rauhen Stengel und Blätter das Futter und nehmen durch ihre Ausbreitung den besseren Pflanzen den Platz weg. Am allerlästigsten aber ist das Moos, weil es gar kein Futter liefert und die guten Gräser

und Kräuter unterdrückt. Aber wie es beseitigen? Mit Vortheil werden solche Wiesen gepferchte oder mit schweren Walzen mehrmals überwalzt, oder im Winter dicht mit Erde, Schlamm, Mergel und Straßenkoth überführt. Am sichersten jedoch werden sie mit Eggen überfahren, welche mit eisernen Zinken oder Messern das Moos aufreißen, so daß man es wegnehmen kann, worauf dann Asche, Aescher, Aetzkalk und Gips aufgetragen wird.

Wer aber Sumpfwiesen, die eben die meisten schädlichen Kräuter erzeugen, gründlich kuriren will, der muß Abzugsgräben ziehen, die er wieder mit 1 Schuh Erde bedecken kann, wenn er die Wände von Steinen macht, die oben wie ein Dach zusammen laufen, oder wenn er sie oben mit Reißig bedeckt. Ist aber die ganze Wiese zu tief gelegen, so muß man sie in hohe gewölbte Beete aufpflügen, auf denen man den vorher abgeschälten Rasen verbrennt und darauf Futtersämereien einstreut. Dagegen müssen trockene Wiesen bewässert werden; das Gras wird zwar um $^1/_4$ oder $^1/_5$ weniger nahrhaft, aber der Ertrag gesichert und leicht um das Doppelte erhöht, der Wiesendung für die Aecker gespart, und Maulwürfe, Mäuse und Engerlinge vertrieben. Man wässert schon im Spätherbste, doch ist die beste Zeit die zweite Hälfte Aprils und die erste vom Mai. Zu lange darf aber das Wasser nicht stehen bleiben, daher ist eine Bewässerung von 24 Stunden alle 7 Tage hinreichend. Bei Regenwetter und 14 Tage vor dem Mähen muß ohnedieß ausgesetzt werden.

Ist dennoch Dung nöthig, so wird er vor Winters auf die Wiesen gebracht, damit er unter dem Schnee morsch werde. Nach dem Aufthauen wird er dann untergerecht oder geeggt, ehe er von den Sonnenstrahlen ausgetrocknet ist. Dazu ist der flüssige oder staubartige und deßhalb namentlich der Misch-(Kompost-) Dung am geeignetsten. In den Gebirgsländern dagegen wird der thierische Urin und die Mistjauche in eigenen ausgemauerten Behältern, einen für den frischen und einen für die gegorne Jauche, gesammelt und mit Koth, Blut, Aas und Abfällen aller Art vermischt. Nach 4—6 Wochen hat sie vergoren, indem keine Bläschen mehr aufsteigen und wird dann in Fässern auf die Wiesen gefahren. Ungegoren oder bei trockner Zeit ausgegossen, verbrennt sie durch ihre Schärfe den Rasen; gleich nach einem Regen besonders im Frühjahr oder im Winter auf den Schnee gegossen, ist die Gülle aber von großer Wirkung. Auch Abtrittdung mit Erde, Asche rc.

durchmischt, und Schweindung sind sehr gute Wiesendünger. Auf moorigen Wiesen wirkt aber besonders vortheilhaft gebrannter Kalk und Gips, Dornschlag und Pfannenstein und erzeugt viel rothen und weißen Klee.

Haben sich Maulwürfe eingenistet, so hebt man, wenn man sie nicht mit Schlingen fangen will, ihre Bruthügel aus, die etwas größer als die andern sind, und vertilgt die Jungen wie die Alten, die bald herbeikommen. Feldmäuse vertilgt man durch Fosforkügelchen oder fängt sie in festen Gruben oder Töpfen; Maulwurfgrillen aber dadurch, daß man die angegriffenen Stellen mit einer schweren Stachelwalze mehrmals überführt, bis mehrere getödet sind, die dann in Fäulniß übergehen, worauf die übrigen in wenig Tagen verschwinden. Steine und Sträuche nimmt jeder Landwirth heraus, Einbrüche durch Wasser aber bessert er durch Pfähle aus, die er mit Steinen oder Faschinen, (Weiden) ausfüllt und mit Weiden bepflanzt.

Sind die Wiesenpflanzen in ihrer Blüte, so werden sie gemäht, das Heu ist dann nahrhaft, ergiebig, gewürzhaft und von angenehmem Geruche. Sind aber die Samen schon ausgereift, so ist das Heu hart und dickstengelig. Liegt es zu lange auf den Wiesen im Regen, so wird es ausgelaugt und verliert seine natürliche Farbe, seinen Geruch und einen Theil seiner Nahrhaftigkeit. Durch Ueberschwemmung verdorben, wird das Heu staubig und ungesund und muß daher entstaubt werden. Feuchtes Heu soll aber gar nicht aufgeschlichtet werden, es sei denn, daß man es mit Salz, etwa $^1/_4$ oder $^1/_2$ Pfund auf den Zentner, einbause; es gibt einen üblen Geruch und entzündet sich, wie denn erst 1850 zu B. die Flamme zum Dach hinausleckte, während die Leute unten draschen. Mit großem Vortheile wendet man neuerer Zeit sogenannte Heinzen oder Böcke an, die aus 3 oben verbundenen, 8 Schuh hohen Stangen mit Sprossen bestehen, auf die man Stäbe und darauf das feuchte Heu legt.

33. Der Futterbau.

Schüler. Wie nun da, wo es keine Thalgründe gibt?

Lehrer. Da baut der Landwirth Klee; der dauert mehrere Jahre, gibt einen sicheren Futterertrag, weil die Wurzeln tief in das Erdreich eindringen, wo sie immer die erforderliche Feuchtigkeit finden; nimmt überdieß durch seine Blätter auch viel Nahrung aus der Luft, so daß er weniger Stalldung

braucht; ja er düngt durch seine Abfälle und Wurzeln sogar den Boden, daß alle auf Klee folgenden Getreidearten wohl gedeihen. Auch fordert sein Anbau wenig Arbeit, indem man ihn unter Halmfrucht säen kann, und er gedeiht selbst auf trocknem Boden, wo keine Wiesengräser fortkommen. Soll aber der Klee lange dauern, so muß der Boden vom Unkraut, namentlich von Quecken rein sein; deßwegen säet man ihn gerne dahin, wo vorher Erdäpfel gebaut wurden.

Schüler. Welchen Klee soll man aber anbauen? Lehrer. Das läßt sich nicht unbedingt sagen. Hört und entscheidet selbst. Der rothe oder Kopfklee läßt sich bekanntlich 3mal schneiden, wenn man ihn jedesmal bis zum Ansatze der Blütenknospen heranwachsen läßt. Man sät ihn unter Gerste oder besser noch unter Haber oder Futtergemenge im April, deckt ihn nur seicht mit Erde oder gar nicht, wenn die Erde feucht ist. Man braucht auf das Tagwerk etwa 10 Pfund, mit der Sämaschine 7 bis 8, in Reihen gesät 5 bis 6 Pfund. Streut man Gips, Kalk und Aschen, Malzstaub, Knochenmehl oder Ruß auf den jungen Klee oder fährt im Winter die Gülle auf seine Schneedecke, so wird das Wachsthum außerordentlich vermehrt. Abgeweidet soll aber der junge Klee im Herbste nicht werden, am wenigsten von Schafen, die ihn mit ihren schaufelartigen Vorderzähnen sehr tief abbeißen. In der Regel wird er nur 1 Jahr benützt, im 2ten oder 3ten nimmt der Ertrag sehr ab. Gemäht, wird er am besten auf Böcken getrocknet und zu Heu gemacht, dann noch feucht vom Morgenthau heimgefahren, damit die zarten Blätter nicht abfallen. Will man Samen gewinnen, so wird er ausgereift abgeschnitten und bei starkem Froste gedroschen.

Der Monats- oder ewige Klee (die Luzerne) treibt seine Wurzeln noch tiefer und kann daher noch mehr Trockenheit vertragen. Er dauert wohl 18, wenn der Ertrag aber genügen soll, nur 6 bis 8, und wenn das Feld 2 Fuß tief umgegraben (riolt) wird, 12 Jahre, und gibt jährlich 3 — 4 Schnitte. Er wird wie der Kopfklee, aber wegen Frost etwas später gesät, auch dichter, etwa 15 Pfund auf den Morgen und ohne Nebenfrucht d. h. allein. Der Same bildet sich aber nur in wärmeren Gegenden mit Sicherheit aus. Der türkische Klee (die Esparsette) dauert eben so lange aus und gedeiht auf schlechtem und dem trockensten Boden, kann aber nur höchstens 2mal abgeschnitten werden. Vielfach angebaut

wurde neuere Zeit auch der große weiße Stein- oder Riesenklee, er gibt aber zu viel holzige Stengel.

Habt ihr nicht auch schon gesehen, wie die Bauern ein Gemisch von Wicken und Haber aussäen? Das gibt ein treffliches Grünfutter; aber noch mehr und bessere Milch geben die Kühe vom Mais. Kohlgewächse liefern unter allen Futterkräutern die größte Aernte und sind im Winter ein treffliches Saftfutter zur Mengung mit trocknem; aber sie verlangen auch viel Dung, fordern viele Arbeit und verlassen das Feld zu spät für eine Wintersaat. Das gedeihlichste Saftfutter geben die Runkelrüben, die man leichtlich auf dem Felde aus eingeweichten Körnern ziehen könnte; sie müssen aber sehr trocken eingebracht werden, wenn sie sich halten sollen. Die Kohlrüben sind leider dem Raupenfraße sehr ausgesetzt; die Stoppelrüben aber vertragen selbst die Anfangsfroste des Winters. In trocknen sandigen Gegenden werden viele Viehkartoffel und auf Hügeln und schlechtem Boden knollige Sonnenblumen gebaut, die hohe Stengel und süße Knollen treiben, überwintern und gar keine Arbeit bedürfen.

34. Der Ackerbau

wird im Nordosten von Deutschland mehr im Großen getrieben, wo ihr bei der stattfindenden Schlagwirthschaft unabsehbare Flächen mit einerlei Frucht sehen könnt; im Südwesten aber nähert er sich mehr dem Gartenbau, wo Alles nebeneinander vorkommt. Auch hat man dort die fetten Marschländer, während in Süddeutschland der Boden erst gedüngt werden muß. So macht also der Boden einen gewaltigen Unterschied im Ackerbau. Der Sandboden ist nämlich leicht und trocken, erwärmt sich leicht und hält daher nicht lange feucht. Er ist der eigentliche Roggen-, Erdäpfel- und Buchweizenboden und kann durch Aufführen thonhaltiger Erdarten wie durch öfteres Düngen leicht verbessert werden. Fast das Gegentheil ist der schwere zähe kalte Thonboden, der große glänzende Pflugschnitte bildet, sich schwer bearbeiten läßt und das Wasser lange anhält. Dieß ist vorzugsweise der Weizen- und Dinkelboden, den man durch Sand- und Kalkerde, durch Mergel oder Rasenerde, wie durch leichten strohigen Dünger oder durch Schaf- und Pferdedung verbessert. Auch tiefes Pflügen vor Winters oder Schoren macht ihn lockerer. Der Lehmboden mit Sand gemischt ist der eigentliche Gerstenboden, doch eignet er sich zum Anbau aller Pflanzen. Ist in der Bodenart der Kalk

und Gips vorherrschend, was sich durch die weiße Farbe verräth, so heißt er Kalkboden; in ihm gedeihen die meisten Feldfrüchte, besonders aber ewiger Klee. Für den Weinbau aber vorzugsweise geeignet ist der Mergelboden, in welchem der Kalk in bedeutender Menge mit Thon und Sand verbunden ist und der oft blätterig und steinig vorkommt.

Was aber die Hauptnahrung der Pflanzen ausmacht, das ist die dunkelbraune Dammerde oder der Humus, welcher aus faulenden Pflanzen und Thieren zur Erde, vom Wasser aufgelöst und von den Gewächsen eingesogen wird. Viele Dammerde macht daher den Boden kräftig und fett, eine geringe Menge aber mager und arm, wo sie aber ganz fehlt, ist der Boden todt. Hat er zu viel Feuchtigkeit wie in Sümpfen, so heißt er sauer, er sieht dann auch wie Dammerde her, erzeugt aber fast nur Binsen, Zinnkraut und Mose. In diesem Falle muß man das Wasser in Abzugsgräben, oder wenn es keinen Fall hat, in Gruben oder Teiche leiten oder die Sinken mit Erde überführen.

35. Der Dünger

ist bei uns die Seele vom Ackerbau. Ohne Dünger kein Ertrag, ohne Ertrag kein Wohlstand. Der Hauptdünger aber ist der Rindviehdung; er bindet den lockeren Sandboden, lockert den schweren Thonboden und kühlt den hitzigen Kalk- und Mergelboden. Der Schafdung ist trockner und hitziger und eignet sich daher mehr für kalten und schweren Boden. Er wirkt schnell, aber nur höchstens auf 2 Jahre. Getreidearten legen sich leicht, daher paßt auf Schafdung besser Reps, Tabak, Kraut, Hanf. Das Pferchen ist jedoch besonders vortheilhaft für entfernte Aecker, wohin der Dünger schwer zu schaffen ist. Von noch kürzerer, aber schnellerer Wirkung ist der Pferdedung, und er paßt daher vorzüglich für kalten gebundenen Boden. Räthlich ist es, ihn mit Rinds- oder Schweindung zu vermischen und auf der Dungstätte mit einer Erdschichte zu überstreuen. Der Schweindung wird auf die Wiesen geführt, weil er gerne Unkraut erzeugt. Außerordentlich kräftig und schnell wirkt der Tauben- und Hühnerdung, so geringen Werth der Dung von Enten und Gänsen hat.

Um aber den thierischen Dünger aufzufangen und zu vermehren und ohnedieß den Thieren ein weiches und reinliches Lager zu bereiten, wird in den Ställen eingestreut. Hiezu eignet sich aber gar nichts besser als das Roggen-, dann Wei-

zen- und Dinkel-, endlich Haber-, Gersten- und Repsstroh. Fehlt es hieran, so thuts auch Waldstreu, Ginster, Heidekraut, Moos, Binsen, Schilf, Sägespäne. Neuere Zeit wird auch die Erdstreu von Torf, Rasen, Sand und trockner Erde angewendet. Sie faßt den Dünger, namentlich den Urin, vollkommen auf und vermehrt ihn, verbessert die Stallluft, verzögert die Gährung auf der Dungstätte und soll im Felde länger wirken als Stroh. Man breitet aber etwas Stroh darüber, weil sonst ein zäher Teig daraus wird. Eine Schwierigkeit macht freilich die dazu erforderliche Gespann- und Handarbeit und die Reinhaltung der Thiere.

Der beste Dung geht aber theilweise verloren, wenn er nicht zweckmäßig aufbewahrt wird. Daher legt der deutsche Landwirth seine Dungstätte an einen schattigen Ort, jedoch so, daß weder ein Weg darüber geht, noch eine Dachtraufe darauf, die ihn auswäscht, noch daß die Hühner den Dung zerstreuen. Damit die Brühe nicht von der Stätte ablaufe, macht er an der tiefsten Stelle eine wasserhaltige Grube, wo sich der Abfluß sammelt. Aufs Feld gebracht, wird aber der Dung namentlich bei trockner Witterung alsobald untergeackert, sonst verdünsten viele düngende Theile und er bildet Klöße. Fehlt es an Dung oder will man ihn nicht auf Anhöhen führen, so sät man Wicken und Erbsen mit Haber gemengt, oder Klee, Rüben, Reps, Heidel 2c. ins Feld und läßt sie bis zur Blüte aufwachsen, worauf sie niedergewalzt und grün untergepflügt werden. Hülsenfrüchte (sie kochen sich aber hart), Klee, Reps und Lein, auch Wiesen, kann man bei feuchter Witterung gipsen, was ihren Wachsthum befördert. Dasselbe bewirkt der Mergel, wenn man ihn vor Winters aufführt, worauf er zerfällt und untergeackert wird. Wo der Boden seicht ist, hebt man tiefgründige Wiesen ab und führt die Erde auf.

36. Die Saat.

Zur Aussaat nimmt ein sorgsamer Bauer vollkommenen, großkörnigen, vollen, glänzenden, geruchlosen Samen, der vom Unkraut rein ist. Zu dem Ende wählt er die Früchte mit den kräftigsten Halmen und Aehren aus und überdrischt die Garben leicht, wodurch er nur die vollkommensten Körner erhält, die er an einem luftigen Orte aufbewahrt und fleißig umsticht. So bleibt der Getreidesamen 2 — 3 Jahre keimfähig, Erbsen, Kraut und Lein 5, Hanf und Reps 3, rother Klee

2—3, ewiger und türkischer 4, Mohn 2, Runkeln 6, Tabak sogar 9 Jahre. Sieht man, daß der Samen namentlich vom Lein, von der Gerste und den Erdäpfeln sich verschlechtert, so tausche man andern ein von einer Gegend her, wo diese Pflanze vorzüglich geräth.

In der Regel wird der Samen untergeackert, auf Thonboden untergeeggt, feine Samen, wie Mohn, Klee, Wau, Rüben, Leindotter ꝛc. nur untergewalzt. Zum Ackern hat man den gewöhnlichen Räderpflug, der auf scholligem, holperigen, steinigen Boden gut ist, aber am meisten Zugkraft fordert. Weniger schwer schon geht der Stelzpflug, der statt der Räder vorne am Grindel einen Fuß und daher einen sichern Gang hat und vorzüglich arbeitet. Am wenigsten Zugkraft fordern aber die Schwingpflüge, die gar kein Vordergestelle und keinen Fuß haben. Sie gehen aber einen unsichern Gang und verlangen einen geschickten Pflüger. Alle diese Pflugarten sind aber wieder vielfach verändert und verbessert. Um Kartoffeln, Reps, Rüben ꝛc. nicht mit der Hand häufeln zu müssen, gibt es noch besondere Häufelpflüge, fürs Hacken auch Felgpflüge, fürs Riolen tiefgehende Riolpflüge ꝛc. Die Walze, deren Wichtigkeit immer mehr erkannt wird, ist von Holz oder Stein und wird nicht blos angewandt, um feine Samen flach in den Boden zu drücken, sondern auch, um zu lockern Boden etwas zu festigen oder die Schollen des geeggten Ackerlandes zu zerdrücken, oder das Feld zu ebnen, oder um die Wintersaat, welche durch Frost ausgehoben wurde, wieder anzudrücken.

Zur Naturlehre.

Die Luft

haben wir bereits mehrmals erwähnt, wollen wir sie nun genauer betrachten. Betrachten? Ist sie ja nicht sichtbar! Und doch ist sie da; denn was ist's, das ihr ein- und ausathmet, oder was durch die Bäume rauscht, oder womit ihr die Schweinsblase füllt? Sie ist also auch ein Körper, nur aber ein sehr feiner und durchsichtiger.

37. Ihre Spannkraft.

Hier ist eine straff gespannte Rindsblase, die fest gebunden ist. Seht, ich drücke da und dort eine Vertiefung ein; aber so bald ich den Finger loslasse, schnell wird die Blase wieder ausgedehnt. Die Luft hat also Spannkraft, ist elastisch, wie eine Feder, die man biegt, aber schnell wieder emporschnellt, sobald der Druck aufhört.

Nehmt ein Trinkglas und drückt es umgekehrt in eine tiefe Schüssel mit Wasser. Was geschieht, wenn ihr die Hand plötzlich loslaßt? Es schnellt empor. Warum? Indem ihr das Glas unter das Wasser drückt, bleibt im obersten Raume immer ein Theil Luft, der durch das eindringende Wasser zusammengedrückt wird, aber sich schnell wieder ausdehnt, sobald der Druck aufhört.

Dieser Versuch hat wahrscheinlich auf die Erfindung der Taucherglocke geführt. Diese hat aber selten mehr die Gestalt einer Glocke, sondern es ist ein viereckiger, 6 Fuß langer und 5 Fuß hoher eiserner Kasten, der oben mit mehreren runden dicken Gläsern versehen ist, damit Licht hineinfällt, und mit einem ledernen Schlauch, durch welchen immer wieder frische Luft hineingepumpt wird. In diesem Kasten sind 2 kleine Bänke mit Fußschemeln, auf denen 2 Personen sitzen oder stehen können, natürlich bis an den Kopf im Wasser, denn nur zunächst der Decke ist Luft, aber schon so zusammengepreßt, daß das Athmen höchst beschwerlich ist und ein Taucher selten länger als eine Stunde ausdauern kann. Damit dieser auch auf dem Boden des Meeres herumgehen kann, setzt er eine bleierne Kappe auf, die für einige Minuten Luft enthält, welche mittels einer Röhre aus der Glocke fortwährend erneuert werden kann. Die Glocke aber hängt mit einer starken Kette zwischen 2 Schiffen an einer beweglichen Welle, durch welche sie auf ein gegebenes Zeichen sammt den gefundenen Schätzen wieder emporgezogen wird.

Ich nehme hier eine Knallbüchse von Hollunderrohr, in die ein Pfropf eingetrieben ist. Wenn ich nun mit einem Stempel einen zweiten hineinschiebe, so wird die Luft immer mehr zusammengepreßt, bis ihr Druck endlich den äußern Pfropf mit einem Knalle hinausdrückt.

Noch gibt es hie und da Windbüchsen. Sie sehen wie Flinten aus, haben aber kein Feuerschloß, sondern eine hohle, dicke, kupferne Kugel oder eine feste Höhlung, die mit

Luft dicht angepumpt wird. Durch einen Druck mittels einer Feder nun entladet sich ein Theil der zusammengepreßten Luft und diese treibt mit solcher Gewalt die Kugel aus dem Laufe, daß sie Menschen und Thiere tödten kann. Die Gewalt der gespannten Luft hat aber zum öfteren auch das Gewehr zersprengt, wie unlängst einer zu W. die Ueberpumpung mit seinem rechten Arm und ein Anderer zu R. mit seinem Daumen bezahlen mußte. Da der Schuß überdieß keinen Knall verursacht, so gehört die Windbüchse meist zu den verbotenen Waffen.

Aus diesen Erscheinungen erkennen wir das Gesetz, je mehr die Luft gepreßt wird, mit desto größerer Kraft sucht sie sich wieder auszudehnen.

38. Der Luftdruck.

Auf der Erdoberfläche lagert eine große Menge Luft. Denkt euch einen großen Haufen Flaumfedern; so leicht sie sind, so liegen doch die untern dichter als die obern, weil diese auf die untern drücken. So ist auch die Luft je weiter hinauf, desto dünner, je weiter ab, um so dichter. Die zusammengepreßte dichte Luft aber sucht sich vermöge ihrer Spannkraft nach allen Seiten auszubreiten und übt daher einen Druck, Luftdruck aus.

Ich stelle ein Rohr von einer kölnischen Pfeife unter dieses Wasser und lasse es füllen; was geschieht mit dem Wasser, wenn ich es herausnehme? Ich fülle es wieder, drücke aber noch unter dem Wasser den Daumen auf die obere Oeffnung; läuft sie noch aus? Warum nicht? Weil die Luft von unten gegen das Wasser drückt.

Füllt ein Schoppenglas, aber eben voll, mit Wasser, drückt auf die Oeffnung ein Stückchen glattes Papier und haltets mit der linken Hand darauf, während ihr das Glas mit der rechten stürzt. Laßt nun die linke Hand schnell los und es wird kein Tropfen Wasser ausfließen. Die Luft trägt also die ganze Wassermasse. Warum fließt selbst aus dem Hahn eines Fasses nichts, wenn der Spund nicht geöffnet ist? Warum nichts aus einer ebenvollen Theekanne, wenn der Deckel nicht geöffnet ist oder ein Loch hat? Warum bleibt ein hohler Schlüssel an den Lippen hängen, wenn wir die Luft aussaugen? Warum halten die Schröpfköpfe auf der Haut fest, wenn die Luft darin durch die Flamme verdünnt wurde?

Die Druckkraft oder Schwere der Luft zeigt sich auch recht deutlich am Barometer oder Wetterglas. Dieses ist eine Glasröhre, die oben verschlossen, aber unten in eine Kugel

umbiegt, die offen ist. Inwendig ist Quecksilber, über welchem aber so viel als keine Luft vorhanden sein darf. Die Glasröhre ist auf einem Brettchen angeheftet, welches durch Striche in Zolle und Linien eingetheilt ist. So hängt man das Wetterglas gewöhnlich an das Fenster, wo die äußere Luft einwirken kann. Ist nun die Luft rein und trocken und elastisch, wie etwa bei Nord- und Ostwind, so drückt sie das Quecksilber in die Höhe und es ist dann gutes Wetter zu erwarten; verliert sie aber ihre Spannkraft, indem sie mit wässerigen Bestandtheilen gesättigt ist, wie wenn West- oder Südwind weht, so fällt das Quecksilber und wir bekommen Regenwetter. Da aber das Wetter auch von andern Ursachen abhängt, so ist das Wetterglas nicht immer zuverlässig, am wenigsten aber 14 Tage vor und nach den Nachtgleichen (22. März und 22. September).

Der Blasebalg hat an der Seite eine Klappe (ein Ventil) von Leder, die sich nach innen öffnet. Wird er aufgezogen, so ist die Luft darin so dünn, daß sie der äußeren keinen Widerstand leisten kann. Augenblicklich drückt daher die äußere Luft die Klappe einwärts und erfüllt den Blasebalg. Drückt man nun den Balg zusammen, so schließt sich die Klappe durch den Druck der innern Luft und diese wird mit Gewalt zur vorderen Oeffnung hinausgetrieben. Auch unsere Brust ist eine Art Blasebalg, doch nimmt die Luft denselben Weg zurück, den sie beim Eindringen nahm.

Das wißt ihr alle, wenn man einen Strohhalm ins Wasser steckt und die Luft herauszieht, so steigt auch das Wasser in den Mund. Und so machts auch der Raucher, er zieht die Luft aus dem Rohre, schnell nimmt der Rauch ihren Raum ein. Und wie macht ihrs mit der Hollunderspritze? Ihr stoßt in das Rohr einen anschließenden Stempel von Holz, taucht die Spitze ins Wasser und zieht den Stempel empor. Dadurch wird das Rohr leer von Luft, deren Raum das nachdrückende Wasser ausfüllt, weil die äußere Luft auf die Wasserfläche drückt.

Auf diese Spielerei mit Rücksicht auf die Klappe des Blasebalges gründet sich die Einrichtung unserer Pumpbrunnen. Der Haupttheil ist nämlich ein langes Rohr von Holz, welches unten bis ins Wasser reicht. Darin läuft ein genau anschließender, mit Leder umwickelter Kolben an einer eisernen Pumpstange, die wir mit dem Schwengel auf- und abbewegen. Der Kolben ist aber der Länge nach durchbohrt und über ihm

liegt eine Klappe, die sich nur nach oben öffnet. Bewegt man nun den Kolben niederwärts, so dringt das Wasser durch dessen Oeffnung herauf, und hebt man den Kolben wieder, so hebt man zugleich das Wasser mit empor, da es nicht mehr zurückfließen kann, indem es durch seine Schwere die Lederklappe zudrückt. Das gehobene Wasser fließt dann zur Ausgußröhre hinaus.

Wer kann mir nun sagen, wie eine Handfeuerspritze eingerichtet ist? Oder eine Feuerlöschmaschine?

39. Der Wind.

Ich halte einen Streifen Goldschaum entfernt über ein brennendes Licht, was geschieht? Er flattert empor. Dasselbe geschieht, wenn man ihn über einen gewärmten Ofen hält. Fallen Sonnenstrahlen auf diesen, so sieht man sogar, wie die erwärmte Luft sammt dem Staube in die Höhe wirbelt. Es ist also offenbar, die erwärmte und dadurch leichter gewordene Luft steigt in die Höhe, weil sie von der dichteren (wie eine Flaumfeder) getragen wird.

Oeffnet ihr von dem geheizten Zimmer die Thüre, so werdet ihr an den Füßen einen kalten Luftzug spüren. Dieß kommt daher, weil unten Luft hereinströmt, um die in die Höhe gestiegene zu ersetzen. Haltet ihr den Goldschaum oder ein Licht unten in die Thüre, so wird der Goldschaum oder die Flamme hereingetrieben, während beide, oben in die Thüre gehalten, hinausgeweht werden. So strömt auch bei einer Feuersbrunst wie am Ofen die warme Luft nach oben und nach unten zieht kalte Luft der Wärmequelle zu.

Derselbe Luftstrom findet im Großen und Freien statt, und heißt Wind. Er entsteht ebenfalls durch stärkere Erwärmung irgend einer Stelle des Erdbodens. Dieß zeigen insonderheit die an den Küsten herrschenden Land- und Seewinde; bei Tage weht dort ein Wind vom Meere, weil das Land durch die Sonnenstrahlen schneller erwärmt wird; nach Sonnenuntergang erkaltet das Land auch schneller, darum weht der Wind dann nach der See zu. Doch tragen auch andere Ursachen zur Entstehung der Winde bei, wie wir das bei herannahendem dicken Gewölke bemerken.

Weht ein Wind mit ungewöhnlicher Schnelligkeit und stoßweise, so heißt er Sturmwind, Orkan. Stürme hausen am furchtbarsten auf der See und ihren Inseln und viele tausend Menschen werden jährlich in ihre Wellen begraben. Begegnen

sich aber 2 Winde in entgegengesetzter Richtung, so drehen sie sich im Kreise und heißen ein Wirbelwind, der allenfalls auch Stroh u. dgl. mit in die Höhe wirbelt. Erscheint aber die Windsbraut sturmartig, so hat sie nicht selten schon Häuser vom Grund aus zerstört, sich mit krachendem Tosen Straßen durch dichte Wälder gebahnt und selbst Thiere und Menschen in der Luft tanzen lassen, wie dieß einmal in Böhmen einem Knaben mit seinen Schafen geschah.

40. Der Schall.

Zupft ihr die Seite einer Baßgeige oder die Zunge einer Maultrommel, so macht sie Schwingungen, die sie der Luft mittheilt, welche sie hinwiederum dem Ohre zubringt. So entsteht der Schall, welcher also eine schwingende Bewegung der Luft ist. Werft einen Stein in einen Teich, was seht ihr da? Antw.: Lauter Ringe. Wo sind sie am stärksten? Antw.: Da, wo der Stein fiel. Und wie werden sie nach außen? Antw.: Immer größer, aber schwächer und verlieren sich endlich ganz. Und so ists auch, wenn ihr etwa einen Schrei ausstoßt. Die Luft zunächst dem Munde bildet Schwingungen, die der Zunächststehende am deutlichsten wahrnimmt. Warum? Antw.: Weil die Schallwellen hier am stärksten sind. Je größer die Erschütterung der Luft ist, desto weiter pflanzt sich der Schall fort; deßwegen hört man einen Kanonenschuß auf 20—22 Meilen, während man einen Flintenschuß etwa $^2/_3$ Meilen weit hört. So trägt auch dichte Luft weiter als dünnere, und so hört man im Winter in weiter Entfernung die Hunde bellen und Nachts jedes Geräusch auf der Straße; dagegen gibt eine Pistole auf hohem Berge einen geringen Knall und Personen können sich auf einige Entfernung nicht mehr zurufen.

Will man den Schall weit fortpflanzen, so hält man wohl die Hände an den Mund; besser ist aber ein Sprachrohr. Dieses ist ein Rohr von Blech oder Pappe, oben enge, nach unten weiter. Ruft man in die obere Oeffnung, so werden die Schallwellen zusammengehalten und mehr geradeaus fortgepflanzt, statt daß sie sich seitlich verbreiten. Sie sind daher besonders auf Wachtthürmen und Schiffen gut. Eben so gut können Schwerhörige den Schall wieder auffangen durch ein Hörrohr, das gewöhnlich wie ein gebogener Trichter oder wie das äußere Ohr aussieht und dahin angehängt wird.

Wenn ihr einen Spielball gegen die Wand werft, was geschieht? Antw.: Er wird wieder zurückgeworfen. Auch die

Wasserwellen prallen vom Ufer zurück. Und trifft der Schall auf eine Mauer etwa, so geschieht dasselbe; wir hören ihn noch einmal, und das heißen wir einen Wiederhall, ein Echo. Ist aber die Wand kaum 60 Fuß entfernt, so kommt der Schall so schnell zurück, daß er sich mit dem ersten Schall vereinigt und höchstens einen Nachhall gibt; bei zu großer Entfernung gelangt er aber gar nicht mehr an unser Ohr.

41. Die reine Lebensluft.

Die gemeine oder atmosfärische Luft besteht aus verschiedenen Luftarten, die man Gase nennt. Füllt einen gläsernen Trichter (auch ein weites Arzneiglas thuts, aus welchem der Boden gestoßen ist) mit frischen Blättern und stellt ihn verkehrt in ein ganz mit Wasser gefülltes Glas so, daß das Wasser darüber zusammenschlägt. Darauf verschließt die obere Oeffnung des Trichters mit einem Korke und gießt etwas Wasser aus dem untergesetzten Glase. Stellt man nun die ganze Vorrichtung in die Sonne, so seht ihr bald Blasen emporsteigen, die sich oben im Trichter sammeln. Oeffnet nun das Glas und haltet einen glimmenden Span hin, der wird sich an der gesammelten Luft entzünden und in lebhafter Flamme auflodern. Diese Luftart nun heißt Lebensluft, weil ohne sie kein Feuer brennen und kein warmblütiges Thier leben kann; die gelehrteren Leute sagen aber Sauerstoff, weil sie der Hauptbestandtheil aller Säuren ist. Sie wird, wie wir an dem Versuche sahen, von den sonnenbeschienenen Pflanzen ausgeathmet, denn das Wasser war nur dabei, um sie aufzufangen.

42. Die Stickluft.

Ist in einem eingeschlossenen Raume die Lebensluft verzehrt, so bleibt nur noch Stickluft oder Stickstoff übrig. Um diese in einem Glase aufzufangen, so befestigt etwas Schwamm an einen Drath und taucht ihn in Weingeist, haltet ihn in eine mit Wasser gefüllte Schüssel so, daß der Schwamm sich einige Finger breit über dem Wasser befindet, zündet diesen aber an und stürzt schnell ein leeres Glas darüber, daß seine Oeffnung ringsum etwas ins Wasser taucht. Die Flamme erlischt, sobald sie die Lebensluft im Glase verzehrt hat, und was nun das Glas füllt, ist Stickluft. Lichter erlöschen darin augenblicklich, und Thiere ersticken. Und doch enthält unsere gemeine Luft fast 4 Theile davon und nur $^1/_5$ Lebensluft.

Der Mensch athmet Stickluft aus. Wird er in einen engen Raum, etwa in eine Truhe eingeschlossen, oder sind viele Menschen in einem kleinen Raume beisammen, so wird zu viel Stickluft erzeugt; Lichter fangen an düster zu brennen und erlöschen; die Menschen aber fühlen Beängstigung und ersticken endlich. Pflanzen athmen, wenn keine Sonnenstrahlen darauf fallen, ebenfalls Stickluft aus, und deßhalb ist es gefährlich, im Schlafgemache viele Blumen zu haben, oder auch da zu schlafen, wo frisch getünchte Kalkwände sind oder Wäsche aufgehängt ist. Noch häufiger ist die Stickluft in lange verschlossen gewesenen Gruben, Gewölben und Brunnen. Ehe man hinabsteigt, lasse man daher ein Licht hinab; verlöscht es, so kann auch kein Mensch darin athmen. Um die Luft athembar zu machen, gieße man frisches Wasser hinein oder lasse brennendes Stroh hinab und halte die Grube erst einige Zeit offen. Alle Stickluft zerstört aber Chlor, den man in Wasser auflöst und hinab gießt.

43. Die fixe Luft.

Eine andere erstickende Luftart entwickelt sich aus glühenden Kohlen, und weil sie dem Wasser einen säuerlichen Geschmack mittheilt, heißt sie Kohlensäure. Sie ist schwerer und weniger beweglich als die gewöhnliche Luft, und deßwegen nennt man sie auch fixe (feste) Luft. In ihr brennt ebenfalls kein Feuer, und dennoch ist sie im Sauerwasser sogar heilsam, und Bier und Wein schmecken schal, wenn sie keine Kohlensäure enthalten, d. h. nicht mehr perlen. Sie entwickelt sich bei der Gährung des Bieres und Mostes; daher ist es so gefährlich, zu solcher Zeit in den Keller zu gehen, wenn nicht die Löcher vorher geöffnet wurden. Wie Viele sind schon als Leichen am Boden liegen geblieben! Noch gefährlicher ist es, glühende Kohlen mit in's Schlafgemach zu nehmen; leicht schläft man den Todesschlaf. In einigen Höhlen liegt sie am Boden, wo sie den Hunden, aber nicht den Menschen gefährlich wird. Warum?

44. Brennbare Luft.

Eine Art erstickender Luft entzündet sich sogar am Feuer und heißt daher brennbare Luft, in der Schulsprache aber Wasserstoffgas, weil das Wasser sogar zum Theil daraus besteht. Sie findet sich in heimlichen Gemächern, Kloaken, Schindangern, Begräbnißplätzen und Kohlengruben, überhaupt

wo todte Thiere in Fäulniß übergehen. In Bergwerken, wo sie Schwaden genannt wird, hat sie sich oft mit außerordentlicher Heftigkeit entzündet und schauerliche Zerstörungen angerichtet. In einigen Ländern lagert sie sogar auf Teichen und Quellen; bringt man ein Licht dahin, so brennt die ganze Oberfläche lichterloh. Sie findet sich aber am häufigsten in Sümpfen, im schlammigen Boden und wo Pflanzen und Thiere faulen. Diese Sumpfluft ist gewöhnlich mit Fosfor vermischt und mag sich an warmen Sommerabenden an der gemeinen Luft entzünden. Dadurch entstehen dann die Irrlichter und feurigen Männer, die man freilich nur selten mehr in sumpfigen Gegenden warmer Länder herum hüpfen sieht. Auch das Geldbrennen mag daher kommen, wenn es nicht feuchtes faules (fosforistrendes) Holz ist oder von Johanniswürmchen kommt, die man bisweilen Nachts in kleinen Haufen beisammen sieht.

Da das Wasserstoffgas 12mal leichter ist als die gemeine Luft, so füllt man neuerer Zeit damit die Luftballon, welche 1782 zu Paris erfunden und Anfangs nur mit gemeiner, durch Strohfeuer verdünnter Luft aufgeschwellt wurden. Der Ballon ist von Taffent und mit einer Klappe versehen, durch welche man einen Theil des Gases ausströmen läßt, wenn der Ball sich senken soll. Soll er steigen, und er stieg schon 25,000 Fuß hoch, so wirft man Ballast (Sandsäcke) herab. Der Luftschiffer sitzt aber nicht im Ballon, sondern unten in einer Gondel (einem Schiffchen) mit einem Geländer, und diese ist mit Stricken befestigt, welche rings vom Ballon herab laufen. Für den Fall, daß sich ein Unglück ereignen sollte, nimmt der Luftsegler einen Fallschirm mit, der einem Regenschirme nicht ganz unähnlich ist; in diesen setzt er sich und geleitet langsam nieder. Welche Wichtigkeit wird der Ballon erlangen, wenn man einmal die Kunst erfunden haben wird, ihn nach Willkühr zu lenken! Vor der Hand bleibt dem Schiffer nichts übrig, als eine Luftschichte aufzusuchen, welche nach der Richtung strömt, welche er einschlagen will; denn die Luft strömt in verschiedener Höhe oft in ganz entgegengesetzter Richtung. Freilich setzt es zuweilen auch einen Unfall ab; so verlor ein Italiener mehrere Finger durch Frost und fiel überdieß mit seinem Ballon ins Meer, wo er zufällig herausgefischt wurde. Zwei Berliner blieben mit ihrem Schiffchen oben auf dem Gipfel einer hohen Fichte hängen, und zwei Franzosen fielen aus hoher Luft, weil der Ball Feuer fing, und zerschmetterten.

In Verbindung mit Kohlenstoff gibt die brennbare Luft

Leuchtgas. Um welches zu gewinnen, füllt ein dünnes Arzneiglas bis zur Hälfte mit feinen Holzspänen und verschließt die Oeffnung mit einem Kork, aber genau. Den Kork durchbohrt und steckt ein kurzes Stück Rohr von einer thönernen Pfeife durch. Nun haltet das Glas etwas schräg über eine brennende Spirituslampe. Seht, es strömt jetzt ein luftförmiger riechender Stoff hervor, der sogleich mit heller Flamme brennt, wenn man ein Licht hinbringt. Dies ist das Leuchtgas. Bläst man ein Licht aus, so sieht man das Gas ausströmen; und bringt man wieder ein Licht hinzu, so entzündet sich das Leuchtgas schon in einiger Entfernung. Die Flamme ist daher nichts als brennendes Gas, und alle Körper, welche brennen, geben daher auch Leuchtgas. Man bereitet nun seit neuerer Zeit dieses Gas im Großen namentlich aus Steinkohlen, die man in geräumigen eisernen Kästen glüht. Nachdem es von Theer 2c. gereinigt ist, wird es in Röhren durch die Laternenstöcke oder Wände der Gebäude an den Punkt geleitet, wo es angezündet werden soll. Hier sind zierliche Lampen angebracht. Oeffnet man diese und hält ein Licht dahin, so brennt das Gas im schönsten Lichte ohne Rauch und Geruch, wie ihrs jetzt in Theatern, Straßen und Gasthäusern sehen könnt. Das ist die Gasbeleuchtung.

Das Athmen.

---

45. Die Luftröhre und Lunge.

Kaum eine Minute lang kann der Mensch die Luft entbehren. Er athmet sie durch die Luftröhre ein, welche vorne am Halse liegt, wie ihr an den knorpeligen Ringen fühlen könnt. Die Luftröhre aber beginnt oben mit dem Kehlkopfe, wo die Stimme hervorgebracht wird. Da aber alle Speisen und Getränke darüber weggleiten müssen, indem die Speiseröhre weiter nach hinten liegt, so hat der weise Schöpfer den Kehlkopf mit einem häutigen Deckel versehen, welcher beim Schlucken jedesmal niedergedrückt wird und den Kehlkopf schließt.

Abwärts verzweigt sich die Luftröhre in die Lunge, welche in der Brusthöhle liegt und von der Bauchhöhle durch das Zwergfell geschieden wird. Sie ist ein schwammiges Gewebe

mit zahllosen Luftbläschen, kleinen Aederchen und Nerven, wie ihr an einem geschlachteten Thiere sehen müßt, und besteht aus zwei Flügeln, wovon der linke kleiner ist, weil er noch Platz für das Herz lassen muß. Beim Athmen nun schwillt die Lunge auf und die Bläschen füllen sich mit Luft; durch Verengung der Brust wird aber die unbrauchbare und verunreinigte Luft wieder ausgestoßen.

46. Ihre Verkümmerung und Erkrankung.

Was nun das freie Athmen hemmt, ist der Lunge nachtheilig. Gewöhnt euch daher schon früh, die Brust vor und die Schultern zurückzudrängen. Wenn ihr beim Schreiben die Brust anstemmt, beim Gehen den Kopf einzieht, zusammengekauert sitzt, und den Hals zusammenschnürt, oder wenn Mädchen durch Schnürleibchen die Brust einzwängen und den Körper verunstalten, wo soll die Brust Raum zum Athmen genug hernehmen? Engbrüstigkeit, Verwachsung der Lunge oder krummer Rücken ist die nächste Folge; doch ist auch schon manches geschnürte Mädchen gleich todt beim Tanze zusammengestürzt. Selbst ein stark gefüllter Magen hindert das fröhliche Athmen und Furcht, Schrecken und Zorn erzeugt Beengung.

Unmäßiges Tanzen, anhaltendes Schreien und Singen, heftiger Zorn und Tobsucht treibt das Blut zu stark in die zarte Lunge und erhitzt es bis zur Entzündung, so daß ein Aederchen platzen und Blutspeien oder Blutsturz oder Lungenentzündung erfolgen kann. Gefährlicher noch sind die Folgen der Erkältung, wenn man sich nämlich plötzlich abkühlt, sei es, daß man sich mit schwitzendem Leibe in starke Zugluft stellt oder auf kalten nassen Boden legt oder eiskalt oder im Zorne hineintrinkt. Wer sich nicht darauf Bewegung macht und wieder in Wärme bringt, kann sich wenigstens eine leichte Halsentzündung (bösen Hals) holen, wobei die Mandeln und das Zäpfchen anschwellen und das Schlucken erschwert wird. Häufiger folgt Husten oder Katarrh, eine Entzündung der Schleimhaut in der Luftröhre, die aber auch die Lunge ergreifen und zum krampfhaften Keuch- und Stickhusten werden kann, oder sich auf den Kehlkopf wirft und Heiserkeit oder gänzliche Stimmlosigkeit zur Folge hat. Da diese Uebel von unterdrückter Hautausdünstung herrühren, so ist die Wiederherstellung derselben vor Allem nothwendig, und dieß geschieht, indem man sich warm anzieht, besonders Füsse, Hals und Brust in Wolle (Flanell) kleidet und vor Schlafengehen eine starke

Tasse Hollunderthee trinkt. Ist der Husten hartnäckig, so kann man auf die Brust ein Blasen- oder Pechpflaster legen. Dabei muß man Wein und Branntwein, zähe und stark gesalzene Speisen meiden und sich an schleimige Suppen halten.

Ist aber die Luftröhre mit ihren Aesten recht stark entzündet, was man an der Hitze und Geschwulst, an Drücken und Stechen, beengtem Athmen und einem eigenthümlichen krähenden Ton beim Husten erkennt, so ist das die Bräune, die gefährlichste aller Kinderkrankheiten. Nur schnelle Hülfe kann hier retten, indem der Arzt Blutegel und Brechmittel anwendet und der Kranke sich warm hält und Thee trinkt.

Werden Krankheiten der Lunge und der Luftröhre vernachlässigt, so bilden sich gerne feste Knoten in der Lunge, welche vereitern und die Lungensucht zur Folge haben. Diese gibt sich durch einen quälenden kurzen Husten mit eiterartigem blutigen Auswurf, durch Beengen der Brust, Abzehrung, Durchfall und Nachtschweiß kund und fordert die schleunigste ärztliche Berathfragung. Wer schon von Kind auf Anlage dazu hat, muß eben durch Beschäftigung im Freien, durch vieles Gehen oder Reiten vorbauen und viel von Milch leben, dagegen aber alle hitzigen Getränke und gewürzhafte Speisen, wie das Rauchen und Tanzen meiden. Aber auch der Rüstigste kann von einem Lungensüchtigen angesteckt werden, wenn er mit ihm in Einem Bette schläft.

47. Vom Ersticken.

Gefahr bringt es auch, wenn etwas in die Luftröhre hinabfällt. Ein krampfhaftes Husten sucht den Körper wieder herauszuschaffen, gelingt dieß aber nicht, so müssen wir ersticken, wenn nicht der Arzt die Kehle durch einen Einschnitt öffnet und das Hinabgefallene herausnimmt. Es ist daher nicht rathsam, während des Schluckens heftig zu lachen oder Kindern Erbsen und Bohnen in den Mund zu geben. Selbst ein bejahrter berühmter Mann mußte sich vor kurzer Zeit die Luftröhre zweimal öffnen lassen, um sich eine kleine Goldmünze herausnehmen zu lassen, die ihm beim Scherzen mit Kindern hinabgerollt war. Aber auch große oder spitzige Stücke von Speisen, wenn sie im Schlunde steckenbleiben, können Erstickung veranlassen, indem der Druck auf den Schlund auch die Luftröhre verengt. Jener Nachtwächter hat daher neben der Wette auch sein Leben verloren, als er ein ganzes Handkäschen verschlang.

Reine Luft frommt den Lungen, denn sie verleiht dem Blute die rothe Farbe und gibt dem Leibe Wärme und Leben, Frische und Spannkraft. Daher ist der Aufenthalt im Freien stärkend, vieles Ofensitzen in stark geheizten Zimmern aber schwächend. Um auch in den Wohnungen die Luft zu verbessern, müssen die Fenster öfters geöffnet werden, damit frische Luft einströmt. Dieß ist noch nothwendiger im Schlafgemach, doch darf das nicht bei Nacht geschehen, wo der Schlafende stark ausdünstet. Und in Krankenzimmern öffnet man das Fenster so, daß die Luft nicht geradezu auf den Kranken strömt. Alles Räuchern aber verdichtet und verdirbt die Luft nur noch mehr. Sehr viel und das meiste trägt Reinlichkeit zu einer gesunden Luft bei; welche Luft aber verbreiten Oellampen, verschüttetes heißes Fett, ein rauchender Ofen, Staub, nasse Wäsche, Firniß und Ofenschwärze oder junges Vieh? Hinaus daher mit Allem, was Husten, Stecken, Stechen und Brennen veranlaßt!

Höchst gefährlich sind die Dämpfe von glühenden Kohlen um so mehr, weil man ihre tödende Wirkung zu wenig gewahr wird. Verschließt man den Ofen und es dringt Kohlendampf in das Zimmer oder man nimmt etwa gar einen wärmenden Kohlentopf ins Schlafgemach, so wird alsobald der Kopf eingenommen und es stellt sich Schläfrigkeit ein; der Mensch wird betäubt und so schwach, daß er den Todesort nicht mehr verlassen kann. Oefters schon fand man solche Unglückliche vor der Thüre oder dem Fenster, wohin sie sich noch schleppten, aber sie waren nicht mehr fähig, sie zu öffnen. Schwer und ängstlich athmend, starben sie mit Röcheln. Erst 1851 verunglückten so zu B. 7 Soldaten, von denen nur einer wieder ins Leben zurück gerufen wurde.

Ist Jemand erstickt, so suche ihn zu retten und rufe um Hilfe! Liegt der Scheintodte in einem Keller oder in einer verfallenen Grube, so halte einen in Essig getränkten Schwamm vor den Mund und lasse dich nur an einem Seile und nicht leicht weiter in die Tiefe, als noch ein Licht brennt. Bringe den Verunglückten an die freie Luft! Entkleide ihn vorsichtig und bespritze ihn mit kurzen Unterbrechungen Gesicht und Brust mit kaltem Wasser! Reibe ihn dann mit wollenen Tüchern! Wasche den ganzen Leib mit Weinessig mehrmals und trockne ihn wieder ab! Blase ihm zuweilen Luft ein! Rufe eiligst den Arzt, der wird ihm am Arme zur Ader lassen und ein kühles Klistir von Wasser und Essig anordnen! Ist

der Scheintode erwacht, so reiche ihm frisches Wasser mit Essig und späterhin Kaffe zum Trinken.

Der Blutumlauf.

48. Blut, Herz und Adern.

Der ganze Leib wird vom Blute durchströmt, das aus wässeriger Limfe und Blutkügelchen besteht, wie man es ganz deutlich unter einem Vergrößerungsglase sehen kann. Es wird aus dem Nahrungssafte bereitet und beträgt $1/_5$ des Gewichts vom ganzen Körper.

Die Bewegung des Blutes geht vom Herze aus. Das ist bekanntlich ein birnförmiger hohler Fleischkörper (Muskel), der in der linken Brusthöhle mit seiner Spitze nach unten liegt. Ein Häutchen theilt seinen hohlen Raum der Länge nach in 2 sogenannte Herzkammern, wovon jede oben wieder eine kleinere Vorkammer hat.

In der rechten Herzkammer entspringt eine große Schlag- oder Pulsader, welche das Blut der Lunge zuführt, und in der linken eine zweite, welche es durch den übrigen Körper treibt und sich in viele Schlagadern wieder zertheilt, von denen ihr jedenfalls die Armpulsadern kennt. Diese Schlagadern vervielfältigen sich aber durch Verzweigung ins Unendliche und bilden am Ende die feinsten Haarröhrchen. Von da an werden sie wieder dicker und kehren, nachdem sie sich abermals in einige Stämme vereinigt haben, zum Herze zurück. Diese rückführenden Adern, welche nicht mehr schlagen und bläulich durch die Haut schimmern, wenn sie oberflächlich verlaufen, heißen Blutadern, und diese sind es, welche bei einer Aderlässe geöffnet werden dürfen.

In den Häuten und Eingeweiden sind noch unendlich viele Saugadern, welche eine wässerige oder milchige Flüssigkeit (Limfe) enthalten, die sie in allen Theilen des Körpers, besonders in den Därmern einsaugen und dem Blute zuführen. Wo sie verbunden sind, entstehen Knoten von der Größe der Erbsen oder Haselnüsse; das sind Drüsen. Sämmtliche Saugadern vereinigen sich auch wieder in einen großen Stamm,

der auf der linken Seite der Brusthöhle liegt und Brustgang heißt.

49. Der Blutlauf und seine Störung.

Der Blutumlauf wird aber durch das Herz veranlaßt, indem es sich beständig ausdehnt und wieder zusammenzieht. Dadurch wird das Blut in den Aesten der Schlagadern zu allen Theilen des Leibes geführt. Hier wird ein Theil desselben zum Wachsthume abgesetzt, ein anderer scheidet sich als unbrauchbar aus, wie Urin, Schweiß; der übrige aber wird mit mancherlei aufgenommenen Stoffen durch die Blutadern ins Herz zurückgeführt. Die Ausströmung aus dem Herze geschieht stoßweise, woher der Puls kommt, der bei neugebornen Kindern wohl 120, bei Erwachsenen 70 und bei Greisen etwa 60 Schläge in der Minute macht. Doch ist der Puls zuweilen hart, voll, schneller, ungleich oder schwach, und darnach beurtheilt der Arzt öfters den Zustand eines Kranken.

Aus dem Blute werden durch Urin entbehrliche Flüssigkeiten abgesondert, in welchen thierische, salzige und erdige Stoffe aufgelöst sind. Auch Krankheitsstoffe lagern sich darin ab; wenn aber Quacksalber alle und jede Krankheit daran erkennen wollen, so beruht das auf Betrug, indem sie einfältige Leute unmerklich dabei ausholen, oder wenn sie fehlrathen, eine Ausrede wissen.

Ist der Mensch zu reich an Blut, so wird die Vollblütigkeit am beßten durch Mäßigkeit im Essen und Trinken und durch viele Leibesbewegung gehoben. Weniger rathsam sind Aderlässe, die, zu oft angewandt oder wenn zu viel Blut abgezapft wird, endlich Nervenschwäche, Bleichsucht, Wassersucht oder gar Schwindsucht herbeiführen können. Frage daher erst einen Arzt; nur Alberne fragen den Kalender.

Hat sich an einer Stelle des Leibes Blut angehäuft, so sucht man es durch Schröpfköpfe oder Blutegel wie auch durch Aderlässe wegzuschaffen oder es an eine andere hinzulocken. Ist aber eine Ader gewaltsam verletzt worden, so stillt man die Blutung durch aufgelegten Schwamm, Zunder, Spinnweben oder durch Zudrücken, oder der Arzt unterbindet oder brennt die blutende Ader. Dagegen ist Nasenbluten oft eine Naturhülfe, die Manchem das Leben gerettet hat. Ist die Blutung aber unmäßig oder mit Ohnmachten begleitet, so kann man sie stillen, wenn man kaltes Wasser, etwa mit Essig

vermischt, in die Nase zieht, oder das Gesicht mit kaltem Wasser wäscht und frisches Wasser trinkt.

Durch Druck von außen, z. B. durch eng anliegende Kleider namentlich Halstücher, wird der Umlauf des Blutes gehemmt, durch Zusammenschnüren des Halses aber ganz aufgehoben. Dieß ist der Fall bei einem Erwürgten oder Erhängten. Was sollst du aber thun, wenn du einen solchen Unglücklichen siehst? Schneide den Erhängten sogleich ab doch so, daß er nicht erbarmungslos zur Erde stürzt! Löse die Schlinge und jede Bekleidung am Halse. Besprenge das Gesicht mit kaltem Wasser und bürste die Fußsohlen und Handflächen! Blase ihm Luft ein! Ist der Körper schon kalt, so bringe ihn in ein gewärmtes Bett! Dann rufe den Arzt, der wird Blutegel, Aderlässe, warme Bäder und was sonst nothwendig ist, schon verordnen.

Erzählungen und Beschreibungen.

---

50. Der Herr ist König.

Stattlich zu Pferd und mit Schwert und Panzer ritt einst der Landgraf Filipp von Hessen über Feld, hinter ihm her seine Begleiter. Ein schweres Gewitter zog herauf, und als die Reiter an einen Wald kamen, schlug der Blitz vor dem Landgrafen krachend in eine Eiche und zerschmetterte sie. Das Roß sank erschrocken in die Kniee und der Landgraf fiel zu Boden. Da sprengten die Diener heran und riefen, „ihr seid doch nicht beschädigt, gnädiger Herr? Ihr habt doch kein Unglück erlitten, gnädigster Herr?“ Aber der fromme Landgraf stand auf, deutete mit der Hand gen Himmel und sprach, „was nennt ihr mich Herr? Der da oben donnert und im Wetter gnädig vorüber zog, der ist der Herr!“

51. Brüderliche Liebe.

Düster und in sich gekehrt schloß sich der Kaiser Albrecht in seine Hofburg zu Wien ein. Vor seinem Zimmer war beständig ein großer Packan gelagert, der Jedem seine scharfen Zähne wies, der sich der Thüre näherte. Da kam eines Tages

auch Leupold (Leopold), der Sohn des Kaisers, seinen Vater zu besuchen. Packan ging ihm zwar liebkosend entgegen und wedelte mit dem Schweife, hielt ihn aber knurrend an dem Wamse zurück, als er auf das kaiserliche Zimmer zuging. Leupold, ein junger starker Mann, drängt mit Gewalt zur Thüre; da fährt der Hund empor und faßt ihn am Kragen. In der Ueberraschung und Hitze gibt ihm Leupold einen so derben Faustschlag ins Gesicht, daß der Hund tod niederstürzt, und eilt jetzt, die Strenge seines Vaters kennend, schnell davon. Bald jedoch wird der Tod seines Lieblings dem Kaiser kund. Höchst aufgebracht über den Frevel, schrie er wüthend, daß er den Verwegenen aufs Härteste strafen wolle und wäre es sein eigener Sohn. Darüber erbebte Leupold sehr. Es bemerkte dieß aber sein Bruder Friedrich und dieser trat alsobald aus dem Kreise der Anwesenden hervor und sprach, „Gnade mein Vater, ich bin der Schuldige!" Da ergrimmte der Kaiser und griff nach seinem Schwerte. Herzog Leupold sah es, schwang sich entgegen und rief, „glaubt es nicht mein Vater, ich, ich war es!" Betroffen von solcher Bruderliebe steht der Kaiser stumm und unbeweglich. Dann traten ihm Thränen in die Augen und er sprach die Worte: einen treuen Hund habe ich verloren, das ist wahr, dafür aber 2 Söhne erfunden noch treuer in der Bruderliebe. Drum segne ich jetzt die That, die ich strafen wollte. Haltet ferner so zusammen, meine Kinder, und es wird Friede sein in unserem Hause immerdar! Und von Stund an wurde der Kaiser wieder menschenfreundlich und leutselig.

52. Vaterlandsliebe.

Als 1809 die Franzosen nach Wien zogen, gedachte eine Kolonne durch einen Nachtmarsch einen Schlag auszuführen. Der Vortrab griff deßhalb einen Bauer auf, der ihnen den Weg zeigen sollte. Der Bauer aber weigerte sich. Heftig drang der Offizier in ihn. Der Bauer blieb bei seiner Weigerung. Nun fing der Offizier an, ihn mit Versprechungen zu bestürmen und bot ihm endlich seine reich gefüllte Börse an; aber alles vergebens. Inzwischen langte die Kolonne selbst an und der General war sehr erzürnt, den Vortrab noch anzutreffen. Der Offizier erzählte, daß der einzige, des Weges kundige Mann sich weigere, ihr Wegweiser zu sein, obwohl er alles aufgeboten habe. Hierauf wurde der Bauer vorgeführt. „Entweder," rief der General ihm zu, „du zeigst uns den

rechten Weg oder ich lasse dich tod schießen!“ „Ganz gut,“ erwiderte der Bauer, „so sterbe ich als rechtschaffener Mann und brauche nicht Landesverräther zu werden.“ Der General war erstaunt und sprach: „gehe hin, wackerer Mann, wir wollen uns schon ohne Führer behelfen.“

53. Untreue schlägt ihren eigenen Herrn.

In dem Kriege Frankreichs gegen Preußen wurde ein Offizier vom rheinischen Bunde zu einem Edelmanne in Schlesien einquartirt. Sein Zimmer war mit Gemälden geschmückt und weil ihm diese gefielen, so bat er sich von seinem Hausherrn eines zum Andenken aus. Dies wurde gewährt. Der Offizier wählte gerade das geringste. War das nicht artig von ihm? Darüber gerieth aber der Edelmann in sichtbare Unruhe, und bat seinen Gast, sich doch dieses oder jenes auszuwählen. Der Offizier aber nahm ohne Umstände das gewählte Rahmen weg, hinter welchem ein großer feuchter Fleck zu sehen war. Ein Stoß mit der Faust und zusammen fiel der frische Verwurf, welcher das Silber und Gold des Hauswirthes verbarg. Der Toderblaßte hielt Alles für verloren und bat nur den Offizier, ihm zu sagen, wer das Geheimniß verrathen habe. „Ich werde den Verräther sogleich rufen lassen,“ sagte dieser, „ich bin ihm ohnedieß eine Belohnung schuldig.“ Und ohne Verzug brachte sein Bedienter den Maurer, welcher die Vertiefung in die Wand gemacht hatte. Jetzt kam der Schrecken an den Maurer, denn ihm mochte wohl sein Gewissen sagen, daß er einen Schurkenstreich begangen habe. Dazu mag ihm auch die Bank im Vorplatz nicht geheuer vorgekommen sein. Und wirklich ließ ihn der Offizier darauf legen und von frischer Hand 100 Prügel aufzählen. Dem Edelmanne aber gab er unbetastet sein Eigenthum zurück.

54. Ausdauer im Berufe.

„Herr Kapitän,“ sagte der Steuermann Maxwel, „mir kommts vor, als röch ich Feuer.“ Der Kapitän zieht den Athem an; „ich riech's auch.“ Alles wird durchsucht, aber nichts gefunden. Je länger, je ärger jedoch wird der Brandgeruch. Endlich um Mitternacht, da das ganze Schiff voll des angsterregenden Gestankes ist, ruft der Kapitän: „Maxwel, ich hab's gefunden, die Flammen brechen bei dem Rade durch!“ „Dann wende ich das Schiff dem Ufer zu,“ entgegnete dieser, und schlug sich vor die Stirne, denn er kannte die Gefahr.

Voll Gottvertrauen ergreift er aber das Steuerruder und steht unbeweglich, das Angesicht der nächsten Landspitze zugekehrt. Die Matrosen arbeiten mit unmenschlicher Kraft, doch die Flamme wächst von Minute zu Minute und treibt die Maschine mit Grausen erregender Gewalt, daß das Schiff durch die Wellen fliegt wie ein Sturmvogel. Alle Reisenden hatten sich auf dem Vordertheile zusammengedrängt, denn der gewaltige Luftstrom trieb den Rauch rückwärts. Da stand aber der arme Maxwel an seinem Steuer in dem erstickenden Qualm wie ein Märtirer auf dem rauchenden Scheiterhaufen. Die Matrosen begießen zwar unaufhörlich das Hintertheil mit Wasser, sie könnens aber nicht verhindern, daß endlich selbst der Boden unter Maxwels Füßen in Brand geräth. Doch der Edle weicht nicht von seinem Posten, denn an seiner Hand hängt jetzt das Leben von 80 Personen. Seine Füsse fangen an zu braten. Nur noch einige Minuten kann das Schiff dauern. Ha, da sitzt das flammende Haus auf dem Sande! Alle sind gerettet. Auch Maxwel wird ans Land getragen, aber ach seine Kleider fallen wie Zunder vom Leibe, seine Füße sind verbrannt. Jedoch auch er wird nach einer sorgfältigen ärztlichen Pflege endlich seiner Familie gesund wiedergegeben und empfängt die Glück- und Segenswünsche von Tausenden.

55. Der gute Nachbar.

„So ist's recht", sprach Erwin zu einem Landmanne, welcher mit Hülfe seiner Kinder Steine aus dem Acker grub und Erde aufführte. „Gott segne das Werk eurer Hände!" Freundlich dankte der Landmann und trocknete sich den Schweiß von der Stirne. „Schon seit Jahren merkte ich," erzählte er dann in traulicher Gutmüthigkeit, „wo es diesem Acker fehlt, allein es gebrach mir an Zeit, die mühevolle Arbeit zu unternehmen, und mein Nachbar war noch weniger im Stande. Nun aber, da Gott mir Mitarbeiter in meinen Kindern gegeben, bin ich mit meinem Felde wenigstens um eine Woche früher fertig geworden. Darum will ich mit der gewonnenen Zeit meinem Nachbar dienen, der die Arbeit längst thun wollte, aber durch Kränklichkeit daran gehindert ist." „Wie," fragte Erwin, „euer Nachbar weiß nicht, daß ihr für ihn arbeitet?" „Kein Wort," antwortete Hellmuth, so hieß der Landmann. „Dann aber," sprach Erwin, „wird er euch vielleicht nicht dafür bezahlen, wie ihr es verdient." „Was, bezahlen," entgegnete Hellmuth, „wer wird sich denn für einen nachbarlichen Dienst bezahlen lassen!

Mein Nachbar hätte dasselbe auch für mich gethan, wenn ich krank wäre, und wenn er nach Wochen seinen Acker sieht und ich hab's ihm recht gemacht, das ist dann auch eine Bezahlung."

56. Das war brav.

Vor mehreren Jahren starb ein reicher Gutsbesitzer, der schon längere Zeit von Frau und Sohn getrennt lebte. Niemand vermochte bei dem launenhaften mürrischen Manne eine längere Zeit auszuhalten, bis es endlich einer Magd gelang, allen Unannehmlichkeiten durch Ruhe und kluges Schweigen den nöthigen Widerstand zu leisten. Da setzte sie ihr Brodherr in seinem Testamente zur Erbin seines bedeutenden Vermögens ein, so weit es nicht als Pflichttheil den Seinigen gehörte, und stirbt. Nun hätte sich die Erbin gütlich thun und ein sorgenfreies Alter bereiten können; allein die brave Magd ging wenige Tage darauf zu den rechtmäßigen Erben und erklärte, daß sie nur deßhalb die Erbschaft angenommen, damit ihr ehemaliger Herr keine schlimmere Verfügung über seine Hinterlassenschaft treffen möge; sie sei gesonnen, das ganze Vermächtniß der Familie, der es gehöre, zuzuwenden und nichts für sich zu behalten. Mit diesen Worten zerriß sie zugleich das Testament. Hoch erfreut und gerührt von so edler Gesinnung, nimmt der Sohn die rechtschaffene Frau in sein eigenes Haus, wo sie als Familienglied behandelt und bis ins hohe Alter sorglich gepflegt wurde.

57. Ergebung.

Rabbi Meir saß am Sabbath in der Lehrschule und unterwies das Volk. Unterdessen starben seine Söhne, beide schön von Gestalt und erleuchtet im Gesetz. Seine Hausfrau nahm sie auf den Söller und breitete ein weißes Gewand über ihre Leichname Abends kam Rabbi Meir nach Hause. Wo sind meine Söhne, fragte er, daß ich ihnen den Segen gebe? — Sie sind in die Lehrschule gegangen, war ihre Antwort. Ich habe mich umgesehen, erwiderte er, und bin sie nicht gewahr worden. —

Sie reichte ihm einen Becher; er lobte den Herrn zum Ausgange des Sabbaths, trank und fragte abermals, wo sind meine Söhne, daß auch sie trinken vom Weine des Segens? — Sie werden nicht weit sein, sprach sie und setzte ihm zu essen vor. Er war gutes Muthes, und als er nach der Mahlzeit gedankt hatte, sprach sie, Rabbi, erlaube mir eine Frage!

— So sprich nur, meine Liebe, antwortete er. — Vor wenigen Tagen, sprach sie, gab mir Jemand Kleinodien in Verwahrung, und jetzt fordert er sie zurück; soll ich sie ihm wiedergeben? — Dies sollte meine Frau nicht erst fragen, sprach Rabbi Meir. Wolltest du Anstand nehmen, einem Jeden das Seine wiederzugeben? O nein! versetzte sie. —

Bald darauf führte sie ihn auf den Söller, trat hin und nahm das Gewand von den Leichnamen. — Ach meine Söhne, jammerte der Vater! Meine Söhne! Sie wendete sich hinweg und weinte. Endlich ergriff sie ihn bei der Hand und sprach: Rabbi, hast du mich nicht gelehrt, man müsse sich nicht weigern, wiederzugeben, was uns zur Verwahrung anvertraut ward? Siehe, der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen; der Name des Herrn sei gelobet! — Der Name des Herrn sei gelobet! stimmte Rabbi Meir mit ein. (Mendelsohn).

58. Der Hakenschlüssel.

Eines Sonntags Nachmittags um die dritte Stunde spielte Adam, des Rothgerbers Söhnlein, in der Werkstatt des Schlossermeisters Hill, und entwendete einen kleinen Haken, den man auch Dietrich nennt. Daheim warf er ihn in seinen Spielkorb und ging wieder seines Wegs. Der Spielkorb aber glich einem Dohlenneste und war so viel unrechtes Gut darin, als in dem Seckel eines Gaudiebes am Jahrmarkt. Die Rothgerberin hätte es finden müssen, wenn sie mehr auf ihr Söhnlein gemerkt hätte, als auf das, was ihres Amtes nicht war.

Ein Jahr hernach Nachmittags um die vierte Stunde spielte Adam mit dem Haken an der Thüre seiner Hausfrau, die nicht daheim war. Und weil er es machte wie der Schlosser, wenn man den Schlüssel zur Truhe verlegt hat, ging die Thüre auf und Adam in das Dachstüblein hinein, und weil der Kreuzer, der auf dem Tische lag, nicht wußte, wem er gehörte, so nahm er ihn, ging davon und schlug die Thüre hinter sich zu.

Wiederum 10 Jahre später, es war am ersten Advent Nachmittags 5 Uhr, spielte Adam mit andern lustigen Gesellen im Wirthshaus, und ob er gleich ein und das anderemal labeth wurde, betrübte er sich doch nicht sehr, denn er dachte bei sich, „mit meinem Haken kann ich meines Vaters Wand-

schränklein aufsperren, und seine harten Thaler auszählen so oft ich will.

So hat Adam auch bald in einer Waldhütte um Dukaten gespielt, denn er war der Anführer einer Räuberbande geworden und hatte mit seinem Haken die eiserne Truhe eines reichen Mannes aufgethan und die goldenen Eier ausgenommen. Aber gerade, als ihm die Würfel am besten fielen, traten 6 Schutzmänner in die Stube, banden ihn an Händen und Füssen und führten ihn in die Herberge zum eisernen Gitter. Aber da war es ihm zu enge und wäre viel lieber draußen gewesen als drinnen. Als es daher Mitternacht wurde, nahm er wieder seinen Haken und spielte am Schloß seiner Kerkerthüre; aber seine Hand zitterte, als wäre er in 5 Wochen 50 Jahre älter geworden. Der Haken brach ab und blieb im Schlüsselloch stecken. Und 3 Tage darauf kam ein Mann in rothem Mantel und führte ihn auf den Markt; da wurde der Stab über ihn gebrochen und er alsbald aufgehängt. (Nach Hebel.)

59. Entschlossenheit eines Knaben.

Ein Förster schickte eines Abends seinen 14 jährigen Sohn in ein benachbartes Dorf. Als der Knabe wieder nach Hause ging und kaum noch 300 Schritte von der älterlichen Wohnung entfernt war, sah er etwas am Wege sitzen, das er Anfangs für einen Hund hielt. Er ging auf das Thier zu, — hu, da war es ein Wolf. In der Angst wirft sich der Knabe platt auf den Weg. Da nähert sich der Wolf mit langsamen bedächtlichen Schritten, bleibt endlich bei den Füssen stehen und fing an, ihn zu beriechen und hie und da mit der Schnauze zu bestoßen. Ueberall traf er auf Kleidungsstücke, bis er endlich an das Genicke kam. Er leckte, er schnoberte und kneifte mit den Lippen in die Halsbinde, wobei ihm das Wasser aus dem Rachen lief. Das Lecken wird lebhafter, das Schnoben gieriger. Als nun der Wolf seinen einen Fuß auf die andere Seite des Halses setzte, packte ihn plötzlich der Knabe bei beiden Vorderfüßen, und indem er das Thier fest anzieht, springt er auf und damit davon. Die Schnauze lag dicht am linken Backen des Knaben, die scharfe Zunge hing neben seinem Munde und mit den Hinterfüßen kratzte er ihm die Waden blutig. Vater, Vater, rief der Knabe, als er endlich die verriegelte Hofthüre erreicht hatte, Vater, um Gotteswillen! Aber Niemand hört. Da rennt er rückwärts das Unthier gegen die

Thüre. Der Wolf heult. Nun schlagen alle Hunde auf dem Hofe an. Vater um Gotteswillen mach auf, ich habe einen Wolf — lebendig! Nun öffnet die Mutter das Thor und der Vater erscheint mit der Büchse. Schießt nicht! Nur die Scheune aufgemacht, rief der Sohn! Mit einem Ruck warf er den Wolf auf die Tennne. Hier fielen die Hunde auf ihn; doch tödete er noch ihrer drei, ehe ihn die Kugel des Försters niederstreckte.

60. Wie Kieselsteine helfen.

Ein junger Fuhrknecht hatte sich durch Branntweintrinken eine gefährliche Krankheit zugezogen. Der Arzt sprach zu ihm: Wenn du den Branntwein nicht ganz aufgibst, so mußt du sterben, denn er ist Gift für die Jugend. Der Kranke sagte: Das kann ich nicht; ich bin ihn schon zu sehr gewohnt. Dieses Fläschlein hier muß ich täglich austrinken. Der Arzt sagte; Je nun, so muß ich auf etwas Anderes denken. Am folgenden Tage brachte er ein buntes Schächtelchen voll Kieselsteinchen, und sprach: Wirf alle Tage eines von diesen Steinchen in deine Branntweinflasche; laß es aber allemal darin, so wird der Branntwein dir unschädlich sein. Der Kranke glaubte, die Steinchen hätten die Kraft, den Branntwein unschädlich zumachen, und that alle Tage eines in die Flasche. So trank er täglich, ohne es selbst zu merken, einige Tropfen weniger, und als die Flasche am Ende voll Steinchen war, hatte er sich das verderbliche Branntweintrinken abgewöhnt.

61. Erstickung.

Nach dem Siege bei Austerlitz wurden dreihundert Kriegsgefangene in eine von den Höhlen gesperrt, welche die Einwohner Mährens in den Sand graben. Die Schildwache verrammelte die Thüre und ging alsdann zum nächsten Wachtfeuer. Um Mitternacht wurde sie von einer andern abgelöst, welche aus der Tiefe der Höhle ein grausiges Schreien hörte. Sie konnte sich keine Ursache denken und stieß deshalb mehrmals mit dem Flintenkolben an die Thüre, um Stillschweigen zu gebieten. Als jedoch der Lärm sich immer vermehrte und mit fürchterlichem Geheul vermischte, weckte die Schildwache ihre Nebenwache, welche das Kommando herbeirief. Man machte sich bereit, den Unglücklichen die Thüre zu öffnen, indem man sich zugleich fertig machte, auf sie zu schießen als gleichsam auf Rasende, denen man nicht trauen dürfe. Man

brachte lange damit zu, die Thüre einzustoßen, bis sie endlich nebst einem Stück Erdmauer einfiel. Sogleich stürzten sich etwa vierzig der Unglücklichen mit wildem Blicke und blutigem Schaume vor dem Munde auf die Wache, welche die ersten davon mißhandelte, bald aber die Ursache von der unwillkührlichen Wuth derselben entdeckte und ihnen half, so viel sie konnte. Diese waren aber die einzigen, welche entkamen; die übrigen waren theils todt, theils im Sterben begriffen, und verbreiteten schon einen unerträglichen Gestank. — Ein noch größeres Unglück ereignete sich einige Zeit nachher in Mölk; von 225 Gefangenen, welche in einen engen und finstern Kerker eingesperrt waren, wurde kein einziger gerettet.

62. Die Wirthshäuser.

Ich bin viel in der Welt umhergereist und habe viele Dörfer gesehen. Wo die meisten Wirthshäuser waren, da habe ich immer die meiste Armuth gefunden. Und wo kein Wirthshaus war, als etwa Reisende zu beherbergen, da sah man überall einen gewissen Wohlstand in den Häusern. Die Wirthe hängen nicht umsonst in ihre Schilde das Bild eines Raubthieres aus, Löwen und Adler, Bären und Falken, die Thiere leben vom Gut und Blut der Gemeinde. Sie hängen ein goldenes Kreuz aus, weil sie Geld haben wollen und den Leuten Kreuz und Kummer dafür lassen. Sie hängen einen goldenen Engel aus, aber es ist ein böser Engel, der Rekruten wirbt für das Zucht- und Armenhaus und Gefängniß. Wer im Wirthshause die Spielkarten nicht braucht, kauft sich ein erbauliches Buch ins Haus. Wer nicht bei den Zechern um theueres Geld Kopfweh kauft, freut sich zu Haus bei Weib und Kind unentgeldlich. Wer dem Wirth kein Geld zahlt, behält es im Sack. Es ist mehr Ehre, im eigenen Keller eine Flasche Wein, als im Wirthskeller ein ganzes Faß voll zu haben.

(Zschokke).

63. Erfindung des Buchdruckes 1440.

Schon im 13. Jahrhundert brauchte man in Deutschland viele Spielkarten. Da es zu langsam ging, sie einzeln zu malen, so schnitt man sie auf hölzerne Brettchen, bestrich sie mit Farbe und druckte sie ab. Aehnliche Holzschnitte verfertigten die Mönche zu Heiligenbildern und endlich schnitt man ganze Bücher, die bisher nur um ein ungeheures Geld abgeschrieben wurden, in solche Holzplatten Wort für Wort, Seite für

Seite. Aber da durfte man sich die Mühe nicht verdrießen lassen, eben so viele Platten zu schneiden als das Buch Seiten hatte.

Damals lebte in Mainz ein Mann Namens Gutenberg, der bei einer Empörung nach Straßburg floh, wo er sich mit Stein- und Spiegelschleifen beschäftigte. Der dachte, wäre es denn nicht möglich, einzelne Buchstaben auszuschneiden, zu Wörtern zusammen zu setzen, sie abzudrucken und dann auseinander zu nehmen, um sie wieder zu neuen Büchern zu gebrauchen? Gedacht gethan! Er sägte seine Holzplatten auseinander, schnitzte die Buchstaben noch mehr zu und band sie einzeln zusammen. Das ging ganz gut, nur der Abdruck machte sich nicht. Da ging er nach Mainz zurück und theilte dem Rechtsgelehrten Faust seinen Plan mit. Der schoß ihm Geld vor, wofür ihm aber Gutenberg das ganze Arbeitsgeräthe verpfänden mußte. Rasch gings nun wieder an die Arbeit. Statt der geschnitzten Buchstaben goß er welche von Zinn und Blei; da gings schon besser, doch war das Metall zu weich. Da nahm er Eisen, das war zu hart. Endlich nahm er einen jungen Mann Namens Schöffer zu sich, der erfand eine Metallmischung, die weder zu weich noch zu hart war, und eine bessere Druckerschwärze von Kienruß und Leinöl.

Vorerst druckten sie ein kleines Gebetbuch, den Donat, der wohl schlecht genug ausgesehen haben mag, aber rasch weggekauft wurde. Dann fingen sie an, die Bibel zu drucken, wovon eine immer noch 100 — 200 fl. kostete. Doch bald überwarf sich Faust mit Gutenberg, und da ihm dieser sein Geld nicht zurückbezahlen konnte, so nahm er ihm sein Druckergeräthe weg und trieb selbst das Geschäft mit Schöffer. Der brave Gutenberg aber starb in Dürftigkeit, während Faust sich Reichthümer erwarb, aber später zu Paris ein Opfer der Pest wurde.

64. Der sächsische Prinzenraub 1455.

Kunz von Kaufungen half dem Kurfürsten von Sachsen in einem Kriege, wurde aber gefangen genommen und mußte sich um 4000 Goldgulden loskaufen. Da ihm der Kurfürst diese Summe nicht wieder erstatten mochte, so drohte er ihm; der Fürst aber meinte, er würde ihm doch die Fische im Teich nicht verbrennen? Nun faßte Kunz den Plan, seine beiden Söhne zu entführen und so lange gefangen zu halten, bis er ihm die 4000 fl. ersetze.

Der Kurfürst wohnte damals auf dem Schlosse zu Altenburg, und als er einstmals verreist war, erschien Kunz Nachts 11 Uhr mit mehreren Helfershelfern. Der Küchenjunge und ein Knappe hoben im mittleren Stocke ein Fenster aus und warfen eine Strickleiter hinunter. Schnell klettert Kunz die Leiter hinauf und in das Schlafgemach der Knaben Ernst und Albert, wovon der eine 14 und der andere 12 Jahre alt war. Keinen Laut, sonst bist du verloren, rief er dem einen zu und ging damit die Leiter hinunter. Sein Freund Mosen aber ergreift den Sohn des Hofmeisters, den trägt Kunz wieder zurück und holt auch noch den zweiten Prinzen, der sich unter das Bett versteckt hatte, und übergibt ihn Mosen. Nun sprengen sie, jeder auf einem andern Weg, den Schlössern Kaufungens in Böhmen zu. Nur noch eine Stunde ist Kunz von der Grenze entfernt; aber die Sonnenstrahlen brennen heiß, und der Knabe bittet dringend, „laß mich absteigen und einige Beeren pflücken!“ „Meinetwegen“ sagte Kunz, und legte sich in den Schatten eines Baumes, während seine Begleiter Wasser schöpften. Da bellt im nahen Gebüsche der Hund eines Köhlers. „Rettet mich, ich bin geraubt,“ sagte der Prinz leise zum Köhler. Und eiligst hetzte dieser seinen Hund auf den fremden Mann, der sich mit dem Sporn im Gesträuche verwirrt und niederfällt, und auf den Nothruf der Köhlerin, welche auf die Axt schlägt, eilen eine Menge schwarzer Bursche herbei, die halfen Kunz mit seinen Leuten gefangen nehmen und an die nächste Behörde ausliefern.

Mosen wurde unterdessen allenthalben von Landleuten verfolgt. Da ließen sämmtliche Reisige ihre Pferde im Stich und verbargen sich in eine Gebirgskluft. Als sie Nachts heraus schlüpften, um sich einige Beeren zu holen, hörte Mosen, daß man Kunz erwischt habe. Das war ein Donnerschlag. Es blieb nun weiter nichts übrig, als den Knaben auf das nächste Schloß zurück zu bringen, was denn auch geschah, nachdem ihnen Begnadigung zugesichert war. Der Prinz selbst schenkte seinen Entführern frische Pferde, damit sie um so schneller nach Böhmen entkommen konnten.

Mit Jubel wurden die Kinder zurück gebracht. Der Köhler Schmidt erhielt den Namen Triller, weil er den Kunz so „weidlich durchgetrillt“ habe, dann ein Freigut und Holz soviel als er zeitlebens verkohlen konnte. Kunz aber wurde mit sechs seiner Knechte enthauptet, indem seine Begnadigung eine

Stunde zu spät eintraf, der Küchenjunge und der Knappe aber geviertheilt.

65. Ludwig der Springer.

Die Brüder Markgraf Friedrichs klagten Landgraf Ludwig zu Thüringen und Hessen vor dem Kaiser an von wegen einer frevelen That, die er begangen hatte. Sie brachten auch so viel beim Kaiser aus, daß sie den Landgrafen, wo sie ihn bekommen könnten, fahen sollten. Also ward er im Stift Magdeburg getroffen und auf den Gibichenstein bei Halle an der Saale geführet, wo sie ihn über 2 Jahr gefangen hielten in einer Kemnaten (Steinstube) ohne Fessel. Wie er nun vernahm, daß er mit dem Leben nicht davon kommen möchte, rief er Gott an, und verhieß und gelobte eine Kirche zu bauen in seine neulich erkaufte Stadt Sangerhausen', so ihm aus der Noth geholfen würde. Weil er aber vor schwerem Kummer nicht aß und nicht trank, war er siech geworden; da bat er, man möge ihm sein Seelgeräthe setzen, ehe denn der Kaiser zu Lande käme und ihn töden ließe. Und ließ beschreiben einen seiner heimlichen Diener; mit dem legte er an: wann er das Seelgeräthe von dannen führte, daß er den andern Tag um Mittag mit zween Kleppern unter das Haus an die Saale käme und seiner wartete. Es saßen aber bei ihm auf der Kemnate sechs erhabene Männer, die sein hüteten. Und als die angelegte Zeit herzu kam, klagte er, daß ihn heftig friere; that derwegen viele Kleider an und ging sänftiglich im Gemach auf und nieder. Die Männer spielten vor langer Weile im Brett, und hatten auf sein Herumgehen nicht sonderlich Achtung. Unterdessen gewahrte er unten seines Dieners mit den zwei Pferden; da lief er zum Fenster und sprang durch den hohen Stein in die Saale hinab. Der Wind führte ihn, daß er nicht hart ins Wasser fiel; da schwemmte der Diener mit dem ledigen Hengste zu ihm. Der Landgraf schwang sich zu Pferd, warf der nassen Kleider einen Theil von sich und rannte auf seinem weißen Hengst, den er den Schwan hieß, bis Sangerhausen. Von diesem Sprunge heißt er Ludwig der Springer, dankte Gott und baute eine schöne Kirche, wie er gelobet hatte. Gott gab ihm und seiner Gemahlin Gnad in ihr Herz, daß sie Reu und Leid ob ihrer Sünde hatten. (Grimm)

66. Die Fugger.

In dem Dorfe Graben bei Augsburg wohnte ein Leinweber Namens Fugger. Der hatte einen Sohn, Hans hieß

er, ein thätiger junger Mann, der sich als Webergeselle 1370 in Augsburg niederließ, und nachdem er mit Ehren sein Meisterstück gemacht hatte, in die Weberzunft aufgenommen wurde. Er war aber gar rührigen Gemüths, und verband bald mit seiner Weberei auch einen Leinwandhandel, der sich sichtlich hob und erweiterte, weil Hans ein ehrbarer und zuverlässiger Mann war. Dadurch mehrte sich auch sein Wohlstand und Ansehen, und als er nach dem Tode seiner ersten Frau die Tochter eines Rathsherrn heurathete, wählte ihn die Weberzunft sogar in den Stadtrath, und das war viel, denn die Weberzunft war in Augsburg die angesehenste nicht blos wegen ihres ausgedehnten Geschäftsbetriebes, sondern die Weber trugen bei ihren Aufzügen auch einen Schild, den sie von einem mächtigen Heerhaufen in der mörderischen Ungarnschlacht 955 erbeutet hatten. Sogar unter die Schöffen des Vehmgerichts wurde unser Fugger aufgenommen. Doch starb er 1409 und hinterließ ein Vermögen von 3000 fl., für damals eine ansehnliche Summe, da alles unglaublich geringen Werth hatte.

Seine Nachkommen trieben den Handel ausschließlich und vermehrten ihr kleines Kapital so, daß sie bald Fürsten und Grafen Geld liehen. Sie legten sich auf Bergbau in Tirol, Kärnten und Krain und gewannen des Goldes und Silbers sehr viel. Ihr mildthätiger kirchlicher Sinn aber trieb sie, daß sie damit eine Anzahl Kapellen und Armenhäuser errichteten, um 1490 auf dem sogenannten Kappenzipfel zu Augsburg einen großen Platz kauften und 51 Häuser mit 106 Wohnungen für arme Bürger bauten, wofür jeder jährlich nur 2 fl. Zins zahlen durfte. Noch jetzt ist dieses Quartier als die Fuggerei bekannt.

Die Fugger rüsteten sogar Schiffe aus und schickten sie nach Ostindien, und sie müssen deren nicht wenig gehabt haben, da ihnen die Hansa auf einmal 20 wegnahm, die auf der Weichsel nach Danzig gingen. Der Handel auf der See brachte ihnen aber auch so viel Gewinn, daß sie dem Kaiser Maximilian 1509 auf einmal 170,000 Dukaten vorschießen konnten. Sie waren die reichsten Kaufleute von Europa und mit den edelsten Geschlechtern Deutschlands verwandt; dabei schätzten, beschäftigten und übten sie die Maler-, Bildhauer-, Bau- und Musikkunst wie die Wissenschaft. Als daher auf dem denkwürdigen Reichstage zu Augsburg 1530 Kaiser Karl V. seine Wohnung in dem prachtvollen Fuggerschen Hause nahm, erhob er die beiden, schon früher geadelten Fugger in den Reichsgrafen-

stand. Sie besitzen seitdem weitläufige Güter und Herrschaften in Bayern und Würtemberg und sind somit aus dem Kreise des Bürgerstandes verschwunden.

67. Götz von Berlichingen.

An der Jaxt in Schwaben liegt der Flecken Jaxthausen. Hier wurde 1480 aus einer alten adeligen Familie der bekannte Götz (Gottfried) von Berlichingen geboren, ein Ritter noch nach altem Schrot und Korn. Stämmig gewachsen und kerngesund am Leibe wie an Verstand und Herz, besuchte er nur 1 Jahr lang die Schule; um so emsiger aber übte er sich in den Waffen, die ihm nicht mehr aus den Händen kamen. Kein Fluß war ihm zu breit, kein Pferd zu wild, keine Gefahr zu groß. Streifzüge und Kämpfe galten ihm als edelste Beschäftigung, Schmäuse und Trinkgelage als beste Erholung, tapferes Dreinschlagen für jede gerechte Sache als heilige Pflicht. So wurde er ein Raufbold, ein rechter deutscher Haudegen.

Da sein Vater früh starb, so kam er zu seinem Vetter als Bube, wurde bald darauf Knappe oder Pasche bei Markgraf Friedrich von Brandenburg und 1500 vom Kaiser sogar zum Ritter geschlagen, nachdem er sich durch Waffenthaten in dem Kriege gegen die Schweizer ausgezeichnet hatte. 1504 zog er mit dem Markgrafen dem Kurfürsten von Bayern zu Hülfe, da riß ihm eine Kanonenkugel die rechte Hand weg. „Das hat Gott gewollt," rief er und ließ sich dann eine Hand von Eisen machen, mit der er nachher so tapfer dreinschlug wie vorher. Von der Zeit an hieß er Götz mit der eisernen Hand. Diese Hand aber kann jeder in dem Schlosse zu Jaxthausen sehen.

Ein Schneider von Heilbronn hatte in Köln den besten Schuß gethan, die Kölner jedoch wollten ihm den Preis nicht geben, blos weil er ein Schneider war. Das erfährt Götz. Schnell bricht er mit seiner Schaar auf und drangsalirt die Stadt so lange, bis der Schneider seinen Preis erhält. Auch den Bischof von Bamberg und viele Edle züchtigte er für allerlei Ungerechtigkeiten; dagegen ist ihm seine Fehde mit Nürnberg sehr übel bekommen. Die Nürnberger hatten nämlich einen ihm befreundeten Ritter gefangen; da sie ihn auf Götzens Forderung nicht frei gaben, so zog er nach Nürnberg und fing dafür 30 Kaufleute auf, die von der Frankfurter Messe kamen. Darüber verklagten ihn die Nürnberger beim Kaiser, der ihn in die Acht erklärte und seine Burg in Jaxthausen belagern ließ. So tapfer er sich mit seinen Reisigen verthei-

digte und mit seinem Sohne selbst die bleierne Rinne vom Dache abnahm und in Kugeln goß, so mußte er sich dennoch ergeben, indem man die Burg aushungerte. So wurde er nach Heilbronn geführt und in einen dicken Thurm geworfen, der heute noch seinen Namen trägt und wo ihn die Heilbronner schon früher einmal gefangen setzten. Sein Freund Sickingen bewirkte zwar seine Freilassung, doch nur unter der Bedingung, daß er keine Fehde mehr anfinge. Das hielt er denn auch treulich bis zum Bauernkriege 1525, wo er gezwungen auf einige Wochen oberster Hauptmann der aufrührerischen Bauern wurde. Abermals gefangen und in Augsburg 2 Jahre in Haft, mußte er seine letzten Jahre als Verbannter auf seiner Burg verleben, wo er 1562 starb. Sein Bild, von Stein ausgehauen, könnt ihr in Schönthal sehen.

68. König Friedrich und sein Nachbar.

Friedrich II. hatte 8 Stunden von Berlin ein schönes Lustschloß und war gern darin, wenn nur nicht ganz nahe dabei die unruhige Mühle gewesen wäre. Denn erstlich stehen ein königliches Schloß und eine Mühle nicht gut nebeneinander, obgleich das Weißbrod auch in einem Schlosse nicht übel schmeckt. Außerdem aber, wenn der König in seinen besten Gedanken war und nicht an den Nachbar dachte, auf einmal ließ der Müller seine Mühle klappern und dachte auch nicht an den Herrn Nachbar, und die Gedanken des Königs störten zwar das Räderwerk der Mühle nicht, aber manchmal das Klapperwerk der Räder die Gedanken des Königs. Der geneigte Leser sagt: Ein König hat Geld wie Laub, warum kauft er dem Nachbar die Mühle nicht ab und läßt sie niederreißen? — Der König wußte, warum; denn eines Tages ließ er den Müller zu sich rufen. „Ihr begreift," sagte er zu ihm, „daß wir zwei nicht nebeneinander bestehen können. Einer muß weichen. Was gebt ihr mir für mein Schlößlein?" Der Müller sagt: Wie hoch haltet ihr es, Herr Nachbar? Der König erwiderte ihm: „Wunderlicher Mensch, so viel Geld habt ihr nicht, daß ihr mir mein Schloß abkaufen könnt. Wie hoch haltet ihr euere Mühle? Der Müller erwiderte ihm: „Gnädigster Herr, so habt ihr auch nicht so viel Geld, daß ihr mir meine Mühle abkaufen könnt. Sie ist mir nicht feil." Der König that zwar ein Gebot, auch das zweite und dritte, aber der Nachbar blieb bei seiner Rede: „Sie ist mir nicht feil. Wie ich darin geboren bin", sagte er, „so will ich auch

darin sterben, und wie sie mir von meinem Vater erhalten worden ist, sollen sie meine Nachkommen von mir erhalten und auf ihr den Segen ihrer Vorfahren ererben.“ Da nahm der König eine ernsthaftere Sprache an. „Wißt ihr auch, guter Mann, daß ich gar nicht nöthig habe, viele Worte zu machen? Ich lasse eure Mühle taxiren und breche sie ab. Nehmt alsdann das Geld, oder nehmt es nicht!“ Da lächelte der unerschrockene Mann, der Müller, und erwiderte dem König: „Gut gesagt, Herr König, wenn nur das Kammergericht in Berlin nicht wäre!“ Nämlich, daß er es wolle auf einen richterlichen Ausspruch ankommen lassen. Der König war ein gerechter Herr und konnte überaus gnädig sein, also daß ihm die Herzhaftigkeit und Freimüthigkeit einer Rede nicht mißfiel, sondern wohlgefällig war. Denn er ließ von dieser Zeit an den Müller unangefochten und unterhielt fortwährend mit ihm eine friedliche Nachbarschaft. Der geneigte Leser aber darf schon ein wenig Respekt haben vor einem solchen Nachbar und mehr vor einem solchen Herrn Nachbar. (Hebel.)

69. Der Edelknabe.

Ein Edelknabe Namens August hatte in dem Vorzimmer des Königs die Nachtwache. Der König konnte nicht schlafen, und klingelte, um sich ein Buch bringen zu lassen. Allein August war fest eingeschlafen, und hörte es nicht. Der König klingelte öfters und immer stärker, aber vergebens. Endlich kam er selbst aus seinem Schlafzimmer heraus in das Vorzimmer. Der noch zarte Jüngling saß in tiefem Schlafe an einem Schreibtische, auf dem ein brennendes Kerzenlicht stand; ein Brief, den er noch nicht ganz zu Ende geschrieben hatte, lag vor ihm. Der König las den Brief der so anfing: „Liebste Mutter! Es ist heute bereits die dritte Nacht, daß ich für die andern Edelknaben die Nachtwache übernommen habe. Ich kann es beinahe nicht mehr aushalten. Aber wie freue ich mich, daß ich auf diese Art seit einigen Wochen her zehn Thaler verdient habe. Ich schicke sie Ihnen, damit Sie in Ihren dürftigen Umständen einige Erquickung finden mögen.“ Diese kindliche Liebe gefiel dem Könige überaus wohl. Er holte eine Rolle Goldstücke, und steckte sie dem guten Sohne in seine Rocktasche. Der König war überzeugt, August werde das Geschenk seiner Mutter schicken, und begab sich wieder zur Ruhe. Als der Edelknabe erwachte, und in seiner Tasche das Geld fand, merkte er wohl, wer ihn so reichlich beschenkt habe. So=

bald Morgens der König aus seinem Schlafezimmer heraus kam, fiel August ihm zu Füssen, dankte ihm für das Geschenk, und bat wegen seines Fehlers ihn um Verzeihung. Der König lobte die kindliche Liebe des guten Sohnes, setzte von dieser Zeit an großes Zutrauen in ihn, und beförderte ihn in der Folge zu hohen Ehrenstellen.

70. Die Schlacht bei Roßbach
den 5. November 1757.

Während des 7 jährigen Krieges traf in der Nähe von Lützen Friedrich der Große mit 22,000 Preußen auf das französische Heer, welches wenigstens 3mal so stark war. Bei seiner Ueberzahl an Truppen hatte der französische Marschal nur die einzige Sorge, es möchten ihm die Preußen entwischen, so gewiß war er seines Siegs. Mit klingendem Spiele zogen daher die Franzosen und Reichstruppen an dem preußischen Lager vorüber, um dieses von allen Seiten einzuschließen. Sie konnten gar nicht begreifen, wie die Preußen so ruhig in ihren Zelten bleiben und ihre Mittagssuppe verzehren mochten. Höhnisch fragten sie, ob das die Potsdamer Wachparade sei? Friedrich hatte nur die Absicht, den Feind recht sicher zu machen, und ließ wohlweislich im Stillen die besten Anordnungen zum Angriffe treffen. Um 2 Uhr Nachmittags winkte endlich Friedrich. Im Nu waren die Zelte abgebrochen, jedes Regiment stand augenblicklich an seinem Platze und zu überraschender Schlachtordnung dehnte sich das Heer aus. Die Franzosen staunten, aber nur kurze Zeit. Der kühne Seidlitz hatte sich ganz sachte hinter einige Hügel gezogen und stürzte sich plötzlich in die rechte Seite des Feindes; zugleich rückte das Fußvolk im Sturmschritte vor. Doch die Franzosen hielten nur ein dreimaliges Feuer aus, dann warfen sie sich flüchtend auf ihren linken Flügel und brachten alles in Verwirrung. Kühn hauen nun die Preußen auf diesen ungeordneten Haufen ein, tödten an die 3000, machen 7,000 zu Gefangenen und die übrigen jagen sie über Hals und Kopf in die Flucht. Und doch hatte das lustige Treffen kaum $1^1/_2$ Stunden gedauert und den Preußen nur 91 Mann gekostet.

71. Das Ende Hofers.

Nachdem 1809 Tirol besiegt war, verbarg sich Andreas Hofer in die Sennerhütte einer unwirthbaren Alm, 4 Stunden von seinem Wirthshause im Passeier, um da seinen Schmerz

um sein Vaterland auszuweinen. Nur Weib und Kinder kamen zu ihm und brachten Speise. Mehrere Boten schickte sein Kaiser, um ihn zur Flucht zu bewegen; doch entgegnete er stets, „mich verräth kein Tiroler.“ Und doch führte einer, durch Versprechungen und Todesangst dahin gebracht, französische Soldaten vor seine Hütte. Hofer, mit dem Gewehre in der Hand, trat selbst vor die Thüre und auf die Frage, wer er sei, antwortete er, „ich bin Andreas Hofer, mein Schicksal ist in euren Händen. Schonet mein Weib und meine Kinder!“ Nur sein 12 jähriger Sohn und sein Adjutant, ein Insbrucker Student, waren bei ihm. Und so wurde er in Ketten gelegt, durch eine lange Reihe Soldaten hinab nach Botzen und von hier nach Mantua geführt, und vor ein Kriegsgericht gestellt. Schon waren mehrere Stimmen für seine Freilassung, da kam von Mailand der Befehl, den Tod binnen 24 Stunden an Hofer zu vollziehen. Dieses Urtheil hatte er freilich nicht erwartet, doch hörte er es mit dem Muthe eines Mannes.

Den 20. Febr. 1810, Schlag 11 Uhr, ertönte Generalmarsch. Hofer wurde aus seinem Gefängnisse geholt. Alle Tiroler, die in der Festung gefangen saßen, warfen sich auf die Kniee, beteten und weinten laut, daß alle Herzen ergriffen waren. An der Todesstätte angekommen, reichte man Hofer das weiße Tuch, um sich damit die Augen zu verbinden; er aber wies es zurück. Er sollte sich auf die Kniee niederlassen; er aber sagte: „das thu i nit.“ Nun warf Hofer dem befehlenden Korporal einen Zwanziger zu mit den Worten: „schießt gut!“ Drauf rief er selbst mit fester Stimme, „Feuer!“ Doch die ersten 6 Schuß verwundeten ihn blos und er sank in die Kniee. Noch 6 Schuß fielen und er kämpfte noch mit dem Tode. Da hielt ihm der Korporal den Lauf hart an den Kopf und machte durch den 13ten Schuß seinem Leben ein Ende. Die französischen Grenadire begruben ihn dann wie einen Helden, und das war er auch; er ist der Tell der Tiroler, dessen Bild noch in jeder Hütte zu finden ist.

72. Der Brand in Hamburg.

Es war den 5. Mai 1842, eine Stunde nach Mitternacht, da erschallten, Unglück verkündend, die Feuerglocken der alten Hansastadt. Feuer, Feuer, ertönt der Ruf; in der Deichgasse brennts! Augenblicklich rasseln von allen Seiten die trefflichsten Löschmaschinen herbei und niemand glaubte an große Gefahr. Plötzlich treibt aber der Wind die Flamme nach einem

Speicher, wo mehrere hundert Kisten Schellack aufgeschlichtet waren. Gebäude werden ergriffen, die mit Steinkohlen und Theer angefüllt sind. In die Kanäle fließt schon brennendes Oel und Spiritus aus den Speichern und macht das Wasser zum Löschen ungeschickt. Nach verschiedenen Straßen wälzt sich das Flammenmeer und bedeckt mit finstern Rauchwolken den Himmel. Nun war Löschen und Niederreißen vergeblich, man mußte die Häuser mit Pulver sprengen und mit Kanonen zusammenschießen, wollte man dem vernichtenden Elemente Einhalt thun. Gegen 3 Uhr des andern Tags stand schon der mächtige Thurm der Nikolaikirche in vollen Flammen. Sein Glockenspiel schrillte in entsetzlichen Tönen auf die starrende Menge, und das geschmolzene Kupferdach floß an der Mauer nieder; nun bricht er zusammen und begräbt, Gott weiß, wie viele Menschen. Nicht mehr Funken, Feuerballen flogen durch die Lüfte und man konnte den Brand nicht mehr nach Häusern, sondern nach Straßen berechnen. In der Nacht vom 6. auf den 7. leuchtete auch der Thurm der Peterskirche lodernd empor und läutete sich selbst das Sterbelied. Menschenmacht war zur Ohnmacht geworden, Gott allein konnte helfen. Und er half. Ein mächtiger Regen stürzte 3 Stunden lang zur Erde nieder und half die Glut dämpfen. Der dritte Theil der herrlichen Stadt war aber schon vernichtet, mehr als 20,000 Menschen waren obdachlos geworden und mehr als 60 kamen in den Flammen um. Aber die Kunde so ungeheueren Unglücks weckte auch ungeheuere Theilnahme. Mehr als 4 Mill. fl. in allen Gegenden Deutschlands, Europas, selbst Amerikas wurden zusamengesteuert, um den Verunglückten wieder aufzuhelfen. Und so öffnet die Noth die Menschenherzen der Bruderliebe.

73. Die Hungerpest in Schlesien 1847.

Schon in den vorangegangenen Jahren war durch Mißwachs die Noth groß geworden; als aber auch 1847 die Erdäpfel gänzlich mißriethen, brach das Elend mit aller Macht herein. Der Genuß schlechter Nahrungsmittel, wie Kleie, Quecken, Gras u. dgl. erzeugte Ruhr und Wechselfieber, die bald in eine unerhörte Krankheit übergingen, in die Hungerpest. Sie ergriff Anfangs nur die ärmere Klasse, darauf warf sie aber auch den Arzt wie den Geistlichen und Beamten nieder, und der Kranke war um so hülf- und schutzloser. Ueberall begegnete man Scharen siecher und halb ausgehungerter Bettler, die um Nahrung und Kleidung für sich und die Ihrigen flehten,

denn auch die Kälte wurde grimmig, und sie waren glücklich wenn sie sich ein Viertelstündchen in einer geheizten Stube wärmen durften. Hatten sie sich einige Pfennige erbettelt, ein Nachtlager will ihnen Niemand geben. Mancher erreicht vor Entkräftung seine Heimat nicht mehr, der nächste Morgen findet ihn erstarrt in einem Graben oder an einem Baume gelehnt. Schon mangelt es an Brettern zu Särgen; in Lumpen gehüllt und verstohlen werden Leichen auf den Gottesacker gebracht. Hier schiebt keuchend ein Ehemann die erlöste Mutter seiner 5 Kinder auf einem Karren zum Friedhofe, nach einigen Tagen schleppen ihn seine abgezehrten Kinder denselben Weg, aber die ausgehungerten brauchen zu dieser Viertelstunde einen ganzen Tag. Dort liegt der tode Gatte seit Tagen an der Seite der kranken Frau, Niemand kommt zu ihr. Man sprengt eine Hütte, großer Gott, 18 arme Menschen liegen an der Hungerpest, Niemand hilft, das Haus ist ja verpestet. Viele Kindlein sind dem Elende erlegen, und 4 bis 6000 haben keinen Vater mehr als den im Himmel.

74. Der Gemsenjäger.

Zu den verwegensten Beschäftigungen gehört die Gemsenjagd und dennoch wird sie von Tirolerschützen mit glühender Leidenschaft betrieben. Schon in der Nacht bricht der Gemsjäger auf, um mit dem früheſten Morgen die hohen Weideplätze zu erreichen, wo die Thiere grasen. Mit dem Stutzen und der Jagdtasche umhangen und einen eisenbeschlagenen Springstock in der Hand, steigt er die Felsenwand hinauf, bis er eine Stellung erreicht, die ihn verbirgt und zum Schusse geeignet ist. Wird er nun eine Gemse gewahr, schnell legt er an und der Gemsjäger fehlt nicht leicht. Aber so wohlfeilen Kaufs bemächtigt er sich selten seiner Beute, denn die Gemsen stellen auf den höchsten Spitzen, wo sie die Gegend übersehen können, Wachen aus und sobald diese Gefahr merken, erheben sie einen durchdringenden Schrei und im Nu setzen sie mit unglaublich kühnen Sprüngen über gähnende Gründe von einer Felsenspitze zur andern. Zuweilen gelingt es, sich einer Gemse auf Schußweite zu nähern, aber durch das leiseste Geräusch aufgeschreckt, sucht sie über Schneefelder und Klippen zu entkommen. Nichts desto weniger eilt ihr der Schütze unter immerwährender Todesgefahr nach, er klettert senkrechte Felsenwände empor, er eilt auf schmalen Felsen=

kanten an schauerlichen Abgründen vorüber, er springt wie die Gemse selbst, immer ihr nach, von einer Klippe zur andern.

Ist er von Ermüdung erschöpft und es überraschen ihn auf dem Schneefelde die Schatten der Nacht, dann verzehrt er sein Brod und Käse, beides aber meist so hart, daß er es mit Steinen zerschlagen muß, und ist glücklich, wenn er auf der Felsspitze so viel Raum gewinnt, um auf dem Schnee einige Stunden schlummern zu können. Von Frost erstarrt, setzt er mit dem ersten Morgenstrahle die Verfolgung seiner Beute fort, nachdem er sich mit einem Schlucke Branntwein gestärkt hat. So geht es manchen Tag fort, doch gelingt es dem Thiere öfters, zwischen Felsenklüften unsichtbar zu werden oder durch Schnelligkeit zu entkommen. Aber auch wenn die Gemse sich endlich eingeschlossen sieht, springt sie nicht selten dem Verfolger entgegen, um ihn von dem Felsen hinab in den Abgrund zu stürzen, was um so bedrohlicher wird, wenn mehrere Thiere beisammen sind.

Zu leicht vergißt der leidenschaftliche Jäger auch seinen Rückweg. Er versteigt sich wohl manchmal so, daß ihm nur die traurige Wahl übrig bleibt, auf einer Felsenspitze zu verderben, oder barfuß durch einen halsbrecherischen Sprung auf einen, oft nur handbreiten Felsenabsatz noch den letzten Versuch zu seiner Rettung zu wagen, durch den freilich schon mancher zerschmettert in die bodenlose Tiefe gestürzt ist. Und was ist am Ende der Lohn solcher Gefahren und Mühen? Eine Gemse, von welcher der Schütze nur die Haut über die Schulter wirft, das Fleisch aber den Raubthieren überläßt, wenn er zu weit von seiner Heimath sich entfernt hat.

75. Die Straße über das Stilfserjoch.

In der Nähe des Ortles geht die neue Straße vorbei, die aus dem Etschthale über das Stilfserjoch nach der Lombardei führt. Sie wurde erst 1831 fertig, und ist die höchste fahrbare Straße in ganz Europa, denn der höchste Punkt derselben auf dem Stilfserjoch beträgt 8,662 Fuß und übersteigt mithin die Linie des ewigen Schnees, bis wohin sich keine andere Straße erhebt, denn die Straße über den großen Bernhard erhebt sich nur zu 7,548 Fuß. Diese Straße gehört zu den außerordentlichen Bauwerken der alten und neuen Zeit, und übertrifft die Simplonstraße in vielen Rücksichten. Sie steigt selbst auf dem höchsten Theile auf 100 Fuß nicht über 10 Fuß, so daß sie auch Lastwagen ohne Vorspann be-

fahren und leichte Fuhrwerke in Trott zurücklegen können. Diese sanfte Steigung ist nur durch die vielen Windungen möglich gemacht worden, deren man 60 zählt, und die viele wagrechte Absätze zum Ausruhen für die Thiere haben. Vor den heftigen Stürmen, die die niedern Alpenstraßen sehr gefährlich machen, weiß man hier nichts. Zum Wegräumen des Schnees sind eigne Leute angestellt und einige Soldatenabtheilungen in einer Kaserne hoch oben untergebracht. Außer diesen Wohnungen der Schneeräumer sind noch 8 Zufluchtshäuser für Reisende angelegt, wo die Wirthe sie aufnehmen und versorgen. 4 davon sind zugleich Posthäuser. Auch für Ableitung der Lawinen ist gesorgt.

76. Königstein

ist eine weitbekannte Festung, 3 Meilen von Dresden, auf einem mächtigen Sandsteinfelsen, der etwa 1100 Fuß über der Elbe erhaben ist, und oben einen Umfang von $^1/_2$ Stunde hat. Der Weg zu dieser Festung geht durch einen dunkeln gewölbten Gang, der in den Felsen gehauen ist und so steil ansteigt, daß man zum leichtern Fortkommen Handhaben zu beiden Seiten befestigt hat. Die Festungswerke wurden stets verbessert und vermehrt, und da die Lage das Erstürmen unmöglich macht und die Festung von dem benachbarten verfallenen Lilienstein nicht beschossen werden kann, indem man wegen seiner Steilheit keine schweren Geschosse hinaufzuschaffen vermag, so galt Königstein von jeher für unüberwindlich. Auch der Hunger, sonst der fürchterlichste Feind einer Besatzung, ist hier nicht so gefährlich, indem die Besatzung von 200 Mann stets auf 3 Jahre mit Lebensmitteln versehen ist. Zudem schließt die Festung einiges Garten- und Ackerland ein, das einiges Gemüse und Getreide liefert. Neben den Zisternen ist auch ein 586 Ellen tiefer Brunnen vorhanden, der bis auf das Elbebett hinabgeht und auch bei der größten Trockenheit nicht wasserlos ist. Selbst ein Wäldchen im Festungsbereiche schützt vor Holzmangel. Deßhalb hat auch Sachsen zu Zeiten der Gefahr öfters seine Kostbarkeiten und die Schätze seiner Hauptstadt hier in Sicherheit gebracht und selbst der König hat sich beim Ausbruche der Revoluzion in Dresden 1849 hieher geflüchtet. Von den 3 Burgen der Festung dient die eine zum Staatsgefängnisse. Außerdem ist hier noch ein Kommandantenhaus, eine Garnisonskirche, ein Zeug- und Proviantmaus und ein Pulvermagazin. Die bombenfesten Kassematten, im Falle einer Be-

lagerung zur Aufnahme für die Soldaten bestimmt, sind zum Theil in Felsen gehauen und mit einer 6 Ellen dicken Decke überlegt, die weder Regen noch Bomben eindringen lassen.

77. Der Blocksberg.

Wer von euch hätte nicht schon vom Blocksberg oder Brocken gehört? Er ist der höchste Punkt vom Harz und mißt so seine 3500 Fuß. Eben deßwegen gewährt er auch eine hübsche Aussicht nach jeder Seite des Flachlandes hin auf 16 Meilen und wird häufig von Naturfreunden besucht, die auf dem Wirthshause hoch oben freundliche Aufnahme finden. Sie besehen sich dann die Felsstöcke, von denen der größte der Hexenaltar heißt, der leider zerstört ist, ein anderer die Teufelskanzel, und nicht weit davon ist der Teufelsbrunnen, der nie versiegt. Diese Benennungen schreiben sich noch aus der Heidenzeit her, denn hier kamen die umwohnenden Deutschen zusammen, um Götterfeste zu feiern. Da man die Leute aber davon zurückschrecken wollte, weil sie selbst dann noch heimlich hier sich einfanden, nachdem das Christenthum schon eingeführt war, so sagte man, es sei der leibhaftige Teufel, der hier auf der Kanzel predige; die Hexen bereiteten auf dem Altare (Opfersteine), wo die Heiden opferten, Speisen zu und nach dem Essen fände ein Hexentanz statt, weil nach der heidnischen Opfermahlzeit wirklich getanzt wurde. Die Volkssage bezeichnet namentlich die Walburgisnacht, an welcher die Hexen auf Besen und Ofengabeln durch die Luft ritten, und diese Sage ist auch sehr erklärlich, weil noch in später Zeit in der Nacht vor dem 1. Mai ein Opferfeuer aufgeschürt und auf dem Hexenplatze, von dem man mit Besen erst den Schnee wegkehren mußte, ein Opfertanz aufgeführt wurde, wobei man Opferbrände vom Opferaltar in die Hand nahm.

78. Der Mausthurm.

Bei Bingen zieht sich ein niederer Felsenkamm quer durch den Rhein, das ist das berüchtigte Bingerloch. Und hart daran steht im Rheine ein uralter Thurm, von dem die Fluten schon manches Stückchen Mauerwerk weggespühlt haben, und das ist der noch öfter genannte Mausthurm. Dergleichen Thürme standen aber vor Alters auch an andern Orten und in andern schiffbaren Flüssen, wie z. B. bei Straßburg sogar zwei waren, und hießen eigentlich Mautthürme, weil hier die Schiffer Zoll oder Maut entrichten mußten. An den Mausthurm

bei Bingen knüpft sich aber eine Volkssage. Es lebte nämlich im zehnten Jahrhundert in Mainz ein Erzbischoff, Hatto genannt; der war ein hartherziger Mann, welcher lieber die Hand ausstreckte zum Nehmen als zum Geben. Da geschah es, daß eine große Hungersnoth am Rheinstrome ausbrach und viele Menschen elendiglich umkamen. Viele Nothleidende sammelten sich um die Burg zu Mainz, wo Hatto sein Hoflager hatte, und schrien um Brod. Der hartherzige Hatto aber verweigerte es ihnen, obgleich seine Speicher gefüllt waren, und schalt sie, daß sie ein müssiges schlechtes Volk seien und nicht arbeiten wollten. Die Armen baten dringender; da schickte Hatto seine Knechte gegen sie und ließ sie ergreifen, so viele ihrer waren, Männer, Weiber, Greise und Kinder, und in eine Scheune sperren, und gab hierauf Befehl, die Scheune anzuzünden. Das war ein schrecklicher Anblick und die Steine hätten sich darüber erbarmen mögen, nur Hatto blieb unerweicht und spottete vielmehr, indem er sagte, „hört wie die Mäuslein pfeifen!“ Da kam das Strafgericht des Himmels über Hatto. Ungeheuere Züge von Mäusen erschienen in seinem Schlosse und zuletzt wußte Niemand sich ihrer zu erwehren. Je mehr man ihrer tödete, desto größer wurde ihre Anzahl. Da entfloh Hatto nach Bingen und ließ am Fuße des Ruppertsberges einen Thurm in den Rhein bauen, und rettete sich in einem Nachen in diesen Thurm. Doch die Mäuse verfolgten ihn auch hieher; sie schwammen über das Wasser, kletterten in den Thurm und fraßen ihn selbst bei lebendigem Leibe auf.

79. Der Kyffhäuser

bei Frankenhausen ist unter den Bergen Thüringens einer der merkwürdigsten. Von zwei Seiten ist er mit dichtem Wald bedeckt, nach den andern Seiten hin verlauft er sich durch kleine Anhöhen in die goldene Aue, ein höchst liebliches Thal, welches den Thüringerwald von den Vorbergen des Harzes trennt. Er übertrifft alle umliegenden Berge an Größe und steiler Höhe, gewährt aber auch durch seine Aussicht so viel Genuß, daß sich der Fremde nur schwer von ihm trennt. Bald ruht das Auge auf den reichen Gefilden der goldenen Aue, bald auf der schönen Ebene, durch welche sich die Unstrut schlängelt, bald verfolgt es die Reihen Dörfer, die um die Vorgebirge des Harzes hingestreut sind, oder späht nach den Städten Frankenhausen, Nordhausen, Sangerhausen, Altstädt u. s. w., deren Thürme wenigstens noch herüberschimmern.

Ist unser Auge durch den Blick in die Ferne gesättigt, so wenden wir uns dem Scheitel des Berges selbst zu und gewahren da die Ruinen von dem Schlosse Kyffhäuser, das nach den vorhandenen Trümmern von seltenem Umfange gewesen sein muß. Man sieht noch Spuren von tiefen, in den Berg hineingehauenen Gräben und den daneben aufgeführten Mauern. Auch steht noch ein Thor, von dem aus sieht man bei heiterem Himmel die Thürme Erfurts; dann ein starker Thurm von 5 bis 6 Ellen dicken Mauern, der in ziemlich weiter Entfernung sichtbar ist, und endlich die Ueberreste einer etwas weniger erhaltenen Kapelle.

Wer wohl diese prächtige Burg vormals bewohnt haben mag? Die Geschichte sagt darüber nichts; doch erzählt das Volksmährchen, daß der Kaiser Friedrich Barbarossa bei Lebzeiten gerne auf dieser Burg weilte und nach seinem Tode hineingezaubert worden sei, wo er nun wohnt weder lebendig noch tod. Da sitzt er nun unbeweglich auf einer Bank an einem steinernen Tisch, durch den ihm der Bart in den Boden hinein gewachsen ist. Eine Prinzessin, manchmal auch Zwerge, bedienen ihn und an Gold und andern Schätzen ist großer Vorrath im Schlosse. Einst wird der alte Kaiser aus diesem Gefängnisse wieder in seiner Macht und Schönheit hervorgehen, Deutschland groß und glücklich machen, die Türken aus Europa vertreiben und das gelobte Land mit dem heiligen Grabe wieder erobern. — Natürlich liegt in dieser Volkssage weiter gar nichts als die Sehnsucht nach einem großen deutschen Reich.

Gedichte.

---

80. Alles mit Gott.

Mit dem Herrn fang Alles an,
Kindlich muß du ihm vertrauen,
Darfst auf eigne Kraft nicht bauen;
Demuth schützt vor stolzem Wahn.
Mit dem Herrn fang Alles an!

Mit dem Herrn fang Alles an!
Die sich ihm zum Führer wählen,
Können nie das Ziel verfehlen,
Sie nur gehn auf sichrer Bahn.
Mit dem Herrn fang Alles an!

Mit dem Herrn fang Alles an!
Muth wird dir dein Helfer senden,
Froh wirst du dein Werk vollenden,
Denn es ist in Gott gethan.
Mit dem Herrn fang Alles an!

81. Am Abend.

Die Schöpfung ist zur Ruh' gegangen,
O wach in mir!
Es will der Schlaf auch mich befangen,
O wach in mir!
Du Auge, das im Himmel wachet
Mit Sternenblick,
Wenn mir die Augen zugegangen,
O wach in mir!
Du Licht, im Aether höher strahlend
Als Sonn' und Mond,
Wenn Sonn' und Mond ist ausgegangen,
O wach in mir!
Wenn sich der Sinne Thor geschlossen
Der Außenwelt,
So laß die Seel' in sich nicht bangen,
O wach in mir!
Laß nicht die Macht der Finsternisse,
Das Graun der Nacht,
Die über's innre Licht erlangen,
O wach in mir!
O laß im feuchten Hauch der Nächte,
Im Schattenduft,
Nicht sprossen sündiges Verlangen,
O wach in mir!
In deinem Schoße will ich schlummern
Bis neu mich weckt

Die Morgenröthe deiner Wangen,
O wach in mir!

Von Rückert, geboren zu Schweinfurt 1789, 1826 Professor zu Erlangen, seit 1840 als geheimer Regierungsrath in Berlin.

82. Rein gehalten.

Rein gehalten dein Gewand, rein gehalten Mund und Hand,
Rein das Kleid von Erdenputz, rein von Erdenschmutz die Hand,
Rein von Erdentrutz das Herz und von Gier der Lippe Rand!
Außen sei die Schwelle rein, innen rein des Hauses Wand,
Daß einsprechen könn' im Haus reiner Gast aus Himmelsland.
Sohn, die äußre Reinigkeit ist der innern Unterpfand.

(Rückert.)

83. Drei Paar und Einer.

Du hast zwei Ohren und Einen Mund;
Willst du's beklagen?
Gar Vieles sollst du hören und
Wenig drauf sagen.

Du hast zwei Augen und Einen Mund;
Mach dir's zu eigen,
Gar Manches sollst du sehen und
Manches verschweigen.

Du hast zwei Hände und Einen Mund;
Lern' es ermessen,
Zwei sind da zur Arbeit und
Einer zum Essen.

(Rückert.)

84. Ermahnung.

Ueb' immer Treu und Redlichkeit
Bis an dein kühles Grab,
Und weiche keinen Finger breit
Von Gottes Wegen ab;
Dann wirst du wie auf grünen Au'n
Durchs Pilgerleben geh'n,
Dann kannst du sonder Furcht und Grau'n
Dem Tod ins Antlitz sehn.

Dann wird die Sichel und der Pflug
In deiner Hand so leicht,
Dann singst du bei dem Wasserkrug
Als wär dir Wein gereicht.
Dem Bösewicht wird alles schwer,
Er thue, was er thu',
Das Laster treibt ihn hin und her
Und läßt ihm keine Ruh'.

Der schöne Frühling lacht ihm nicht,
Ihm lacht kein Aehrenfeld,
Er ist auf Lug und Trug erpicht
Und wünscht sich nichts als Geld.
Der Wind im Hain, das Laub am Baum
Rauscht ihm Entsetzen zu.
Er findet nach des Lebens Traum
Im Grabe keine Ruh.

Hölty, gest. zu Hannover 1776 als
Kandidat der Theologie.

5. Die Hoffnung.

Es reden und träumen die Menschen so viel
Von besseren künftigen Tagen;
Nach einem glücklichen goldenen Ziel
Sieht man sie rennen und jagen.
Die Welt wird alt und wird wieder jung,
Doch der Mensch hofft immer Verbesserung!

Die Hoffnung führt ihn in's Leben ein,
Sie umflattert den fröhlichen Knaben,
Den Jüngling begeistert ihr Zauberschein,
Sie wird mit dem Greis nicht begraben;
Denn beschließt er im Grabe den müden Lauf,
Noch am Grabe pflanzt er die Hoffnung auf.

Es ist kein leerer schmeichelnder Wahn,
Erzeugt im Gehirne der Thoren,
Im Herzen kündet es laut sich an:
Zu was Besserem sind wir geboren.
Und was die innere Stimme spricht,
Das täuscht die hoffende Seele nicht.

Schiller, geb. zu Marbach in Würtemberg 1759, Professor zu Jena
1789, gestorben zu Weimar 1805.

86. Das Lied vom braven Mann.

Der brave Mann ist braver Mann
In Allem, was er thut;
Thut all' das Gute, das er kann,
Mit immer gutem Muth.
Geht nicht auf bösem Wege, geht
Gerade seinen Gang
Und singt, wenn er am Ende steht,
Dem Himmel Lobgesang!
Und hängt an seinem Gott und Herrn
So lang er athmen kann.
Darum, wer wäre wohl nicht gern
Ein rechter braver Mann?

Gleim, gestorben zu Halberstadt 1803.

87. Das Gewitter.

Urahne, Großmutter, Mutter und Kind
In dumpfer Stube beisammen sind;
Es spielet das Kind, die Mutter sich schmückt,
Großmutter spinnet, Urahne gebückt
Sitzt hinter dem Ofen im Pfühl —
Wie wehen die Lüfte so schwül!

Das Kind spricht: Morgen ist Feiertag,
Wie will ich spielen im grünen Hag,
Wie will ich springen durch Thal und Höh'n,
Wie will ich pflücken viel Blumen schön!
Dem Anger, dem bin ich hold! —
Hört ihr's, wie der Donner grollt?

Die Mutter spricht: Morgen ist Feiertag,
Da halten wir alle fröhlich Gelag,
Ich selber, ich rüste mein Feierkleid;
Das Leben, es hat auch Lust nach Leid,
Dann scheint die Sonne wie Gold! —
Hört ihr's, wie der Donner grollt?

Großmutter spricht: Morgen ist Feiertag;
Großmutter hat keinen Feiertag,
Sie kochet das Mahl, sie spinnet das Kleid,
Das Leben ist Sorg' und viel Arbeit;

Wohl dem, der that, was er sollt'! —
Hört ihr's, wie der Donner rollt?

Urahne spricht: Morgen ist Feiertag,
Am liebsten morgen ich sterben mag!
Ich kann nicht sorgen und schaffen schwer,
Ich kann nicht singen und scherzen mehr.
Was thu ich noch auf der Welt? —
Seht ihr, wie der Blitz dort fällt?

Sie hörens nicht, sie sehens nicht,
Es flammet die Stube wie lauter Licht:
Urahne, Großmutter, Mutter und Kind
Vom Strahl miteinander getroffen sind;
Vier Leben endet ein Schlag —
Und morgen ist's Feiertag.

Schwab, geb. 1792 zu Stuttgart und
gestorben daselbst als Pfarrer 1850.

88. Sehnsucht.

Ach aus dieses Thales Gründen,
Die der kalte Nebel drückt,
Könnt' ich doch den Ausgang finden,
Ach wie fühlt' ich mich beglückt!
Dort erblick ich schöne Hügel,
Ewig jung und ewig grün;
Hätt' ich Schwingen, hätt' ich Flügel,
Nach den Hügeln zög' ich hin.

Harmonien hör' ich klingen,
Töne süßer Himmelsruh',
Und die leichten Winde bringen
Mir der Düfte Balsam zu.
Goldne Früchte seh' ich glühen,
Winkend zwischen dunkelm Laub,
Und die Blumen, die dort blühen,
Werden keines Winters Raub.

Ach wie schön muß sich's ergehen
Dort im ew'gen Sonnenschein!

Und die Luft auf jenen Höhen,
O wie labend muß sie sein!
Doch mir wehrt des Stromes Toben,
Der ergrimmt dazwischen braust;
Seine Wellen sind gehoben,
Daß die Seele mir ergraust.

Einen Nachen seh' ich schwanken,
Aber ach der Fährmann fehlt.
Frisch hinein und ohne Wanken,
Seine Segel sind beseelt!
Du mußt glauben, du mußt wagen,
Denn die Götter leih'n kein Pfand;
Nur ein Wunder kann dich tragen
In das schöne Wunderland.

Schiller.

89. Der Alpenjäger.

Willst du nicht das Lämmlein hüten?
Lämmlein ist so fromm und sanft,
Nährt sich von des Grases Blüten,
Spielend an des Baches Rand.
„Mutter, Mutter, laß mich gehen,
Jagen nach des Berges Höhen!"

Willst du nicht die Herde locken
Mit des Hornes munterm Klang?
Lieblich tönt der Schall der Glocken
In des Waldes Lustgesang.
„Mutter, Mutter, laß mich gehen,
Schweifen auf den wilden Höhen!"

Willst du nicht der Blümlein warten,
Die im Beete freundlich steh'n?
Draußen ladet dich kein Garten,
Wild ist's auf den wilden Höhn!
„Laß die Blümlein, laß sie blühen!
Mutter, Mutter, laß mich ziehen!"

Und der Knabe ging zu jagen,
Und es treibt und reißt ihn fort,

Rastlos fort mit blindem Wagen
An des Berges finstern Ort.
Vor ihm her mit Windesschnelle
Flieht die zitternde Gazelle.

Auf der Felsen nackte Rippen
Klettert sie mit leichtem Schwung,
Durch den Riß geborst'ner Klippen
Trägt sie der gewagte Sprung;
Aber hinter ihr verwogen
Folgt er mit dem Todesbogen.

Jetzo auf den schroffen Zinken
Hängt sie, auf dem höchsten Grat,
Wo die Felsen jäh versinken
Und verschwunden ist der Pfad.
Unter sich die steile Höhe,
Hinter sich des Feindes Nähe.

Mit des Jammers stummen Blicken
Fleht sie zu dem harten Mann,
Fleht umsonst, denn loszudrücken,
Legt er schon den Bogen an.
Plötzlich aus der Felsenspalte
Tritt der Geist, der Bergesalte.

Und mit seinen Götterhänden
Schützt er das gequälte Thier.
„Mußt du Tod und Jammer senden,"
Ruft er, „bis herauf zu mir?
Raum für alle hat die Erde;
Was verfolgst du meine Herde?"

Schiller.

90. Der Schütze auf den Alpen.

Es donnern die Höhen, es zittert der Steg,
Nicht grauet dem Schützen auf schwindelndem Weg;
Er schreitet verwegen auf Feldern von Eis,
Da pranget kein Frühling, da grünet kein Reis;
Und unter den Füßen ein nebliges Meer,
Erkennt er die Städte der Menschen nicht mehr;

Durch den Riß nur der Wolken erkennt er die Welt,
Tief unter dem Wasser das grünende Feld!

Schiller.

91. Ein Friedhofsbesuch.

Beim Todtengräber pocht es an:
„Mach' auf, mach' auf, du greiser Mann!
Thu' auf die Thür' und nimm den Stab,
Mußt zeigen mir ein theures Grab!“
Ein Fremder sprichts mit struppigem Bart,
Verbrannt und rauh nach Kriegerart.
„Wie heißt der Theure, der euch starb,
Und sich ein Pfühl bei mir erwarb?“
„Die Mutter ist es, kennt ihr nicht
Der Martha Sohn mehr am Gesicht?“ —
„Helf' Gott, wie groß, wie braun gebrannt;
Hätt' nun und nimmer euch gekannt.
Doch kommt und seht, hier ist der Ort,
Nach dem gefragt mich euer Wort.
Hier wohnt, verhüllt von Erd' und Stein,
Nun euer todtes Mütterlein.“
Da steht der Krieger lang und schweigt,
Das Haupt hinab zur Brust geneigt:
Er steht und starrt zum theuren Grab
Mit thränenfeuchtem Blick hinab.
Dann schüttelt er das Haupt und spricht:
„Ihr irrt, hier wohnt die Todte nicht!
Wie schlöß ein Raum so eng und klein
Die Liebe einer Mutter ein!“

Vogel.

92. Der Lootse.

„Siehst du die Brigg dort auf den Wellen?
„Sie steuert falsch, sie treibt herein
„Und muß am Vorgebirg zerschellen,
„Lenkt sie nicht augenblicklich ein.
„Ich muß hinaus, daß ich sie leite!“ —
„„Gehst du in's offne Wasser vor,
„„So legt dein Boot sich auf die Seite
„„Und richtet nimmer sich empor.““ —

„Allein ich sinke nicht vergebens,
„Wenn sie mein letzter Ruf belehrt.
„Ein ganzes Schiff voll jungen Lebens
„Ist wohl mein altes Leben werth.
„Gieb mir das Sprachrohr! Schifflein eile,
„Es ist die letzte, höchste Noth!“
Vor fliegendem Sturme gleich dem Pfeile
Hin durch die Schären eilt das Boot.
Jetzt schießt es aus dem Klippenrande:
„Links müßt ihr steuern,“ fällt ein Schrei. —
Kiel oben treibt das Boot zu Lande —
Doch sicher fährt die Brigg vorbei.

Giesebrecht.

93. Botenart.

Der Graf kehrt heim vom Festturnei,
Da wallt an ihm sein Knecht vorbei.
Hallo, wohin des Wegs, sag' an!
Wohin mein Knecht geht deine Bahn?
„Ich wandle, daß der Leib gedeih',
Ein Wohnhaus such' ich nebenbei.“
Ein Wohnhaus? Nun sprich grad heraus,
Was ist gescheh'n bei uns zu Haus?
„Nicht Sonderliches. Nur todeswund
Liegt euer kleiner weißer Hund.“
Mein treues Hündchen todeswund?
Sprich, wie begab sich's mit dem Hund?
„Im Schreck euer Leibroß auf ihn sprang,
Lief's in den Strom, der es verschlang.“
Mein schönes Roß, des Stalles Zier!
Wovon erschrack das arme Thier?
„Besinn' ich recht mich, erschrack's davon,
Als von dem Fenster stürzt' euer Sohn!“
Mein Sohn? Doch blieb er unverletzt?
Wohl pflegt mein frommes Weib ihn jetzt?
„Die Gräfin rührte stracks der Schlag,
Als vor ihr des Herrleins Leichnam lag.“
Warum bei solchem Jammer und Graus,
Du Schlingel, hüt'st du nicht das Haus?
„Das Haus? Ei welches meint ihr wohl?
Das eure liegt in Asch' und Kohl'!

Die Leichenfrau schlief ein an der Bahr'
Und Feuer fing ihr Kleid und Haar.
Und Schloß und Stall verdarb im Wind,
Dazu das ganze Hausgesind!
Nur mich hat das Schicksal aufgespart,
Euch's vorzubringen auf gute Art."

A. Grün (Graf von Auersperg) geb. zu Laibach 1806, jetzt in Wien als Kammerherr.

94. Der Schieferdecker.

Der Schieferdecker hing hoch am Thurm,
Am Seile schwebte der Knopf hinauf;
Er faßt ihn kräftig trotz Wind und Sturm,
Und setzt ihn der äußersten Spitze auf.
Und unter ihm stand auf der schwankenden Leiter
Der greise Vater, sein treuer Begleiter.

Der Sohn vollbrachte sein Meisterstück;
Es harrte seiner die zitternde Braut.
Er schaute hinab mit sicherem Blick
Und sprach die weihende Rede laut.
Froh jauchzte unten die gaffende Menge
Und wogt und wallt im dichten Gedränge.

„Mein Vater, hörst du die Harmonie'n?
O sieh das glühende Flammenmeer!
Die Berge kommen, die Berge zieh'n
Und drehen tanzend sich um mich her!"
Es faßten ihn schreckliche, finstre Gewalten;
Er zittert und wanket und sucht sich zu halten.

„„Bet' schnell ein Vaterunser, mein Sohn!
Befiehl die Seele dem gnädigen Gott!
Du stehst nun bald vor des Ewigen Thron,
Drum ruf ihn an in der höchsten Noth!
Verzeih' mir, Gott, meine eigenen Sünden!
Laß beide Erbarmen und Gnade uns finden!""

Und taumelnd stürzt der Sohn herab
Und faßt im Falle den zitternden Greis;
Er reißt ihn sich nach in das offene Grab,
Hinab in der flüchtenden Menge Kreis.
Da unten liegen die blutigen Leichen,
Und ringsum waltet ein gräßliches Schweigen.

Die Glocken tönen zum erstenmal
Vom neuen Thurm mit klagendem Ton'.
Wem gilt der traurige Glockenschall?
Er gilt dem Vater und seinem Sohn.
Der Tod hat die Liebenden nimmer geschieden:
Sie ruhen zusammen vereinet in Frieden.

Keil.

95. Edle Rache.

Friedlich — nach durchlaufener Bahn den erstarrten Leib zu pflegen, kam, gepeitscht vom Herbstorkan und durchnäßt von Schnee und Regen, einst der jüdische Handelsmann Levi Hirsch im Wirthshaus an. Zechend im zufriednen Kreise saß des Städtchens Bürgerschaft, labte sich am Gerstensaft, und besprach sich wechselweise hier von Schul= und Kinderzucht, vom verheerenden Kometen, dort von Pest= und Kriegesnöthen und der Zeiten Zentnerwucht.

Levi grüßt und nimmt bescheiden in der Eck ein Plätzchen ein. Unwillkommnes harrte sein. Schmach und Kränkung mußt' er leiden, statt der Ruhe sich zu freu'n. Denn zum Spaß der lustigen Brüder brannte mit dem Pfeifenspan Borkenfeld, der Seifensieder, ihm den Bart von hinten an. Gellendes Gelächter krönte von den Andern ihn dafür. Schamvoll schlüpfend durch die Thür', sucht im Stall sich der Verhöhnte Friedensrast und Nachtquartier.

Mitternacht mit dunkler Hülle deckte Thal und Hügel schon; alles Leben war entfloh'n; aber furchtbar durch die Stille drang der Feuerglocke Ton. Prasselnd schlägt die Wuth der Flammen um des Seifensieders Dach; heulend läuft das Volk zusammen; alle Schläfer werden wach. Alles regt sich, und geschwinde wird der Wasserschlauch gefüllt, daß die Flamme kühn und wild, aufgejagt vom Wirbelwinde, den gewalt'gen Gegner finde.

Doch wer faßt ein Herz und fliegt rettend nach dem zarten Kinde, das im Erker schlummernd liegt? — Denn die Mutter sieht man rennen; Angst beflügelt ihren Lauf, und verzweifelnd kreischt sie auf: „Lasset Haus und Habe brennen, reißt mein Kind nur aus der Glut!“ — Sieh, da zeigt mit frohem Muthe, wo die Funken sprüh'n und stieben, sich ein Fremder, eilt ins Haus, eilt, vom Dampf zurückgetrieben, wieder vor die Thür' heraus, blickt empor und klimmt behender als ein Marder, scheu im Lauf, giebelwärts am Weingeländer,

bricht die Fensterpfosten auf, steigt hinein mit Windeseile, knüpft — indeß mit Todesgrau'n Aller Augen aufwärts schau'n — mit gelöstem Wiegenseile sich das Kind am Busen fest, eilt, vom Augenblick gepreßt, aus dem dampfenden Reviere, steigt am schwankenden Spaliere niederwärts in heit'rer Luft, legt das Kind, wie er's gefunden, lebend an der Mutter Brust, wendet sich, und — ist verschwunden. — Und das Haus, der Gluten Raub, sinket schnell in Schutt und Staub.

Doch sowie der Morgen wieder purpurfarbig sich erneut, tritt der Gastwirth, still erfreut, zum verarmten Seifensieder, einen Beutel in der Hand. „Levi," spricht er, „der die Wand deines Giebelwerks erklommen, der dein Kind der Wieg' entnommen, Levi hat mich hergesandt, diese Gabe dir zu reichen. Dank und Thränen spare dir! Seine Baarschaft ließ er hier; doch von hinnen flugs zu reisen, lag sein Bündel schon geschnürt." —

Die ihr Christi Namen führt,
Gehet hin und thut deßgleichen!

96. Eine Fabel.

Den Rosenzweig benagt ein Lämmlein auf der Weide,
Es thut's nur sich zur Lust, es thut's nicht ihm zu Leide.
Dafür hat Rosendorn dem Lämmchen abgezwackt
Ein Flöckchen Wolle nur, es war davon nicht nackt.
Das Flöckchen hält der Dorn in scharfen Fingern fest;
Da kam die Nachtigall und wollte bau'n ihr Nest.
Sie sprach, thu' auf die Hand und gib das Flöckchen mir,
Und ist mein Nest gebaut, sing' ich zum Danke dir.
Er gab, sie nahm und baut', und als sie nun gesungen,
Da ist am Rosendorn vor Lust die Ros' entsprungen.

Rückert.

97. Die Katzen und der Hausherr.

Thier' und Menschen schliefen feste,
Selbst der Hausprofete schwieg,
Als ein Schwarm geschwänzter Gäste
Von den nächsten Dächern stieg.
In dem Vorsaal eines Reichen
Stimmten sie ihr Liedchen an,
So ein Lied, das Stein' erweichen,
Menschen rasend machen kann.

Hinz, des Murners Schwiegervater,
Schlug den Takt erbärmlich schön,
Und zween abgelebte Kater
Quälten sich, ihm beizusteh'n.
Endlich tanzten alle Katzen,
Poltern, lärmen, daß es kracht,
Zischen, heulen, fauchen, kratzen,
Bis der Herr im Haus erwacht.
Dieser springt mit einem Prügel
In dem finstern Saal herum,
Schlägt um sich, zerstößt den Spiegel,
Wirft ein Dutzend Schalen um;
Stolpert über ein'ge Späne,
Stürzt im Fallen auf die Uhr,
Und zerbricht zwei Reihen Zähne. —
„Blinder Eifer schadet nur."

Lichtwer, † 1783 zu Halberstadt.

98. Der Junker und der Bauer.

Ein Bauer trat mit dieser Klage
Vor Junker Alexander hin:
„Vernehmt, Herr, daß ich heut am Tage
Recht übel angekommen bin:
Mein Hund hat eure Kuh gebissen;
Wer wird den Schaden tragen müssen?"
„Schelm, das sollst du, fuhr hier der Junker auf;
Für dreißig Thaler war die Kuh mir nicht zu Kauf,
Die sollst du diesen Augenblick erlegen.
Das sei hiermit erkannt von Rechteswegen." —
„Ach nein, gestrenger Herr, ich bitte, hört,"
Rief ihm der Bauer wieder zu,
„Ich hab' es in der Angst verkehrt.
Nein, euer Hund biß meine Kuh."
Und wie hieß nun das Urtheil Alexanders?
„Ja, Bauer, das ist ganz was Anders!"

99. Die beiden Wächter.

Zwei Wächter, die schon manche Nacht
Die liebe Stadt getreu bewacht,
Verfolgten sich aus voller Macht
Auf allen Bier- und Branntweinbänken

Und ruhten nicht, mit pöbelhaften Ränken
Einander bis auf's Blut zu kränken;
Denn keiner brannte von dem Span,
Womit der andre sich Tabak gezündet,
Aus Haß den seinen jemals an.
Kurz jeden Schimpf, den nur die Rach' erfindet,
Den Feinde noch den Feinden angethan,
Den thaten sie einander an.
Und jeder wollte blos den Andern überleben,
Um noch im Sarg' ihm einen Stoß zu geben.
Man rieth und wußte lange nicht,
Warum sie solche Feinde waren.
Doch endlich kam die Sache vor Gericht,
Da mußte sich denn offenbaren,
Warum sie seit so vielen Jahren
So heidnisch unversöhnlich waren.
Was war der Grund? Der Brodneid? Nicht?
O nein! „Verwahrt das Feuer und das Licht!“
So sang der Eine, doch der Andre nicht.
Der sang: Bewahrt das Feuer und das Licht!
Aus dieser so verschiednen Art,
An die sich beid' im Singen zänkisch banden,
Aus dem Verwahrt und dem Bewahrt
War Spott und Haß und Wuth entstanden.

Gellert, geb. bei Freiberg 1715, gest. als Professor zu Leipzig 1769.

100. Blücher am Rhein.

Die Heere blieben am Rheine steh'n:
Soll man hinein nach Frankreich geh'n?
Man dachte hin und wieder nach;
Allein der alte Blücher sprach:
Generalkarte her!
Nach Frankreich geh'n ist nicht so schwer.
Wo steht der Feind? — „Der Feind? — Dahier!“ —
Den Finger d'rauf! Den schlagen wir!
Wo liegt Paris? — „Paris? — Dahier!“ —
Den Finger d'rauf! Das nehmen wir!
Ich denke, der Champagnerwein
Wird, wo er wächst, am besten sein!

Kopisch, geb. zu Breslau 1799, lebt als Maler in Berlin.

101. Andreas Hofer.

Zu Mantua in Banden
  Der treue Hofer war,
In Mantua zum Tode
  Führt ihn der Feinde Schaar.
Es blutete der Brüder Herz,
  Ganz Deutschland, ach in Schmach und Schmerz,
Mit ihm das Land Tirol.

Die Hände auf dem Rücken,
  Der Sandwirth Hofer ging
Mit ruhig festen Schritten;
  Ihm schien der Tod gering,
Der Tod, den er so manchesmal
  Vom Iselberg geschickt ins Thal
Im heil'gen Land Tirol.

Als er aus Kerkergittern
  Im festen Mantua
Die treuen Waffenbrüder
  Die Hände strecken sah,
Da rief er laut: „Gott sei mit Euch,
  Mit dem verrath'nen deutschen Reich
Und mit dem Land Tirol!"

Dem Tambur will der Wirbel
  Nicht unterm Schlägel vor,
Als nun der Sandwirth Hofer
  Schritt durch das finstre Thor.
Der Sandwirth, noch in Banden frei,
  Dort stand er fest auf der Bastei,
Der Mann vom Land Tirol.

Dort soll er niederknieen;
  Er sprach, „das thu' ich nit!
Will sterben, wie ich stehe,
  Will sterben, wie ich stritt,
So wie ich steh' auf dieser Schanz!
  Es leb' mein guter Kaiser Franz,
Mit ihm das Land Tirol!"

Und von der Hand die Binde
Nimmt ihm der Korporal,
Und Sandwirth Hofer betet
Allhier zum letztenmal;
Dann ruft er: nun so trefft mich recht;
Gebt Feuer! — Ach — wie schießt ihr schlecht!
Ade, mein Land Tirol!"

Mosen, geb. 1803 im Vogtlande.

102. Speckbacher.

Der Speckbacher, der Speckbacher!
Wenn er die Schützen rief,
Der Tag und Nacht und Nacht und Tag
Den Feinden auf der Fährte lag
Und gar des Nachts nicht schlief.

Zum Schlafen nahm er sich nie Zeit,
Als wenn er Nachts wo ritt,
Wenn dann das Pferd des Wegs fortlief,
So saß der Held darauf und schlief
Und kam vom Fleck damit.

Und wenn wo kam ein Scheideweg,
So stand der kluge Gaul.
Aufwacht der Held und wohlgemuth,
Als hätt' er recht die Nacht geruht,
War er den Tag nicht faul!

Der Speckbacher, der Speckbacher!
Als er vor Kufstein lag,
Ging er auf Kundschaft selbst zur Stadt,
Zu seh'n, ob sie noch Vorrath hat
Und sich noch halten mag.

Und als auf ihn Verdacht gefaßt
Der Festungskommandant,
Ließ er ihn hin ins Zimmer steh'n,
Von Leuten ihn beim Licht beseh'n,
Die ihn sonst wohlgekannt.

Da sah der Held gar muthig drein,
So seltsam ganz und gar,
Daß er von Keinem ward erkannt,
Und ihn entließ der Kommandant
Hinaus zu seiner Schaar.

Der Speckbacher, der Speckbacher!
Wenn er zum Kampf zog aus,
Da lief sein kleiner Bub ihm nach,
Und was der Vater droht und sprach,
Er blieb doch nicht zu Haus.
In das Gewehrfeuer lief er nein,
Da wies man ihn hinaus;
Da macht sich seitwärts hin der Bub,
Wo Kugeln schlugen ein, die grub
Er mit dem Messer aus.
Und wie er sieht, den Schützen fehlt
Es an Munition,
Läuft er damit hinaus ins Glied
Und bringt, daß es der Vater sieht,
Sein Hütlein voll davon.
Der Speckbacher, der Speckbacher!
Als es nun lang gewährt,
Der Held nun geh'n muß auf die Flucht,
Ward er von Reitern aufgesucht,
Für vogelfrei erklärt.
Im Winter tief im Schneegebirg
Muß er umirrend geh'n,
Als er sich in das Wetterloch
In seiner höchsten Angst verkroch,
Hatt' er viel auszusteh'n.
Im Muthe der Verzweifelung
Treibt's ihn zuletzt heraus;
Er wagt's, ins Thal hinabzugeh'n,
Sein treues Weib einmal zu seh'n
Schlich er sich in sein Haus.
Da fängt sein treuer Knecht ihn auf:
„Im Haus kein Flecklein ist;
Die Reiter liegen überall.“
Er muß den Herrn im Pferdestall
Eingraben unterm Mist.
Der Knecht trägt ihm das Essen zu
In einem schlimmen Bett;
Da liegt er mit begrab'nem Leib
Und darf nicht einmal seh'n sein Weib,
So gern gethan er's hätt'!
Da lag er einen Monat lang
Und etwas länger noch;

Da mußt' er auch von da noch fort,
Sein treues Weib wollt' er am Ort
Zuletzt noch sehen doch.
Da weinete das edle Weib
In ungestillter Qual,
Daß ihr vom Schmerz das Herz fast brach;
Dann schied mit einem Weh und Ach
Ihr edeler Gemahl.

Rückert.

103. Der Pilgrim von St. Just.

Nacht ist's und Stürme saußen für und für,
Hispanische Mönche, schließt mir auf die Thür'!
Laßt hier mich ruh'n, bis Glockenton mich weckt,
Der zum Gebet mich in die Kirche schreckt!
Bereitet nur, was euer Haus vermag,
Ein Ordenskleid und einen Sarkofag!
Gönnt mir die kleine Zelle, weiht mich ein,
Mehr als die Hälfte dieser Welt war mein!
Das Haupt, das nun der Schere sich bequemt,
Mit mancher Krone war's bediademt.
Die Schulter, die der Kutte nun sich bückt,
Hat kaiserlicher Hermelin geschmückt.
Nun bin ich vor dem Tod den Todten gleich,
Und fall' in Trümmer, wie das alte Reich.

v. Platen-Hallermünde, geb. zu Ansbach 1796, 1814 Lieutenant, starb 1835 in Sizilien.

104. Der reichste Fürst.

Preisend mit viel schönen Reden
Ihrer Länder Werth und Zahl,
Saßen viele deutsche Fürsten
Einst zu Worms im Kaisersaal.
Herrlich, sprach der Fürst von Sachsen,
Ist mein Land und seine Macht;
Silber hegen seine Berge
Wohl in manchem tiefen Schacht.
Seht mein Land in üpp'ger Fülle,
Sprach der Kurfürst von dem Rhein,

Goldne Saaten in den Thälern,
Auf den Bergen edlen Wein!
Große Städte, reiche Klöster,
Ludwig, Herr zu Bayern, sprach,
Schaffen, daß mein Land dem euern
Wohl nicht steht an Schätzen nach.
Eberhard, der mit dem Barte,
Würtembergs geliebter Herr,
Sprach, mein Land hat kleine Städte,
Trägt nicht Berge silberschwer;
Doch ein Kleinod hält's verborgen:
Daß in Wäldern noch so groß
Ich mein Haupt kann kühnlich legen
Jedem Bürger in den Schoos!
Und es rief der Herr von Sachsen,
Der von Bayern, der vom Rhein:
Graf im Bart, ihr seid der reichste,
Euer Land trägt Edelstein'!

Kerner, geb. in Ludwigsburg 1786,
gegenwärtig Arzt zu Weinsberg.

105. Kaiser Rudolfs Ritt zum Grabe.

Auf der Burg zu Germersheim,
Stark am Geist, am Leibe schwach,
Sitzt der greise Kaiser Rudolf,
Spielend das gewohnte Schach.
Und der spricht: Ihr Meister all',
Aerzte, sagt mir ohne Zagen,
Wann aus dem gebroch'nen Leib
Wird der Geist zu Gott getragen?
Und die Meister sprachen: Herr,
Wohl noch heut' erscheint die Stunde.
Freundlich lächelnd spricht der Greis:
Meister, Dank für diese Kunde!
Auf nach Speier! Auf nach Speier!
Ruft er, als das Spiel geendet,
Wo so mancher deutsche Held
Liegt begraben. Sei's vollendet!
Blast die Hörner! Bringt das Roß,
Das mich oft zur Schlacht getragen!
Zaudernd steh'n die Diener all';
Doch er ruft: folgt ohne Zagen!

Und das Schlachtroß wird gebracht.
Nicht zum Kampf', zum ew'gen Frieden,
Spricht er, trage, treuer Freund,
Jetzt den Herrn, den Lebensmüden!
Weinend steht der Diener Schaar,
Als der Greis auf hohem Rosse,
Rechts und links ein Kapellan,
Zieht halb Leich' aus seinem Schlosse!
Trauernd neigt des Schlosses Linde
Vor ihm ihre Aeste nieder;
Vögel, die in ihrer Hut,
Singen wehmuthsvolle Lieder.
Mancher eilt des Wegs daher,
Der gehört die bange Sage,
Sieht des Helden sterbend Bild
Und bricht aus in laute Klage.
Aber nur von Himmelslust
Spricht der Greis mit jenen Zweien,
Lächelnd blickt sein Angesicht,
Als ritt er zur Lust im Maien.
Von dem hohen Dom zu Speier
Hört man dumpf die Glocken schallen.
Ritter, Bürger, zarte Frau'n
Weinend ihm entgegen wallen.
In den hohen Dom zu Speier
Ist er rasch noch eingetreten;
Sitzend dort auf goldnem Stuhl,
Hört man für das Volk ihn beten.
Reichet mir den heil'gen Leib,
Spricht er dann mit bleichem Munde.
D'rauf verjüngt sich sein Gesicht
Um die mitternächt'ge Stunde.
Da auf einmal wird der Saal
Hell von überirdschem Lichte,
Und verschieden sitzt der Held,
Himmelsruh' im Angesichte.
Glocken dürfen's nicht verkünden,
Boten nicht zur Leiche bieten;
Alle Herzen längs des Rheins
Fühlen, daß der Held verschieden.
Nach dem Dome strömt das Volk
Schwarz, unzähligen Gewimmels,

Der empfing des Helden Leib,
Seinen Geist der Dom des Himmels.

Kerner.

106. Barbarossa.

Der alte Barbarossa, der Kaiser Friederich,
Im unterird'schen Schlosse hält er bezaubert sich.
Er ist niemals gestorben, er lebt darin noch jetzt,
Er hat, im Schloß verborgen, zum Schlaf sich hingesetzt.
Er hat hinab genommen des Reiches Herrlichkeit,
Und wird einst wieder kommen mit ihr zu seiner Zeit.
Der Stuhl ist elfenbeinen, auf dem der Kaiser sitzt,
Der Tisch ist marmelsteinern, worauf sein Haupt er stützt.
Sein Bart ist nicht von Flachse, er ist von Feuersglut,
Ist durch den Tisch gewachsen, worauf sein Kinn ausruht.
Er nickt als wie im Traume, sein Aug' halb offen zwinkt,
Und je nach langem Raume er einem Knaben winkt.
Er spricht im Schlaf zum Knaben: Geh' hin vor's Schloß, o Zwerg,
Und sieh, ob nicht die Raben herfliegen um den Berg.
Und wenn die alten Raben noch fliegen immerdar,
So muß ich auch noch schlafen verzaubert hundert Jahr.

Rückert.

107. Schwäbische Kunde.

Als Kaiser Rothbart lobesam
Zum heil'gen Land gezogen kam,
Da mußt' er mit dem frommen Heer
Durch ein Gebirge, wüst und leer.
Daselbst erhub sich große Noth,
Viel Steine gab's und wenig Brod,
Und mancher deutsche Reitersmann
Hat dort den Trunk sich abgethan.
Den Pferden war's so schwach im Magen;
Fast mußt' der Reiter die Mähre tragen.
Nun war ein Herr aus Schwabenland,
Von hohem Wuchs und starker Hand;
Deß Rößlein war so krank und schwach,
Er zog es nur am Zaume nach;
Er hätt' es nimmer aufgegeben,
Und kostet's ihn das eigne Leben.

So blieb er bald ein gutes Stück
Hinter dem Heereszug zurück.
Da sprengten plötzlich in die Quer'
Fünfzig türkische Reiter daher;
Die huben an auf ihn zu schießen,
Nach ihm zu werfen mit den Spiesen.
Der wackre Schwabe forcht' sich nit,
Ging seines Weges Schritt vor Schritt,
Ließ sich den Schild mit Pfeilen spicken,
Und that nur spöttisch um sich blicken,
Bis einer, dem die Zeit zu lang,
Auf ihn den krummen Säbel schwang.
Da wallt dem Deutschen auf sein Blut,
Er trifft des Türken Pferd so gut,
Und haut ihm ab mit einem Streich
Die beiden Vorderfüß zugleich.
Als er das Thier zu Fall gebracht,
Da faßt er erst sein Schwert mit Macht,
Er schwingt es auf des Reiters Kopf,
Haut durch bis auf den Sattelknopf,
Haut auch den Sattel noch in Stücken
Und tief noch in des Pferdes Rücken.
Zur Rechten sieht man, wie zur Linken
Einen halben Türken heruntersinken.
Da packt die andern ein kalter Graus,
Sie fliehen in alle Welt hinaus,
Und jedem ist's, als würd' ihm mitten
Durch Kopf und Leib hindurchgeschnitten.
Drauf kam des Wegs 'ne Christenschaar,
Die auch zurückgeblieben war;
Die sahen nun mit viel Bedacht,
Was Arbeit unser Held gemacht.
Von denen hat's der Kaiser vernommen,
Der ließ den Schwaben zu sich kommen;
Er sprach: Sag' an, mein Ritter werth,
Wer hat dich solche Streich' gelehrt?
Der Held bedacht' sich nicht zu lang:
Die Streiche sind bei uns im Schwang,
Sie sind bekannt im ganzen Reiche,
Man heißt sie halt nur Schwabenstreiche.

Uhland, geb. zu Tübingen 1787, 1829 Professor daselbst, jetzt Privatier in Stuttgart.

108. König Pipin.

Das war Pipin der Kleine, der stahl dem König die Kron',
Er setzt sie auf seine Stirne, und setzt sich auf seinen Thron.
Da sprach er: Ich habe im Reiche der edlen Grafen viel;
Zu Hofe sollen sie kommen, zu Kampf und Ritterspiel.
Da zogen zum Königsschlosse die Grafen von fern und nah;
Es saß Pipin der Kleine mit Kron' und Zepter da.
Das thät die Herrn verdrießen; sie sprachen voller Hohn:
Ist er nicht unser Einer, und trägt eine güldne Kron'?
Das hört der König und winket; da öffnet sich das Thor,
Es kamen aus dem Zwinger ein Stier, ein Leu hervor.
Und brüllend springt der Leue da auf den Stier zuhand;
Er greift ihn mit den Klauen, er reißt ihn in den Sand.
Da rief Pipin der Kleine: Ihr Herrn, jung oder alt,
Wer wagt's, den Stier zu retten da aus des Leuen Gewalt?
Da sprachen die Grafen: Herr König! Gereuen wird es uns schier;
Es hat so grimmen Rachen das ungefüge Thier.
Und auf sprang da im Zorne Pipin von seinem Thron;
Warf hin den Königsmantel, warf hin die goldne Kron'.
Kühn trat er in die Schranken, nicht achtend des Leuen Wuth;
Er führte so scharfe Klinge, er hegte so grimmen Muth.
Und mit dem ersten Streiche lag da der wilde Leu,
Er lag zerspalten am Boden, als wären ihrer zwei.
Nun, bin ich euer Einer? So schaut der König um. —
Wie waren da im Kreise die edlen Grafen so stumm!
Da schritt zurück der König, nahm wieder die goldne Kron',
Es war Pipin der Kleine, er setzt sich auf den Thron.

Sebus.

109. Das Grab im Busento.

Nächtlich am Busento lispeln bei Kosenza dumpfe Lieder,
Aus den Wassern schallt es Antwort und in Wirbeln klingt es wieder.
Und den Fluſs hinauf, hinunter zieh'n die Schatten tapfrer Gothen,
Die den Alarich beweinen, ihres Volkes besten Todten.
Allzufrüh und fern der Heimat muſsten hier sie ihn begraben,
Während noch die Jugendlocken seine Schultern blond umgaben.
Und am Ufer des Busento reihten sie sich um die Wette,
Um die Strömung abzuleiten, gruben sie ein frisches Bette.
In der wogenleeren Höhlung wühlten sie empor die Erde,
Senkten tief hinein den Leichnam mit der Rüstung auf dem Pferde.
Deckten dann mit Erde wieder ihn und seine stolze Habe,
Daſs die hohen Stromgewächse wüchsen auf dem Heldengrabe.
Abgelenkt zum zweitenmale ward der Fluſs; herbeigezogen
Mächtig in ihr altes Bette, schäumten die Busentowogen.

Und es sang ein Chor von Männern: Schlaf in deinen Heldenehren!
Keines Römers schnöde Habsucht soll dir je dein Grab versehren!
Sangen's, und die Lobgesänge tönten fort im Gothenheere;
Wälze sie, Busentowelle, wälze sie von Meer zu Meere!

Platen.

110. Des Deutschen Vaterland.

Was ist des Deutschen Vaterland?
Ist's Preußenland? Ist's Schwabenland?
Ist's, wo am Rhein die Rebe blüht?
Ist's, wo am Belt die Möve zieht?
O nein, o nein! Sein Vaterland muß größer sein.
Was ist des Deutschen Vaterland?
Ist's Bayerland? Ist's Steierland?
Ist's, wo des Marsen*) Rind sich streckt?
Ist's, wo der Märker**) Eisen reckt?
O nein, o nein! Sein Vaterland muß größer sein.
Was ist des Deutschen Vaterland?
Ist's Pommerland? Westfalenland?
Ist's, wo der Sand der Dünen weht?
Ist's, wo die Donau brausend geht?
O nein, o nein! Sein Vaterland muß größer sein.
Was ist des Deutschen Vaterland?
So nenne mir das große Land!
Ist's Land der Schweizer? Ist's Tirol?
Das Land und Volk gefiel mir wohl!
O nein, o nein! Sein Vaterland muß größer sein.
Was ist des Deutschen Vaterland?
So nenne mir das große Land!
Gewiß, es ist das Oesterreich,
An Ehren und an Siegen reich?
O nein, o nein! Sein Vaterland muß größer sein.
Was ist des Deutschen Vaterland?
So nenne endlich mir das Land!
So weit die deutsche Zunge klingt
Und Gott im Himmel Lieder singt!
Das soll es sein! Das, wackrer Deutscher, nenne dein!
Das ist des Deutschen Vaterland,
Wo Eide schwört ein Druck der Hand,

---

*) Marsen von Dithmarschen, einer Landschaft in Holstein.
**) Märker von der Grafschaft Mark im Berg'schen (preuß. Rheinprovinz).

Wo Treue hell vom Auge blitzt,
Und Liebe warm im Herzen sitzt!
Das soll es sein! Das, wackrer Deutscher, nenne dein!
Das ist des Deutschen Vaterland,
Wo stets die Freiheit Kämpfer fand,
Wo jeder Frevler heißet Feind,
Wo jeder Edle heißet Freund.
Das soll es sein! Das ganze Deutschland soll es sein!
Das ganze Deutschland soll es sein!
O Gott vom Himmel sieh darein
Und gib uns rechten deutschen Muth,
Daß wir es lieben treu und gut.
Das soll es sein! Das ganze Deutschland soll es sein!

Arndt, Professor in Bonn, geb. 1769 auf Rügen.

Sinnsprüche und Räthseln.

---

111. Es ist kein größerer Dieb als der Schlaf,

sagt das Sprichwort, und ich sage, es gibt kein wahreres Wort als dieß. „Aber was kann uns denn der Schlaf stehlen?“ fragt ihr. Die Zeit, liebe Leutchen, die Zeit, also das Geld; denn der alte Franklin hat schon gesagt, „Zeit ist Geld.“ Nehmen wir an, daß viele Leute im Winter um acht, im Sommer um sieben Uhr aufstehen. Das ist spät, meint ihr, und ich meine es auch, und denke, die Langschläfer könnten wohl ein Stündchen früher aus den Federn kriechen. Gesetzt den Fall, sie thun es, so gewinnen sie täglich eine Stunde, macht im Jahre 365 Stunden, gleich 15 vollen Tagen und 5 Stunden. Da wir aber eigentlich, der Nächte halber, nur 12 Stunden auf den Tag rechnen dürfen, so gewinnen sie beinahe volle 31 Tage, also im Jahr gerade einen Monat. Jetzt wollen wir annehmen, solch ein Langschläfer würde 50 Jahre alt. Was würde er in diesen 50 Jahren an Zeit gewonnen haben, wenn er früher aufgestanden wäre? Fünfzig Monate, gleich vier Jahren zwei Monaten. Hat ihm also der Schlaf volle vier Jahre von seinem Leben gestohlen. Kann's wohl einen ärgern Dieb geben? —

112. Borgen macht Sorgen.

Wer schon geborgt hat, für den sage ich's nicht, denn der weiß aus Erfahrung, wie wahr dieß Sprichwort ist. Aber euch Andern sage ich's, und warne euch. Wer erst einen Thaler schuldig ist, ist bald zehn und hundert schuldig, und wenn die Zeit kommt, daß er bezahlen soll, dann brummt der Kopf und das Herz wird schwer. Bedenke nur dieß: Dein Gläubiger ist dein Herr, und mit dem Gelde, das er dir borgt, kauft er dir deine Freiheit ab. Er darf dich ungestraft beleidigen, drangsalen und demüthigen, und du mußt stillschweigen, du weißt wohl, warum. Da gibt's nicht nur Sorgen, sondern auch Aerger und Groll und Selbstverachtung, weil der sich selber nicht mehr achten kann, dessen Ehre in die Hand seines Gläubigers gegeben ist. Also, willst du ein freier Mann sein, so mache keine Schulden, und bezahle deine Bedürfnisse mit baarem Gelde. Hast Achtung, Ehre und — Vortheil davon.

113. Man muß sich nach der Decke strecken,

das will sagen, man muß sich nach den Verhältnissen richten, in die der liebe Gott uns versetzt hat, und dann: man soll nicht mehr Ausgaben machen, als man vor seinem Gewissen verantworten kann. Ist die Decke kurz, und du streckst dich lang aus, so wird dich in die Beine frieren. Eben so: ist deine Einnahme gering und du gibst doch viel Geld aus, so wird deine Kasse bald leer sein und du wirst merken, daß ein leerer Geldbeutel noch viel unangenehmer ist, als wenn dich in die Beine friert. Ganz leicht ist es freilich nicht, sich nach der Decke zu strecken; aber es gibt ein Hausmittelchen, das man anwenden kann, um die kurze Decke doch erträglich und gar behaglich zu machen. Wenn du meinst, sie sei zu kurz, so mußt du nicht nach den Leuten schauen, deren Decke dir wundersam lang scheint, sondern nach den Leuten, die noch kürzere haben, wie du, und manchmal auch gar keine. Wenn du das thust, so stehe ich dir dafür, daß dir deine Decke immer lang genug ist. (Hebel.)

114. Sprichwörter.

Irren ist menschlich. Gut Ding will Weile haben. Die besten Gedanken kommen hintendrein. Erhalten ist besser als erwerben. Wohlfeil kostet viel Geld. Ordnung hilft haushalten. Genug ist besser als zu viel. Das Werk lobt den Mei-

ster. Der Geizige ist alleweg arm. Zeit bringt Rosen. Treuer Freund ist Goldes werth. Es ist kein Meister vom Himmel gefallen. Hoffahrt muß Zwang leiden. Unrecht Gut gedeiht nicht. Stille Wasser gründen tief. Ein räudiges Schaf steckt die ganze Herde an. Fette Küche macht mageren Geldbeutel. Ein Stück Brod in der Tasche ist besser als eine Feder auf dem Hut. Gebrannte Kinder fürchten das Feuer. Ein Schelm gibt mehr als er hat. Verstand kommt nicht vor den Jahren. Wie man in den Wald ruft, so hallt es wieder. Wer leicht glaubt, wird leicht betrogen. Wenn das Herz voll ist, geht der Mund über. Was dem Einen recht ist, ist dem Andern billig. Wer zu empfindlich ist, ist oft beleidigt. Was man nicht im Kopfe hat, muß man in den Beinen haben. Wer nicht vorwärts kommt, geht rückwärts. Wer zwei Hasen zugleich hetzt, fängt gar keinen. Es ist keiner so stark, er findet einen stärkeren. Sorge in der Zeit, so hast du in der Noth. Wenn man das Licht zu genau putzt, löscht man es aus. Wem nicht zu rathen ist, dem ist auch nicht zu helfen. Besser frei in der Fremde, als Knecht zu Hause. Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott. Gott verläßt keinen Deutschen.

115. Deutsche Kernsprüche.

Viel Essen, viel Krankheit. Wie der Herr, so der Knecht. Viel Geschrei, wenig Wolle. Ländlich, sittlich. Ein Mann, ein Wort. Ehre verloren, Alles verloren. Gleiche Brüder, gleiche Kappen. Selbst ist der Mann. Gesunder Mann, reicher Mann. Viel Köpf', viel Sinn. Fleiß bringt Brod, Faulheit Noth. Friede ernährt, Unfriede verzehrt. Hoffen und Harren macht Manchen zum Narren. Unverhofft kommt oft. Borgen macht Sorgen. Ein gutes Wort findet einen guten Ort. Treue Hand geht durch's ganze Land. Zu wenig und zu viel verdirbt alle Spiel'. Heute mir, morgen dir. Was sein soll, schickt sich wohl. Wie gewonnen, so zerronnen. Aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Je mehr Ehr', desto mehr Beschwer. Gewonnen mit Schand' geht schnell von der Hand. Der Mensch denkt's, Gott lenkt's. Mitgegangen, mitgefangen, mitgehangen. Lieber ein kleines Unrecht erlitten, als vor Gericht darüber gestritten. Wer da bauet an den Straßen, muß die Leute reden lassen. Was der Mann kann, zeigt das Werk an. Der Herr muß selber sein der Knecht, will er's im Hause haben recht. Es wird nichts so fein gesponnen, es kommt endlich an die Sonnen. Versprechen und halten steht wohl

bei Jungen und Alten. Mit Vielem hält man Haus, mit Wenig kommt man aus. Wie die Alten sungen, zwitschern auch die Jungen. Iß was gar ist, trink was klar ist, sprich was wahr ist. Die Gesunden und Kranken haben ungleiche Gedanken. Furcht ist dann nur gut, wenn man Böses thut. Man soll im Dorfe die Hunde nicht wecken, hat man nicht einen tüchtigen Stecken. Nichts ist so elend als ein Mann, der Alles will und doch nichts kann. Hundert Jahre Unrecht war nie eine Stunde Recht. Wo Gewalt Recht hat, da hat Recht keine Gewalt. Hör' auch, was der Andre sagt, wenn du hörst, daß Einer klagt. Die Alten zum Rath, die Jungen zur That. Eintracht hat große Macht. Erst besinn's, dann beginn's.

116. Worträthsel.

Die Schöpfung hat nur einen,
Doch jeder Schöpfbrunn seinen.

Angehört ist's lieb und werth,
Angeseh'n ein schlechtes Pferd.

Sie eine Feier,
Er ist ein Geier,
Und noch ein r,
So wird's ein Weiher.

Man läßt ihn sprechen,
Man läßt ihn stechen,
Es ist ein Vogel
Und ein Gebrechen.

Vorwärts beschaut, bin ich ein —
Doch halt', ich hab' mich verrathen;
Rückwärts suche mich nun,
Wahrlich du findest mich nie.

Hell erquickt's,
Trübe drückt's,
Dicht erstickt's,
Es flügelt das Holz und gibt uns das Brod,
Es flügelt das Blei und gibt uns den Tod.

Leicht, tanze ich; schwer, stampfe ich; eisern, stehe ich; hölzern, stütze ich; vom Kalbe ißt du mich, am Berg' besuchst du mich, als Maß zählst du mich.

Wer geht den ganzen Tag wohl fort,
Und bleibt doch immer an seinem Ort?
Wer thut uns stets was Neues kund,
Und hat doch weder Zunge noch Mund?
Wer kann ganz richtig zählen und messen,
Und ist doch in keiner Schule gesessen?

Zwei sind's, die nebeneinander steh'n,
Und alles ganz gut und deutlich seh'n,
Nur immer eines das andere nicht,
Und wär's beim hellsten Tageslicht.

Er kam mir entgegen mit Weinen,
Und war doch ganz wohlgemuth;
Er wollte gar gerne mir schenken,
Doch sollt' ich's bezahlen gut.
Nun sage mir an,
Wer war der Mann?

Mit Einem fährt, wer Geld will sparen;
Mit Zweien schon, wer's hat und kann;
Mit Vieren nur der reiche Mann;
Mit Sechsen darf der König fahren.
Nun sage mir, wer nach Belieben
Durch Stadt und Land fährt gar mit Sieben?

Federn hat's und steigt doch nicht,
Beine hat's und geht doch nicht,
Steht nur immer mäuschenstill,
Weiter nichts als Ruhe will;
Aber nicht die seine,
Sondern nur die deine.
Was ist's, das ich meine?

Als Vorzug vor dem Dorfe hat
Mich Eingangs jede große Stadt;
Doch ist's kein Glück für eine Stadt,
Wenn viel in ihrer Mitt' sie hat.

Vorwärts soll der Mensch mich lieben,
Mich vernichten darf er nicht.
Rückwärts werd' ich nur vertrieben
Durch der Sonne helles Licht.

Was ist's, das, will man's löschen,
Und, wird's mit Wasser drum benetzt,
Dadurch erst wird in Glut versetzt?

Mein Kopf ist spitz, mein Fuß ist breit,
Auch trag' ich gern ein blaues Kleid.
Doch wachs ich niemals so,
Hab' auch nicht Fleisch und Bein.
Bin nicht Metall noch Thier,
Von Holz nicht und von Stein.
Bringst du mich aber ja
Dem Wasser gar zu nah,
Verschwind' ich plötzlich dir,
Bleib' doch unsichtbar da.

Mich kann gewiß ein Blinder sehen,
Wer mich verzehrt, der ist kein Nimmersatt;
Wer mich besitzt, kann ruhig gehen,
Weil er den besten Schutz vor Räubern hat.
Wer mich versteht, ist wohl kein Weiser,
Und wer mich hört, der ist vermuthlich taub;
Wer mich beherrscht, der ist kein Kaiser,
Und wer mich stiehlt, begeht nie einen Raub.

117. Silbenräthsel (Charaden).

Eins (d. h. die erste Silbe) ist bös, zwei ausgelassen;
Das Ganze gut. Wer kann es fassen?

Beide sind nur die Namen zweier Buchstaben,
Das Ganze aber der Name eines deutschen Stromes.

Meine Erste ist nur ein halber Dreifuß,
Meine Zweite nur ein halber Taumel,
Meine Dritte ist nur halb brausend,
Meine Vierte ist nur ein halber Duft,
Meine Fünfte ist nur halb kalt,
Meine Sechste ist nur ein halber Braten.
Die sechs Silben bilden drei Worte, und wer
Sie erräth, bekommt drei tausend Dukaten.

Das Erste ist Vers, das Zweite nur Tand,
Erräthst du das Ganze, so hast du Verstand.

Mit ab will man ein Ziel erringen,
Mit vor gehört's zu allen Dingen,
Mit aus wünsch' ich es jungen Leuten,
Mit nach soll's jede Schuld begleiten,
Mit an soll's stets die rechte sein,

Mit a u f ist's gut für Knäbelein,
Mit g e hat's jeder Mensch auf Erden,
Und ohne Beisatz ganz allein
Wird's dir am Wechsel sichtbar sein.

Die beiden ersten netzen Flur und Wiesen,
Erquicken dürres Feld und Land.
Die beiden letzten dienten sonst zum Schießen,
Eh' man das Pulver noch erfand.
Das Ganze ist des Himmels schönste Pracht,
Blitzt heller Sonnenschein durch feuchter Wolken Nacht.

118. Buchstabenräthsel (Logogrife.).

Drei Worte gibt ein R, ein E,
Ein doppelt N, ein O und D.
Das Eine brüllt, das Andre sticht,
Im Dritten fehlt's an Kälte nicht.

Im Wasser ist's und in der Erde;
Das Schaf hat's nicht, und doch die Herde.
Der Vater hat's, doch nie der Sohn,
Der König nicht, doch hat's die Kron'.

Ich labe mit einem B,
Ich schade mit einem D,
Ich labe mit einem K,
Ich schade mit einem H,
Nie bleib' ich mit V zurück,
Mit Z entstell' ich den Blick.

Der Mensch, für welchen war 1 2 3 4 bestellt,
Der hat sein Thun vollbracht im Raume dieser Welt.
Weh' ihm, war dieses Thun 2 3 und 4!
Viel besser wär' es dann, er bliebe hier.
Die Gnade Gottes sei für ihn erfleht,
Wenn 4 3 2 und 1 den Ort umweht.

Mit n nennt's eine alte Dame,
Mit s ist es des Seemanns Name.

Mit H gibt es der Freundschaft Zeichen,
Mit W darf's nicht vom Hause weichen,
Mit St hat's ein Jeder in der Welt,
Mit B wählst du es, wie es dir gefällt.

Mit einem S siehst du's in Flüssen liegen,
Mit einem L strebt's Mancher zu besiegen.
Mit einem T ist's eine eitle Zier,
Mit einem R nennt es das Aeußre dir.

Triffst du mich recht, so hast du falsch gerathen,
Und räthst du falsch, so triffst du mich auf's Haar.
Du wirst mich selten an Dukaten,
An Silbermünzen oft gewahr.
Ich habe nur fünf kleine Zeichen,
Jetzt weißt du Leser, was ich bin;
Du findest, ohne eins zu streichen,
Noch zwei verschied'ne Dinge drin.
Es trägt in mancherlei Geweben
Mich jeder Mensch und jeder Stand;
Ich stehle dir die Hälft' vom Leben,
Dem Tode bin ich nah verwandt.

Auflösung

der Worträthsel Nr. 116. Schöpfer — Mähre — die Weihe, der Weihe, der Weiher — Staar — ein, nie — Luft — Fuß — die Uhr — die Augen — der Wirth — der Siebmacher — das Bett — Thore und Thoren — Leben, Nebel — Kalk — der Zuckerhut — nichts.

der Silbenräthsel Nr. 117. arglos — Elbe — drei tausend Dukaten — Verstand — Sicht — Regenbogen.

der Buchstabenräthsel Nr. 118. Donner, Dornen, Norden — r — orn — Sarg arg Gras — Matrone, Matrose — and — falsch, Flachs, Schlaf.

Der zusammengesetzte Satz.

Bisher wurde der Satz je durch einzelne Wörter näher bestimmt. Er kann aber selbst wieder durch einen Satz erweitert werden, wie z. B. er führt eine Sprache, welche verwundet. In diesem Falle heißt der näher bestimmte Satz der Hauptsatz, während der näher bestimmende den Nebensatz bildet. Beide zusammen machen einen **zusammengesetzten** oder Zweisatz aus. Insgemein steht der Nebensatz nach

dem Hauptsatze, während dieser den Vordersatz bildet; er kann aber auch zwischen oder vor dem Hauptsatze stehen, und heißt sonach Vorder=, Zwischen= oder Nachsatz. Haupt= und Nebensatz werden durch Beistrich getrennt; doch fällt er öfters vor „und, oder, wie, als" weg, wenn nämlich der Nebensatz kurz ist*).

Der Nebensatz bildet einen **Zusatz**, eine Zusammenstellung, z. B. der Verbrecher sitzt, er büßt seine Schuld im Kerker.

1) Aufgabe. Vollende folgende Sätze: Wagen gewinnt, Wagen —. Friede nährt, Unfriede —. Leiden währt nicht immer, Ungeduld —. Thue Recht und —. Der Vogel fliegt und der Fisch —. Die Sonne erhellt den Tag und der Mond erleuchtet —. Kain baute das Feld und Abel —. Die Vögel arbeiten nicht, auch —. Unreifes Obst hat keinen guten Geschmack, auch ist es —. Maulthiere werden vor den Wagen gespannt, auch —. Dieser Schüler hat wenig Kopf, auch fehlt —. Reich an Seen ist Mecklenburg, auch in Pommern —. Der Igel fängt Mäuse, überdieß wird er von Vielen —. Das Schwein nützt durch sein Fleisch, außerdem gebrauchen wir auch —. Der Hamster stiehlt eine Menge Getreide, und ist überdieß ein —. Die Siebenschläfer sind nicht nur harmlose Thiere, sie geben auch —.

Der Nebensatz bildet einen **Gegensatz**, oder wenigstens eine Beschränkung, Entgegenstellung. Z. B. Reichthum vergeht, (aber) Tugend besteht.

2) Aufgabe. Friede nährt, Unfriede —. Eigenlob stinkt, fremdes Lob —. Den Geschickten hält man werth, den Ungeschickten —. Mit Viel hält man Haus, mit Wenig —. Der Geizige häuft Geld auf, der Verschwender —. Mohn gibt Speisöl, Reps nur —. Viele wollen befehlen, aber Wenige mögen —. Die Georginen glänzen zwar durch Farbenpracht, aber —. In der Schlacht bei Lützen siegten zwar die Schweden, aber sie verloren —. Alle Rheinweine sind gut, einer der besten aber ist —. Der Hund ist gewiß ein treues Thier, allein —. Die Türken belagerten zwar Wien, allein —. Man baut zwar auch an der Elbe etwas Wein, allein —. Die Kühe werden zwar angespannt, doch geben sie dann —. Man verwendet zwar auch Kühhaare zum Polstern, doch —. Neusilber sieht zwar dem Silber ähnlich, doch —. Bei Blan=

*) Auf den ohnehin nicht durchgreifenden Unterschied zwischen Haupt- und Nebensatz braucht die Volksschule nicht weiter einzugehen.

kenburg sind bekannte Höhlen, doch werden die Muggendorfer —. Der Pfau ist ein wunderschöner Vogel, er hat jedoch —. Die Quitten sind roh nicht genießbar, jedoch eingesotten geben sie —. Manche Arbeit kostet zwar Anstrengung, dagegen —. Die Wahrheit liebt das Licht, die Lüge dagegen —. Die Sperlinge thun den Früchten Schaden, hingegen vertilgen sie —. Der Norden ist reich an Eisen, hingegen fehlt es ihm —. Es gibt zwar genießbare Schwämme, indeß —. Ich will dir das Geheimniß mittheilen, nur mußt du —. Jede genießbare Speise ist erlaubt, nur —.

3) (Fortsetzung.) Jesus warnte zwar Judas, demungeachtet —. Manche haben zwar eine gute Einnahme, demungeachtet —. Man bereitet in Deutschland zwar ziemlich Rübenzucker, es wird dessenungeachtet —. Luxemburg gehört dem König der Niederlande, dennoch —. Der Auerhahn ist außerordentlich vorsichtig, dennoch —. Der Mohn gibt ein vortreffliches Oel, gleichwohl —. Petrus schwur seinem Herrn Treue bis in den Tod, gleichwohl —. Die Raubvögel werden allenthalben verfolgt, gleichwohl —. Den Klee schneidet man nicht mit der Sichel, sondern er wird —. Zur Straßenbeleuchtung verwendet man häufig nicht mehr Oel, sondern —. Die Schweiz ist keine Monarchie, sondern —. Der Fromme flucht seinem Feinde nicht, vielmehr —. Alte treue Dienstboten darfst du nicht verstoßen, vielmehr mußt du —. Entweder bezahlst du den gekauften Gegenstand, oder —. Gebrauche den Arzt, oder —. Die reifen Zwetschgen werden getrocknet, oder man brennt —.

Der Nebensatz vertritt das Satzding, den Selbstand (das Subjekt) und bildet **Satzdingsätze**. Denn der Satz, „wer zufrieden ist, ist glücklich“, heißt in Einen Satz vereinigt: Der Zufriedene ist glücklich.

4) (Suche den Nachsatz!) Wer lügt, der —. Wer Pech angreift, —. Wer nicht arbeitet, — Wer den Pfennig nicht ehrt, —. Wer nicht vorwärts geht, —. Wer enge Schuhe trägt, —. Was nicht vom Herzen kommt, —. Was Hänschen nicht lernt, —. Die viel anfangen, —. (Suche den Vordersatz!) —, der mahlt zuerst. —, muß den Geldbeutel aufthun. —, der muß die Nuß aufbeißen. —, darf für den Spott nicht sorgen. —, muß im Alter darben. —, fällt selbst hinein. —, der kommt darin um. —, der fällt tief.

5) Es ist wahr, daß die Erde —. Es ist bekannt, —. Es ist nothwendig, —. Es ist traurig, —. Es ist unmöglich, —. Es ist gewiß, —. Es ist natürlich, —. Es ist

wahrscheinlich, —. Es wird gelehrt, —. So viel steht fest, —. Es ist bloser Zufall, —. Es ist thöricht, wenn man —. Es ist kaum glaublich, —. Es ist nicht einzusehen, wie —. Es ist kein Geheimniß, wie —. Fällt dir nicht auf, wie —? Ist es wahrscheinlich, daß —? Ist es zu loben, daß Knaben —? Kann, was wahr und gut ist, —? Sollte es wahr sein, daß —? (Umgekehrt!) —, daß der Luchs ein scharfes Gesicht hat. —, daß man zu lange schläft. —, daß junge Leute frühzeitig Tabak rauchen. —, daß ein Gott ist. —, daß wir immer verständiger werden. —, daß du den Lehrer betrübst. Daß die Wärme die Körper ausdehnt, —. Daß man seinen Leib abhärtet, —. Daß Dienstboten das Beste ihrer Herrschaft befördern, —.

Der Nebensatz vertritt die Ergänzung (Thätigkeitsbestimmung) und bildet **Ergänzungssätze.** Z. B. „Jonas sagte den Bewohnern von Ninive, daß ihre Stadt untergehen werde", ist gleich: Jonas sagte den Bewohnern von Ninive den Untergang ihrer Stadt voraus.

6) Der Nebensatz steht für den Wenfall. Lasse Jedem, was —! Thue, was —! Keppler lehrte zuerst, daß die Erde —. Die Erfahrung beweist, daß —. Das merke dir, daß Gott —. Von Irrlichtern glaubte man sonst, —. Vom Mausthurm erzählt man, —. Das Geschrei mancher Thiere zeigt an, —. Jeder weiß am besten, wo —. Ein unordentlicher Mensch weiß nicht, wo —. Sage nicht Alles, was —. An der Wetterfahne erkennt man, woher —. Aus dem siebenjährigen Kriege ersieht man, —. Vom Luchse sagt man, —. (Umgekehrt.) Was du heute thun kannst, das —. Was Einer im Schilde führt, das sieht man —. Was du versprochen hast, —. Was du treibst, —. Was man nicht ändern kann, —. Daß die Sünde der Leute Verderben ist, wissen —. Daß es Gespenster gebe, glauben nur —. Daß ein Sturm sich erhebe, wußte —.

Verwandle folgende zusammengesetzte Sätze in einfache. Z. B. Sie freut sich, daß er todt ist = sie freut sich seines Todes.

7) Der Nebensatz steht für den Weßfall. Der Christ erinnert sich, daß Gott barmherzig ist. Sei eingedenk dessen, was dein Vater sagte. Er versicherte mich, daß er mir immer Freund sein werde. Der Stolze rühmt sich, daß er Reichthümer besitze. Ich erinnere mich, daß sie ein helles Kleid trägt. Mancher schämt sich, daß er arme Verwandte hat. Man beschuldigt ihn, daß er die Waare herumgeschmuggelt habe. Christus wurde angeklagt, daß er das Volk aufreize.

Für den Wemfall. Gib dem, der dich bittet! Gehorch denen nicht, die dich verführen wollen! Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht. Wer redlich ist, dem traut Jeder. Wer freundlich ist, dem begegnet man freundlich. Für ein Hauptwort mit einem Verhältnißwort. Der Handelsmann beschäftigt sich damit, daß er Waaren kauft und verkauft. Der Verschwender denkt nicht daran, daß sein Vermögen abnimmt. Mancher Dürftige verläßt sich darauf, daß er von Wohlhabenden unterstützt wird. Daß alles Irdische vergeht, daran werden wir jeden Augenblick erinnert.. Daß ein Gott die Welt liebt, daran kann Niemand zweifeln.

Der Nebensatz enthält eine Beifügung (Dingbestimmung) und bildet **Beifügungssätze**. Z. B. Ein Hund, welcher bellt, beißt selten = ein bellender Hund beißt selten.

8) Eine Beifügung zum Werfall. Wein, der durch Bleizucker verfälscht wurde, ist —. Der Torf, den man zum Heizen braucht, —. Ein Faden, der ungleich gesponnen ist, —. Der Badeschwamm, den man aus dem Meere holt, —. Die Winde, welche von Mitternacht wehen, —. Wien, welches an der Donau liegt, —. Bäume, deren Rinde verletzt wurde, —. Das Thier, auf dem ich ritt, —. Hafnerzell, wo gute Schmelztiegel gefertigt werden, —. Ulm, wo guter Spargel wächst, —. Die Art, wie das Brod bereitet wird, —. Der Bernstein ist ein Baumharz, welches —. Der Vater ist der glücklichste, —. Jenes Wasser ist trinkbar, —. Wie könnten Bäume, die durch Raupenfraß entblättert wurden, —! Welchen Trost gewährt uns die Gewißheit, daß —! (Suche den Zwischensatz!) Die wilden Gänse, —, bilden im Fluge immer einen spitzigen Winkel. Das Steinöl, —, ist ein flüssiges Harz. Die Frösche, —, haben lange Hinterfüße. (Erkläre!) Was ist Waschgold? Schwefelwasser? Meersalz? Hausenblase? Was ist ein Seewind? Was sind Feldhühner? Was sind Versteinerungen? Wer ist ein Verschwender? ein Lästerer? ein Störenfried? ein Sabatschänder? ein Tagdieb? ein Gottesläugner? ein Meineidiger? Wer ist reich? friedfertig? leutselig? genügsam?

9) Zum Weßfall. Die Früchte eines Baumes, der im Schatten steht, —. Das Leben Mancher, die sich Christen nennen, —. Nicht alle Armen sind der Gaben würdig, die —. Entschlage dich der unnöthigen Sorgen, welche —. Wie magst du dich einer Handlung rühmen, die —! Er sollte des Weges nicht kundig sein, den —? Wie kann ein rechtschaffener Mann

des Betrugs fähig sein, den —! (Zum Wemfall.) Gott verzeiht nur dem Sünder, der —. Ein grausamer Regent gleicht einem Tiger, der —. Ein mitleidiges Herz hilft denen, die —. Gib kein Gehör den schmeichlerischen Worten, womit —! Einem Betrunkenen, der dir begegnet, — (Zum Wenfall.) Das Süßholz enthält einen Saft, den —. Ich kenne die Knaben, mit denen —. Das Wildschwein hat Hauer, womit —. In Konstanz zeigt man noch den Ort, wo —. Der Mais liefert ein gelbes Mehl, —. Thüringen hat viel Holz, —. Aus Thonstein macht man Wetzschalen, —. Bestimme die Zeit, wann —! Nenne das Jahr, in welchem —! Kennst du das Land, wo —? Hast du schon Leuchtthürme gesehen, welche —?

10) Zu einem Hauptwort mit einem Verhältnißwort. Deutschland war sonst mit dichten Wäldern bedeckt, in welchen —. Der Kaffe wird häufig mit Zusatz bereitet, den man —. Die Seide kommt von einer Raupe, welche —. Junge Bäume zieht man aus Kernen, —. Den Büffel leitet man durch einen Ring, den man —. Karl der Große zog nach Rom, wo er —. Eure Schiefertafeln schneidet man aus einem Thonstein, —. Den Bimsstein findet man in der Nähe der Feuerberge, von denen er —. Zu der Zeit, da Elias lebte, —. Ueber die Frage, ob Menschenverkauf zuläßig sei, —. Habt ihr nicht von Wolfsgruben gehört, worin —?

11) Zum ganzen Satz. Mancher bereitet verfälschten Essig, was —. Mein Bruder ging unter das Militär, was meinem Vater —. Sie spielt ins Lotto, wodurch —. Mein Vater erzog mich streng, wofür —. Sie schimpfte ihren Mann, das war —. Absolom empörte sich gegen seinen Vater, was —. Erwin versäumte die Schule, wozu —. Viele müssen in Kellern wohnen, was aber —. Der Thäter ist, wie man murmelt, —. Die größte Stadt in Deutschland, wie jeder weiß, —. (Suche den Vordersatz!) —, was aber der Gesundheit nachtheilig ist. —, was der Magen nicht verdauen kann. —, wodurch sie sich verhaßt machen. —, wie man sagt. —, was jeder Schüler wissen muß. —, was man an dem schleppenden Gange merkt.

Der Nebensatz vertritt den Umstand und bildet **Umstandssätze.** Z. B. (Hauptsatz) Mainz liegt da, (Nebensatz) wo der Main in den Rhein mündet — heißt in Einen Satz zusammengezogen: Mainz liegt an der Mündung des Mains in den Rhein.

12) Umstände des Ortes. Wo ein Aas ist, da —. Wo kein Kläger ist, da —. Wo die Noth am größten ist, —. Worms ist eine Stadt, wo —. Der Biber lebt in Flüssen, wo er —. Der Lämmergeier haust auf hohen Felsen, wohin er auch —. Wo es viele Vogelbeeren gibt, —. Wo Gewalt Recht hat, da hat Recht —. Wo viele Hirten sind, —. Auf den Alpen, wo das Vieh weidet, —. Die Pistole gibt auf hohen Bergen, wo die Luft so dünn ist, —. (Suche den Vordersatz). —, da liegt Mannheim. —, da ist dein Vaterland. —, dahin laufen auch die Küchlein. —, wohin die Sache gehört. —, wo ihn der Schuh drückt. —, wohin der Blitz gerne einschlägt. —, wo Stickluft ist! (Beantworte:) Wo ist ein Kreuzweg? eine Flußmündung? ein Strudel? ein Wasserfall? ein Krater? ein Tunnel?

13) Umstände der Zeit. Man muß das Eisen schmieden, so lange —. Den Baum muß man biegen, so lange er —. Die Dampfschifffahrt wird eingestellt, sobald —. Mancher will fliegen, ehe ihm —. Der Krug geht so lange zu Wasser, bis —. Man sieht den Blitz, ehe —. Dem Vatermörder hieb man sonst die Hände ab, ehe man —. Einen Erhenkten muß man erst abschneiden, bevor —. Seitdem Jerusalem zerstört ist, leben die Juden —. Bevor der Bücherdruck erfunden war, —. Nachdem Karl der Große gestorben war, —. Wie lange nur zeigt eine Sonnenuhr die Stunden an? Wann verschwinden die Sterne? Wenn schwärmen die Bienen? Wann krähen die Hähne? Wann verlassen die Jungen das Nest?

14) Umstände der Weise. Der Aufrichtige spricht, wie —. Das Meer ist so tief als die Berge —. Manche Berggipfel sind so hoch, —. Es toben die Seestürme oft so, daß —. Die Wölfe sind so gefräßig, daß sie einander —. Die Hasen benagen die jungen Bäume zuweilen so, daß — Die Perlen macht man von Glas so täuschend nach, —. Die Heuschrecken erschienen in unserm Vaterlande schon in solcher Menge, —. Mancher besitzt so viel Vermögen, —. Der Geschäftsmann macht Reisen, so oft —. Die Butter entsteht dadurch, daß sich —. Otto I. schlug die Ungarn so, —. Der Bimsstein ist so leicht, —. Die Feuerprobe bestand darin, —. Den Winter verschläft der Bär in Höhlen, indem er —. Wilddiebe strafte man sonst dadurch, —. Das Bier ist stärker oder schwächer, je nachdem —. Der Launige ist freundlich oder mürrisch, je nachdem er —. Ist nicht der Pudel so gelehrig, als ob

er —? Sieht er nicht aus, als wenn er —? Wer kann die Werke Gottes sehen, ohne daß er —? Arbeite so, daß —! (Suche den Vordersatz!) —, so hallt es wieder. —, so dankt man Einem. —, desto tiefer fällt er. —, als daß man sie sehen könnte. —, indem sie ihr Netz ausspannt. —, desto mürrischer wird man. —, als wenn er ein Fürst wäre. —, je nachdem er gelebt hat.

15) Umstände des Grundes. Der Nebensatz drückt eine Bedingung aus. Wenn die Frucht reif ist, so —. Wenn es am besten schmeckt, soll —. Wenn dem Esel zu wohl ist, —. Die Fische sterben, wenn —. Der Bär fällt Niemand an, wenn er nicht —. Bist du gegen Andere gefällig, so —. Weißt du den Weg nicht, so —. Spare in der Zeit, so —! Thue nichts Böses, so —! Bettest du dir gut, so —. Rede die Wahrheit, falls du —. Woferne du leugnest, werde ich —. Die Kranke ergeht sich täglich im Freien, außer wenn —. Da kannst immer ein gutes Gewissen bewahren, so du —. Er kommt heute noch, es hielten ihn denn —. Ich würde dir glauben, hättest du —. Ich spräche französisch, wenn —. Ich hülfe ihm, wenn —. Hamburg wäre nicht so weit niedergebrannt, —. Wäre Deutschland einig gewesen, —. Wenn ich es wüßte, —. Er geht zu Grunde, und wenn —. Wenn soll man sich nicht der Zugluft aussetzen? Wenn kann eine Flinte zerspringen? eine Windbüchse? ein Dampfkessel? Wenn schläft man unruhig? Wenn beunruhigt uns das Gewissen? Wenn hört der Puls auf zu schlagen? In wieferne ist Reichthum schätzenswerth? In wieferne schadet zu vieles Essen? In wieferne nennst du Jemand einen Verläumder?

16) Die Ursache. Schiebe deine Reise noch auf, das Wetter ist —. Die Fische haben keine Stimme, es fehlt ihnen —. Der Hase wird vielfach verfolgt, weil er —. Die Feuersteine werden wenig mehr gesucht, weil —. Die Gewitter bringen Nutzen, indem sie —. Weil Huß nicht widerrief, —. Weil das Rechnen den Verstand übt, —. — weil es ungesund ist. Den Grund. Der Arzt kann hier nicht helfen, denn —. Morgen wird gut Wetter sein, denn —. Der Affe kann leicht gefangen werden, denn —. Die Westwinde bringen Regen, denn —. Wasche dich täglich, denn —. Den nichtwirkenden Grund. Der Strauß kann nicht fliegen, obgleich —. Obwohl die Luft unsichtbar ist, ist sie doch —. Du mußt verzeihen, ungeachtet es dich —. —, so nimmt der Aufwand

doch immer mehr überhand. —, obgleich wir ihn nicht sehen. Warum fallen im Herbste die Blätter ab? Weßhalb ist der Bücherdruck so wichtig? Warum sind die Blattern gefährlich? Warum soll man sich im Frühjahr und Herbst nicht zu leicht kleiden? Warum pflanzt man Maulbeerbäume? Warum pflanzt man in Deutschland keine Oelbäume? Warum pflanzt man Weinstöcke an die Sommerseite? Warum gibt es wenig Gemsen mehr? Warum ist der Fischotter schädlich? Warum fließen die Flüsse in Norddeutschlaud so langsam? Woher hat das Erzgebirge seinen Namen? Warum sind Lawinen gefährlich? Warum sind Eisenbahnen nützlich?

17) Die Absicht. Sprich laut, damit —. Der Siebmacher weicht das Holz ein, damit —. Die Ufer der Nordsee sind durch Dämme geschützt, damit —. Junge Leute dürfen sich nicht in Pelze kleiden, damit —. Der Angeklagte wurde sonst gefoltert, auf daß er —. Damit das Vieh gedeiht, muß —. Warum soll man in der Jugend sparsam sein? Warum sollen Kinder die Schule besuchen? Warum werden im Herbste die Weinstöcke gedeckt? Warum legt man Schornsteine an? Warum bindet man im Herbste die jungen Bäume mit Stroh ein? Wozu hat der Biber Schwimmhäute? Warum soll man die Fenster eines Wohnzimmers öffnen? Wozu läßt man das Frett in die Kaninchenhöhlen?

18) Die Folge. Reize nicht den Hund, er könnte —! Gott ist allmächtig, er kann —. Pilatus fürchtete sich vor dem Kaiser, darum —. Herodes wollte sein Wort nicht brechen, darum —. Der Schüler ist nicht aufmerksam, drum —. Das Glas ist spröde, daher —. Du bist ungenügsam, daher wirst du —. Dieser Müller hat kein Wasser, also —. Die Frucht hat abgeschlagen, also —. Der steyerische Stahl wird selbst von den Engländern aufgekauft, also muß er —. Die Blindschleiche hat Augen, demnach —. Das Feld ist mit Reif bedeckt, demnach —. Am Rhein findet man viele römische Denkmäler, demnach —. Dieser Baum hat nicht geblüht, folglich —. Der Hecht nährt sich von andern Fischen, mithin —. Dieser Jude ist getauft, mithin —. Der Weinstock fordert eine warme Gegend, deßhalb —. Die Zeit eilt schnell dahin, deßwegen —. Kaufe in der Zeit, so —. Da er in Noth ist, so —. Feuchtes Heu darf nicht aufgeschlichtet werden, sonst —. Nimm keine Kohlen mit ins Schlafzimmer, sonst —. Lies nicht im Dunkeln, sonst —. Die Pelze müssen im Sommer gut verwahrt werden, sonst —.

Zusammengezogene Sätze oder Satzkürzen.

Haben beide Sätze ein oder mehrere Glieder gemein, so läßt man das eine aus, wodurch dann der Nebensatz gekürzt wird.

Ist die Aussage ausgelassen, so entstehen Sätze mit mehreren Satzdingen. „Nicht die Gesunden bedürfen des Arztes, sondern die Kranken bedürfen desselben", heißt gekürzt: nicht die Gesunden, sondern die Kranken bedürfen des Arztes.

19) Der Himmel und die Erde —. Hamburg, desgleichen Lübeck —. Der Staar, auch die Elster lernt —. Jeder Betrug, also auch die Verfälschung einer Urkunde —. Die Lerche ist eben so ein Frühlingsbote wie —. Die Kiefer ist eben so wohl ein Nadelbaum —. Die Kirschen, überhaupt alles Obst —. Die Arbeitsbienen, aber keineswegs die Drohnen —. Das Porzellan ist nicht weniger eine Erfindung der Deutschen als —. Die Nachtigall, überhaupt alle Singvögel —. Barbarossa war ein Hohenstaufe, Ludwig der Baier aber —. Die Hagebutte nicht, nur die Hifte —. Weder Drohungen noch Versprechungen —. Mein Vater, sonst Niemand —. Der Blitz ist zu fürchten, nicht —. Das Schlechte gedeiht von selbst, das Gute oft —. Gold wird mit Silber versetzt, Silber mit —. Viele Steine lassen sich schneiden, besonders aber —. Ein gutes Gewissen kann der Arme eben so wohl wie —. Die Frösche haben ein eben so zähes Leben wie —. Olivenbäume kommen bei uns nicht fort, noch weniger aber —. Es gibt eine doppelte Pfalz, nämlich —. Anis streut man aufs Brod, eben so auch —. Norddeutschland ist Flachland, Süddeutschland —. Die Schwalben, mithin auch die Mauerschwalben —. Im 30jährigen Krieg siegten bald —.

Das Satzding ist ausgelassen und es entstehen Sätze mit mehreren Aussagen.

20) Kinder sollen ihre Aeltern lieben und —. Der Mond wärmt nicht, sondern —. Er hat den Diebstahl nicht begangen, jedoch —. Die Luft kann sowohl ausgedehnt —. Hiob wurde theils bemitleidet, theils —. Der Reisende verlangt einen Trunk, sonst —. Kristall ist durchsichtig und sieht aus wie —. Es gibt keine Gespenster, also auch —. Das Regenwetter hat einestheils genützt, anderntheils —. Kork ist nicht das Holz, sondern —. Die Kinder bedürfen des Unterrichts sowohl als —. Sie bereitet ein Getränk theils aus Kaf-

feebohnen, —. Ein Diener soll seinen Herrn weder belügen —. Kinder dürfen fröhlich sein, aber —.

Das Satzding und Aussagewort ist ausgelassen, und es entstehen Sätze

21) Mit mehreren Beifügungen. Die sächsische wie die schlesische Wolle ist —. Nicht die guten, sondern die bösen Menschen —. Nicht aller, doch der meiste Zucker —. Nicht nur die rheinischen, sondern auch die fränkischen Weine —. Gesalzene Butter hält sich länger als —. Die Federn der Gänse und der Raben —. Das Wasser in Flüssen, desgleichen in Seen —.

22) Mit mehreren Ergänzungen. Man genießt von den Erdäpfeln nicht die Früchte, sondern —. Gott weiß Alles, also auch —. Die Tulpe ist schön, aber —. Wir reisen bald einzeln, bald —. Die Fliegen beschmeißen alle Gegenstände, sonderlich —. Mancher wäre einer Unterstützung eben so würdig als be —. Bei uns ißt man weder —. Die Schlangen haben weder —. Das Thier besitzt weder Vernunft —. Der Esel geht zwar langsam, aber —. Gute Perlen sind selten, also auch —. Der Drechsler verarbeitet nicht blos die Hörner, —. Die Schweine fressen Alles, sogar —. Die Winternächte sind nicht nur lang, —. Straßenbäume geben sowohl —.

23) Mit mehreren Umständen. Die Häuser werden nicht überall mit Ziegeln gedeckt, sondern auch —. Die Zeitlose blüht nicht im Frühjahre, sondern —. Man gewinnt das Salz sowohl aus —. Die Nelken werden zwar aus Samen gezogen, noch öfter aber —. Der Mensch zeichnet sich vor dem Thiere durch seinen Leib, noch mehr aber —. Das Schießpulver besteht theils aus —. Das Speisöl gewinnt man in wärmeren Ländern aus Oliven, bei uns aber —. Den Deutschen erkennt man an seiner hohen Gestalt wie —. Die Oder fließt erst durch Schlesien, dann —. Der Rhein entspringt nicht in Deutschland, sondern —. Nassau ist reich an Wein, noch reicher aber an —. Die Viehzucht ist sehr bedeutend in Deutschland, besonders —. Ludwig der Baier schlug die Oesterreicher erst bei —, dann —.

Das Satzding ist ausgelassen und das Zeitwort in die bezügliche Nennform gesetzt, **Nennsätze** bildend. Z. B. Du jammerst, daß du im Verluste bist = du jammerst, im Verluste zu sein.

24) Es ist sehr rathsam, in der Jugend —. Er lebt in der Besorgniß, im Alter —. Ich rathe jedem Kranken, bei Zeiten —. Es ist schädlich, —. Sich öfters im Flußwasser zu baden, —. Jeder Baumzüchter muß darauf bedacht sein, —. Der Wunsch, lange zu leben, —. (Noch 5 Sätze.) Viele spielen, um —. Die Zugvögel verlassen uns, um —. Des Hörrohrs bedient sich der Schwachhörige, um —. Der Jäger stellt Fallen, um —. Die Zeisige fliegen in Scharen auf unsere Erlenbäume, —. (Noch 3 Sätze.) Der Fleißige arbeitet statt —. Man druckt die Bücher, statt sie —. Manche stoßen den Kaffee, statt —. Er arbeitet, ohne sich —. Der Bösewicht stirbt, ohne sich —. Der Leichtsinnige handelt, ohne —. (5 Sätze.)

Das Zeitwort des Nebensatzes verwandelt sich in ein Mittelwort, **Mittelwortsätze** bildend. Z. B. Das Rennthier, (welches) ein Pferd an Schnelligkeit (übertrifft) übertreffend, lebt in Lappland.

25) Von Rache glühend, stürzte er sich —. Von seinem Fette zehrend, bringt der Dachs den Winter —. Die Nebel verscheuchend, —. Zwischen Furcht und Hoffnung schwebend, —. Erröthend vor Scham, —. In der Wildniß lebend, ist das Pferd —. Die Bienen, von Blume zu Blume fliegend, —. (Noch 5 Sätze.) Obschon verwundet, wehrte —. Kaum angekommen, —. Von Allen verlassen, —. Obgleich erkrankt, —. Frisch gegraben, ist der Meerschaum —. Wiewohl hart beleidigt, —. Gebeugt von Gram, —. Der Mensch, der Sterblichkeit unterworfen, —. Weinsberg, durch die Weibertreue bekannt, —. Attila, die Geisel Gottes genannt, —. Königsstein, auf einen Felsen gebaut, —. Napoleon, nach Helena verbannt, —. Göthe, geboren zu Frankfurt, —. (Noch 5.)

Wenn selbst die Mittelwörter ausgelassen sind, entstehen **Beisätze**, z. B. der Mond, ein Himmelskörper (seiend), bewegt sich um die Erde.

26) Im Zwischensatz. Der Regenbogen, eine der schönsten Naturerscheinungen, —. Der Dachs, an Gestalt dem Schweine ähnlich, —. Mittels der Dampfschiffe, eine Erfindung der neueren Zeit, —. Der Hase, das Sinnbild der Furchtsamkeit, —. Schiller, aus Marbach gebürtig, —. Bei Austerlitz, einem Städtchen in Mähren, —. Gutenberg, eigentlich Gänsefleisch, erfand —. Berthold Schwarz, ein Mönch im 13. Jahrhundert, soll —. (5) (Im Vordersatz.) Des Meeres unkundig, —. Weiß von Farbe, ist die Lilie das Bild —. Denn selbst

arm, konnte ich —. Obgleich nicht ganz gesund, —. Das Schwert in seiner Rechten, —. Wenn gleich nicht reich, —. Von Seide oder Haar, sind die Hüte —. Weil voller Risse, mag ich den Spiegel —. Die Granaten finden sich kristallisirt, das heißt —. (Noch 5!)

Werden die Worte oder Gedanken eines Andern angeführt, so heißt der Nebensatz ein **Anführungssatz**, und man bezeichnet ihn häufig durch ein Anführungszeichen oder kündigt ihn blos durch einen Doppelpunkt an, z. B. „mehr Licht", sagte Göthe sterbend.

27) Christus sagte, „die Liebe ist —. Bedeutungsvoll sind seine Worte: mit was für Maß —. Gott gebot, du sollst —. Die ganze Natur ruft, es ist —. Alles ist eitel, sagt —. Ein Sprichwort sagt: —. Es ist wahr: was nicht —. Der Faule spricht, „es ist —. Man sagt mit Unrecht: Noth hat —. „Die Trauben sind noch nicht reif," sagte —. „Friede sei mit euch," —. Rechtsum kehrt euch," —! „Land, Land" rief —. „Helft, Brüder," schrie —. „Ich will noch schlafen" gähnt —. „Glück auf!" ruft —. Gott sprach: —! „In der Altstraße brennts!" tönte —. „Feuerstein kauft" —. „Haltet auf! " —. (Noch 5 Sätze.)

Wenn ein Satz einem andern eingeschaltet wird, indem er dessen Sinn unterbricht, heißt er ein **Schaltsatz**, welcher gewöhnlich durch ein Einschließungszeichen ( ) oder Gedankenstriche — gesondert wird.

28) Morgen (aber daß du es ja nicht ausplauderst!) kommt —. Ende gut (so sagt nämlich ein altes Sprichwort), —. Der Kreuzschnabel (kennt ihr den Seiltänzer?) ist —. Ich wünsche (wer hat nicht zu wünschen!) —. Meine Großmutter — Gott hab sie selig! — war —. Du bist (leider daß ich es sagen muß!) nichts mehr als —. Mein Vater ist, Gott sei Dank! —. Man hat ihn (es starrt mir das Blut in den Adern) —. Die Mutter ist, — o könnte ich dir bessere Botschaft bringen! — gestern Morgens —. Die Schweiz (wann hat sie sich von Deutschland losgerissen?) —. Die Elbe mündet (welche Insel liegt an ihrer Mündung?) in —. (Noch 5 S.)

Die bezüglichen Fürwörter.

Der Nebensatz wird auf den Hauptsatz öfters durch die Wörter „welcher, welche, welches" bezogen, denen im Hauptsatze „derjenige, diejenige, dasjenige", oder kürzer „der die das" entspricht. Sie heißen bezügliche Fürwörter.

Von der=, die=, dasjenige biegt der=, die=, das= stark, jenige aber schwach, z. B. Einzahl. Männlich: der=, des=, dem=, denjenigen, weiblich: die=, der=, der=, diejenige, sächlich: das=, des=, dem=, dasjenige. Mehrzahl für die drei Geschlechter: die=, der=, den=, diejenigen.

29) Einzahl. Männlich. Derjenige ist ein Hehler, —. Achte auf die Worte desjenigen, —! Traue nicht demjenigen, —! Die Strafe trifft nicht immer denjenigen, —. (Weiblich). Von zwei Müttern ist diejenige die gottgefällige, —. Beobachte die Kinder derjenigen Mutter, —. Man dankt es derjenigen, —. Und wie achtet man diejenige, —! (Mehrzahl). Sind diejenigen Menschen, welche —? Lobst du die Sitten derjenigen, —? Wie begegnet man denjenigen, —? Wie heißt du diejenigen —? (Getraust du dir, die sämmtlichen Fälle selbst in Sätze einzukleiden?)

Welcher welche welches muß möglichst nahe bei seinem Hauptworte und in gleichem Geschlechte und gleicher Zahl, aber nicht in gleichem Falle mit ihm stehen. Es biegt in der Einzahl männlich: welcher, =es, =em, =en, weiblich welche, =er, =er, =e, sächlich welches =es, =em, =es, in der Mehrzahl durch die 3 Geschlechter welche, =er, =en, =e. Doch steht für den Weßfall der Einzahl gewöhnlich „dessen deren dessen", in der Mehrzahl „deren".

30) Werfall. Herrmann war der deutsche Held, welcher —. Seine Gemahlin, welche Tusnelda hieß, —. Karl der Große trug ein Kleid, welches —. (Wemfall.) Ein junger Mensch, welchem Bildung abgeht, —. Eine Magd, welcher man den bedungenen Lohn gibt, —. Ein Feuer, welchem man die Luft entzieht, —. (Wenfall.) Warzen vertreibt man mit einem Seidenfaden, welchen man herum —. In Hamburg war die größte Feuersbrunst, welche man in neuer Zeit —. Das ist kein gutes Benehmen, welches —. (Mehrzahl.) Häuser, welche in engen Straßen liegen, —. Bäume, welchen man die Blätter abnimmt, —. Berge, welche man weithin sehen kann, —.

Für der=, die=, dasjenige und welcher, =e, =es steht kürzer „wer was" und „der die das." Letzteres biegt Einzahl: der dessen, dem, den, die deren, der, die, das dessen, dem, das, Mehrzahl: die, derer (deren), denen, die.

31) Einzahl. Wer nicht arbeitet, der —. Eine Uhr, die nicht aufgezogen ist, —. Ein Ding, das —. Nicht Jeder, dessen Aeußeres —. Nürnberg ist eine alte Stadt, deren —.

Das Schwein, dessen —. Der Fuchs, dem man so viel List andichtet, —. Die Luft, der es an Sauerstoff fehlt, —. Ein Feld, dem der Dünger fehlt, —. Folge dem Rathe, den —. Das ist eine Raupe, die man —. Der Weizen gibt ein Mehl, das —. Mehrzahl. Gräser sind Pflanzen, die —. Bäume, deren Rinde verletzt ist, —. Das ist das Benehmen derer, —. Das sind Worte, deren Sinn —. Wie antwortest du denen, —? Das sind ungesunde Wohnungen, denen es —. Hüte dich vor Ausgaben, die du —. Es gibt Dinge, die ein menschlicher Verstand kaum —. (Kleide sämmtliche Fälle selbst in Sätze!)

32) Wer säet, der —. Was ein Häkchen werden will, —. Wessen Herz ist so rein, daß —? Wem nicht zu rathen ist, —. Wen man durch Worte nicht leiten kann, —. Was man versprochen hat, —.

Dem bezüglichen Fürworte geht öfters ein Verhältnißwort voran. Mit diesem kann es zusammengezogen werden, wenn sich's auf eine Sache bezieht, wodurch dann die Wörter womit (d. h. mit welchem), worauf, worunter, woraus, woran, wodurch, worin, wovon entstehen, denen wieder im Hauptsatze: damit, darauf, darunter ꝛc. entspricht.

33) Sage mir, mit wem —? Die Leuchtthürme, auf welchen —. Wie kann die Schnecke ihr Haus verlassen, mit dem sie —? Eine Luft, in der kein Licht mehr brennt, —. Ein Mensch, in welchem das Ehrgefühl erloschen ist, —. Wie unglücklich sind die Familien, —! Was nützt ein Titel, womit —! Moses zerbrach die Tafeln, worauf —. Es war eine Hellebarde, womit Wallenstein —. Es ist eine feine weiße Erde, woraus man —. Es war Arsenik, —. In Westfalen bäckt man Pumpernickel, worunter man — versteht. Deutschland hatte sonst viele Sümpfe, worin —. Davon träumen wir am öftesten, woran wir —. Womit man gesündigt, damit —. (Noch 10 S.!)

Bezieht sich der Nebensatz auf einen Ort, so steht dafür auch wo, wohin, woher, dem im Hauptsatze „da, dort, dahin, dorthin, daher" entspricht. Wann (jetzt öfter „wenn") steht aber, wenn er sich auf eine Zeit, oder wie, wenn er sich auf eine Weise bezieht.

34) Wo nichts ist, da —. Sonnenberg, wo die vielen Spielwaaren gemacht werden, —. Zu Oestreich gehört auch Tirol, woher so viele —. Amerika ist das Land, wohin —. Sage mir die Zeit, wann —. Ich möchte wissen, wie —. Schau die Ameise, wie —! (Noch 8 Sätze!)

Die Bindewörter.

Der Nebensatz wird mit dem Hauptsatze auch häufig noch mit einer besonderen Art von Wörtern verbunden, die eben deßhalb Bindewörter heißen. Sie sind meist zweigliedrig, so daß das eine Wort im Haupt- und das andere im Nebensatze steht, z. B. sowohl — als, theils — theils, entweder — oder, so — daß rc.

35) Und drückt die Verbindung ohne Nebenbegriff aus, z. B. er ist reich und angesehen (schreibe 5 Sätze mit und nieder!). Sowohl — als, stellt noch besonders den letzten Satz dem ersten gleich, z. B. er weiß sowohl das Schwert als die Feder zu führen (3 Sätze). Theils — theils, einestheis — anderntheils bezeichnen noch beide Sätze als Theil eines Ganzen, z. B. die Metalle findet man theils gediegen, theils vererzt (4 S.). Erstlich — dann eine Aufzählung, z. B. der Schwelger schadet erstlich seiner Gesundheit, dann bringt er sich auch um sein Vermögen (3).

36) Auch drückt eine Zugabe aus, z. B. die Magd arbeitet fleißig, auch ist sie genügsam (3). Für „auch" steht zuweilen zudem außerdem überdieß, z. B. das Haus ist nicht geräumig genug, zudem ist es für einen Geschäftsmann zu entlegen. (3). Nicht allein, nicht blos, nicht nur — sondern auch hebt die Zugabe hervor, z. B. habe nicht blos Verstand, sondern auch Muth! (5).

37) Sondern schließt aus und zwar den Vordersatz, z. B. nicht Reichthum, sondern — (5). Nicht — noch, weder — noch schließt beide Sätze oder Begriffe aus, z. B. der Ungebildete kann weder lesen — (5). Entweder — oder, der Kürze wegen blos oder, schließt einen Satz aus, wenn der andere angenommen wird, z. B. der Röthel wird entweder roh gebraucht oder in Holz gefaßt. Er ist ein Betrüger oder ein Betrogener. (5).

38) Aber und allein beschränken die Aussage im Hauptsatze, z. B. der Geschwätzige spricht viel, aber Vieles ohne —. Mainz ist eine der stärksten Festungen, allein sie fordert zu ihrer Vertheidigung — (6). Doch und jedoch beschränken weniger, z. B. Steinkohlen sind trefflich zur Heizung, doch verbreiten sie viel Staub. Brandenburg baut treffliche Gartenfrüchte, jedoch nicht hinreichend Getreide (6). Zwar obgleich obschon ungeachtet nichtsdestoweniger drücken dagegen eine Einräumung aus, z. B. obgleich gesund, verlangt er doch —. Ungeachtet heute ein schneidender Wind weht, kommen doch — (6).

39) Als da wann (wenn) indem indeß während drücken etwas Gleichzeitiges aus, z. B. zu der Zeit, da Napoleon lebte, —. Abergläubische Leute säen, wenn der Mond —. Der Steinadler duldet seine Jungen nicht in der Nähe, während sonst Aeltern —. Allgemeiner Schrecken verbreitete sich, als — (12). Nachdem seitdem seit schon kaum drücken etwas Vorzeitiges aus, z. B. nachdem Salomo gestorben war, —. Seitdem Telegrafen errichtet sind, —. (10). Ehe bevor bezeichnen etwas Nachzeitiges, z. B. der Feige flieht, bevor — (5).

40) Wie, als ob, als wenn, drücken eine Aehnlichkeit aus, z. B. der Falsche denkt nicht so, wie — (5). So — daß eine Wirkung, z. B. hoch im Norden ist es so kalt, daß selbst — (3). So — als, je — desto, als daß eine Vergleichung, z. B. Schnellschreiber (oder Stenografen) müssen so schnell schreiben, als ein Redner —. Eine Wasserhose bewegt sich schneller als —. Je tiefer die Sonne steht, —. Der Feigenbaum ist zu empfindlich, — (10).

41) Weil da denn oder auch indem drücken den Grund aus, z. B. er kann sich dem Fremden nicht verständlich machen, weil —. Da die Raute unter den Schafen ausgebrochen ist, so —. Es naht ein Sturm, denn die Seeschwalben — (12). Wenn falls wofern inwieferne so drücken eine Bedingung d. h. den angenommenen Grund aus, z. B. wenn der Laubfrosch schreit, soll —. Falls dir ein wüthender Hund begegnet, —. Werde nicht heftig, so dir eine Unbill —. (12). Damit, um, auf daß den Zweck oder die Absicht, d. h. den entfernten Grund, z B. der Vater führt das Kind, damit es —. Er schmeichelt dem Hunde, auf daß —. Sie tritt leise auf, um — (10).

42) Darum daher deßwegen deßhalb bezeichnen eine Folge, z. B. der Wind weht von Mitternacht, darum —. Harte Wasser enthalten Gips, deßhalb — (12). Sonst bezeichnet eine angenommene Folge, z. B. füge dich, sonst — (4). So die Folge einer Bedingung, z. B. wenn du fromm bist, so — (3). Also folglich sonach somit mithin eine Folgerung, z. B. du bist unwohl, also —. Moschel ist getauft, folglich ist er —. 1 Pfd. kostet 15 kr., mithin 20 Pfd. — (15). Daß überhaupt Folgendes, z. B. es ist gut, daß Kinder —. Der Vater wünscht, daß — (20). Ob das Folgende als Ungewißheit z. B. er will wissen, ob ich — (5).

Aufsatzübungen.

Briefe.

a. An Freunde, Jugendfreunde*).

Sie berühren vorherrschend die Lebensverhältnisse des Jugendalters und sind im traulichen Tone der Freundschaft verabfaßt. Zu der bisherigen Anrede: lieber, bester, kommt bei überwiegender Innigkeit schon öfter: geliebter, mein geliebter, herzlich oder innig geliebter, theurer, theuerster Freund oder N. Die Schlußsätze, wo solche gebraucht werden wollen, vermehren sich durch: Behalte in freundlichem Andenken. Mit der Versicherung aufrichtiger Freundschaft. Mit unwandelbarer Freundschaft. Sei versichert, daß ich nie aufhören werde zu sein Dein. Mit den besten Wünschen für Dein Wohlergehen. In Hoffnung baldiger Nachricht. Mit diesem Wunsche (dieser Bitte) schließe ich als Dein. In der Hoffnung frohen Wiedersehens. Lebe wohl! So eilig wie freundschaftlich u. s. w. Die Unterschrift kann auch lauten: Dein bereitwilliger, aufrichtiger, treuer, alter, herzlich ergebener, Dich liebender, theilnehmender Freund u. s. w.

Die Aufschrift oder Adresse an junge Leute enthält gewöhnlich Vor- und Zunamen, und wenn der Empfänger in einer größeren Stadt wohnt, ohnedieß die Straße und Hausnummer. Z. B.

An
den Tischlergesellen Herrn N. N., bei Herrn N., Karlstraße Nr. 415,
zu N.

An
Katharina Mahr
Ablage bei Herrn Apotheker N., Nr. 315.
zu Schweinfurt (oder: bei Herrn Apotheker N., Nr. 315).

Schickt man den Brief durch einen besondern Boten, so bemerkt man auf der Adresse: durch einen Eilboten, oder „per expr.“ „D. d. B.“ (durch den Boten) bezeichnet den gewöhnlichen Boten. „D. G.“ heißt durch Güte oder Gelegenheit.

*) Die leichteren Kinderbriefe werden der vorangehenden Mittelklasse der Volksschule, die Geschäfts- und Standesbriefe, wie die Geschäfts- und Gerichtsaufsätze dem oberen Jahreslauf der Oberklasse zugewiesen, während es der untere hier mit den Freundschaftsbriefen zu thun hat.

Ein durch die Post beförderter Brief wird mit einer Frankomarke beklebt, wenn er bezahlt ist. Soll der Brief auf der Post liegen bleiben, bis er abgeholt wird, so fügt man der Aufschrift bei: poste restande, gekürzt: p. rest.

1) Ansbach den 16. Nov. 1852.

Lieber Gustav!

Da ich in eine höhere Klasse vorgerückt bin, kann ich meine bisherigen Schulbücher größtentheils entbehren. Sie sind jedoch alle gut erhalten und ich glaube, daß sie Andern noch die besten Dienste leisten würden. Daher übersende ich Dir 5 Stück mit der Bitte, lieber Gustav, solche in Deiner Klasse, wo sie eingeführt sind, an den Mann zu bringen. Wie Du finden wirst, habe ich allemal unten am Titelblatt den beiläufigen Werth wie den Ladenpreis bemerkt; doch brauchst Du Dich nicht daran zu binden. Verkaufe sie eben so gut Du kannst. Entschuldige nur die Mühe, die ich Dir dadurch verursache, und gib bald Nachricht

Deinem Freunde N. N.

2) Baiersdorf den 20. Mai 1853.

Lieber Dannheim!
(Liebe Ida!)

Ich danke Dir herzlich, daß Du mich von der Bücherversteigerung (von dem Waarenauskauf) des Herrn N. benachrichtigt hast. In dem Verzeichnisse, welches ich Dir anbei zurückstelle, habe ich mehrere Bücher durch einen Strich bezeichnet. Sei nun so gefällig, solche für mich zu streichen, wenn sie gut erhalten sind und über die Taxe nicht zu hoch hinauf kommen. Die Rechnung nebst den Büchern lasse mir dann ungesäumt zukommen, die Bezahlung derselben wie der freundlichste Dank soll nicht lange auf sich warten lassen. Herzlich grüßend

Dein

Friedrich Selzer.

Antwort. Dannheim hat mit Vergnügen den Auftrag übernommen und benachrichtigt seinen Freund, welche Bücher (Waaren) und zu welchen Preisen er sie erstanden. Einige von den gewünschten Büchern sind schon vor dem Striche verkauft worden und einige andere kamen zu hoch im Preise. D. wird auch künftig die Aufträge seines Freundes gerne besorgen.

3) Neustadt den 25. April 1853.

Mein bester Oskar!

(Bestes Hannchen!)

Sei nicht böse auf mich, daß ich von Aschaffenburg abgereist bin, ohne von Dir Abschied zu nehmen. Wie gerne hätte ich Dich noch einmal gesehen und Dir zum letztenmale die Hand gereicht; allein ich fürchtete zu sehr den Augenblick der Trennung, und beschloß daher, Dir meinen Abschiedsgruß schriftlich zu senden. So lebe denn wohl, mein theurer Jugendfreund! Bleibe gesund und sei glücklich! Vielleicht führt uns nach Jahren ein günstiges Geschick wieder zusammen; wie groß soll dann die Freude des Wiedersehens sein! Ich werde Dir von meinem Ergehen recht oft Nachricht geben; dasselbe hofft auch von Dir

Dein

Dich liebender N. N.

4) Ebing den 1. Juni 1853.

Herzlich geliebter Freund (Freundin)!

Nach 3 Tagreisen bin ich denn gestern hier glücklich und wohlbehalten angekommen, und eile nun, Dir, lieber Freund, für die freundliche Aufnahme und Behandlung meinen Dank zu bringen. Wie viele angenehme Stunden habe ich in Deinem Hause verlebt! Noch immer bin ich im Geiste bei Dir und im Kreise unserer Freunde. Unvergeßlich sind mir Deine lieben Schwesterchen, mit denen ich im Garten so oft spielte, wie Deine Brüder, die mich mit der Umgegend bekannt machten und sich mit mir auf der See tummelten. Auch Deinen Aeltern bleibe ich zu dem aufrichtigsten Danke verpflichtet für ihre Güte, womit sie meinen Aufenthalt angenehm machten. Erfülle nun auch Dein Versprechen, mich recht bald zu besuchen. Wenn ich Dir auch nicht die Annehmlichkeiten versprechen kann, die ich bei Dir fand, so sollst Du Dich doch auch nicht langweilen bei

Deinem

Heinrich Herz.

5) Kitzingen, den 12. August 1852.

Mein lieber Zauderer!

Von Tag zu Tag hoffte ich, Du würdest mich besuchen, wie Du versprachst; aber vergebens. Im Mai schon wolltest Du kommen, und jetzt schreiben wir den 12. August;

hast Du denn keinen Kalender? Kommen mußt Du diesen Sommer noch schon deßwegen, damit Niemand sagen kann, daß ich einen Freund habe, der sein Wort nicht hält. Ich lade Dich also nochmals ein und zwar auf Sonntag den 25. August, und rechne fest darauf, daß Du meinem Wunsche willfahren wirst, da ich Dir frische Kuchen, einen guten Braten und die angenehme Gesellschaft von unseren Bekannten versprechen kann. Kommst Du, dann lasse ich Dir huldreich Verzeihung angedeihen; außerdem aber 24stündige Feindschaft von Deinem jetzt noch friedlich grüßenden

Herrmann Luchs.

Antwort. Schon lange fürchtete man einen Fehdebrief, konnte jedoch den Besuch nicht zur Ausführung bringen, da immer neue Hindernisse dazwischen kamen. Um so ärgerlicher ist die erhaltene Strafpredigt, da man ohne diese grimmige Einladung auf den 25. erschienen wäre. Man hat uns um den Spaß der Ueberraschung gebracht; zur Strafe dafür wolle man statt Einen gleich 3 Tage bleiben, Kirschbäume und Küche leeren und Mühe und Plage bereiten, so viel man kann. Man darf sich also schon ängstigen auf die Ankunft des rachedürstenden Freundes.

6) Bayreuth den 27. August 1851.

Bester Mühlheim!

Seit 3 Wochen schon warte ich auf Geld, welches mir meine Aeltern zu schicken versprochen haben. Von Tag zu Tag steigt meine Verlegenheit, da meine Baarschaft bereits zu Ende ist. Ueberdieß bin ich fremd hier und ich weiß nun nicht, an wen ich mich wenden soll, als an Dich, lieber Mühlheim. Sei doch so gefällig, mir nur mit 2 fl. auszuhelfen. Ich habe gestern schon meinen Vater gebeten, mit der Geldsendung möglichst zu eilen, und hoffe daher, binnen wenig Tagen Dir das Geld wieder zustellen zu können. Ich rechne auf Deine Freundschaft und bin erwartungsvoll

Dein

dankverpflichteter N.

7) Geehrter Freund!

Ich muß Deine Güte ansprechen, mir in folgender Angelegenheit Auskunft zu ertheilen.

Der Gürtlergeselle N. N. von N. hat während seines Hierseins von mir einige Gulden (N. einen Shawl) entlehnt. Er reiste jedoch von hier ab, ohne mich zu bezahlen. Ich schrieb bald darauf nach Augsburg, wo er Arbeit nahm; doch der

Brief kam mit der Bemerkung zurück, daß N. N. nicht mehr dort sei. Da ich weiß, daß Du näher mit ihm bekannt bist und vielleicht in Briefwechsel (Korrespondenz) mit ihm stehst, so bitte ich Dich um die Gefälligkeit, mir seine Adresse mitzutheilen. Zu jedem Gegendienste bereit

Dein

Freund N. N.

8) Lieber Bernhard!

Wie Du weißt, bin ich seit 3 Monaten hier in Helmhausen in Arbeit (Kondition); allein, Freund, Helmhausen ist kein Nürnberg. Arbeit genug, aber meist für Landleute, wobei man nicht nur nichts lernt, sondern die feine Arbeit sogar vergißt. Wenn ich nicht verbauern will, muß ich wieder in eine größere Stadt; am liebsten wäre ich wieder in Nürnberg. Sei doch so gut, mir dort Arbeit (einen Dienst) zu verschaffen. Ich bin gewohnt, gerne und solid zu arbeiten, und durch meinen frühern Aufenthalt zu Nürnberg und Frankfurt habe ich mich so weit vervollkommnet, daß ich gerechten Anforderungen wohl entsprechen kann. Mein Betragen ist Dir bekannt, und da ich bisher mit jedem Meister auf gutem Fuße gestanden bin, so glaube ich, daß Du mich ohne Gefahr empfehlen kannst. Hast Du eine Stelle für mich gefunden, so gib mir sogleich Nachricht, damit ich hier rechtzeitig aufkünden kann. Wie werde ich mich freuen, wenn ich wieder in Deiner Nähe bin! Lebe wohl! Dein Freund

N. N.

9) Mein lieber guter Eduard!

In Stettin angekommen, eile ich, mein Versprechen zu erfüllen und Dir Einiges von meiner Seereise mitzutheilen.

Nachdem wir einige Tage auf guten Wind gewartet hatten, bestiegen wir Sonntags früh den 19. d. M. das Schiff. Der Himmel war heiter uud Alles bei munterer Laune; doch gegen Abend schon thürmten sich Wolken auf, Blitze durchkreuzten die Luft und der Donner brüllte fürchterlich. Alles flüchtete in die Kajüte und in wenig Minuten sah man auf dem Verdecke Niemand mehr, als die Matrosen, welche die Segel anzogen; doch ehe sie noch fertig waren, brauste der Sturm heulend daher, und der Regen ergoß sich in Strömen herab. Gläser und Teller klirrten und Stühle und Bänke stürzten um. Thurmhohe Wellen hoben das Schiff und stürzten

es in die Tiefe; und dieses Alles unter dem furchtbaren Geschrei der Matrosen, die auf dem Verdecke hin und her rannten.

Zu der Angst der Reisenden kam nun noch die Seekrankheit, wovon Alle in hohem Grade ergriffen wurden; der Eine stöhnte und ächzte, der Andere klagte über Schwindel und Drehen im Kopfe und einen Dritten würgte es, als wollte er sein Eingeweide ausschütten Endlich legte sich der Sturm und Freude strahlte aus allen Gesichtern; doch die Krankheit dauerte bei den Meisten fort, bis wir die Küste erreicht hatten. Sobald ich nun meine dringendsten Geschäfte besorgt habe, werde ich Dir weiter schreiben, mein lieber Freund. Bis dorthin erhalte Dich Gott gesund!

Dein

Adolf Bauer.

10) Mein gefälliger Ludwig!

Wenn Du mir die versprochenen Trommeltauben geschickt hättest, so hätte ich jetzt die Mühe, mich dafür recht schön zu bedanken, und dürfte obendrein mein Geld für Futter ausgeben. Auch habe ich den Taubenschlag nicht umsonst hergerichtet, es fliegen doch wenigstens die Spatzen ein und aus, die mich immer daran erinnern, wie schön mein Ludwig sein Wort hält. Sind die Thierchen vielleicht so ungeschickt, daß sie sich nicht fangen lassen? Nimm Dich in Acht, ich werde Dich gehörig necken mit Deinen allerliebsten blauen Trommeltauben, wenn ich zu Dir komme, und das will ich bald, denn ich muß Dich abstrafen für Dein unerfüllt gebliebenes Versprechen. Der Schlag bleibt indeß offen, wer weiß denn doch, ob nicht eines Morgens ein Pärchen sein trauliches Rucku hören läßt; dann wirst Du gleich ein artiges Briefchen erhalten von Deinem

Freunde N. N.

11) Theurer Freund!
(Theure Freundin!)

Die Nachricht von dem Tode Deines Bruders hat mich sehr ergriffen, und ich nehme an dem betroffenen Verluste den innigsten Antheil. Es schmerzt mich tief, das gute Kind, welches auch mir mit Liebe zugethan war, nicht mehr zu sehen, nicht mehr zu herzen. Doch trösten wir uns mit dem Gedanken, daß die allliebende Vorsehung die Schicksale der Menschen lenkt und selbst es da noch wohl macht, wo sie uns das Liebste von der Seite nimmt. Stillen wir unsere Thrä-

nen und trösten uns mit der Hoffnung, unsere Lieben einst wiederzusehen. Lebe wohl, theurer Freund, und sei versichert der wärmsten Theilnahme

Deines trauernden N. N.

12) Mein theurer Rudolf!
(Meine theure Hedwig!)

Mit Vergnügen ergreife ich die Gelegenheit, Dir zu Deinem Geburtstage meine herzlichen Glückwünsche darzubringen. Doch geschieht dieß nicht mit vielen Worten; nur kurz und bündig wünsche ich Dir alles Gute, das Du Dir selbst wünschen mögest, vor Allem aber Gesundheit, Zufriedenheit und Glück in Deinem Stande. Möge dieser frohe Tag recht oft wiederkehren! Gott erhalte Dich im besten Wohlsein; mir aber bewahre stets Deine Freundschaft, womit auch ich immer sein werde Dein

aufrichtig ergebener
Alfred Brand.

Aufgaben.

13) Der Iltis kam in den Taubenschlag (oder der Marder in den Hühnerstall) und biß sämmtliche Tauben tod. Man hat einige andere sich wieder angeschafft uud bittet daher um eine Falle auf einige Tage, um dem Kameraden die Lust zur öfteren Einkehr zu nehmen. Einige Anfragen über Tauben- (oder Hühner) Angelegenheiten: man sucht Pfauentauben, ihre Fütterung, Fruchtbarkeit ꝛc.

14) Beim Ausputzen der Bäume hat A sein Gartenmesser abgebrochen. Freund X wolle daher eine neue Klinge und wo möglich einen Spälter zum Pelzen in der Stadt machen lassen, denn das Heft ist noch ganz gut. Nachschrift. X wolle sich auch um die Preise der Rassirmesser erkundigen und fragen, ob sein Vater nicht einige auf Probe erhalten könne. (Für Mädchen: ein Küchengeräthe).

15) Der Vetter (die Base) nahm den Schreiber mit nach Mainz. Er blieb 8 Tage, besuchte Wiesbaden, machte einen Abstecher den Rhein hinab und fuhr auf Dampfschiffen und Eisenbahnen.

16) Der Freund (die Freundin) sah auf Besuch bei dem Schrei-
...ine Flöte (eine Kaffeemaschine). Sein Wunsch, eine solche
...sitzen. Freude, ihn damit überraschen zu können. Man hat
...mmen lassen, übersendet sie in beifolgendem Päckchen. Eine
...ntlichkeit für erwiesene Freundschaft. Eine Veranlassung, unser
...denken.

17) Mit unaussprechlichem Vergnügen hat man die Genesung seines Freundes (seiner Freundin) erfahren — Beeilung, seine Glückwünsche darzubringen — Dank für die Rettung, wo keine mehr möglich schien — Aufforderung, sich vor Rückfall zu schützen — Auswahl der Nahrungsmittel, Meidung gewisser Getränke und Arbeiten. — Empfehlung einer Reise oder eines Bades — Einladung hieher, gute Luft, gesundes Wasser, Ruhe, Unterhaltung — Wunsch für Bestand der Gesundheit.

18) Man beabsichtigt einen Ausflug ins Gebirge (für Mädchen in einen Nachbarort) — Die Gesellschaft, Abreise, Wetter, Dauer, Kosten — Der Weg, Gegenden, Städte, Merkwürdigkeiten. Zu erwartende Vergnügungen bei der Einkehr, bei Bekannten, auf Eisenbahnen, Flüssen, Seen und Alpen, spätere Erinnerungen — Einladung zur Mitreise, baldige Entschließung.

19) Der Freund pflegt Umgang mit einem Taugenichtse; dessen Bildung, Trunksucht, Spielwuth, schlechte Grundsätze, frühere Vergehen und Verurtheilung. Zu befürchtende Ansteckung, Verachtung und Prellerei. Rath und Warnung.

20) A hat ein schönes Neujahrgeschenk von der Schwester erhalten. Daher ein Gegengeschenk zu ihrem Geburtstage. Ihr Verlangen nach einem Sonnenschirm. Bitte um Auswahl eines solchen. Preis. Oder ein anderer Gegenstand. Der Bote kommt den ꝛc.

21) Ein Mädchen wünscht das Kochen zu lernen (oder ein junger Mensch wünscht Koch zu werden). Die Gastwirthin (der Koch) N. N. wurde als ausgezeichnete und honette Person empfohlen. Bitte wegen Unterricht und Aufnahme anzufragen. Aeltern versprechen Kostgeld und Entschädigung für Mühewaltung.

22) Vorwurf wegen Ausplauderns eines Geheimnisses. Unwille, Mißbrauch des Vertrauens, Geheimniß nun Stadtgespräche. Unbedachtsamkeit, Verlegenheit, Verdruß, Täuschung. Rechtfertigung, Gutmachung, Aussöhnung.

23) Erinnerung an gemachte Auslagen. 24) Entschuldigung wegen Beschmutzung eines Buches. 25) Auftrag, sich nach einer Wohnung, (Schule, Stelle) zu erkundigen. 26) Erkundigung nach einer Dienstherrschaft. 27) Mahnung zur Vorsicht beim Baden. 28) Wie sich ein Lehrling zu betragen hat. 29) Vorsicht beim Gebrauche der Petersilie. 30) Ueber Verhütung von Brandunglück.

b. Briefe an Verwandte,

die meist Familienangelegenheiten berühren und im herzlichen, an ältere Personen auch im ehrerbietigen Tone abgefaßt sind. Daher

kommen zu den bisherigen innigen Anredeweisen noch die: verehrter, verehrtester, sehr verehrter, hochverehrter, verehrungswürdiger =e =es. Zu den Schlußsätzen noch: lebenslang, bis ins Grab, ich werde nie aufhören zu sein, mit einem Herzen voll Dankbarkeit, rechnen Sie auf die Dankbarkeit Ihres, schenken Sie Ihre fernere Liebe, mit Verehrung, von ganzem Herzen, mit kindlicher Liebe, mit der Versicherung innigster oder unwandelbarer Liebe u. s. w. Die Unterschrift kann heißen: Ihr gehorsamer, dankbarer, dankschuldiger, dankerfüllter, zu Dank verpflichteter, Sie herzlich liebender, mit kindlicher Liebe verehrender =e Sohn, Tochter, Vetter, Base*) 2c. Enthält der Brief eine Trauernachricht, so wird er gewöhnlich mit schwarzem Siegellack gesiegelt. Die Aufschrift kann lauten:

An
Simon Keller,
Soldat im 7. Infanterie=Regiment (oder im Chevauxlegers=Regiment („Prinz Paul")
zu Stuttgart.

Fräulein N. N.
Siegesstraße Nr. 109,
Gegen Postschein. zu
Münchberg
in Oberfranken.

31) Nürnberg den 13. Nov. 1852.

Beste Aeltern!

Jetzt erst sehe ich es ein, wie nothwendig und wohlthätig es für mich ist, daß ich die hiesige Schule (Anstalt) besuche. Zwar wird es mir zuweilen schwer um das Herz, wenn ich an Euch und meine lieben Geschwister denke; doch habe ich recht brave Hausleute, die mich auch wie ein Kind vom Hause halten. Ueberdieß sind die Lehrer Männer, die zwar streng in ihren Forderungen sind, aber liebreich mit den Schülern umgehen. Arbeiten müssen wir freilich den größten Theil des Tages und selbst die Abendstunden werden mit der Vorbereitung für den nächsten Tag ausgefüllt; dafür kommt man aber auch in allen Stücken weiter und ich bin unter 36 Schülern bereits der dritte. Ich hoffe, daß ich bis nächsten Herbst meinen lieben Aeltern einen schönen Preis zeigen kann; wenigstens soll es an Fleiß von meiner Seite nicht fehlen, und nicht um=

*) Vetter französisch cousin (Kusäng), Base cousine (Kusin), Oheim oncle (Onkl), Neffe neveu (Newöh), Nichte nieçe (Niehß.

sonst sollen Eure Mühen und Ausgaben sein für Euren gehorsamen Sohn

Friedrich.

32) Feuchtwang den 25. Sept. 1852.

Liebe Schwester!

Unsere gute Mutter ist seit einiger Zeit bettlägerig. Der Arzt hält zwar die Krankheit nicht für gefährlich; allein ich fürchte, daß er die Gefahr verschweigt, um uns nicht zu beunruhigen, denn die Mutter wird täglich schwächer und es kann die Krankheit bei ihrem vorgerückten Alter einen schlimmen Ausgang nehmen. Da sie sich ohnedieß nach Dir sehnt, so muß ich Dich bitten, zu uns zu kommen und sie in ihrer Krankheit zu pflegen. Beschleunige Deine Abreise und richte es so ein, daß Du bis morgen Abends schon hier sein kannst. Mit Sehnsucht erwartet Dich

Dein Bruder Robert.

33) Wasserburg den 25. Febr. 1852.

Innig geliebte Schwester (Bruder)!

Zu Deinem Geburtstage überreiche ich Dir anliegend ein kleines Angebinde. Es ist ein Nähpult (eine gehäkelte Mütze), die ich selbst verfertigte. Wenn auch der Werth gering ist, so wirst Du es doch als einen Beweis meiner brüderlichen Liebe aufnehmen und gewiß zuweilen an Deinen Bruder denken, wenn Du mit Deinen Freundinnen daran sitzest und die schönen Sachen nähest, womit Du so oft Deine Aeltern und Geschwister erfreust. Empfange zugleich die aufrichtigsten Wünsche für Dein Wohlergehen. Recht oft kehre der 25. Februar für uns zurück! Nie möge Deine Gesundheit wanken und das Glück nie von Dir weichen! Dieß der innige Wunsch

Deines

Dich herzlich liebenden Bruders
Adalbert.

34) Rothenburg den 16. Dez. 1852.

Theuerste Schwester!

Noch nie ist es mir so schwer geworden, an Dich zu schreiben, als in diesem Augenblicke; doch traue ich Dir hinreichende Seelenstärke zu, um auch eine betrübende Nachricht zu vernehmen. Unser guter Vater ist seit diesem Morgen nicht mehr. Nach längerem Leiden an der Leber entschlummerte er sanft und ohne Schmerzen. Als er fühlte, daß sein Ende

nahe, reichte er uns Kindern die Hand und blickte nach oben. Ach hättest Du ihn sterben sehen, den lieben guten Vater! Was haben wir an ihm verloren! Doch lasse uns nicht klagen, liebe Schwester, über Gottes Schickungen, sein Wille ist ja immer gut! Nächsten Sonntag wird die Beerdigung stattfinden und ich hoffe, daß Du schon früher kommen wirst. Wir wollen unsere tiefgebeugte Mutter aufzurichten suchen und uns geloben, so redlich und gottesfürchtig zu sein, wie der Selige lebte. Mit Ungeduld sieht Deiner Ankunft entgegen

Dein tiefbetrübter Bruder
N. N.

35) Traunstein den 25. März 1853.

Herzlich geliebte Aeltern!

Gewiß, Ihr seid böse, daß ich so lange nicht schrieb; allein ich war krank und wollte Euch nicht durch unangenehme Nachrichten beunruhigen. Als ich nämlich vor etwa 8 Wochen bei dem hiesigen Schuhmacher N. eingetreten war, überfiel mich eine Lungenentzündung so heftig, daß ich nicht mehr aufzukommen fürchtete. Fünf Wochen lag ich im Spital, nachdem mich Herr N. 14 Tage in seinem Hause und auf seine Kosten auf das Sorgfältigste verpflegen ließ. Noch bin ich so schwach, daß ich kaum den Brief vollenden kann; demungeachtet fühle ich mich so ziemlich gesund und gedenke noch Anfangs dieser Woche wieder in mein Geschäfte einzutreten. Seid also unbekümmert um mich, denn die Krankheit ist vorüber und ich habe nach der Aussage des Arztes nichts mehr zu fürchten. Gott erhalte nur Euch alle gesund und führe uns seiner Zeit wieder glücklich zusammen!

Euer dankbarer Sohn (Tochter)
Bernhard Leier.

36) Liebe gute Aeltern!

Von Tilsit in Preußen schreibe ich, lieber Vater, und da wird die Mutter wohl horchen, denn das liegt viele Meilen hinter Berlin. Ja, das hätte ich auch nicht geglaubt, daß ich mit den Herrn Russen so nahe zusammenkommen würde. Schon in Sachsen suchte ich Arbeit, dann in Berlin, aber überall vergebens; was blieb mir weiter übrig, als weiter zu reisen? Und so kam ich den 15. v. M. hieher in die Werkstätte des N., wohnhaft in der Altstraße Nr. 400. Ich kann mir nur Glück wünschen, denn das ist ein Mann, wie er als Meister sein soll, ruhig, verständig, wohlmeinend,

erfahren und gewandt in seinem Geschäfte. Es arbeiten noch 5 Gesellen neben mir, lauter brave Leute, ein Belgier ausgenommen, der aber nächstens fort muß. Ich bin auch nicht schlecht bezahlt, demungeachtet darf ich sehr sparsam sein, denn meine Stiefel sind durch die weite Reise ziemlich lumpig geworden und einen neuen Rock brauche ich so nothwendig wie das liebe Brod. Doch bin ich gesund und arbeite mit Lust, und so hoffe ich in Kurzem die nöthigen Kleider und einige Thaler in der Tasche zu haben. Nun tausend Grüße an die lieben Geschwister und Freunde und die herzlichsten Wünsche für Ihr beiderseitiges Wohlergehen von

Ihrem dankbaren Sohne
Erwin Heim.

37) Liebster Herr Pathe!

Es wird Ihm schon viel Sorge gemacht haben, was Er mir für ein Andenken geben soll, wenn ich einmal wandern gehe, und da will ich Ihm ein wenig darauf helfen. Aber nichts für ungut, Herr Doth!

Eine Uhr möchte ich, nicht etwa aus Eitelkeit, da kennt Er mich viel zu gut; aber ohne Uhr ists eben gar zu langweilig, wenn man so mutterseelenallein draußen in der Welt herumgeht. Und auch wenn man Arbeit nehmen muß, ists ohne Uhr nichts; wie leicht kommt man zu spät in die Werkstatt und der Meister empfängt einen mit einer unangenehmen Fisiognomie (Gesicht). Auch auf der Herberge wird man mit ganz andern Augen angeschaut, wenn man so eine schuhlange Kette heraushängen hat, zwei Schlüssel und einige Petschaften daran; oder wenn man so fürnehm seine Uhr herausnimmt, ans Ohr hält und sagt: Bruder Hamburger, meine Uhr thut stehen; gib mal deinen Schlüssel! Und der sucht und sucht und kriegt ein ellenlanges Gesicht, weil er keinen Schlüssel hat, geschweige denn eine Uhr.

Nein, es ist eine Schande ohne Uhr, und weil ich die Schande nicht leiden kann, drum möchte ich eine Uhr. Ich getraue mir gerade nicht zu sagen, Herr Path, daß Er mir eine schenken soll, so was wäre grob; wenn Er mir aber eine zum Andenken geben will, so nehme ich sie unschenirt an und bedanke mich noch obendrein in einem recht höflichen Briefe. Also vergesse Er meine Rede nicht, Herr Doth; ich bin ja Sein offenherziger

Hans Heiling.

38) Verehrter Herr Vormund!

Wie Sie wissen, bin ich seit dem 21. Juni hier in Hamburg. Die Bezahlung ist freilich gut, denn ich verdiene wöchentlich nahezu 9 Mark, was nach unserem Gelde etwa 6 fl. 18 Kr. ist, wovon ich aber Kost, Wäsche und Kleider bestreiten muß. Berechnen Sie nun selbst, ob man in einer Stadt, wo das Pfund Rindfleisch 18 Kr. und der Leib Brod 26 Kr. kostet, damit leben oder etwas erübrigen kann. Was meinen Sie daher, verehrtester Herr Vormund, ich hätte ein Lüstchen, mit nächster Gelegenheit nach Amerika hinüber zu segeln und dort mein Glück zu versuchen? Vielleicht kann ich mich dort als Schneider in einer Stadt niederlassen, und gelingt mir das nicht, so kaufe ich mir mit der Zeit ein Gütchen auf dem Lande. Was habe ich in meiner Heimat für Aussichten? Alle Gewerbe sind übersetzt, und — aufrichtig gesagt, das Sitzen vom frühen Morgen bis in die Nacht kriege ich auch satt. Geben Sie mir Ihren wohlmeinenden Rath und seien Sie versichert, daß ihn recht dankbar annimmt

Ihr innig ergebener Mündel
N. N.

39) Vielgeliebtester Vater!

Welche Gelegenheit könnte wohl geeigneter sein, Ihnen die Gefühle des Dankes und der Liebe auszudrücken, als der heutige Tag, an welchem Sie geboren sind? So empfangen Sie denn hiezu meinen Glückwunsch, den Wunsch, es möge dieser Tag recht oft wiederkehren; es möge kein Unfall Ihre Gesundheit stören; es mögen alle Ihre Unternehmungen aufs Beste gedeihen! Ich bitte Gott, daß er meine Wünsche erhöre. Auch will ich Alles aufbieten, durch gesittetes Betragen und Fleiß Ihre Tage zu erheitern und mich Ihrer Liebe immer würdiger zu machen. Bleiben Sie ferner gut

Ihrem
gehorsamen Sohne (Tochter)
Alexis.

40) Innigst geliebte Aeltern!

Die Gefühle der treuesten Kindesliebe mahnen mich, Ihnen an dem heutigen Tage meine Wünsche für das neue Jahr und meinen herzlichsten Dank für Ihre Liebe und Fürsorge auszusprechen. Von meiner Geburt an brachte jeder Tag neue Beweise derselben, wodurch mein leibliches Wohl wie die Ausbildung meines Geistes befördert wurde. Voll des innig-

sten Dankes dafür flehe ich heute besonders zu Gott, daß er Ihr Leben noch lange erhalten und stets mit Freude und Hoffnung erfüllen möge. Auch mir wolle Gott Kraft verleihen, mich in diesem neuen Jahre durch Fleiß und Sittlichkeit Ihrer älterlichen Liebe immer würdiger zu machen! Erhalten Sie diese wie bisher

Ihrem

Leutershausen den 1. Jan. 1853. dankschuldigen Sohne (Tochter) Bruno.

41) Heilbronn den 1. Januar 1854.

Verehrungswürdige Großältern!

Bei dem Eintritte dieses neuen Jahres gedenke ich mit Rührung all des Guten, das Sie mir von meiner Kindheit an bis zum gegenwärtigen Augenblicke so reichlich erwiesen haben. Keine Zeit, keine Entfernung wird je im Stande sein, diese Erinnerung jemals aus meiner Seele zu tilgen. Für alle die unverdienten Beweise Ihrer Güte kann ich Ihnen meine Erkenntlichkeit nur dadurch zeigen, daß ich durch meine Fortschritte in den Kenntnissen und durch ein untadelhaftes sittliches Betragen Ihnen, verehrungswürdige Großältern, recht viele Freude und dadurch mich Ihrer Liebe würdig zu machen suche. Möge Gott, was ich ihn mit gerührtem Herzen bitte, Ihnen noch eine lange Reihe glücklicher Lebensjahre schenken und alle Ihre Unternehmungen mit einem glücklichen Erfolge krönen! Dieß ist das Ziel der Wünsche

Ihres dankbaren Enkels
N. N.

42) Verehrtester Herr Pathe!

Ihre mir bisher bewiesene Liebe macht es mir zur Pflicht, Ihnen anzuzeigen, daß ich am nächsten Sonntag, als den ... April in der Heiligengeistkirche dahier confirmirt werde. Indem ich Sie einlade, Zeuge meiner Gelübde und Einsegnung zu sein, bringe ich Ihnen zugleich meinen herzlichen Dank für die vielen Beweise Ihrer Güte mit dem Wunsche dar, daß Sie die göttliche Vorsehung dafür reichlich segnen wolle. Verzeihen Sie liebreich, was ich Ihnen durch jugendliche Uebereilung zu Leide that, und entziehen Sie mir auch in der Zukunft Ihr Wohlwollen nicht. Mit Verehrung

Ihr dankbar ergebener Pathe
N. N.

Aufgaben.

43) Ein Sohn wünscht geigen (eine Tochter französisch) zu lernen. Eine Geige kostet höchstens 5 fl., eine unter der Hand gekaufte noch weniger, und die Unterrichtsstunde . . Kreuzer. Es ist ein trefflicher Lehrer und Spieler hier. 2 Stunden wöchentlich würden ausreichen und an den übrigen Tagen will er sich allein üben. Die Aeltern sollen nicht Ursache haben, diese Ausgaben zu bereuen, indem der Sohn allen Fleiß verspricht. — Neuigkeiten: N. hat sich eines Diebstahls schuldig gemacht. Nachschrift: Bitte, etwas Zwirn und einige Nadeln mitzuschicken.

44) Vorwürfe eines Bruders, indem der Meister (oder der Dienstherr) sich in einem Briefe beklagt, daß Anton sich geändert habe. Seine Fehler und Verschulden. Der Meister will ihn entlassen. Aeltern sind mit Kummer erfüllt. Mißachtung ihrer Vorschriften und Ermahnungen. Man hofft, im Vertrauen auf sein sonst gutes Gemüth, noch Rückkehr zur Pflicht. Noch gütliche Maßregeln, dann Strenge. Bisher heimliche Geldsendungen der Schwester zu seinem Unglücke. Nun gar keine Geldunterstützung mehr, um seinen verderblichen Neigungen keinen Vorschub zu leisten. Besserung, dann wieder Bruderliebe.

45) Ein Lehrling (eine Nähschülerin) in N. gibt seinen Aeltern Nachricht. Eingewöhnen, Befinden, der Meister und seine Familie, die Mitlehrlinge und Gehülfen, die Arbeiten und der Betrieb des Geschäftes, Versendung und Waarenbezug, — Beschäftigung und Tagesordnung, Gänge und Trinkgelder, — Besuch der Sonntags-Gewerbschule, Unterrichtsgegenstände, Lehrer, Gegenstände zur Versinnlichung. Nachholung, Versprechen.

46) Bitte an den Vetter Revierförster um einen jungen Hasen (oder an den Vetter Gärtner um Aprikosen), — der Vater lange schon krank — oft keine Eßlust, dann besondere Gelüste, nun nach Wildpret, Erlaubniß vom Arzte — vergebliche Nachfrage darnach — Bitte darum — Uebersendung durch wen und heimlich wegen Ueberraschung — Vorausfreude und Dank.

47) Edgar schreibt aus der Fremde nach einer langen Reise. Durchnässung auf der Reise, schlechtes Lager, daher Verkältung, Krankheit, Genesung. — Fand einen Meister, die Stadt, ihre Größe, Merkwürdigkeiten, Militär, Schulen, Kirchen, Handel. — Lohn nach dem Stück, Behandlung, kann das Neueste lernen, Arbeiten in die Magazine. — Will der weiteren Ausbildung halber nach London, Bitte um Rath deshalb.

48) Antwort des Bruders (der Schwester). Genesung ein Trost. Rath zu längerem Aufenthalte, warum? Soll englisch ler-

nen, dann nach London. Reisegeld dazu. Wie das väterliche Geschäfte geht. Alles gesund, N. ausgenommen. Veränderungen im älterlichen Hause. Neuigkeiten. Wunsch.

49) Bitte eines Handwerksburschen um Geld und Kleider. Vom Nebengesellen bestohlen. Geld, Wäsche, Kleider dahin. Nichts mehr davon wieder zu erlangen, warum? Hülfe von den Aeltern durch Geld, von den Schwestern durch Hemden und Strümpfe.

50) Endliche Erfüllung der Wünsche, Gehilfenstelle (Haushälterin-Stelle) erhalten, bei wem, wo, wann, wie, Lohn und Geschenke, Antritt und Kündung, Beschreibung des Ortes, der Gegend, der Menschen, Einladung.

51) Ein Rekrut bittet um Geld. Reisekosten. Anschaffung des Nothwendigsten. Löhnung und ihre Verwendung. Noch kein Verdienst. Geldentlehnung. Wiedererstattung.

52) Ein Soldat fragt seinen Vormund, ob er für einen Andern einstehen soll. Es wurden ihm 400 Gulden geboten, seine Dienstzeit endigt, es geht ihm nicht schlecht, ist gesund, wohlgelitten, verdient sich nebenbei auf seinem Handwerk. Anlegung des Einstandkapitals. Vermehrung seines Vermögens dadurch, Möglichkeit seiner späteren Ansässigmachnng, Bitte um Rath.

53) Bitte um Geldvorschuß an einen Vetter. Die Hinterlassenschaft des N. wird verstrichen, darunter Getreide, Stroh ꝛc. Wahrscheinlich gegen billige Preise. Davon will der Vater erstehen. Gegen baare Bezahlung. Schlecht bei Kasse. Erst den Maurer bezahlt. Um freundliche Aushülfe. Rückbezahlung bis... Aussicht auf sichere Einnahme durch Zinsbezahlung. Bereitwilligkeit zu ähnlicher Diensterweisung.

54) An eine Base, deren Namens- oder Geburtstag morgen ist; ein wichtiger Tag. Wunsch zur öfteren Wiederkehr und froher Begehung. Frei die Tage von Kummer und Krankheit. Nicht blos Wünsche, auch ein Schinken für die Küche folgt, zu verzehren am Festtage. Empfehlend fernerer Freundschaft.

55) Neujahrswunsch von einem Sohne (einer Tochter), der seinen Vater krank verließ. Dieser ist nun gesund, möge er gesund bleiben, jedes Uebel entfernt sein, der Gesundheit durch Schonung mehr Dauer geben zu einer vieljährigen Pilgerung. Dabei die Uebersendung einiger Ersparnisse, wenig gegen die Opfer der Aeltern und den guten Willen des Sohnes. Versprechen, immer kräftiger für sie zu sorgen. Man bleibe mit Liebe eingedenk.

56) Ein Lehrling bittet seine Aeltern um Wäsche und etwas Taschengeld. Dabei Anfrage, ob man am Turnunterrichte Theil nehmen darf. 57) Ermahnung eines Bruders zu größerem Fleiße

in der Schule. 58) Warnung vor Spiel (Trunk, Putzsucht). 59) Danksagung für ein Neujahrsgeschenk.

c. Briefe an Bekannte (ältere Personen.)

Zum Ausdrucke der weniger innigen Freundschaft kommt der der Achtung. Daher ist die Anrede vorherrschend: werther, werthester, schätzbarster, werthgeschätzter, hochgeschätzter, geehrter Freund, Herr rc. Der Schlußsatz kann noch lauten: Grüßend. Unter freundschaftlicher Begrüßung oder Empfehlung. Gruß und Achtung. Mit bekannter oder achtungsvoller Freundschaft. Ich empfehle mich Ihrem freundlichen Andenken oder Ihrer fortgesetzten Freundschaft. Erhalten oder bewahren Sie Ihr freundschaftliches Zutrauen. Um fernere Zuneigung bittend. Mit der größten Erkenntlichkeit. Ich nenne mich mit Achtung rc. Die Unterschrift: Ihr Sie achtender, hochachtender, verehrender, hochschätzender, oder Ihr bereitwilliger, dienstwilliger rc. Die Aufschrift:

Herrn
Zinngießer A. Schein
zu
Oppeln in Schlesien.

An
Frau Anna Schrag, Glasersgattin
(oder Gattin des Herrn Glasers N. N.)
zu
N.

60) Küps, den 23. Januar 1843.

Werthgeschätzter Freund!

Nicht wahr, Sie kennen meinen Bruder Ernst? Er ist nicht gar groß und hat etwas zarten Gliederbau. Der wollte trotz allem Abreden ein Schmied werden und wir haben ihn endlich zum Meister Beier in die Lehre gethan, weil dieser zugleich die Hufbeschlagkunst gut versteht. Kaum war er jedoch 8 Tage auf der Probe dort, so kam er weinend zurück und klagte, daß er die schwere Arbeit nicht aushalten könne. Auch Meister Beier meint, daß dieses Geschäft für den Knaben zu schwer sei. Jetzt haben wir den probirten Schmied wieder zu Hause; aber was sollen wir aus ihm machen? Zum Flaschner, dächte ich, wäre er stark genug; auch hat er große Lust dazu. Wie wäre es, möchten Sie ihn nicht in die Lehre nehmen? Versuchen Sie es auf 14 Tage mit ihm, und gefällt Ihnen der Junge, so ist uns ein großer Stein vom Herzen, wenn Sie

ihn in ihre Werkstatt nehmen. Ich bitte Sie um baldige Entschließung und bin mit aufrichtiger Freundschaft

Ihr ergebener
Max Balzer.

Antwort. Gerne entspräche man dem Wunsche, man hat jedoch erst einen Lehrling angenommen. Ob Ernst kein Drechsler werden will? Wäre für einen schwachen Körper noch geeigneter. Hier sucht ein Drechsler einen Lehrling. Wäre da gut untergebracht. Soll sich schnell entschließen.

61) Insingen den 12. September 1853.

Mein lieber Herr N.!

Gestern war ich zum Drittenmale in Ansbach, um Herrn Doctor N. zu sprechen. Es war aber vergeblich, indem derselbe von seiner Reise nach München noch nicht zurückgekehrt ist. Man erwartet ihn in seinem Hause am nächsten Sonntag; damit ich jedoch den Weg nicht abermals umsonst mache, so wollte ich Sie hiermit ersuchen, mich durch einen Boten, den ich recht gerne bezahle, sogleich von seiner Ankunft gefälligst in Kenntniß zu setzen. Zu jedem Gegendienste werden Sie bereitwillig finden

Ihren ergebenen Freund
Gottfried Arnold.

Antwort. Man eilt, Herrn Arnold zu benachrichtigen, daß Doctor N. angekommen sei. Man möge schon morgen kommen, weil derselbe mehrere auswärtige Kranke (Patienten) zu besuchen habe. Zu weiteren Diensten ist man gerne erbötig.

62) Riedling den 23. Februar 1853.

Lieber Meister N.!

Im Namen Seiner Schwester soll ich Ihm die Trauernachricht bringen, daß der Tod ihren Mann, den Kupferschmied N., von seinem langen Lungenleiden erlöst hat. Nächsten Dinstag den 25. d. M. Nachmittags 2 Uhr findet die Beerdigung statt, und Seine Schwester läßt Ihn daher bitten, den Verstorbenen mit zu Grab zu geleiten. Ist es Ihm möglich, so komme Er mit Seiner Frau den Abend vorher, weil die Schwester gerne Seine Meinung über Dieses oder Jenes noch hören möchte. Auch soll Er so gut sein und durch einen Boten Seinen Bruder Balz in Buchloch zur Leiche laden lassen. Es wäre gewiß ein großer Trost für die Wittwe, wenn sie an dem Trauertage ihre sämmtlichen Verwandten bei sich sehen könnte. In Erwartung, Ihn morgen hier zu sehen, bin ich u. s. w.

63) Nördlingen, den 20. April 1853.

Werthester Freund!

Erlauben Sie eine Bitte, durch deren Gewährung Sie mir eine bedeutende Gefälligkeit erweisen würden.

Wie ich nämlich aus glaubwürdiger Quelle erfahren habe, sucht der Kaufmann Herr Schwarze zu Leipzig einen Lehrling. Mein Pathe, der Sohn des hiesigen Lehrers N., hätte große Neigung, die Handlung zu lernen und sein Vater will ihn deßhalb Herrn Schwarze als Lehrling antragen. Da ich diesen jedoch nicht genauer kenne, so wünschte ich zu wissen, ob man ihm ohne Bedenken den jungen Menschen anvertrauen kann. Ich wende mich daher mit der Bitte an Sie, verehrter Freund, mir über Herrn Schwarze gefälligst Auskunft zu geben, welche Sie sich, wenn Sie selbst nicht genau von seinen Verhältnissen unterrichtet sein sollten, doch gewiß bei Andern leicht verschaffen können. Vorzüglich wünschte ich nähern Aufschluß über den Karakter und die Kenntnisse des Herrn Schwarze. Nebenbei erkundigen Sie sich auch über den Betrag des Lehrgeldes, über die Dauer der Lehrzeit und wie es mit der Kost und Wohnung gehalten werden soll. Indem ich schlüßlich noch bitte, mit der erbetenen Antwort zu eilen, bin ich unter freundschaftlicher Empfehlung Ihr Sie hochachtender Freund

N. N.

64) Münster den 1. September 1853.

Hochgeschätzte Freundin!

Als Sie vor 14 Tagen bei uns waren, fanden Sie Schwester Hannchen noch ganz gesund, und wir alle freuten uns über die Lebendigkeit dieses Kindes. Seit 2 Tagen ruht es im Grabe. Kurz nach Ihrer Abreise wurde es von der Halsbräune befallen und binnen 3 Tagen war es ein Opfer dieser Krankheit. Wie trauert mein Herz über das liebe Kind! Untröstlich aber ist meine Mutter, und alles Zureden und Trösten hilft nichts, so daß wir besorgen, daß auch sie noch erkranken möchte. Gott gebe ihr Beruhigung und Muth! Wir überwinden unsern Schmerz, um den ihrigen nicht durch Klagen und Jammern zu vergrößern. Ich eile, Ihnen diese Trauerbotschaft zu bringen, weil ich weiß, welchen Antheil Sie an allen Ereignissen nehmen, die uns betreffen. Der Fortdauer Ihrer Freundschaft sich empfehlend,

Ihr =e ergebenster =e
N. N.

65) Werthgeschätzter Herr N.!

Der erste October, an welchem Sie mir die geliehenen 25 fl. zurückzuzahlen versprachen, ist seit einigen Wochen verflossen, ohne daß Sie die Güte gehabt hätten, mir die kleine Summe zuzustellen. Wahrscheinlich ist daran Vergessenheit Schuld, oder Sie glauben vielleicht, daß die Zahlung erst später fällig sei. Aus dem Grunde nehme ich mir die Freiheit, Sie daran zu erinnern, mit dem höflichen Bemerken, daß Sie mich durch baldgefällige Zahlung sehr verpflichten würden, indem meine Kasse durch mancherlei nothwendige Ausgaben ganz erschöpft ist. Ich hoffe, daß Sie meine Zudringlichkeit nicht übel deuten, und bin mit Freundschaft wie immer

Ihr

Adam Steinhard.

Antwort. Man bittet um Entschuldigung wegen Uebergehung des Zahlungstermins. Umsonst hoffte man auf den Eingang von Geldern, wartete zu und schrieb deshalb nicht. Heute wurde eine Rechnung bezahlt, man eilt, die geliehenen 25 fl. zurückzuzahlen, dankt für Aushülfe und Nachsicht, und ist jederzeit bereit, dagegen gefällig zu sein.

66) Sehr geehrter Herr (Feldwebel)!

Bei der gestern stattgehabten Ziehung der Konskribirten (Ausgehobenen) hat auch mich das Loos getroffen. Da ich mich meinem Geschäfte nicht gerne entziehe, so bleibt mir wohl nichts Anderes übrig, als einen Ersatzmann zu stellen. Möchten Sie wohl nicht so gefällig sein, für einen solchen zu sorgen? Sie haben jedenfalls mehr Gelegenheit dazu als ich, und mit Vergnügen werde ich Ihre Bemühung belohnen (honoriren). Haben Sie einen passenden Ersatzmann gefunden, so lassen Sie mich wissen, was er fordert, damit auch der Einstellungsvertrag geschlossen werden kann. Achtungsvoll grüße ich Sie als

Ihr sehr ergebener N.

67) Verehrtester Herr!

Mein Freund Christian Treuer, ein junger Kürschner von hier, tritt eine Reise nach Sachsen an, und will auf derselben einige Tage in Bayreuth verweilen. Da er dort ganz fremd ist, so bin ich so frei, ihn an Sie zu adressiren und Ihrer freundlichen Aufnahme zu empfehlen. Haben Sie die Güte, ihm die Merkwürdigkeiten der Stadt und der Umgegend zu zeigen und ihn in Gesellschaften einzuführen. Sie werden an ihm einen angenehmen jungen Mann finden, der eine gute Er-

ziehung genossen hat und seinen Freunden keine Unehre bereitet. Was Ihre Güte ihm erzeigen wird, sehe ich als mir erwiesen an, und bei vorkommenden Gelegenheiten wird es mir ein großes Vergnügen gewähren, meine Dankbarkeit dafür beweisen zu können. Mit dem Wunsche, daß sich eine solche bald darbieten möge, empfiehlt sich

Ihr ergebenster
N. N.

Aufgaben.

68) Der Bruder, welcher demnächst von der Schule entlassen wird, hat große Lust, Uhrmacher zu werden. Er hat ein offenes Gemüth, war von jeher folgsam, ist gesund und wohlgebaut und wünscht zu Herrn N. in die Lehre zu kommen. Anfrage, ob man ihn nehmen will, wie viel Lehrgeld man verlangt, und sonstige Bedingungen. Sollte es nicht möglich sein, so wolle man einen andern Lehrherrn empfehlen. Man hofft freundliche Gewährung der Bitte. (Oder ein Mädchen will Putzarbeiterin werden).

69) Antwort ablehnend, indem der gegenwärtige Lehrling noch $1^1/_2$ Jahr zu lernen hat und 2 nicht beschäftigt werden können. Man dankt für das Zutrauen und empfiehlt einen andern als tüchtigen Lehrherrn. Zusagend. Man entspricht gerne dem Wunsche. 2 Wochen Probezeit. Vorläufige Bedingungen. Das Nähere beim Hieherkommen.

70) Belästigung durch einen Auftrag, Bitte um Entschuldigung deßhalb. Ein Bekannter brachte einen Westenzeuch (für Mädchen einen Kleiderstoff) von der Messe mit. Er gefällt recht wohl. Man wünscht einen ähnlichen. Anbei ein Muster. Name der Schnittwaarenhandlung. Wie viel Ellen. Der Preis. Uebersendung. Bitte um Gelegenheit zu Gegendiensten. Wunsch für erfreuliche Meßgeschäfte. Gruß mit Hochachtung.

71) Man entledigt sich der schmerzlichen Pflicht, Anzeige von dem Ableben eines Verwandten zu machen. Der Trauerfall hat tief erschüttert, obgleich darauf vorbereitet. Man hofft Theilnahme, da man sie bei vielfacher Gelegenheit bewiesen. Und verbindet damit die Bitte im Namen aller Verwandten, die sterbliche Hülle zur Grabesstätte zu begleiten. Man erwartet den Geladenen und betrachtet sein Erscheinen als einen Beweis der Achtung für den Verblichenen und als Zeichen der Zuneigung für die Hinterbliebenen.

72) N. besuchte mich auf seiner Durchreise — reiste zu Fuß weiter — hinterließ daher seinen Koffer — man sendet ihn seiner Schwester — Befinden des Reisenden — sein weiterer Reiseplan — beiläufige Rückkehr — sonstige Aufträge.

73) Erkundigung nach einer verlornen Uhr bei einem Wirthe. Erst zu Hause gewahr geworden. Glaubte sie in der Wagentasche; Schreck beim Vermissen. Sie lag im Zimmer Nro. 5. Beschreibung. Ob sie gefunden? Uebersendung. Außerdem Bekanntmachung im Wochenblatte. Belohnung. Benachrichtigung. (Für Töchter: eine Tasche, franz. Ridicule = Ridikül.)

74) N. hat eine Stelle (einen Dienst oder Kondition) erhalten. Entfernung und Kosten der Reise. Von Geld entblößt. Soll bald eintreffen. Zu den vielen Gefälligkeiten noch die, das Reisegeld vorzuschießen. Betrag. Rückerstattung. Verpflichtung dadurch. Geneigte Antwort umgehend.

75) Ein Wagen (ein Kleiderschrank, eine Mang) ist zum Verkauf ausgeboten. Billige Forderung. Der Vater bedarf einen. Bitte um Besichtigung; Einrichtung, Erhaltung, Werth. Nachricht darüber. Man wolle im günstigen Falle selbst kommen. Verhütung des Verkaufs unterdessen.

76) Der Knecht (die Magd) der Aeltern heurathet. Kein anderer hier zu haben. Seine Arbeit, Lohn, Geschenke. N. soll einen ausfindig machen. Seine Zeugnisse. Dingen, Draufgeld.

77) An eine Frau. Erkundigung nach einer empfohlnen Magd aus Auftrag der Mutter. Ob sie den Dienst verläßt, ob sie einen andern antreten will, was sie leistet, ihre Aufführung, ihr bisheriger Lohn, gefälligst mit ihr zu sprechen.

78) Gräßliche Feuersbrunst, Elend, Hülferuf um Unterstützung, Hülfeleistung, reicht nicht hin, Bitte um Veranstaltung einer Sammlung (Kollekte), Einfluß auf guten Erfolg, Thränen des Dankes und Gottes Lohn, Absendung und Vertheilung.

79) Bitte um Auswahl und Zusendung von jungen Bäumen (von allerlei Blumengewächsen). 80) Erkundigung nach einem verwandten Lehrling (Bäschen). 81) Man warnt vor dem Ankaufe eines Pferdes (eines Wandspiegels).

Erzählungen,

welche durch= oder vorgelesen, dann nach= oder umgebildet werden sollen.

82) An einer Felswand der Alpen stand 1731 ein Häuschen, worin ein Holzhauer mit seiner Frau und 4 Kindern wohnte. Eines Morgens, als sie erwachten, merkten sie mit Schrecken, daß sie von einer Schneelawine überschüttet

waren. Sie konnten keinen Ausweg finden und dicke Finsterniß bedeckte ihre Wohnung. Ihr weniger Vorrath an Käse, Brod und Rüben war in 3 Tagen aufgezehrt, und da die Bewohner im nächsten Dorfe selbst eingeschneit waren nnd keine Hülfe bringen konnten, so fingen die Kinder an, vor Hunger und Angst zu weinen und zu klagen. 3 Tage lang hatte man nichts zu sich genommen, als Schneewasser.

Da sprach das älteste Kind, ein Knabe von 13 Jahren: liebe Aeltern, ich habe einen Gedanken von Gott. Ihr sollt mich schlachten, und von meinem Fleische leben bis Hülfe kommt; denn es ist besser, daß ich allein sterbe, als daß wir alle zusammen verhungern. Ein Schauer befiel sie alle und nach einer langen Stille meinte der Vater, daß er selbst keinen bessern Rath wisse. Er ging jedoch noch einmal an den Schornstein, um mit einer Stange eine Oeffnung in den Schnee zu machen, doch umsonst. Da ging er mit düsterem Herzen in die Stube zurück und nahm das Holzbeil in die zitternde Hand. Der Knabe aber gab seinen Aeltern die Hand zum Abschied, zog sein Röcklein aus, kniete nieder und legte seinen Kopf mit großer Freudigkeit auf den Block. Schon hob der Vater das Beil in die Höhe, die Mutter rang die Hände und schrie mit den Kindern laut auf. Da hörten sie in der Küche plötzlich einen Fall. Alle eilten nach der Küche; hier sahen sie auf dem Herde ein Gemslein, das die beiden Hinterfüße gebrochen hatte. Es war gerade über den Schornstein gelaufen, und da die Schneedecke durch die Bemühungen des Vaters mit der Stange dünner geworden war, so brach sie mit dem Thiere durch. Die Freudenthränen wollten kein Ende nehmen. Das Gemslein wurde geschlachtet und sein Fleisch reichte just so lange, bis die Bewohner des nahen Dorfes Hülfe bringen konnten. Den Knaben aber fand man, als man in die Stube zurückkehrte, auf seinem Blocke friedlich eingeschlafen.

83) Merkwürdig ist die Geschichte eines angesehenen Bürgers, eines Vaters von sieben wohlgewachsenen Söhnen, die aber sämmtlich stumm waren. Der Kummer über das Unglück seiner Kinder nagte dem Vater beständig am Herzen und er konnte es nicht begreifen, wie ihn Gott vor andern Vätern so schrecklich heimsuchte. Einst führte er seine stummen Söhne auf einen benachbarten Bauernhof, wo man bei einem Schweizer frische Milch, Butter und Käse aß. Der bedrängte Vater warf mitleidige Blicke auf seine Söhne, die gesund und rosenwangig um den Tisch saßen, aber — stumm waren. Thränen

träufelten von seinen Wangen und er ächzte gen Himmel, „o Gott, womit habe ich das verdient!“ Der alte Schweizer, der dieß alles bemerkte, nahm den Vater auf die Seite und sagte mit deutscher Treuherzigkeit zu ihm: Ich sehe wohl, es kränkt euch, daß eure Söhne stumm sind. Wißt ihr aber auch noch, wie ihr als Knabe den armen Vögeln Schlingen legtet, und wenn ihr sie gefangen hattet, ihnen die Zunge aus dem Halse risset, und mit boshafter Freude wieder fliegen ließet? Wie oft habe ich euch damals gewarnt! O die Vögelein unter dem Himmel, die nun mit ihrem Gesange Gott nicht mehr preisen konnten, haben euch verklagt und ihr sollt nun aus dem Munde eurer Kinder nie den süßen Vaternamen hören.

84) Bei einem Schiffbruche retteten sich viele Menschen in ein Fahrzeug. Der Steuermann, welcher dasselbe zu schwer beladen sah, meldete dem Kapitän, daß es untersinken würde, wenn man nicht ein Dutzend Menschen ins Wasser würfe. Das Loos ward geworfen; es traf unter andern einen Soldaten. Sein jüngerer Bruder fiel nun dem Kapitän zu Füßen und bat, daß man ihn statt seines Bruders ins Meer werfen möchte. „Mein Bruder“, sagte er, „ist eher im Stande als ich, meinen Vater, meine Mutter und meine Schwestern zu ernähren; ohne ihn werden sie alle im äußersten Elende sein. Erhaltet sein Leben und werfet mich ins Meer, da ich ihnen nichts nützen kann!“ Der Kapitän erfüllte endlich seine Bitte und ließ ihn über Bord werfen. Der junge Mensch schwamm aber 6 Stunden lang hinter dem Fahrzeuge her, bis er es endlich einholte. Jedermann wurde von seiner Standhaftigkeit gerührt; man nahm ihn wieder ins Schiff und so rettete er sich und seinem Bruder das Leben. (Schubert.)

85) Nach der Schlacht bei Mollwitz 1741 fand ein preußischer Husar einen verwundeten jungen österreichischen Offizier, der ihn aufs Dringendste bat, seinen Leiden durch einen schnellen Tod ein Ende zu machen. „Das kann und werde ich nicht, Kamerad“, sprach der Husar. „Ich bringe dich ins Feldlazareth, dort wirst du Hülfe und Pflege finden und so Gott will, auch geheilt werden.“ Mit diesen Worten saß er ab, half mit großer Anstrengung dem feindlichen Offizier aufs Pferd, und indem er den Verwundeten festhielt, führte er das Thier behutsam in das nächste Dorf. Hier übergab er ihn dem Oberarzte des Feldlazarethes, und erkundigte sich fleißig nach dem Kranken, da der Husar zugleich der Schutzwache des Lazareths zugetheilt wurde.

Der Offizier genas wirklich und bot, ehe er abzog, seinem Retter alles an, was er an Geld und Kostbarkeiten bei sich hatte. Dem Husaren blitzten helle Thränen in den Augen, doch weigerte er sich standhaft, etwas anzunehmen, bis er sich endlich auf besonderes Zureden des Arztes eine goldene Uhr aufdringen ließ. Diese Uhr nun war sein liebstes Besitzthum und bei allen Gefahren und Schlachten, in denen er zweimal verwundet wurde, kam sie nicht aus seiner Hand.

Der Krieg ging nun zu Ende und da der wackere Husar zu Hause nicht das nöthige Auskommen fand, trat er in herrschaftliche Dienste. So kam er denn mit einem österreichischen General nach Wien, und als dieser bald darauf starb, zum Fürsten Esterhazy, der ihn zugleich in seine Kapelle, d. h. in seine Hausmusik aufnahm, weil er gut Flöte blies. Als er nun hier zum erstenmal beschäftigt war, fiel dem Fürsten sein Gesicht auf. Er fragte ihn daher, ob er früher nicht Militär gewesen sei, und als der ehemalige Husar dieß bejahte, ob er bei Mollwitz mitgefochten und nach der Schlacht nicht einen verwundeten Offizier ins Lazareth gebracht habe. Der Husar bejaht dieß alles, nennt den Ort, wo das Lazareth gewesen, und zieht seine Uhr mit den Worten heraus, „hier ist noch ein Andenken von jenem braven Offizier, das mir ewig lieb und theuer ist." Da wirft sich der Fürst in seine Arme, zieht ihn in den Gesellschaftssaal und stellt ihn seiner ehrwürdigen Mutter, seinen Schwestern und Schwägern als seinen Retter vor. Noch selbigen Tages schenkt ihm der Fürst einen Meierhof in der Nähe seines Stammgutes und behandelt ihn überall wie seinen Freund; eine Auszeichnung, die den ehemaligen Husaren, wie den Fürsten ehrte.

86) Ein verabschiedeter Offizier, der mit den Seinigen in die größte Noth gerathen und noch immer ohne Unterstützung geblieben war, hatte in der Verzweiflung eine Schmähschrift gegen den König verfaßt. Sie war so bitter, daß Friedrich II, wiewohl er sonst wenig auf dergleichen achtete, eine Belohnung von 50 Dukaten auf die Entdeckung des Verfassers setzte. Augenblicklich meldete sich jener Offizier bei dem Könige, erklärte sich für den Verfasser und bittet um die 50 Dukaten, gibt aber auch die Veranlassung dazu an, welche ihn getrieben, jene Schrift zu verfassen. Erzürnt rief Friedrich: „Die 50 Dukaten werde ich seiner Frau auszahlen lassen, er aber marschirt nach Spandau!" „Damit muß ich zufrieden sein," entgegnete ruhig und gefaßt der Offizier. Friedrich faßte ihn

scharf ins Auge. Nach einem Augenblick sagte er: „Ich will ihm die Schande, transportirt zu werden, ersparen; ich will ihm Ordre (spr. Ordr, Befehl) mitgeben und damit wird er sich nach Spandau begeben.“ Nach einer Viertelstunde wurde dem Offizier ein versiegeltes Schreiben überreicht, mit welchem er, ohne von seiner Familie Abschied zu nehmen, sich nach Spandau begab. Hier angekommen, wurde er von dem Kommandanten, seinem alten Kriegsgefährten, mit offenen Armen empfangen. „Ich bin dein Gefangener,“ sagte der Offizier und überreichte das Schreiben. Wie vom Donner gerührt, steht der brave Kommandant und hält das Schreiben in seiner Hand. „Noch nicht, gute Seele“, erwiderte er endlich; „so lange ich das Schreiben unerbrochen lasse, bist du mein Gast. So laß uns denn wenigstens einige Stunden so vergnügt sein, als es gehen will.“ Doch der Offizier drängt, das Schreiben zu erbrechen. Wie wurden beide Krieger freudig überrascht, als sie folgenden Inhalt vernahmen: „Ich gebe das Kommando von Spandau dem Ueberbringer dieser Ordre. Seine Frau und Kinder werden mit den 50 Dukaten bald nachkommen. Friedrich.“ Das war die Rache eines Edlen, das war die Abtragung einer unbewußten Schuld gegen einen verdienstvollen Krieger. Der bisherige Kommandant hatte schon längst um seinen Abschied angehalten und segnete mit seinem hochbeglückten Kriegsgefährten den gerechten König. Nach einigen Stunden kam auch schon die wonnetrunkene Frau mit ihren Kindern.

Aufgaben.

Es sollen durchgelesen und mündlich und schriftlich erzählt werden — aus den Erzählungen des Lesebuchs folgende eingeschlossene Nummern: 87) Der Herr ist König (Nr. 50). 88) Brüderliche Liebe (51). 89) Vaterlandsliebe (52). 90) Untreue schlägt ihren eigenen Herrn (53). 94) Ausdauer im Berufe (54). 95) Der gute Nachbar (55). 96) Das war brav (56). 97) Ergebung (57). 98) Entschlossenheit eines Knaben (59). 99) Erstickung (61).

Aus der deutschen Geschichte: 100) Die Kimbern und Teutonen. 101) Die Herrmannsschlacht. 102) Die Vehme. 103) Das Ritterwesen. 104) Erfindung des Buchdruckes. 105) Die Weinsberger Weibertreue. 106) Der Hussitenkrieg 107) Der Bauernkrieg. 108) Die Wiedertäufer in Münster. 109) Der schmalkaldische Krieg. 110) Die Zerstörung Magdeburgs durch Tilly. 111) Die Schlachten im 30jährigen Kriege. 112) Die Belagerung Wiens durch die Türken 1683. 113) Der siebenjährige

Krieg. 114) Der preußische Krieg 1806—1807. 115) Der Tirolerkrieg 1809. 116) Der Befreiungskrieg 1813. 117) Die Völkerschlacht bei Leipzig 1813.

Geschichtliche Personen. 118) Karl der Große. 119) Bonifaz oder Winfried. 120) Ludwig der Springer. 121) Heinrich der Vogelsteller. 122) Heinrich IV. 123) Friedrich Barbarossa. 124) Konradin, der letzte Hohenstaufe. 125) Rudolf von Habsburg. 126) Kaiser Albrechts Ermordung. 127) Ludwig der Bayer. 128) Der sächsische Prinzenraub. 129) Kaiser Maximilian. 130) Götz von Berlichingen. 131) Kaiser Karl V. 132) Die Fugger. 133) Wallensteins Tod. 134) Die Helden des 30jährigen Krieges.

Sagen: 135) Der Mausthurm. 136) Die Sage vom Blocksberg. 137) Die Sage vom Kyffhäuser.

Biblische Geschichten. 138) Erzähle den Einzug Jesu. 139) Christus Gefangennahme. 140) Die Bekehrung von Paulus. 141) Die Zerstörung Jerusalems. 142) Die Sündflut. 149) Der Untergang von Sodom und Gomorrha. Biblische Personen. 143) Das Leben Johannes des Täufers. 144) Judas Ischarioth. 145) Stefanus. 146) Josef. 147) Absalom. Gleichnißreden und ihre Erklärung. 155) Die 10 Jungfrauen. 148) Die Arbeiter im Weinberge. 149) Der Säemann.

Beschreibungen.

150) Die Irrlichter oder Irrwische entstehen durch Fosfor-Wasserstoffgas, das sich an der Luft ohne fremde Hülfe entzündet. Nun aber gewinnen wir den Fosfor, diese blaßgelbe, durchscheinende und leicht schmelz- und zündbare Masse, aus den Knochen und andern thierischen Stoffen; deßhalb sehen wir die Irrlichter gern auf Kirchhöfen, Schindangern, Schlachtfeldern, geheimen Stätten und Sümpfen. Sie gleichen von der Ferne einem brennenden Lichte, das nie ruhig an ein und derselben Stelle verharrt, und das ist wieder leicht erklärlich, weil Wasserstoffgas außerordentlich leicht ist und vom geringsten Luftzug oder Windstoß hin und her getrieben wird. Es ist daher auch möglich, daß sie furchtsame Menschen durch ihren Schein täuschen und leicht sogar in Sümpfe und Moräste führen; daß diese Flämmchen vor dem fliehen, der sie muthig verfolgt, dem Fliehenden aber näher kommen, je nachdem die Bewegung des

Menschen sie von sich stößt oder anzieht. Jedoch nur der dickste Aberglaube hält sie noch für Gespenster und Tückeboten, die den Wanderer necken oder ihn mit Zentnerlast aufhucken. Uebrigens ist nicht jedes ferne Flämmchen ein Irrlicht; oder habt ihr nicht schon gesehen, wie Ende Juni unsere Johanniswürmlein, namentlich wenn mehrere beisammen sind, auf ähnliche Weise glänzen und leuchten? Oder habt ihr bei finsterer Nacht nicht schon den Schimmer von feuchtem, faulen Holze bemerkt? Den Erzählungen zufolge müssen übrigens die Irrlichter in früherer Zeit häufiger gewesen sein, als heut zu Tage, da man sie fast gar nicht mehr gewahrt, wahrscheinlich weil die Wälder lichter, und wie die Sümpfe in solcher Menge und Ausdehnung nicht mehr vorhanden sind.

151) Da ist eine der Gasbereitungs-Anstalten, wie sie bei großen Städten jetzt häufig gefunden werden. Tretet näher, aber haltet die Nase zu, denn das Gas stinkt. Hier sind rohe Steinkohlen; sie werden in ein eisernes Behältniß gebracht, in welches nur eine eiserne Röhre geht, worauf man außerhalb ein recht gehöriges Feuer rings um das eiserne Behältniß anbrennt. Sobald die Kohlen darin zu glühen anfangen, entwickelt sich aus ihnen das Leuchtgas, welches sogleich in der angebrachten eisernen Röhre in die Höhe steigt. Da dasselbe aber noch eine große Menge dicker, schmutziger Bestandtheile bei sich hat, wird es durch ein großes Faß geleitet, welches mit kaltem Wasser angefüllt ist. Sobald es kalt wird, setzt es dort den bekannten Steinkohlentheer ab, der durch eine andere Röhre abfließt. Es ist das der schwarze, zur Sommerzeit starkriechende Theer, mit welchem man häufig die Schiffe anstreicht. Das Gas aber wird in ein großes, mit Wasser angefülltes Gefäß oder Becken geleitet. Im Wasser dieses Beckens nun steht wie ein umgekehrt hineingestelltes Bierglas der eiserne, ungeheuer große Gasbehälter oder Gasometer, so daß das Gas den innern Raum desselben ausfüllt. Da die leichte Luft nämlich im Wasser stets in die Höhe steigt, so würde das Gas aus dem Wasser in die freie Luft entweichen, wenn es nicht der umgekehrt hineingestellte Gasometer auffinge und zurück hielte. Je weniger Gasvorrath darin enthalten ist, desto tiefer sinkt der Gasbehälter ins Wasser und man hat eine eigene Vorrichtung angebracht, welche die Menge des vorhandenen Gases anzeigt.

152) Zwischen den hannoverschen Städten Lüneburg und Celle zieht sich 10 Meilen weit die berüchtigte Lüneburger

Heide hin, ein ödes trauriges Stück Landes ohne Anhöhe, ohne Thäler, ohne Seen, ohne bedeutende Bäche und fast ohne alles Laubholz. Rechts und links, wohin man sich auch wendet, sieht man beinahe nichts als Heidekraut, magere Grasplätze und krüppelhaftes Nadelholzgebüsch, hie und da auch dünne Kiefern- und Fichtenwaldungen. Manche Strecken dieser Gegend sind nichts als weite, schwarzbraune, nackte Flächen ohne die geringsten Spuren von Kultur (Anbau). Alles ist leer, trocken, kalt. Wie ein Blinder könnte man in manchen Theilen dieser Heide umherirren, ohne sich zu stoßen. Der ödeste und traurigste Theil des Weges durch dieselbe ist jedoch zwischen Celle und Schafsthal. Da ist nichts als Sand, Heidekraut und Moor, umgeben von Kiefern- und Fichtenwäldern. Man erblickt da kein Haus, kein Wasser, keinen Menschen, kein Thier, selbst keinen Vogel, außer etwa einen Flug hungriger Raben. Der Wagen der Reisenden bewegt sich so langsam, leicht und leise, daß letztere bald in tiefen Schlaf gewiegt werden. Rings umher scheint die ganze Natur mit ihnen zu schlafen. Doch nein, die Lüneburger Heide ist nicht ganz ohne Leben. Eine große Menge genügsamer kleiner schwarzer Schafe, Heideschnucken genannt, nährt sich von den mageren und gewürzhaften Heidekräutern, und Millionen Bienen schwirren auf den Blüten umher. Man trifft auch einige, wenn auch ärmliche Dörfer, wo es dem Reisenden sogar vergönnt ist, sich an dem Anblicke einiger Eichen, Buchen und Birken zu erquicken. In ihrer Nähe wird etwas Hafer und Gerste, auch wohl Korn, Flachs und Rüben gebaut, Heidekorn aber ziemlich viel, und die Bienenenzucht wird sehr stark betrieben. Selbst Landleute aus der Ferne bringen ganze Wagen voll Bienenstöcke zu den Immenwärtern der Heide, weil die Bienen an den Blüten des Heidekrautes die reichste Nahrung finden, und wenn sie im Herbste mit Honig und Wachs reichlich angebaut sind, werden sie mit vergnügten Gesichtern wieder heimgeholt. Durch ihre übergroße Menge werden die Bienen hier bisweilen den Reisenden gefährlich; denn wenn sie gereizt werden, fallen sie in dichten Schwärmen über ihren Beleidiger her, bedecken in einem Augenblicke Gesicht und Hände, kriechen Pferden und Menschen in die Nasenlöcher und Ohren und verwunden sie in wenig Minuten mit viel tausend Stichen so stark, daß Kopf und Hände schwellen und die muthigsten Pferde betäubt niedersinken und den Angriffen ihrer kleinen, aber zahlreichen und muthigen Feinde unterliegen. Doch sind dergleichen Fälle selten, und der Schaden, den diese Thierchen anrichten,

wird durch ihren Nutzen reichlich vergütet, denn man schätzt ihren Ertrag an Honig und Wachs jährlich über 200,000 Thlr. (Nach Selchow.)

Aufgaben.

Beschreibe oben so 150) unsere Kleearten (Nr. 33). 154) Der Mais oder das türkische Korn (10). 155) Die Kastanienbäume und ihre Früchte. 156) Die einheimischen Muscheln (15). 157) Der Hamster (19). 158) Unsere Schlangen. 159) Die Gemse (21). 160) Der Wolf (20). 161) Der Asbest oder Steinflachs (3). 162) Das Porzellan und seine Erfindung. 163) Die Seidenzucht und Seidenfabrikation. 164) Das Raffiniren des Zuckers. 165) Die Glasbereitung. 166) Das Sprachrohr. 167) Die Schiffs- und Windmühlen. 168) Eisenbahnen. 169) Telegrafen. 170) Gasbeleuchtung. 171) Der Pumpbrunnen. 172) Die Taucherglocke. 173) Der Luftballon. 174) Die Alpen. 175) Die Muggendorfer Höhlen. 176) Das norddeutsche Flachland. 177) Der Rhein. 178) Die Donau. 179) Die Mineralquellen Deutschlands. 180) Der Höhenrauch. 181) Die Tiroler. 182) Die alten Deutschen. 183) Das alte Deutschland. 184) Frankfurt. 185) Hamburg. 186) Das Herzogthum Nassau. 187) Das Kurfürstenthum Hessen. 188) Würtemberg 189) Beschreibe deine Vaterstadt. 190) Eine andere dir bekannte Stadt!

Abhandlungen.

191) Nutzen der Flüsse. Es ist ein Glück für ein Land, wenn es von vielen kleinen und größeren Gewässern durchflossen ist. Sie tragen nicht blos zur Schönheit eines Landes bei, sondern vermehren auch die Fruchtbarkeit, denn in den bewässerten Thälern sehen wir immer das größte Gedeihen. Allein noch mehr Werth haben die schiffbaren Flüsse für den Verkehr. Man denkt vielleicht, die Flüsse hindern die Menschen am Zusammenkommen; das ist aber nur bei Ueberschwemmungen und Eisgängen richtig, sonst gelangt man von einem zum andern Ufer nicht blos auf hölzernen, steinernen oder Kettenbrücken, sondern auch auf Schiffbrücken, fliegenden Brücken und Kähnen. Doch wäre für so kurze Strecken ein trockner Weg vortheilhafter. Dagegen um von entfernten Orten, die an den Ufern der Flüsse liegen, zu einander zu gelangen, ist die Wasserfahrt der zu Lande vorzuziehen. Denn selbst jetzt, wo alle

deutschen Länder von vielen und schönen Kunststraßen durchzogen sind, ist die Fracht auf dem Wasser bei Weitem wohlfeiler als auf dem Lande. Ein großes Flußschiff kann ohne Schwierigkeit mit 3000 Zentner beladen werden, und dazu bedarf es stromabwärts nur der Arbeit weniger Schiffsleute, stromauf der Kraft einiger Pferde, während zu Lande wenigstens 50 Lastwägen und 200 Pferde erforderlich wären. Dazu kommt die Schnelligleit und Annehmlichkeit der Dampfschifffahrt, welche man vor 30 Jahren nicht kannte, die man aber jezt selbst oft der Fahrt auf Eisenbahnen vorzieht.

192) Der Bernstein, ein erhärtetes Baumharz, ist unserem Vaterlande zwar nicht ausschließlich eigen, doch kommt die Menge des in fremden Ländern gewonnenen in gar keinen Betracht. Er kommt in verschiedenen Farben vor, am gewöhnlichsten gelb, ins Rothe, Braune und Weiße übergehend, und ist in Hinsicht der Größe sehr verschieden. Der Bernstein zeigt, wenn er gerieben wird, Elektrizität, indem er Papierstückchen und andere leichte Körper anzieht und nach einiger Zeit abstößt. Auch gibt er einen angenehmen Geruch, weßhalb man ihn gerne zum Räuchern gebraucht. Aber besonders merkwürdig ist der Bernstein durch die Naturkörper, welche er einschließt. Außer Sand und Erde, Stückchen Holz und Rinde, Wassertropfen, findet man eine Menge Gliederthiere (Insekten) in ihm vergraben, besonders Schlupfwespen, Ameisen, Fliegen, Mücken, Spinnen, Motten, Käfer, auch Heuschrecken und andere Thierchen. Oft fehlen diesen Thierchen einige Füße oder ihre Flügel sind durch einander gewirrt und beschädigt; oft aber sind sie auch ganz unversehrt und breiten ihre Flügel aus, und strecken Füße und Fühlhörner, als ob sie noch lebten.

(Gewinnung). Die Ostsee wirft auf der ganzen preußischen Küste Bernstein ans Land, und dieser wird von den dazu angestellten Strandreitern regelmäßig in den ersten Tagesstunden aufgesucht; doch gewinnt man den meisten durch Schöpfen. Da der durch den Sturm vom Seegrunde losgerissene Bernstein vom Bernsteinkraut oder Tang (Moos) getragen wird, so gehen die Schöpfer mit Netzen, die an Stangen befestigt sind, bis über die Brust in die See, schöpfen den Bernstein sammt dem Kraute auf und werfen ihn auf den Strand, wo der Bernstein von den Weibern und Kindern ausgeglaubt wird. Da man beim Ackern und Brunnengraben selbst tiefer im Lande häufig Stücke Bernstein aufwirft, so hat man sich schon seit länger auch durch Nachgrabungen dieses köstliche Harz verschafft

und in der That eine nicht unbedeutende Menge zu Tage gefördert.

(Verbrauch). Der Bernstein wird von den Bernsteindrehern — der jetzige König von Preußen ist selbst als Geselle wo eingeschrieben — zu verschiedenen Kunstsachen verarbeitet. Aus den größeren Stücken macht man Schachspiele, Pfeifenspitzen, Kreuze, Dosen, Becher, Flöten, Geschmeide, aus den kleineren Knöpfe, Korallen u. dgl. Außerdem braucht man ihn zum Räuchern besonders im Morgenlande, und bereitet daraus einen guten Firniß, indem man ihn über Kohlenfeuer fließend macht und damit Lein= oder Terpentinöl mischt. Der meiste Bernstein wird nach der Türkei und dem Morgenlande versendet, wo man ihn zum Räuchern verwendet und zu Pfeifenspitzen, indem die Türken nur durch Bernsteinspitzen rauchen dürfen.

Aufgaben.

193) Ueber Versteinerungen (siehe Nr. 4). 194) Ueber Erdkohlen (5). 195) Die Erdharze und ihre Anwendung (6). 196) Der Weinstock und der Wein. 197) Die Gewürzpflanzen, ihr Anbau und ihr Gebrauch. 198) Die Oelgewächse und das Oel. 199) Der Tabakbau und die Tabakbereitung (14 und 24). 200) Die Raubthiere Deutschlands (20). 201) Die Gemsenjagd. 202) Der Bergbau (30). 203) Ueber Wiesenbau (32). 204) Die Winde und ihr Nutzen (39). 205) Ueber Schall und Wiederhall, Sprach= und Hörrohr (40). 206) Die Luftarten (41—44). 207) Das Leuchtgas und die Gasbeleuchtung (44). 208) Die Luftröhre und Lunge und ihre Krankheiten. 209) Wie erstickt man und wie muß man Erstickte behandeln? 210) Der Blutumlauf und seine Werkzeuge. 211) Ueber Schatzbrennen und Schatzgräber. 212) Nutzen des Ackerbaues. 213) Werth der Gesundheit. 214) Pflichten und Rechte der Dienstboten. 215) Lob des Esels. 216) Verhalten gegen Thiere. 217) Die Völkerwanderung.

Vergleichungen.

218) Der Adler und der Habicht.

(Aehnlichkeit). Der Adler wie der Habicht sind Raubvögel und haben als solche einen starken hakenförmigen, nach unten gekrümmten Schnabel und kurze starke befiederte Füße mit vier großen scharfen gekrümmten Krallen, die sie ähnlich den

Katzen zurückziehen können. Der Hals beider ist kurz, der Kopf groß und rundlich. Ihre Nahrung nehmen sie blos vom Thierreiche, indem sie ihre Beute mit dem Schnabel und den Krallen packen und zerreißen und in großen Stücken verschlingen. Was unverdaulich ist, wie Haare, Federn und Knochen, speien sie in Bündeln wieder aus. Ihre Nester bauen sie kunstlos aus Reisern und Moos und leben paarweise. Die Sinneswerkzeuge, hauptsächlich Gesicht und Geruch, sind sehr scharf ausgebildet, was sich schon daraus schließen läßt, weil sie ihre Beute hoch oben in der Ferne schon erblicken. Abweichend von andern Thiergattungen ist das Weibchen beider größer als das Männchen.

(Verschiedenheit). Verschieden sind beide aber darin, daß der Adler um Vieles größer ist, denn er klaftert mit ausgespannten Flügeln 9 bis 12 Fuß und das Gewicht eines Weibchens beträgt 12 bis 20 Pfund, während der Habicht von einer Flügelspitze zur andern etwas über 2 Fuß mißt und die Größe einer ansehnlichen Henne erreicht. Auch erreicht der Letztere nicht die Sonnenhöhe des Adlers, dessen Flug sprichwörtlich geworden ist, und kommt bei uns überall in Wäldern vor, die mit Wiesen und Feldern abwechseln, wogegen der Königsadler nur in den wärmeren Himmelsstrichen lebt und auf den höchsten Felsenspitzen horstet. Hier macht er gemeinschaftlich mit seinem Weibchen Jagd auf Lämmer, Hasen, Ziegen, Gemsen, Füchse, Sumpf- und Wasservögel und stillt seinen Durst nur mit dem Blute seiner Beute. Hierin ist freilich auch der Habicht ein ebenbürtiger Seitenverwandter, denn er mordet mit derselben Gier Hasen und Eichhörnchen und noch dazu unsere kleinen lieben Singvögel und richtet unter den Tauben und Hühnern Schrecken und Schaden an; doch getraut er sich nicht über größeres Gethier und trägt auch kein Kindlein davon, wie es jener Räuber auf Felsenhorst schon gethan hat.

Aufgaben.

219) Saul und David. Aehnlichkeiten: Ihr Volk, ihre Zeit, ihr Stand, ihre Erziehung, ihre Jugendbeschäftigung, ihre Erhebung, ihre Salbung, ihre Thaten, ihre Verdienste, ihre Fehler. — Verschiedenheiten: Leiblichkeit, Gemüthsart, Tugenden und Laster, Lob und Tadel, Lebensschicksale, Lebensende.

220) Der Sparsame und der Geizige. Beide suchen zu erhalten, zu erwerben, zu vermehren, scheuen den Aufwand, die Verschwendung. Worin besteht der Unterschied? Grund des Zusammenhaltens. Mittel zur Erwerbung, Maß in der Erhaltung

und Vermehrung des Eigenthums, Betheiligung am Lebensgenuß, Verhalten gegen die Mitbrüder, ihre Gemüthsruhe, ihr leibliches Wohl, ihre Achtung von Mitmenschen, Geiz die Wurzel alles Uebels.

221) Das Kind und ein Bäumchen sollen blos nach ihren Aehnlichkeiten verglichen werden: ihre zarte Beschaffenheit, ihre Anlagen, ihre Pflege und Erziehung, ihr Gedeihen, ihre Veredlung, berechtigen zu Hoffnungen, ihre Blüten und Früchte, ihre Täuschungen, ihre Verkrüppelung, innere Feinde, gewaltsame Vernichtung, Verwelkung und ihr Absterben.

Vergleiche: 222) Hund und Wolf. 223) Gemse und Steinbock. 224) Truthahn und Perlhuhn. 225) Pfau und Fasan. 226) Schildkröte und Schlange. 227) Weinstock und Maulbeerbaum. 228) Kirsche und Tollkirsche. 229) Oel und Wein. 230) Marmor und Lava. 231) Blei und Quecksilber. 232) Jagd und Krieg. 233) Gärtner und Winzer. 234) Fischer und Schiffer. 235) Buchhändler und Buchbinder. 236) Den Geizigen und Verschwender. 237) Den Deutschen und Slaven. 238) Den Schwedenkönig Adolf und Wallenstein. 239) Friedrich II. und Kaiser Josef. 240) Franken und Sachsen. 241) Frankfurt und Mainz. 242) Berlin und Wien. 243) Hamburg und Bremen. 244) Nürnberg und Köln. 245) Bayern und Würtemberg. 246) Nassau und Tirol. 247 Das Herz und die Lunge. 248) Den Erstickten und Erhängten. 249) Den Deutschen und die Eiche. 250) Das Veilchen und die Bescheidenheit.

Gedichte,

welche umschrieben, d. h. in Prosa oder ungebundene Rede aufgelöst werden sollen. Z. B.

251) Ein Esel trug einst eine schwere Last;
Ein ledig Pferd ging nebenher. „Du hast
Auf deinem Rücken Nichts," sprach das beladne Thier;
„Ach, liebes Pferdchen, hilf, ich bitte, hilf doch mir!" —
„Was, helfen?" rief der grobe Gaul.
„Man kennt euch Esel schon, ihr seid nur faul.
Trag' zu!" — „Ich sterbe liebes Pferd;
Die Last erdrückt mich! Rette mich!
Die Hälfte wär' ein Spiel für dich." —
„Ich will nicht," sprach das Pferd.
Kurz, unter dem zu schweren Sack

Erlag der Esel. Sack und Pack
Lud man sogleich dem Rappen auf,
Des Esels Haut noch oben drauf.
„Hätt' ich die Hälft' ihm abgenommen,
Wie gut wär' ich davon gekommen,"
Denkt jetzt der Gaul, dem fast der Rückgrat bricht.
Ich denk': „Einander beizusteh'n ist Bruderpflicht."
Gleim.

Umschreibung. Ein grausamer Mann belud einst einen Esel hoch und schwer, während das starke Pferd unbelastet nebenher trabte. Da bat das arme Lastthier inständig, das Pferd möge ihm doch nur einen geringen Theil seiner Last abnehmen; das hartherzige stolze Roß aber wies die Bitte barsch zurück und nannte den keuchenden Esel ein faules Thier. Doch die Last drückte den Esel fast zu Boden, und ehe er sinkt, fleht er nochmals das Pferd an, seine Last ihm zu erleichtern. Umsonst. Da stürzt der Esel tod zusammen. Augenblicklich lud man alles Gepäcke dem unerbittlichen Braunen auf und dazu noch die Haut des Esels. Nun jammert das Pferd und bereut seine Lieblosigkeit; denn natürlich hätte es einen Theil der Last weniger empfunden als jetzt das ganze Gewicht. Daraus kannst du merken, daß man auch dem Nebenmenschen seinen Kummer erleichtern und in der Noth beispringen soll, denn „heute mir, morgen dir!"

252) Wollt Kaiser Joseph wandern, zween Röcke zog er an,
Ein'n guten und ein'n schlechten. So war er angethan.
Da traf er drei Gesellen, die gingen nacher Wien,
Ein Zeugschmied und zween Schneider. Er thät mit ihnen zieh'n.

Die drei Gesellen trugen Felleisen von Gewicht.
Sie wolltens ihm auflegen. Er sprach: „ich trag es nicht!"
Sie sprachen: „Lump, du trägst es", und schlugen ihn mit Ell'n
Und gaben ihm Fußtritte. Da trug er's den Gesell'n.

Da trug er's den Gesellen, doch brannte ihm vor Schmerz,
Vor Schmerz und Ingrimm brannte sein kaiserliches Herz.
Und d'rauf im nächsten Dorfe, da tranken sie ein Bier,
Da sprach er zu dem Wirthe: „ruft mir die Schöppen hier!"

Aufknöpfte er den Flausrock und zeigte seinen Stern,
Da fiel'n die drei zu Füßen dem kaiserlichen Herrn.
Die großen blauen Augen ihm blitzten wundervoll
Wohl als er zu den Lümmeln sich wendete mit Groll:

„Ich bin die deutsche Freiheit, ich bin das deutsche Recht,
Ich bin der deutsche Kaiser, ich bin nicht euer Knecht!
Es steht ein Baum daraußen, da sollt ihr hängen dran!
Der Kaiser hat's gesprochen, und also ward gethan.
Dieß Liedlein gibt die Lehre: Sei höflich und gerecht,
Und halte keinen Menschen für deiner Willkühr Knecht.
Der Kaiser Josef wandert annoch im deutschen Land.
Es birgt die Kaiserkleidung das schlechteste Gewand.

K. Candidus.

253) Gemächlich in der Werkstatt saß
Zum Frühstück Meister Nikolas,
Die junge Hausfrau schenkt ihm ein,
Es war im heitern Sonnenschein.
Die Sonne bringt es an den Tag.
Die Sonne blinkt von der Schale Rand,
Malt zitternde Kringeln an die Wand,
Und wie den Schein er ins Auge faßt,
So spricht er für sich, indem er erblaßt:
„Du bringst es doch nicht an den Tag.“
„Wer nicht? was nicht?“ die Frau fragt gleich.
„Was stierst du so an? was wirst du so bleich?“
Und er drauf: Sei still, nur still,
Ich's doch nicht sagen kann noch will.
„Die Sonne bringt's nicht an den Tag.“
Die Frau nun dringender forscht und fragt,
Mit Schmeicheln ihn und Hadern plagt,
Mit süßem und mit bittern Wort,
Sie plagt und fragt ihn fort und fort.
„Was bringt die Sonne nicht an den Tag?“ —
„Nein, nimmermehr!“ — „Du sagst es mir noch.“ —
„Ich sag' es nicht.“ — „Du sagst es mir doch.“
Da ward zuletzt er müd' und schwach
Und gab der Ungestümmen nach.
Die Sonne bringt es an den Tag.
„Auf der Wanderschaft, 's sind zwanzig Jahr',
Da traf mich es einst gar sonderbar.
Ich hatt' nicht Geld, nicht Ranzen noch Schuh,
War hungrig und durstig und zornig dazu.
Die Sonne bringt's nicht an den Tag.
Da kam mir just ein Jud' in die Quer',
Ringsher war's still und menschenleer:

„Du hilfst mir, Hund, aus meiner Noth,
Den Beutel her, sonst schlag' ich dich todt.“
Die Sonne bringt's nicht an den Tag.
Und er: „Vergieße nicht mein Blut!
Acht Pfennige sind mein ganzes Gut.“
Ich glaubt' ihm nicht, und fiel ihn an;
Er war ein alter schwacher Mann.
Die Sonne bringt's nicht an den Tag.

So rücklings lag er blutend da,
Sein brechend Aug' in die Sonne sah,
Noch hob er zuckend die Hand empor,
Noch schrie er röchelnd mir ins Ohr:
„Die Sonne bringt es an den Tag.“
Ich macht' ihn schnell noch vollends stumm
Und kehrt' ihm die Taschen um und um:
Acht Pfennige, das war das ganze Geld.
Ich scharrt' ihn ein auf selbigem Feld.
Die Sonne bringt's nicht an den Tag.

Dann zog ich weit und weiter hinaus,
Kam hier ins Land, bin jetzt zu Haus.
Du weißt nun meine Heimlichkeit,
So halte den Mund und sei gescheid:
Die Sonne bringt's nicht an den Tag.
Wenn aber sie so flimmernd scheint,
Ich merk' es wohl, was sie da meint,
Wie sie sich müht und sich erbost —
Du, schau nicht hin und sei getrost:
„Sie bringt es doch nicht an den Tag.“

So hatte die Sonn' eine Zunge nun,
Der Frauen Zungen ja nimmer ruh'n.
„Gevatterin, um Jesus Christ!
Laßt euch nicht merken, was ihr nun wißt.“
Nun bringt's die Sonne an den Tag.
Die Raben ziehen krächzend zumal
Nach dem Hochgerichte, zu halten ihr Mahl.
Wen flechten sie aufs Rad zur Stund'?
Was hat er gethan? wie ward es kund?
Die Sonne bracht' es an den Tag.

Chamisso, geboren in Frankreich 1781, gest. 1838 als Kustos des botan. Gartens zu Berlin.

Löse noch folgende Gedichte in Prosa auf: 253) Das Gewitter (Nr. 87). 254) Ein Friedhofsbesuch (91). 255) Der Lootse (92). 256) Botenart (93). 257) Der Schieferdecker (94). 258) Edle Rache (95). 259) Die Katzen und der Hausherr (97). 260) Der Junker und der Bauer (98). 261) Die beiden Wächter (99). 262) Andreas Hofer (101). 263) Speckbacher (102). 264) Der reichste Fürst (104). 265) Kaiser Rudolfs Ritt zum Grabe (105). 266) Barbarossa. 267) Schwäbische Kunde. 268) Pipin. 269) Das Grab am Busento.

Fragen,

die kurz zu beantworten sind.

271) Was gibt es für Winde und was bringen sie? 272) Welche Luft ist schädlich und wodurch wird sie verdorben? 273) Was gibt es für Quellen, Brunnen, Erdarten, Schiefer, Harze, Kohlen, Oele? 274) Was für einheimische Mineralwasser, Bäder, Salze, Edelsteine und Metalle? 275) Welche Steine werden gebrannt, gedreht, geschliffen, polirt, gestampft, gesponnen? 276) Welche Metalle werden versetzt, gemengt, geprägt, zersetzt? 277) Was gibt es für Mühlen, Fabriken, Städte, Festungen, Schiffe? 278) Was für leinene, wollene, baumwollene und seidene Zeuge? 279) Wo ist bedeutender Wald-, Getreide-, Flachs-, Gemüse-, Obst-, Tabakbau? 280) Wo sind Leinen-, Wollen-, Baumwollen-, Seiden-, Glas-, Porzellan-, Stahl- und Maschinenfabriken? 281) Wo werden viele Holzwaaren, Strohgeflechte, Wanduhren, Spiegel, Reißzeuge, Schiefertafeln gemacht? 282) Nenne seltene einheimische Fruchtbäume, die Gewürzkräuter, Farb- und Oelgewächse, die besten Weine? 283) Wo sind die besten Pferde und Esel, das größte Rindvieh, die meisten Schweine, viel zahmes und wildes Geflügel, viel Fische, Krebse und Muscheln? 284) Welche Thiere leben in Höhlen, welche verschlafen den Winter, welche ziehen im Herbste fort, welche sind bei uns größtentheils oder ganz ausgerottet? 285) Wo ist Bienen-, Schnecken- und Seidenzucht? 286) Woran hat unser Vaterland Mangel, woran Ueberfluß? 287) Wo sind große Märkte, Messen, berühmte Straßen, Kanäle, Eisenbahnen, Börsen, große Büchereien, Gemälde-, Münz-, Alterthums- oder Naturaliensammlungen? 288) Wo berühmte Dome, Burgruinen, Festungen und Denkmäler? 289) Was gibt es für Schu-

len und religiöse Bekenntnisse? 290) Nenne Residenz-, Handels-, See-, Fabrik-, und Universitätsstädte und Schlachtorte! 291) Ordne die Städte Deutschlands nach ihrer Einwohnerzahl bis zu 25,000 Einw. herab! 292) Nenne Ebenen, Höhlen, Moore, Inseln, Haffe, Meerbusen und Meere! 293) Welche Seen liegen um die Ostsee und die Alpen? 294) Nenne die größten Flüsse Deutschlands mit ihren Nebenflüssen! 295) Die Gebirge, die einzelnen Alpen, Berge, merkwürdige Berge, ausgebrannte vulkanische Gebirge! 396) Die deutschen Flach-, Berg- und Hochlande, die dicht- und dünnbevölkerten Gegenden? 297) Welche Völker, welche deutsche und welche slavische Stämme bewohnen Deutschland, und welche Sprachen und Mundarten werden gesprochen? 298) Wie heißen die 4 freien Städte, die 12 Herzogthümer, die 8 Herzogthümer, die 5 Königreiche Deutschlands, und die Provinzen von Bayern, Preußen und Oesterreich? 299) Welche deutsche Staaten sind Republiken, konstitutionelle oder unumschränkte Monarchien? 300) Stelle diese Staaten nach ihrer Größe und Einwohnerzahl zusammen!

301) Nenne berühmte Erfinder, Gelehrte, Dichter, Maler, Musiker, Helden, Geistliche, Erzieher, Kaufleute, Reisende, Apostel, Regenten von Deutschland! 302) Welche Unglücksfälle, Revolutionen und Kriege haben sich über Deutschland verbreitet? 303) Nenne die Schlachten in den Kriegen gegen Frankreich 1792—1800, gegen Oesterreich 1805, gegen Preußen 1806—1807, gegen Oesterreich 1809, gegen Frankreich 1813, 1814, 1815! 304) Die größten Männer aus dem Tyroler, dem französischen, dem 7jährigen und spanischen Erbfolgekrieg, aus dem 30jährigen, schmalkaldischen und Bauernkrieg? 305) Die tüchtigsten Regenten aus dem Habsburg'schen, Luxemburg'schen, Bayerischen, Hohenstauf'schen, fränkischen, sächsischen und Karolingischen Hause? 306) Welche wurden gefangen, abgesetzt, haben abgedankt, wurden von ihren Verwandten bekämpft, gebannt, gemordet? 307) Welche deutsche Stämme verließen in der Völkerwanderung ihre Wohnsitze und welche kämpften gegen die Römer? 308) Nenne Helden der Gothen, und die altdeutschen Waffen und Götter!

Bruchrechnung.

1. Bruchbildung.

Wenn 2 Kinder einen Apfel theilen, so erhält jedes davon nur einen Theil. Ein einzelnes Ding nun, das in Theile zerlegt wird, heißt das **Ganze** oder die Einheit, ein Theil desselben aber, durch Ziffern dargestellt, ein **Bruch**. Zu einem Bruche sind 2 Ziffern nothwendig; die untere zeigt dann an, in wie viel Theile das Ganze getheilt ist, benennt sie und heißt deßhalb **Nenner**; die obere zeigt die Anzahl der im Bruche vorhandenen Theile an, zählt sie gleichsam und heißt **Zähler**, z. B. $^5/_6$. Sind keine Ganzen bei dem Bruche oder in ihm enthalten, so heißt er zugleich ein **ächter**, z. B. $^{13}/_{15}$.

Auflösung der Brüche oder das Zerlegen der Ganzen in ihre Theile mittels Vervielfältigung. Aufgabe. 17 Ganze, wie viel sind es Drittel? **Mündliche** Berechnung (Kopfrechnen). 1 Ganzes hat 3 Drittel, 17 Ganze 17 mal so viel, und 17 mal $^3/_3$ sind $^{51}/_3$. **Schriftliche** Berechnung (Tafelrechnen).

$$\begin{array}{r} 17 \\ 3 \\ \hline ^{51}/_3 \end{array}$$

Mündlich. 1) Wie viel Halbe sind 1 3 8 11 14 18 22 31 45 52 64 81 92 98 100 140 Ganze? 2) Wie viel Drittel 1 6 9 16 18 22 27 31 40 57 68 73 88 92 116 172 Ganze? 3) Wie viel Viertel 1 5 9 12 18 22 36 44 50 76 83 90 121 Ganze? 4) Wie viel Fünftel 1 7 13 18 22 27 30 45 61 72 84 99 125 Ganze? 5) 1 8 15 27 33 47 65 73 87 94 112 Ganze, wie viel sind es Sechstel? 6) Oder wie viel Siebentel? 7) 1 3 5 13 17 24 37 58 77 87 90 135 Ganze, wie viel Achtel? 8) Wie viel Neuntel? 9) 9 19 32 52 77 91 105 Ganze, wie viel 10tel? 10) Oder 11tel? 11) 7 16 25 37 45 76 90, wie viel 12tel? 12) Wie viel 15tel? 13) 45 Ganze, wie viel 20stel, 24stel, 40stel? 14) 60 Zitronen, in wie viel 5tel, 8tel, 11tel und 14tel kann man sie zerschneiden?

Schriftlich. 15) 178 Ganze, wie viel sind es 13tel? 739, wie viel 26stel? 906, wie viel 87stel? 16) Verwandle 1099 Ganze in 816tel! 15107 in 5139stel! 750368 in 9480stel! 17) Wie viel 32stel kann man von 700 Metz ausmessen?

Rückführung.

Brüche, deren Zähler größer ist als der Nenner, heißen unächte, weil sie Ganze enthalten. Diese Ganzen aber findet man, indem man den Zähler mit dem Nenner theilt. Aufgabe. 36/3, wie viel sind es Ganze? Mündliche Berechnung. 3/3 ist ein Ganzes, 36/3 12mal so viel oder 12 Ganze*). Schriftliche. 36/3: 36 = 12.

Mündlich. 18) Wie viel ganze Pfd. sind 2/2 8/2 12/2 28/2 46/2 60/2 74/2 88/2 96/2 120/2 350/2? 19) Wie viel fl. 3/3 15/3 24/3 33/3 45/3 51/3 63/3 75/3 81/3 99/3? 20) Wie viel Metz 4/4 16/4 36/4 52/4 64/4 72/4 88/4 92/4 113/4? 21) Wie viel Ganze 5/5 20/5 35/5 55/5 70/5 95/5 150/5? 22) 36/6 35/7 88/8 99/9 100/10 96/12 80/20?

23) Berechne 5/2 19/2 49/2 51/2 61/2 71/2 89/2 115/2 217/2! 24) Oder 10/3 17/3 32/3 58/3 80/3 100/3 152/3! 25) Oder 13/4 25/4 39/4 55/4 61/4 77/4 87/4 105/4! 26) 16/5 27/5 49/5 57/5 64/5 81/5 93/5 124/5 248/5! 27) 29/6 83/6 88/7 97/7 109/8 141/8 113/9 124/9! 28) 113/10 217/10 87/11 109/32 179/15 91/18 99/20! 29) Ein Knabe vertauschte 238/4 Kr. gegen ganze, wie viel erhält er?

Schriftlich. 30) Wie viel ganze fl. sind 337/14 542/29 1477/74? 31) Oder 2599/165 92006/985? 32) Oder 750930/4097? 33) Auf einem Getreideboden liegen 1055681/52 Metz Getreide, wie viel sind es ganze Metz?

Einrichtung.

Sind bei dem Bruche Ganze, so heißt er ein gemischter Bruch, welcher durch Vervielfältigung in einen unächten verwandelt wird. Aufgabe. 15 2/3, wie viel sind es Drittel? Mündliche Berechnung. 15 = 45/3 + 2/3 = 47/3. Schriftl. 15 2/3
―――――
47/3

Mündlich. 34) Wie viel Halbe sind 2 1/2 4 1/2 6 1/2 8 1/2 13 1/2 14 1/2 20 1/2 32 1/2 48 1/2? 35) Wie viel Drittel 3 1/3 6 1/3 9 2/3 11 2/3 18 2/3 24 1/3 30 2/3 45 1/3? 36) Wie viel 4tel 4 1/4 8 1/4 11 1/4 16 3/4 20 3/4 24 3/4 30 1/4 45 1/4? 37) Wie viel 5tel 5 1/5 11 1/5 10 2/5 20 3/5 25 3/5 30 4/5 40 4/5? 38) Wie viel 6tel 9 1/6 12 1/6 18 5/6 30 5/6 40 1/6? 39) Wie viel 7tel sind 9 3/7 14 5/7 30 5/7? wie viel 8tel 7 3/8 12 5/8 16 7/8? 40) Wie

*) Die Auflösung wie die Rückführung kann auch in Reihenübungen geschehen, z. B. 1 = 2/2, 4 = 4/2, 3 = 6/2 und so bis 10. Dann 1 = 3/3, 2 = 6/3, 3 = 9/3 so fort bis 10. Umgekehrt 2/2 = 1, 3/2 = 1 1/2, 4/2 = 2, 5/2 = 2 1/2 so fort bis 20 u. s. w.

viel 9tel $11^7/_9$ $16^4/_9$ $20^8/_9$? wie viel 10tel $13^7/_{10}$ $22^7/_{10}$? 41) $16^7/_{12}$ wie viel 12tel, $10^4/_{15}$ wie viel 15tel, $17^{13}/_{20}$ wie viel 20stel?

Schriftlich. 42) Wie viel 8tel sind $709^3/_8$, wie viel 9tel $1967^8/_9$? 43) Verwandle eben so in unächte Brüche $396^{15}/_{19}$, $108^{15}/_{38}$, $1347^{13}/_{79}$! 44) $795^{49}/_{116}$, $6750^{143}/_{573}$! 45) $5063^{112}/_{4533}$, $7108907^{405}/_{90771}$! 46) Ein öder Gemeindeplatz hält $153^7/_{15}$ Tagwerk, die in lauter Fünfzehntels-Tagw. vertheilt werden sollen, wie viel gibt er solche?

Verkleinerung.

Zerlegt man von 2 großen Stäben den einen in 2 und den andern in 4 gleiche Theile, so sind die 2 Viertel des einen Stabes gerade so groß als die Hälfte des andern. Man kann daher die Ziffern eines Bruches durch Theilung öfters auf kleinere Zahlen bringen, ohne den Werth desselben zu verändern. So läßt sich ${}^8/_{92}$ auf ${}^2/_{23}$ kürzen, denn der 4te Theil von 8 ist 2, von 92 aber 23. Schriftl.: $\overbrace{{}^{8}/_{92} = {}^{2}/_{23}}^{4}$. Dabei ist Folgendes zu beobachten: Durch **1** kann kein Bruch verkleinert werden, da es weder vervielfältigt noch theilt. Durch **2** sind Bruchzahlen theilbar, wenn sie auf der Einerstelle gerade Zahlen, also 2 4 6 8 0 haben. Durch **3**, wenn die Ziffern des Zählers wie die des Nenners, als Einer zusammengezählt, eine durch 3 theilbare Summe geben, z. B. $\frac{1524 = 12.}{5406 = 15.}$ Durch **4**, wenn die 2 Zahlen auf der Einer- und Zehnerstelle zusammengenommen in beiden Bruchzahlen durch 4 theilbar sind, wie in ${}^{432}/_{54}$, 32 und 40. Durch **5**, wenn auf den Einerstellen beider Bruchzahlen 5 oder 0 stehen, wie in ${}^{130}/_{465}$. Durch **10**, 100 1000, wenn auf den Einer-, Zehner- oder Hundertstellen eben so viel 0 vorhanden sind, in welchem Falle man sie gleichheitlich blos streicht, z. B. $\frac{17\emptyset\emptyset}{180\emptyset\emptyset}$

Mündlich. 47) Drücke durch kleinere Zahlen aus ${}^2/_4$ ${}^2/_8$ ${}^4/_6$ ${}^{10}/_{12}$ ${}^8/_{30}$ ${}^{10}/_{24}$ ${}^{38}/_{46}$ ${}^{44}/_{62}$! 48) Verkleinere ${}^3/_6$ ${}^9/_{12}$ ${}^9/_{21}$ ${}^3/_{27}$ ${}^{12}/_{15}$ ${}^{15}/_{36}$ ${}^{12}/_{27}$ ${}^{15}/_{24}$ ${}^{21}/_{27}$ ${}^{27}/_{60}$! 49) Kürze ${}^4/_8$ ${}^8/_{12}$ ${}^4/_{16}$ ${}^{12}/_{20}$ ${}^{16}/_{20}$ ${}^{20}/_{24}$ ${}^{12}/_{32}$ ${}^{52}/_{60}$ ${}^{92}/_{120}$! 50) Eben so ${}^5/_{10}$ ${}^{10}/_{25}$ ${}^{25}/_{35}$ ${}^{25}/_{40}$ ${}^{35}/_{60}$ ${}^{55}/_{65}$ ${}^{45}/_{70}$ ${}^{65}/_{80}$ ${}^{90}/_{125}$! 51) ${}^6/_{36}$ ${}^{12}/_{18}$ ${}^{18}/_{30}$ ${}^{42}/_{60}$ ${}^{30}/_{72}$ ${}^{54}/_{96}$! 52) ${}^{14}/_{35}$ ${}^7/_{21}$ ${}^{49}/_{56}$ ${}^{21}/_{77}$ ${}^{24}/_{40}$ ${}^{16}/_{64}$ ${}^{32}/_{72}$ ${}^{64}/_{80}$! 53) ${}^{27}/_{99}$ ${}^{33}/_{77}$ ${}^{10}/_{100}$ ${}^{40}/_{70}$ ${}^{50}/_{120}$ ${}^{70}/_{400}$! 54) Verkleinere ${}^{16}/_{22}$ ${}^{24}/_{36}$ ${}^{26}/_{38}$ ${}^{68}/_{100}$! 55) ${}^{15}/_{35}$ ${}^{30}/_{85}$ ${}^{50}/_{180}$ ${}^{70}/_{1000}$!

Schriftlich. 56) Verkleinere $^{30}/_{146}$ $^{98}/_{420}$ $^{250}/_{552}$ $^{2466}/_{18094}$! 57) Desgleichen $^{24}/_{153}$ $^{339}/_{672}$ $^{453}/_{6702}$! 58) $^{540}/_{944}$ $^{364}/_{1680}$ $^{488}/_{9004}$ $^{948}/_{12900}$! 59) $^{40}/_{385}$ $^{1270}/_{19055}$! 60) $^{50}/_{920}$ $^{190}/_{7000}$ $^{7000}/_{12000}$ $^{19000}/_{39500}$! 61) $^{916}/_{6028}$ $^{2506}/_{519008}$ $^{77}/_{3095}$!

2. Die Grundrechnungen ohne Gleichnamigmachung.

Zuzählung. Einfache Brüche.

Haben die Brüche gleiche Nenner, so werden nur die Zähler zusammengezählt und aus dem Betrage derselben die Ganzen gezogen. Aufgabe. $^{11}/_{14} + ^{5}/_{14}$? Mündliche Berechnung. $^{11}/_{14} + ^{5}/_{14}$ sind $^{16}/_{14}$ oder $^{8}/_{7}$ gleich $1^{1}/_{7}$. Schriftlich:

$$\begin{array}{l} ^{11}/_{14} \\ ^{5}/_{14} \\ \hline ^{16}/_{14} : 16 = 1 \\ \quad\;\; 14 \\ \hline \quad ^{2}/_{14} = ^{1}/_{7}. \end{array}$$

Mündlich. 62) Wie viel ist $^{1}/_{3} + ^{1}/_{3}$, $^{4}/_{9} + ^{3}/_{9}$, $^{5}/_{12} + ^{6}/_{12}$, $^{6}/_{11} + ^{5}/_{11}$, $^{9}/_{16} + ^{5}/_{16}$, $^{17}/_{30} + ^{7}/_{30}$? 63) Oder $^{4}/_{5} + ^{3}/_{5}$, $^{5}/_{7} + ^{4}/_{7}$, $^{7}/_{9} + ^{5}/_{9}$, $^{11}/_{15} + ^{13}/_{15}$, $^{20}/_{27} + ^{25}/_{27}$? 64) $^{1}/_{5} + ^{2}/_{5} + ^{3}/_{5}$, $^{8}/_{11} + ^{10}/_{11} + ^{6}/_{11}$, $^{5}/_{18} + ^{17}/_{18} + ^{17}/_{18}$? 65) Aennchen ist jetzt $^{7}/_{12}$ Jahre alt, wie alt ist sie nach $^{5}/_{12}$ Jahren? 66) Wie viel Drath ist ein Hafenbinder schuldig? Einmal hat er $^{7}/_{8}$ Pfd. und das anderemal $^{5}/_{8}$ Pfd. geholt.

Schriftlich. 67) Wie viel ist $^{37}/_{91} + ^{48}/_{91}$, $^{71}/_{163} + ^{141}/_{163}$, $^{375}/_{1601} + ^{495}/_{1601}$? 68) Oder $^{11}/_{17} + ^{12}/_{17} + ^{15}/_{17}$, $^{13}/_{40} + ^{27}/_{40} + ^{39}/_{40}$? 69) $^{7}/_{25} + ^{21}/_{25} + ^{18}/_{25} + ^{24}/_{25}$? 70) $^{13}/_{60} + ^{37}/_{60} + ^{29}/_{61} + ^{53}/_{60} + ^{59}/_{60}$! 71) $^{39}/_{922} + ^{7}/_{922} + ^{450}/_{922}$? 72) Ein wohlhabender Mann schenkt einer gebrechlichen Frau $^{11}/_{20}$, einem armen Kinde $^{17}/_{20}$ und einem Kranken $^{13}/_{20}$ Thlr.; macht wie viel Thaler?

Gemischte Brüche.

Bei mündlicher Berechnung werden erst die Ganzen, dann die Brüche zusammengezählt; bei schriftlicher findet das umgekehrte Verfahren statt. Aufgabe. $15^{7}/_{8} + 13^{5}/_{8}$. Berechnung. $15 + 13 = 28$, $^{7}/_{8} + ^{5}/_{8} = ^{12}/_{8} = 1^{1}/_{2}$, $28 + 1^{1}/_{2} = 29^{1}/_{2}$.

Mündlich. 73) Wie viel ist $1^{1}/_{3} + 2^{1}/_{3}$, $2^{1}/_{2} + 4^{1}/_{2}$, $5^{3}/_{8} + 9^{5}/_{8}$, $20^{3}/_{11} + 40^{8}/_{11}$? 74) $6^{3}/_{5} + 10^{4}/_{5}$, $16^{5}/_{7} + 15^{4}/_{7}$, $20^{7}/_{12} + 13^{11}/_{12}$? 75) $12 + 25^{1}/_{2}$, $^{4}/_{5} + 16^{2}/_{5}$, $^{13}/_{16} + 14^{1}/_{16}$? 76) Zwei Mädchen kaufen ein Stück Kattun. Die eine erhielt davon $15^{3}/_{8}$, die andere $25^{5}/_{8}$ Ellen; wie groß war das Stück?

Schriftlich. 77) Zähle zusammen $12^{17}/_{49} + 39^{13}/_{49}$, $110^{49}/_{120} + 59^{111}/_{120}$! 78) $24^{17}/_{116} + 119^{75}/_{116} + 7^{13}/_{116}$! 79) $209^{79}/_{100} + 83^{93}/_{100} + 972^{19}/_{100}$! 80) $92 + 33^{17}/_{48} + 26 + 19^{35}/_{48}$! 81) $^{39}/_{170} + 182^{33}/_{170} + ^{125}/_{170} + 2090$! 82) Für Herrn N ladet ein Schiffer $453^{17}/_{21}$ Ztr., für M $176^{11}/_{20}$ und für O $49^{19}/_{20}$ Ztr.; zusammen wie viel?

Mehrsortige Brüche.

Mündlich werden erst die Obersorten, dann die Untersorten, endlich die Brüche zusammengezählt. Schriftlich umgekehrt.

Mündlich. 83) Wie viel ist 1 fl. $36^1/_4$ Kr. + $40^1/_4$ Kr., 20 Ztr. $50^3/_4$ Pfd. + $60^1/_4$ Pfd., 40 Schuh $8^1/_8$ Zoll + $40^3/_8$ Zoll? 84) 12 Thlr. $16^1/_8$ Thlr. + 20 Thlr. $14^3/_8$ Gr., 36 Jahr 8 Monat + 18 J. $4^5/_8$ M.? 85) Unter 3 Eimer $20^1/_2$ Maß guten Wein schüttet ein Wirth $50^1/_2$ Maß geringeren; wie viel hat er nun?

Schriftlich. 86) Zähle zusammen 23 fl. $35^1/_4$ Kr. + 48 fl. $16^1/_4$ Kr., 27 Ztr. $69^{13}/_{25}$ Pfd. + 168 Ztr. $79^{23}/_{25}$ Pfd.! 87) 309 Schaff 5 Mtz. $25^{17}/_{60}$ Dreißiger + 97 Schaff 4 Mtz. $17^{19}/_{60}$ Dr.! 88) 13 Wochen 6 Tg. 18 St. $27^{19}/_{21}$ Min. + 45 Woch. 3 Tg. 9 St. $52^{17}/_{21}$ M. + 5 Tg. 23 St. $44^{11}/_{21}$ M.! 89) Wie viel Gips brauchte ein Bauer? Einmal holte er 6 Schaff $3^3/_8$ Mtz., dann 17 Sch. $5^3/_8$ M., endlich 12 Sch. 90) In einem Rentamte gehen jährlich 25068 fl. $24^5/_8$ Kr. an Grundsteuer, 6905 fl. an Häusersteuer, 8200 fl. $12^3/_8$ Kr. an Einkommensteuer und 19529 fl. $^3/_8$ Kr. an Kapitalsteuer ein. Macht?

Abziehung. Von einfachen Brüchen.

Aufgabe. $^{12}/_{17} - ^5/_{17}$. Mündliche Berechnung. $^{12}/_{17}$ weniger $^5/_{17}$ ist $^7/_{17}$. Schriftlich.

$$\begin{array}{l} ^{12}/_{17} \\ \underline{^{5}/_{17}} \\ ^{7}/_{17} \text{ Rest.} \end{array}$$

Mündlich. 91) Wie viel ist $^2/_3 - ^1/_3$, $^3/_5 - ^1/_5$, $^6/_7 - ^4/_7$, $^{11}/_{12} - ^7/_{12}$, $^{15}/_{23} - ^4/_{23}$? 92) $^7/_{10} - ^3/_{10}$, $^{19}/_{20} - ^{13}/_{20}$, $^{37}/_{48} - ^{19}/_{48}$, $^{53}/_{70} - ^{21}/_{70}$, $^{89}/_{100} - ^{48}/_{100}$? 93) Wenn Jemand heute $^1/_8$ fl. gewinnt, morgen aber $^5/_8$ verliert, so verliert er im Ganzen?

Schriftlich. 94) Berechne $^{15}/_{23} - ^{11}/_{23}$, $^{39}/_{74} - ^{15}/_{74}$, $^{57}/_{112} - ^{25}/_{112}$! 95) $^{506}/_{971} - ^{78}/_{971}$, $^{1079}/_{1340} - ^{401}/_{1340}$! 96) In einem Schulgarten ist die Saatschule $^{53}/_{1000}$, die Edelschule aber $^{751}/_{1000}$ Tagwerk groß. Wie viel ist die letztere größer?

Von Ganzen.

Aufgabe. 18 — $^1/_2$. Mündliche Berechnung. 18 = $^{36}/_2$ — $^1/_2$ = $^{35}/_2$ = 17$^1/_2$. Oder 18 — 1 = 17, 1 — $^1/_2$ = $^1/_2$, 17 + $^1/_2$ = 17$^1/_2$. Schriftlich. 18 ($^2/_2$)

$$\begin{array}{r} 18\ (^2/_2) \\ -\ ^1/_2 \\ \hline 17\ ^1/_2 \end{array}$$

Mündlich. 97) Wie viel ist 1 — $^1/_2$ $^1/_4$ $^1/_5$ $^1/_7$ $^1/_{10}$ $^1/_{15}$ $^1/_{30}$ $^1/_{45}$? 98) 1 — $^3/_4$ $^2/_5$ $^5/_6$ $^6/_9$ $^{11}/_{12}$ $^{17}/_{21}$ $^{19}/_{33}$? 99) 2 — $^1/_3$, 6 — $^1/_9$, 7 — $^1/_{11}$, 10 — $^1/_{12}$, 8 — $^1/_{16}$, 20 — $^1/_{19}$? 100) 4 — $^3/_4$, 6 — $^7/_8$, 5 — $^4/_5$, 9 — $^3/_7$, 11 — $^7/_9$, 12 — $^5/_8$? 101) 15 — $^7/_9$, 18 — $^7/_{10}$, 25 — $^7/_{12}$, 36 — $^{11}/_{24}$, 55 — $^{16}/_{39}$? 102) 6 — 1$^1/_2$, 8 — 5$^1/_3$, 10 — 7$^1/_8$, 18 — 9$^1/_5$, 25 — 13$^1/_9$? 103) 12 — 3$^2/_5$, 20 — 16$^2/_3$, 45 — 21$^7/_{10}$, 84 — 33$^3/_5$, 112 — 50$^2/_3$, 240 — 124$^1/_8$? 104) Eine Bäuerin hat 5 Metz Linsen vorräthig; wie viel hat sie noch, wenn sie $^{13}/_{16}$ Metz davon verkauft? 105) Nassau ist 85 Quadratmeilen groß, Lübeck aber nur 5$^1/_2$; wie viel ist Unterschied?

Schriftlich. 106) Berechne 49 — $^7/_8$, 58 — $^{13}/_{17}$, 96 — $^{21}/_{40}$, 184 — $^{74}/_{215}$, 279 — $^{52}/_{723}$! 107) 37 — 11$^3/_5$, 74 — 15$^7/_{26}$, 739 — 326$^{12}/_{37}$! 108) 283 — 97$^{74}/_{531}$, 1560 — 645$^{119}/_{705}$! 109) Durch Einnetzen ging ein Stück Tuch, welches 110 Ellen lang war, um $^{37}/_{48}$ Ellen ein, wie lang war es noch? 110) Um wie viel sind 2 Stämme im Durchmesser verschieden, wenn der eine 27 und der andere 19$^7/_{15}$ Zoll hat? 111) Jemand will wissen, wie viel Metz Erdäpfel er von 175 Metz übrig behält, wenn er 29$^{13}/_{32}$ davon aussteckt.

Von gemischten Brüchen.

Mündlich. 112) Wie viel ist 5$^1/_2$ — 4, 7$^1/_8$ — 6, 15$^3/_8$, — 7, 27$^5/_6$ — 16, 42$^3/_7$ — 33? 113) 3$^3/_4$ — $^1/_4$, 5$^2/_3$ — $^1/_3$, 5$^3/_5$ — $^1/_5$, 9$^6/_7$ — $^2/_7$, 18$^{11}/_{12}$ — $^5/_{12}$? 114) 1$^1/_3$ — $^2/_3$, 2$^1/_4$ — $^3/_4$ 5$^1/_4$ — $^4/_5$, 6$^1/_6$ — $^5/_6$, 10$^2/_9$ — $^5/_9$, 9$^3/_7$ — $^6/_7$, 10$^3/_{10}$ — $^7/_{10}$? 115) 5$^2/_5$ — 2$^1/_5$, 9$^6/_7$ — 5$^3/_7$, 20$^5/_8$ — 10$^3/_8$, 27$^5/_9$ — 6$^2/_9$? 116) 4$^1/_4$ — 3$^3/_4$, 5$^2/_5$ — 4$^4/_5$, 6$^1/_6$ — 1$^5/_6$, 7$^3/_5$ — 3$^4/_5$, 10$^3/_{11}$ — 4$^8/_{11}$? 117) Der Königssee ist kaum 2$^1/_{12}$ Stunden lang und $^5/_{12}$ St. breit; um wie viel ist er länger als breit? 118) Der kleinste erwachsene Mensch neuerer Zeit war 2 Fuß lang, der größte aber 9$^1/_2$; wie viel Unterschied ist das?

Schriftlich. 119) Berechne 57$^3/_{14}$ — 19, 270$^{45}/_{77}$ — 186! 120) 61$^{11}/_{30}$ — $^7/_{30}$, 149$^{37}/_{42}$ — $^{25}/_{42}$, 250$^{98}/_{107}$ — $^{41}/_{107}$! 121) 21$^3/_{10}$ — $^7/_{10}$, 52$^{16}/_{38}$ — $^{72}/_{38}$, 92$^{83}/_{130}$ —

$^{123}/_{130}$, $116^{17}/_{140}$ — $^{97}/_{140}$! 122) $27^{19}/_{20}$ — $13^{14}/_{20}$, $192^{41}/_{150}$ — $76^{29}/_{150}$! 123) $119^{2}/_{15}$ — $9^{7}/_{15}$, $32^{7}/_{29}$ — $15^{23}/_{29}$, $170^{11}/_{73}$ — $68^{37}/_{73}$! 124) Ein Salzwasser hält $20^{3}/_{14}$ Grad, ein anderes $6^{9}/_{14}$; um wie viel ist ersteres stärker?

Von Sorten.

Mündlich. 125) Wie viel ist 1 fl. — $^{7}/_{8}$ $^{9}/_{11}$ $33^{1}/_{2}$ $48^{3}/_{4}$ $51^{7}/_{8}$ $54^{3}/_{13}$ Kr.? 126) 3 Th. — $4^{1}/_{3}$ Gr., 7 Th. — $10^{3}/_{4}$ Gr., 14 Th. — $16^{3}/_{8}$ Gr., 22 Th. — $22^{2}/_{3}$ Gr.? 127) 1 fl. — 8 Kr. $3^{1}/_{2}$ Pfennig, 1 fl. — 17 Kr. $1^{1}/_{2}$ Pf., 5 fl. — 29 Kr. $2^{1}/_{3}$ Pf., 11 fl. — 25 Kr. $2^{2}/_{3}$ Pf., 17 fl. — 29 Kr. $3^{1}/_{2}$ Pf.? 128) 13 Buch — 1 B. $12^{1}/_{2}$ Bogen, 27 Buch — 13 Bch. $16^{1}/_{4}$ Bg., 42 Bch. — 17 Bch. $21^{3}/_{4}$ Bg.? 129) 3 Zt. 40 Pfd. — $13^{1}/_{5}$ Pfd., 5 Zt. 50 Pfd. — $19^{3}/_{4}$ Pfd., 7 Zt. 90 Pfd. — $45^{1}/_{5}$ Pfd., 8 Zt. 85 Pfd. — $70^{1}/_{2}$ Pfd.? 130) 5 Pfd. 12 Lth. — $26^{1}/_{2}$ Lth., 16 Pfd. 10 Lth. — $12^{1}/_{3}$ Lth., 27 Pfd. 3 Lth. — $15^{5}/_{6}$ Lth.? 131) 3 Wochen — $16^{1}/_{2}$ Stund, 20 Ruthen — $5^{5}/_{8}$ Zoll, 3 Zt. — $13^{3}/_{4}$ Lth., 7 Eimer — $3^{7}/_{8}$ Schoppen, 20 Jahr — 40 Wochen $6^{5}/_{6}$ Tag? 132) Ein Knabe hat sich 7 fl. erspart, was bleibt ihm, wenn er sich eine Mütze zu 1 fl. $24^{1}/_{2}$ Kr. kauft?

Schriftlich. 133) Berechne 42 fl. $10^{2}/_{3}$ Kr. — 25 fl. $48^{1}/_{3}$ Kr., 120 Zt. $42^{17}/_{45}$ Pfd. — 79 Zt. $85^{43}/_{45}$ Pfd.! 134) 74 Jahr $^{13}/_{18}$ Monat — 9 J. $5^{17}/_{18}$ M., 136 Schuh 8 Zoll — 95 Sch. $10^{14}/_{15}$ Z.! 135) 260 Tagwerk — 59 Tgw. $57^{13}/_{24}$ Dezimalen, 960 Thl. — 96 Thl. 24 Gr. $10^{1}/_{4}$ Pf., 4608 fl. 25 Kr. — 760 fl. 42 Kr. $3^{7}/_{10}$ Pf.! 136) 2 Bauern tauschen Wiesen. Die eine hält 5 Tagw. $71^{4}/_{5}$ Dez., die andere 6 Tgw. $29^{11}/_{15}$ Dez.; um wie viel sind beide verschieden? 137) Eine Hopfenblähe wiegt mit dem Hopfen 3 Zt. 10 Pfd., ohne Hopfen $13^{3}/_{16}$ Pfd.; wie schwer wiegt der Hopfen? 138) Wie viel ist der Großvater und sein Enkel im Alter verschieden? Der Großvater zählt 92 Jahre, der Enkel 5 J. 27 Woch. 3 Tg. 15 St. $42^{1}/_{2}$ Min. 139) Jemand hat auf der Bank 1560 fl. stehen. Davon nimmt er 275 fl. $36^{1}/_{2}$ Kr. heraus; wie viel hat er noch gut?

Vervielfältigung.

Mündlich. Aufgabe. a) $8 \cdot {}^{7}/_{9}$. Berechnung. 8 mal $^{7}/_{9}$ ist $^{56}/_{9}$ oder $6^{2}/_{9}$.

b) $5 \cdot 3^{3}/_{5}$. Berechnung. $5 \cdot 3 = 15$, $5 \cdot {}^{3}/_{5} = {}^{15}/_{5} = 3$, $15 + 3 = 18$.

c) 7 . 15 fl. $20^{1}/_{2}$ Kr. Berechnung. 7 . 15 = 105 fl., 7 . 20 = 140 Kr. = 2 fl. 20 Kr., $7 \cdot {}^{1}/_{2} = {}^{7}/_{2} = 3^{1}/_{2}$ Kr., 105 + 2 fl., 20 + $3^{1}/_{2}$ Kr. = 107 fl. $23^{1}/_{2}$ Kr.

140) *) Wie viel ist $2 . {}^{1}/_{3}$, $3 . {}^{1}/_{5}$, $5 . {}^{1}/_{7}$, $7 . {}^{1}/_{9}$, $10 . {}^{1}/_{11}$, $12 . {}^{1}/_{17}$? 141) $3 . {}^{1}/_{6}$, $4 . {}^{1}/_{8}$, $6 . {}^{1}/_{8}$, $8 . {}^{1}/_{10}$, $9 . {}^{1}/_{12}$, $12 . {}^{1}/_{15}$, $15 . {}^{1}/_{40}$? 142) $2 . {}^{1}/_{2}$, $4 . {}^{1}/_{3}$, $5 . {}^{1}/_{4}$, $9 . {}^{1}/_{5}$, $13 . {}^{1}/_{10}$, $15 . {}^{1}/_{8}$, $20 . {}^{1}/_{10}$? 143) $2 . {}^{2}/_{3}$ ${}^{3}/_{4}$ ${}^{4}/_{5}$ ${}^{5}/_{6}$ ${}^{5}/_{8}$ ${}^{5}/_{9}$ ${}^{11}/_{12}$ ${}^{7}/_{15}$? 144) $3 . {}^{3}/_{4}$ ${}^{5}/_{6}$ ${}^{4}/_{7}$ ${}^{7}/_{9}$ ${}^{7}/_{12}$ ${}^{11}/_{15}$ ${}^{7}/_{16}$? 145) $4 . {}^{5}/_{6}$ ${}^{3}/_{7}$ ${}^{8}/_{9}$ ${}^{7}/_{11}$ ${}^{11}/_{14}$ ${}^{15}/_{16}$? 146) $5 . {}^{2}/_{3}$ ${}^{5}/_{6}$ ${}^{7}/_{8}$ ${}^{9}/_{11}$ ${}^{12}/_{13}$ ${}^{11}/_{12}$? 147) $6 . {}^{3}/_{4}$, $7 . {}^{7}/_{9}$, $8 . {}^{11}/_{12}$, $9 . {}^{10}/_{13}$, $10 . {}^{8}/_{11}$? 148) $12 . {}^{3}/_{7}$, $13 . {}^{7}/_{8}$, $15 . {}^{4}/_{9}$, $18 . {}^{7}/_{11}$, $20 . {}^{3}/_{10}$? 149) Wenn eine Weinflasche ${}^{3}/_{4}$ Maß hält, wie viel halten 15 solche? 150) Ernst besucht seit 10 Monaten die Schule. Sein Vater zahlt dafür monatlich ${}^{2}/_{5}$ fl. Schulgeld, was macht dieß?

151) $2 . 1^{1}/_{3}$ $2^{1}/_{4}$ $3^{1}/_{5}$ $4^{1}/_{6}$ $5^{1}/_{8}$ $7^{1}/_{10}$? 152) $4 . 3^{1}/_{5}$ $6^{1}/_{6}$ $8^{1}/_{10}$ $10^{1}/_{12}$ $15^{1}/_{15}$? 153) $6 . 4^{1}/_{7}$ $7^{1}/_{8}$ $10^{1}/_{9}$ $21^{1}/_{16}$ $20^{1}/_{15}$? 154) $3 . 1^{2}/_{3}$ $2^{3}/_{4}$ $5^{2}/_{5}$ $7^{5}/_{6}$ $9^{3}/_{8}$ $10^{7}/_{10}$? 155) $5 . 6^{3}/_{4}$ $9^{8}/_{9}$ $11^{7}/_{8}$ $14^{3}/_{10}$ $8^{11}/_{12}$? 156) $6 . 9^{5}/_{6}$, $7 . 12^{5}/_{8}$, $8 . 15^{3}/_{7}$, $9 . 20^{3}/_{10}$? 157) $10 . 12^{4}/_{9}$, $12 . 18^{3}/_{11}$, $15 . 9^{4}/_{5}$, $20 . 16^{3}/_{8}$? 158) Jedes Klafterscheit soll in Bayern $3^{1}/_{2}$ Fuß lang sein; wie viel messen dann 36 solche? 159) Von einem Stücke Tuch mißt der 8te Theil gerade $12^{3}/_{4}$ Ellen; wie viel hält das ganze?

160) Wie viel $2 . 14^{1}/_{3}$ Kr., $3 . 37^{1}/_{8}$ Kr., $5 . 27^{1}/_{4}$ Kr., $8 . 16^{3}/_{4}$ Kr., $11 . 12^{7}/_{8}$ Kr.? 161) $3 . 40^{1}/_{4}$ Pfd., $4 . 17^{1}/_{2}$ Lth., $6 . 26^{1}/_{8}$ Maß, $7 . 21^{1}/_{2}$ Wochen, $9 . 14^{2}/_{3}$ Stück, $10 . 18^{4}/_{5}$ Bog.? 162) 2 . 25 fl. $16^{1}/_{3}$ Kr., 5 . 33 Th. $27^{1}/_{2}$ Gr., 8 . 13 Th. $13^{1}/_{4}$ Gr., 10 . 21 fl. $14^{1}/_{4}$ Gr.? 163) 3 . 3 Zt. $33^{1}/_{3}$ Pfd., 4 . 4 Schock $24^{2}/_{3}$ Stück, 5 . 10 Fuder $5^{3}/_{11}$ Eimer, 6 . 20 Buch $11^{5}/_{6}$ Bogen? 164) 8 . 20 Wochen ${}^{3}/_{4}$ Tag, 10 . 10 Schuh $2^{3}/_{4}$ Zoll, 12 . 7 Zoll $7^{1}/_{4}$ Linie? 165) Eine Eisenbahn ist 4 Fuß $8^{1}/_{2}$ Zoll breit; wie viel Raum brauchen 4 solche?

Schriftlich. Aufgaben. a) $8 . {}^{15}/_{19}$? Berechnung. $8 . {}^{15}/_{19} = {}^{125}/_{19} = 6^{11}/_{19}$. Oder die Ganzen werden in Eintel verwandelt und Zähler mit Zähler, Nenner mit Nenner vervielfältigt, z. B. ${}^{8}/_{1} . {}^{15}/_{19} = {}^{125}/_{19} = 6^{11}/_{19}$.

b) $3 . 24^{1}/_{3}$? Berechnung. $3 . (24^{1}/_{3} =)\ 73 = 18^{1}/_{4}$.

c) 5 . 7 fl. $36^{1}/_{2}$ Kr.? Berechnung. 5 . (7 fl. $36^{1}/_{2}$ Kr. =) ${}^{913}/_{2}$ Kr. $= 456^{1}/_{2} = 2282^{1}/_{2}$ Kr. = 38 fl. $2^{1}/_{2}$ Kr.

166) Berechne $24 . {}^{9}/_{20}$, $37 . {}^{22}/_{27}$! 167) $209 . {}^{26}/_{97}$, $572 . {}^{116}/_{563}$! 168) $17 . 19^{1}/_{8}$, $29 . 51^{11}/_{12}$, $78 . 391^{57}/_{113}$!

---

*) Der Vervielfältiger wie der Theiler wird eigentlich der Vervielfältigungs- und Theilzahl nicht vor-, sondern nachgesetzt.

169) 192 . $163^{27}/_{91}$, 2057 . $741^{73}/_{813}$! 170) 19 . $39^{1}/_{2}$ Kr., 57 . $218^{11}/_{15}$ Tag! 171) 25 . 16 Thl. $27^{3}/_{4}$ Gr., 37 . 24 Zt. $87^{1}/_{5}$ Pfd.! 172) 38. 17 fl. 16 Kr. $^{3}/_{4}$ Pf.! 173) 72 . 30 Zt. 57 Pfd. 13 Lth. $2^{2}/_{3}$ Qt.! 174) Ein Dorf zählt 98 Gemeindeglieder. Wenn jedes dem Nachtwächter $^{2}/_{5}$ fl zahlt, was gibt dieß für eine Summe? 175) Der Kubikfuß gemeiner Luft wiegt $^{13}/_{160}$ Pfund, was wiegen dann 67 Kubikfuß? 176) Die Mainzer Schiffbrücke ruht auf 56 Schiffen; wie viel mißt sie nach der Länge, da auf jedes Schiff $13^{7}/_{10}$ Schritte kommen? 177) Ein Offizier hat monatlich 45 fl. $31^{3}/_{4}$ Kr. Gasche; was hat er nach 11 Monaten einzunehmen? 178) Eine Brennerei verschickt 16 Faß zu 15 Eimer $45^{3}/_{4}$ Maß; macht zusammen wie viel?

Theilung. (Messung.)

Bei gleichnamigen Brüchen hat man es blos mit den Zählern zu thun; die Nenner bleiben außer Berücksichtigung, indem sie blos die Stelle der Sortennamen vertreten.

Mündlich. Aufgabe. a) 4 in 15? Berechnung. 4 in 12 3mal, 4 in 3 $^{3}/_{4}$ mal, zusammen $3^{3}/_{4}$mal.

b) $^{5}/_{11}$ in $^{7}/_{11}$? Berechnung. $\frac{5 \text{ in } 5}{11}$ ist 1 mal enthalten, $\frac{5 \text{ in } 2}{11}$ aber $^{2}/_{5}$mal, zusammen $1^{2}/_{5}$mal.

c) 3 in $^{2}/_{5}$? Berechnung. $3 = {}^{15}/_{5}$ und $\frac{15 \text{ in } 2}{5}$ ist $^{2}/_{15}$mal enthalten.

d) 8 Kr., was für ein Guldenbruch? d. h. wie oft 8 in 60? Berechnung. 1 Kr. ist $^{1}/_{60}$, 8 dann $^{8}/_{60} = {}^{4}/_{15}$ fl.

179) Wie oft ist enthalten 2 in 1, 3 in 1, 5 in 1, 7 in 1, 11 in 1, 24 in 1? 180) 4 in 3, 6 in 5, 7 in 4, 9 in 5, 17 in 11, 25 in 18? 181) 6 in 2, 10 in 4, 12 in 6, 18 in 3, 20 in 15, 24 in 6, 33 in 11? 182) 3 in 7, 5 in 12, 7 in 15, 9 in 33, 8 in 46? 183) 10 in 44, 16 in 52, 18 in 60, 24 in 90, 36 in 112? 184) Von zwei Brunnen ist der eine 8 Klafter, der andere 20 tief; wie vielmal tiefer ist der letztere als der erstere?

185) Wie oft ist $^{1}/_{4}$ in $^{3}/_{4}$, $^{1}/_{5}$: $^{4}/_{5}$, $^{1}/_{6}$: $^{5}/_{6}$, $^{1}/_{10}$: $^{9}/_{10}$ enthalten? 186) Oder $^{2}/_{3}$ in $^{1}/_{3}$, $^{3}/_{5}$: $^{1}/_{5}$, $^{7}/_{9}$: $^{1}/_{9}$, $^{10}/_{13}$: $^{1}/_{13}$? 187) $^{2}/_{7}$ in $^{4}/_{7}$, $^{3}/_{10}$: $^{9}/_{10}$, $^{4}/_{11}$: $^{8}/_{11}$, $^{5}/_{16}$: $^{15}/_{16}$? 188) $^{2}/_{5}$ in $^{3}/_{5}$, $^{3}/_{7}$: $^{4}/_{7}$, $^{7}/_{10}$: $^{9}/_{10}$, $^{2}/_{17}$: $^{11}/_{17}$? 189) $^{3}/_{4}$ in $^{2}/_{4}$, $^{6}/_{7}$:

$\frac{4}{7}$, $\frac{7}{15} : \frac{4}{15}$? 190) Wie viel Fäßchen zu $\frac{3}{10}$ Eimer kann man von einem Fasse abziehen, welches $\frac{21}{10}$ Eimer hält?

191) Wie oft ist enthalten 1 in $\frac{1}{2}$, 1 : $\frac{1}{5}$, 2 : $\frac{1}{4}$, 3 : $\frac{1}{6}$, 5 : $\frac{1}{8}$, 7 : $\frac{1}{2}$? 192) 1 in $\frac{2}{3}$, 3 : $\frac{5}{6}$, 5 : $\frac{7}{8}$, 8 : $\frac{4}{5}$, 11 : $\frac{7}{9}$, 12 : $\frac{3}{5}$? 193) 2 in $1\frac{1}{2}$, 3 : $2\frac{1}{2}$, 5 : $3\frac{1}{4}$, 7 : $5\frac{1}{4}$, 9 : $8\frac{1}{3}$? 194) 4 in $5\frac{1}{2}$, 5 : $15\frac{1}{2}$, 6 : $14\frac{3}{4}$, 8 : $35\frac{1}{5}$? 195) 8 Arme theilen $\frac{7}{8}$ Klafter Holz; wie viel bekommt einer? 196) Wie oft kann eine Frau 2 Loth von $12\frac{3}{4}$ Loth Kaffe wegnehmen?

197) Was für ein Guldenbruch ist 1 5 12 18 21 27 39 50 53 Kr.? 198) Was für ein Ztr.-Bruch 5 12 14 25 60 72 84 92 Pfd.? 199) Was für ein Theil eines Jahres ist 1 2 7 20 31 40 48 Wochen? 200) 4 Metz, was für ein Schäffelbruch? 8 Zoll, was für ein Theil eines Schuhes? 201) Wie oft sind enthalten 3 Stück in $\frac{3}{4}$ Dutzend, 5 Kr. in $\frac{4}{15}$ fl., 4 Metz in $\frac{5}{6}$ Schaff, 16 Bogen in $\frac{15}{16}$ Buch? 202) 3 Stück in $5\frac{1}{2}$ Dutzend, 15 Dezimalen in $3\frac{1}{4}$ Tagw., 5 Schuh in $12\frac{1}{4}$ Ruthen? 203) Wie oft 6 Gr. in 2 Th. $20\frac{1}{2}$ Gr., 3 Quint in 4 Lth. $2\frac{3}{4}$ Qt., 7 Pf. in 3 Gr. $5\frac{2}{3}$ Pf.? 204) Wenn ein Bauer $5\frac{3}{4}$ Schäffel Borsdorfer baut, wie oft kann er 3 Metz davon verkaufen?

Schriftlich. Aufgaben. a) 16 in 457? Berechnung:

16 : 457 = 28
32
———
137
128
———
$\frac{9}{16}$

b) 25 in 457? Berechnung. 25 : 457 = 18
763
25
———
207
200
———
$\frac{7}{25}$

c) 12 in $\frac{7}{8}$? Berechnung. 12
8
———
96 : 7 = $\frac{7}{96}$
———
8

d) 85 Pfund, was für ein Zentnerbruch? Berechnung. 100 : 85 = $\frac{85}{100} = \frac{17}{20}$ Zentner.

205) Wie oft ist enthalten 22 in 15, 86 in 33, 148 in 28, 215 in 92? 206) 52 in 95, 175 in 1361, 374 in 9686,

592 in 870094? 207) $^{15}/_{231}$ in $^{173}/_{231}$, $^{25}/_{249}$ in $^{236}/_{249}$, $^{118}/_{435}$ in $^{340}/_{435}$? 208) $^{47}/_{198}$ in $^{17}/_{198}$, $^{533}/_{908}$ in $^{83}/_{908}$, $^{2053}/_{5040}$ in $^{77}/_{5040}$? 209) 36 in $^{1}/_{4}$, 74 in $^{31}/_{79}$, 99 in $^{15}/_{144}$, 261 in $^{177}/_{518}$? 210) 15 in $74^{1}/_{5}$, 21 in $95^{13}/_{18}$, 55 in $114^{3}/_{16}$? 211) 75 in $32^{11}/_{14}$, 54 in $43^{13}/_{27}$, 115 in $92^{17}/_{19}$? 212) Wie oft ist 15 Maß in $^{17}/_{21}$ Eimer, 3 Loth in $15^{3}/_{14}$ Pfd. enthalten? 213) 12 Gr. in 5 Th. $29^{1}/_{2}$ Gr., 45 Pfd. in 9 Zt. $74^{3}/_{4}$ Pfd.? 214) Wie oft kann man von 123 Pfd. Farbe eine Kiste füllen, welche 27 Pfd. hält? 215) Wie viel 3 Fuß lange Platten braucht man, um einen Gang zu belegen, welcher $125^{5}/_{16}$ Fuß lang ist? 216) Wenn Jemand einen Weg von $24^{3}/_{4}$ Meilen zu machen hat und alle 50 Minuten ausruht, wie oft darf er ruhen?

3. Die Grundrechnungen mit ungleichnamigen Brüchen.

Gleichnamigmachung.

Ungleichnamige Brüche müssen meist erst gleichnamig gemacht werden. Dieß geschieht a) indem man durch Vervielfältigung beider Nenner einen größeren, den sogenannten Hauptnenner sucht, in welchem beide enthalten sind. So vereinigt sich $^{1}/_{3}$ und $^{1}/_{4}$ in 12tel, denn 3 . 4 ist 12, und $^{1}/_{3} = ^{4}/_{12}$, $^{3}/_{4} = ^{9}/_{12}$.

b) Doch läßt sich der Hauptnenner verkleinern durch eine Zahl, womit sich die kleinen Nenner theilen lassen. So läßt sich in $^{3}/_{4}$ und $^{5}/_{6}$ 4 und 6 durch 2 verkleinern, folglich auch der Hauptnenner 24, welcher dann 12 heißt.

c) Ist der eine Nenner in einem andern rein enthalten, so ist der größere zugleich auch der gemeinschaftliche oder Hauptnenner, so 16 in $^{3}/_{4}$ und $^{15}/_{16}$.

Mündlich. 217) Wie heißen unter gleichem Nenner $^{1}/_{2}$ und $^{1}/_{3}$, $^{1}/_{3}$ u. $^{1}/_{4}$, $^{1}/_{4}$ u. $^{1}/_{5}$, $^{1}/_{6}$ u. $^{1}/_{7}$, $^{1}/_{8}$ u. $^{1}/_{9}$, $^{1}/_{9}$ u. $^{1}/_{10}$? 218) $^{1}/_{2}$ u. $^{1}/_{5}$, $^{1}/_{3}$ u. $^{1}/_{5}$, $^{1}/_{4}$ u. $^{1}/_{7}$, $^{1}/_{5}$ u. $^{1}/_{9}$, $^{1}/_{6}$ u. $^{1}/_{11}$? 219) $^{1}/_{7}$ u. $^{1}/_{2}$, $^{1}/_{8}$ u. $^{1}/_{3}$, $^{1}/_{9}$ u. $^{1}/_{5}$, $^{1}/_{11}$ u. $^{1}/_{6}$, $^{1}/_{12}$ u. $^{1}/_{7}$? 220) Oder $^{1}/_{2}$ u. $^{2}/_{3}$, $^{1}/_{3}$ u. $^{2}/_{5}$, $^{1}/_{2}$ u. $^{4}/_{5}$, $^{1}/_{5}$ u. $^{5}/_{6}$, $^{1}/_{3}$ u. $^{7}/_{8}$, $^{3}/_{5}$ u. $^{1}/_{9}$, $^{7}/_{10}$ u. $^{1}/_{7}$? 221) $^{2}/_{3}$ u. $^{3}/_{4}$, $^{3}/_{4}$ u. $^{2}/_{5}$, $^{5}/_{6}$ u. $^{3}/_{7}$, $^{3}/_{4}$ u. $^{5}/_{7}$, $^{2}/_{3}$ u. $^{9}/_{10}$, $^{5}/_{8}$ und $^{7}/_{9}$?

222) Mache gleichnamig $^{1}/_{4}$ u. $^{1}/_{6}$, $^{1}/_{8}$ u. $^{1}/_{14}$, $^{1}/_{6}$ u. $^{1}/_{9}$, $^{1}/_{10}$ u. $^{1}/_{15}$, $^{1}/_{6}$ u. $^{1}/_{10}$, $^{1}/_{8}$ u. $^{1}/_{14}$, $^{1}/_{10}$ u. $^{1}/_{12}$, $^{1}/_{5}$ u. $^{1}/_{20}$! 223) $^{1}/_{4}$ u. $^{5}/_{6}$, $^{1}/_{6}$ u. $^{5}/_{8}$, $^{1}/_{8}$ u. $^{7}/_{10}$, $^{1}/_{10}$ u. $^{5}/_{12}$, $^{7}/_{8}$ u. $^{1}/_{6}$, $^{11}/_{15}$ u. $^{1}/_{10}$? 224) $^{3}/_{4}$ u. $^{5}/_{6}$, $^{5}/_{6}$ u. $^{8}/_{9}$, $^{7}/_{10}$ u. $^{4}/_{15}$, $^{7}/_{9}$ u. $^{7}/_{15}$? 225) $^{1}/_{2}$ u. $^{1}/_{4}$, $^{1}/_{3}$ u. $^{1}/_{6}$, $^{1}/_{4}$ u. $^{1}/_{8}$, $^{1}/_{5}$ u. $^{1}/_{10}$,

$^1/_6$ u. $^1/_{12}$, $^1/_5$ u. $^1/_{15}$, $^1/_2$ u. $^1/_8$, $^1/_8$ u. $^1/_{24}$! 226) $^1/_3$ u. $^5/_6$, $^1/_4$ u. $^3/_8$, $^{11}/_{14}$ u. $^1/_7$, $^3/_4$ u. $^7/_{12}$, $^2/_3$ u. $^5/_6$, $^4/_5$ u. $^7/_{15}$, $^{13}/_{18}$ u. $^5/_6$!

Schriftlich wird der Hauptnenner mit jedem einzelnen Nenner getheilt und die gefundene Zahl mit dem Zähler vervielfältigt. a) Aufgabe. $^5/_7$ und $^8/_{13}$. Berechnung.

$$7 \cdot 13 = 91. \quad \overbrace{\;\;\;\;\;\;}^{91} \quad ^5/_7 = {}^{65}/_{91} \quad ^8/_{13} = {}^{56}/_{91}$$

Nämlich:

$$\begin{array}{r|r|r} 7 & 91 & 13 \\ & 7 & +5 \\ \hline & 21 & 65 \\ & 21 & \\ \hline & - & \end{array} \qquad \begin{array}{r|r|r} 13 & 91 & 7 \\ & 91 & +8 \\ \hline & & 56 \end{array}$$

b) Können die Nenner verkleinert werden, so werden die verkleinerten mit sämmtlichen Theilern vervielfältigt, was dann den Hauptnenner gibt. Z. B.

$$\begin{array}{rrl} \overset{24}{\smile} & \overset{2}{\smile} & \overbrace{\qquad\qquad}^{3312} \\ 3 & 72 & ^{13}/_{144} = {}^{299}/_{3312} \\ 23 & 23 & ^{15}/_{46} = {}^{1080}/_{3312} \\ 1 & 24 & ^{17}/_{48} = {}^{1173}/_{3312} \end{array}$$

Nämlich $23 \cdot 3 \cdot 2 \cdot 24 = 3312$ als Hauptnenner.

227) Mache gleichnamig $^1/_7$ u. $^1/_{10}$, $^1/_{11}$ u. $^1/_{24}$, $^1/_{15}$ u. $^1/_{37}$, $^1/_{49}$ u. $^1/_{93}$! 228) $^3/_{11}$ und $^{14}/_{15}$, $^5/_{12}$ u. $^{23}/_{49}$, $^{14}/_{115}$ u. $^{131}/_{671}$! 229) $^{23}/_{30}$ u. $^{11}/_{20}$, $^{19}/_{136}$ u. $^{71}/_{336}$, $^{59}/_{72}$ u. $^{111}/_{348}$! 230) $^{11}/_{48}$ u. $^{31}/_{96}$, $^{91}/_{110}$ u. $^{159}/_{545}$, $^{37}/_{196}$ u. $^{113}/_{480}$! 231) $^1/_4$ $^5/_6$ $^7/_{10}$, $^3/_{25}$ $^1/_{20}$ $^4/_{15}$, $^3/_{10}$ $^{11}/_{15}$ $^{13}/_{25}$ $^{17}/_{25}$! 232) $^1/_2$ $^3/_4$ $^7/_8$ $^{13}/_{16}$, $^5/_6$ $^7/_{12}$ $^{13}/_{24}$, $^3/_8$ $^{11}/_{16}$ $^{17}/_{24}$ $^{25}/_{48}$! 233) $^3/_7$ $^1/_9$ $^{13}/_{14}$ $^{17}/_{18}$! 234) $^{17}/_{21}$ $^3/_{11}$ $^{51}/_{100}$ $^{44}/_{250}$!

Zusammenzählung.

Mündlich. Ungleichnamige Brüche werden gleichnamig gemacht. Aufgabe. $^2/_3 + {}^3/_5$? Berechnung. 3tel und 5tel vereinigen sich in 15teln. $^2/_3 = {}^{10}/_{15}$, $^3/_5 = {}^9/_{15}$, $\frac{10+9}{15} = {}^{19}/_{15} = 1^4/_{15}$.

235) Wie viel ist $^1/_2 + {}^1/_5$, $^1/_4 + {}^1/_7$, $^1/_5 + {}^1/_6$ $^1/_8 + {}^1/_9$? 236) $^1/_4 + {}^1/_6$, $^1/_6 + {}^1/_8$, $^1/_8 + {}^1/_{12}$, $^1/_6 + {}^1/_9$, $^1/_{10} + {}^1/_{15}$? 237) $^1/_2 + {}^1/_4$, $^1/_4 + {}^1/_3$, $^1/_5 + {}^1/_{10}$, $^1/_{12} + {}^1/_{36}$? 238) $^1/_2 + {}^2/_3$, $^1/_4 + {}^2/_5$, $^7/_9 + {}^1/_7$, $^5/_7 + {}^1/_4$, $^1/_4 + {}^5/_6$, $^1/_5 + {}^{11}/_{20}$? 239) $^2/_3 + {}^3/_4$, $^3/_4 + {}^2/_5$, $^2/_5 + {}^5/_6$, $^3/_4 + {}^5/_7$,? 240) $^5/_{12} + {}^8/_9$, $^8/_{15} + {}^7/_{10}$, $^7/_8 + {}^5/_{12}$, $^3/_8 + {}^3/_4$? 241) $^1/_2 + {}^2/_3 + {}^3/_4$, $^2/_5 + {}^3/_4 + {}^7/_8$? 242) Bei einer Hochzeit werden $^2/_5$ fl. für die Nacht=

wächter und $\frac{5}{6}$ fl. für die Armenkasse verrechnet, macht zusammen? 243) Die fleißige Maria spinnt nach Hof $\frac{7}{10}$ Ztr. und nach Münchberg $\frac{5}{8}$ Ztr. Flachs, wie viel Zentner sind dieß?

244) $3\frac{1}{3} + 5\frac{1}{2}$, $9\frac{1}{5} + 10\frac{1}{8}$, $11\frac{3}{8} + 12\frac{2}{3}$, $40\frac{5}{7} + 11\frac{3}{4}$? 245) $8\frac{1}{6} + 5\frac{5}{8}$, $12\frac{5}{6} + 11\frac{7}{9}$, $15\frac{3}{5} + 11\frac{7}{15}$, $30\frac{11}{12} + 17\frac{11}{24}$? 246) $8\frac{1}{2} + \frac{3}{4}$, $11\frac{3}{4} + \frac{7}{8}$, $28\frac{1}{5} + 16$, $\frac{5}{8} + 3\frac{2}{3}$, $20\frac{5}{9} + 18$? 247) Von Würzburg nach Rothenburg sind $7\frac{11}{16}$ Meilen und von da nach Aibling $18\frac{1}{2}$; wie weit ist von Würzburg nach Aibling?

248) 1 fl. $48\frac{1}{2}$ kr. + $21\frac{1}{4}$ kr., 10 Ztr. $40\frac{3}{4}$ Pfd. + $18\frac{1}{2}$ Pfd., 11 Schuh $8\frac{7}{8}$ Zoll + $10\frac{1}{3}$ Zoll? 249) 18 Schober $40\frac{1}{5}$ Stück + 15 Schock 10 Stück, 10 Metz $12\frac{1}{2}$ Mäßlein (Vierling) + 16 Metz $10\frac{1}{4}$ Mäßl.? 250) Wie viel wiegen die Federn von einem Bette, in welches man 12 Pfund $18\frac{1}{2}$ Loth Deckfedern und 5 Pfund $10\frac{3}{4}$ Loth Flaumfedern füllt? 251) Wie groß ist ein Bergabhang? Er enthält 12 Tagw. $24\frac{2}{5}$ Dez. Ackerland und 8 Tagw. $\frac{11}{20}$ Dez. Wald.

Schriftlich. Aufgabe. $\frac{1}{2} + \frac{5}{6} + \frac{13}{14}$. Berechnung.

2) 42

1 $\frac{1}{2} = 21$
3 $\frac{5}{6} = 35$
7 $\frac{13}{14} = 39$

$\frac{95}{42} = 2\frac{11}{15}$.

252) Zähle zusammen $\frac{1}{15} + \frac{15}{16}$, $\frac{9}{25} + \frac{1}{17}$, $\frac{3}{13} + \frac{15}{37}$, $\frac{14}{95} + \frac{23}{111}$? 253) $\frac{1}{2} + \frac{3}{5} + \frac{7}{9}$, $\frac{7}{10} + \frac{9}{11} + \frac{3}{7}$! 254) $\frac{1}{12} + \frac{1}{27}$, $\frac{13}{25} + \frac{7}{20}$, $\frac{17}{25} + \frac{33}{40}$, $\frac{89}{90} + \frac{27}{50}$! 255) $\frac{3}{25} + \frac{1}{20} + \frac{4}{15}$, $\frac{5}{9} + \frac{11}{12} + \frac{7}{15}$! 256) $\frac{17}{24} + \frac{35}{96} + \frac{17}{50}$, $\frac{79}{90} + \frac{59}{60} + \frac{217}{540}$. 257) $\frac{7}{8} + \frac{11}{18} + \frac{17}{54} + \frac{35}{48}$! 258) $\frac{7}{8} + \frac{7}{15} + \frac{19}{20} + \frac{23}{45}$! 259) $\frac{17}{21} + \frac{33}{70} + \frac{61}{102} + \frac{144}{255}$! 260) $\frac{17}{26} + \frac{7}{9} + \frac{18}{94} + \frac{115}{1652}$! 261) Drei Reisende zahlen in einem Wirthshause folgende Zeche: A $\frac{7}{12}$, B $\frac{13}{16}$ und C $\frac{17}{18}$ fl., was macht das zusammen?

262) $92\frac{2}{5} + 13\frac{1}{15}$, $37\frac{5}{16} + 99\frac{37}{911}$. 263) $21\frac{13}{17} + 75\frac{16}{33}$, $29\frac{17}{20} + 87\frac{39}{50}$! 264) $21\frac{3}{4} + 25\frac{15}{16} + 65\frac{13}{15}$! 265) $15\frac{6}{7} + \frac{3}{16} + 71\frac{35}{64}$! 266) $\frac{3}{4} + \frac{7}{16} + 11\frac{1}{15} + 20\frac{85}{96}$! 267) $18\frac{1}{3} + 6\frac{13}{53} + 49 + 36\frac{7}{10} + \frac{5}{16}$! 268) $105\frac{23}{35} + 76 + 28\frac{3}{16} + \frac{15}{46} + 403$! 269) N. zahlt auf der Eisenbahn in Bayern $16\frac{3}{4}$ Thlr., in Sachsen $7\frac{7}{12}$ und in Preußen $27\frac{3}{10}$ Thlr., macht in Einer Summe?

270) 33 Thlr. $15^{7}/_{16}$ Gr. + 48 Thlr. $27^{11}/_{12}$ Gr., 24 kr $3^{7}/_{8}$ Pf. + 18 kr. 2 Pf. 271) 20 Pfd. $25^{1}/_{2}$ Lth. + 98 Pfd. 19 Lth. + 23 Pfd. $17^{13}/_{20}$ Loth? 272) 157 Ztr. $58^{7}/_{10}$ Pfd. + 23 Ztr. $75^{1}/_{12}$ Pfd. + 297 Ztr. $93^{7}/_{15}$ Pfd. + 9670 Ztr. 76 Pfd. 273) 300 Schaff 5 Mtz. $9^{3}/_{14}$ Mäßl. + 66 Schaff 4 Mtz. $13^{7}/_{9}$ Mäßl. + 175 Schaff $8^{4}/_{15}$ Mäßl. + 39 Schaff 5 Mtz. $10^{13}/_{16}$ Mäßl.! 274) Wenn ein Gewerbsmann jährlich 12 Pfd. $18^{7}/_{16}$ Lth. Lichter im Wohnzimmer, 20 Pfd. $26^{2}/_{5}$ Lth. in der Werkstatt und 9 Pfd. $27^{3}/_{8}$ Lth. in der Küche braucht, wie viel Pfund macht dieß? 275) Eduard ist $6^{5}/_{6}$ Monat alt, seine Schwester 5 Jahre $2^{7}/_{15}$ Monat älter und sein Bruder 3 Jahre $11^{5}/_{7}$ Monat älter als die Schwester; wie alt ist der Bruder?

Abziehung.

Mündlich. Aufgabe. $^{3}/_{4} - {}^{1}/_{3}$. Berechnung. $^{3}/_{4} = {}^{9}/_{12}$, $^{1}/_{3} = {}^{4}/_{12}$ $\frac{9-4}{12} = {}^{5}/_{12}$.

276) Wie viel ist $^{1}/_{2}-{}^{1}/_{3}$, $^{1}/_{4}-{}^{1}/_{5}$, $^{1}/_{5}-{}^{1}/_{8}$, $^{1}/_{4}-{}^{1}/_{9}$, $^{1}/_{10}-{}^{1}/_{11}$. 277) $^{1}/_{3}-{}^{1}/_{2}$, $^{1}/_{4}-{}^{1}/_{8}$, $^{1}/_{3}-{}^{1}/_{6}$, $^{1}/_{8}-{}^{1}/_{24}$, $^{1}/_{5}-{}^{1}/_{15}$, $^{1}/_{12}-{}^{1}/_{60}$? 278) $^{1}/_{4}-{}^{1}/_{6}$, $^{1}/_{6}-{}^{1}/_{8}$, $^{1}/_{8}-{}^{1}/_{10}$, $^{1}/_{10}-{}^{1}/_{15}$, $^{1}/_{12}-{}^{1}/_{18}$? 279) $^{5}/_{6}-{}^{1}/_{5}$, $^{3}/_{4}-{}^{1}/_{5}$, $^{2}/_{3}-{}^{2}/_{5}$, $^{7}/_{8}-{}^{2}/_{3}$, $^{9}/_{10}-{}^{2}/_{7}$, $^{11}/_{12}-{}^{5}/_{7}$? 280) $^{3}/_{4}-{}^{1}/_{6}$, $^{5}/_{6}-{}^{3}/_{8}$, $^{7}/_{8}-{}^{3}/_{10}$, $^{7}/_{15}-{}^{3}/_{10}$, $^{17}/_{20}-{}^{5}/_{15}$? 281) $^{2}/_{3}-{}^{1}/_{6}$, $^{2}/_{3}-{}^{5}/_{12}$, $^{3}/_{4}-{}^{7}/_{20}$, $^{3}/_{8}-{}^{5}/_{24}$, $^{17}/_{24}-{}^{5}/_{8}$? 282) Jemand verdient sich täglich $^{1}/_{4}$ fl. und gibt nur $^{1}/_{16}$ aus, was bleibt ihm übrig? 283) Ein Knabe macht einen Weg in $^{7}/_{10}$ Stunden, den sein Vater in $^{2}/_{15}$ Stunden macht; wie viel Zeit braucht der erstere mehr? 284) In einem Laden hat man seidene Bänder die Elle zu $^{3}/_{8}$ und $^{1}/_{5}$ Thlr.; um wie viel sind sie im Preise verschieden?

285) $2^{1}/_{3}-{}^{1}/_{4}$, $8^{5}/_{9}-{}^{1}/_{7}$, $7^{3}/_{4}-{}^{2}/_{5}$, $10^{4}/_{5}-{}^{2}/_{7}$? 286) $4^{1}/_{3}-{}^{1}/_{6}$, $3^{3}/_{4}-{}^{3}/_{8}$, $15^{7}/_{8}-{}^{5}/_{16}$, $6^{5}/_{7}-{}^{4}/_{21}$, $12^{11}/_{16}-{}^{3}/_{8}$? 287) $5^{5}/_{6}-{}^{1}/_{8}$, $11^{9}/_{10}-{}^{7}/_{15}$, $25^{7}/_{12}-{}^{5}/_{16}$, $14^{25}/_{27}-{}^{13}/_{21}$? 288) $8^{1}/_{3}-{}^{1}/_{2}$, $10^{1}/_{5}-{}^{3}/_{4}$, $12^{3}/_{8}-{}^{5}/_{6}$, $12^{1}/_{8}-{}^{7}/_{10}$, $11^{2}/_{5}-{}^{9}/_{10}$, $13^{1}/_{5}-{}^{7}/_{15}$? 289) Eine $15^{1}/_{5}$ Meilen lange Straße ist dadurch, daß man ihr eine gerade Richtung gab, um $^{7}/_{8}$ Meilen kürzer geworden, wie lang ist sie noch?

290) $5^{4}/_{5}-2^{3}/_{10}$, $12^{11}/_{16}-8^{3}/_{8}$, $13^{5}/_{6}-2^{3}/_{8}$, $4^{5}/_{8}-2^{1}/_{6}$? 291) $12^{4}/_{5}-8^{2}/_{3}$, $16^{7}/_{8}-12^{2}/_{5}$, $24^{2}/_{3}-15^{1}/_{4}$, $60^{5}/_{6}-32^{2}/_{7}$? 292) $12^{1}/_{8}-7^{1}/_{5}$, $10^{2}/_{3}-6^{5}/_{6}$, $20^{3}/_{5}-16^{7}/_{8}$, $33^{9}/_{20}-9^{11}/_{15}$? 293) Der Goldadler hat eine Flugweite von $6^{1}/_{3}$ Fuß, die Länge seines Körpers beträgt aber nur $2^{3}/_{4}$ Fuß; um wie viel ist er breiter als lang?

Schriftlich. a) Aufgabe. $^{15}/_{16} - ^{3}/_{5}$. Berechnung.

$$\begin{array}{l} \overbrace{}^{80} \\ ^{15}/_{16} = 75 \\ ^{3}/_{5} = 48 \\ \hline \quad ^{27}/_{80} \text{ Rest.} \end{array}$$

b) $27^{13}/_{24} - ^{17}/_{18}$. Berechnung.

$$\begin{array}{l} \qquad\qquad \overbrace{}^{72} \\ 27^{13}/_{24} = 39 \\ \quad ^{17}/_{18} = 68 \\ \hline 26 \quad = ^{43}/_{72}. \end{array}$$

294) Berechne $^{1}/_{20} - ^{1}/_{37}$, $^{1}/_{56} - ^{1}/_{93}$, $^{9}/_{28} - ^{1}/_{79}$? 295) $^{3}/_{16} - ^{2}/_{15}$, $^{15}/_{17} - ^{4}/_{13}$, $^{17}/_{20} - ^{13}/_{49}$? 296) $^{1}/_{20} - ^{1}/_{22}$, $^{9}/_{14} - ^{1}/_{21}$, $^{19}/_{28} - ^{3}/_{20}$, $^{19}/_{24} - ^{3}/_{16}$? 297) $^{19}/_{20} - ^{23}/_{60}$, $^{13}/_{24} - ^{17}/_{96}$, $^{94}/_{135} - ^{8}/_{15}$, $^{21}/_{25} - ^{131}/_{5000}$? 298) Ein Kaufmann erhält ein Paket Spitzen, $^{17}/_{18}$ Pfd. schwer; das Papier wiegt $^{1}/_{64}$ Pfd., was wiegen die Spitzen allein? 299) Von $^{68}/_{75}$ Ztr. Wolle sind durch Kartätschen $^{2}/_{35}$ Ztr. abgegangen, wie viel Wolle bleibt noch?

300) $16^{2}/_{3} - ^{1}/_{40}$, $13^{37}/_{160} - ^{3}/_{17}$, $125^{233}/_{540} - ^{11}/_{36}$? 301) $26^{51}/_{64} - ^{13}/_{27}$, $37^{98}/_{105} - ^{31}/_{200}$, $72^{77}/_{420} - ^{41}/_{80}$? 302) $17^{1}/_{15} - ^{13}/_{28}$, $77^{2}/_{45} - ^{23}/_{67}$, $25^{73}/_{102} - ^{47}/_{52}$, $952^{117}/_{400} - ^{23}/_{26}$? 303) Wenn der Vater täglich $2^{17}/_{20}$ Thlr. verdient, der Sohn aber nur $^{44}/_{45}$, wie viel Unterschied ist das?

304) $33^{101}/_{126} - 15^{3}/_{7}$, $52^{21}/_{32} - 16^{17}/_{26}$, $30^{13}/_{29} - 15^{2}/_{9}$? 305) $25^{1}/_{14} - 13^{5}/_{12}$, $57^{17}/_{80} - 47^{102}/_{130}$, $459^{58}/_{127} - 162^{730}/_{900}$? 306) Ein Büttner kauft für $48^{11}/_{12}$ fl. Eichenholz. Wie viel darf er nur baar bezahlen, da der Verkäufer ihm noch ein Faß zu $15^{11}/_{18}$ fl. schuldig ist?

307) 120 fl. $46^{2}/_{3}$ kr. — 92 fl. $22^{1}/_{2}$ kr., 157 Ztr. $52^{11}/_{12}$ Pfd. — 117 Ztr. $92^{5}/_{33}$ Pfd. 308) 138 Eimer $14^{13}/_{40}$ Maß — 98 Eimer $47^{23}/_{28}$ Maß. 309) 75 Jahr $^{3}/_{46}$ Monat — 19 Jahr $11^{11}/_{12}$ Monat, 62 Schuh 8 Zoll $5^{11}/_{25}$ Linien — 15 Schuh 10 Zoll $10^{5}/_{6}$ Linien. 310) 751 Thlr. $3^{1}/_{2}$ Pf. — 20 Gr. $^{7}/_{16}$ Pf. 311) 2 Bauern tauschen Wiesen; die eine hält 5 Tagw. $71^{4}/_{15}$ Dezim., die andere 6 Tagw. $29^{37}/_{48}$ Dezim., wie viel ist letztere größer? 312) Eine Kräutersammlerin hatte 1 Ztr. 47 Pfd. 3 Loth $2^{1}/_{3}$ Qt. Arzneikräuter. Nachdem sie getrocknet waren, wogen sie nur noch 57 Pfd. 18 Loth $^{11}/_{15}$ Qt.; wie viel verloren sie an Gewicht?

Vervielfältigung.

Mündlich. a) Aufgabe. $^{1}/_{3}$ mal 11. Berechnung. Der 3te Theil von 1 ist $^{1}/_{3}$, von 11 ist $^{11}/_{3}$ oder $3^{2}/_{3}$.

b) $\frac{1}{2} \cdot \frac{3}{5}$? Berechnung. Die Hälfte von $\frac{1}{5}$ ist $\frac{1}{10}$, von $\frac{3}{5}$ 3 mal so viel, also $\frac{3}{10}$.

c) $\frac{2}{3} \cdot 7$? Berechnung. Der 3te Theil von 7 ist $\frac{7}{3}$, 2mal genommen $\frac{14}{3} = 4\frac{2}{3}$.

d) $\frac{2}{3} \cdot \frac{4}{5}$? Berechnung. Der 3te Theil von $\frac{1}{5}$ ist $\frac{1}{15}$, von $\frac{4}{5}$ ist $\frac{4}{15}$, 2 mal der 3te Theil aber $\frac{8}{15}$.

e) $2\frac{1}{2} \cdot 3\frac{4}{5}$? Berechnung. $2\frac{1}{2} = \frac{5}{2}$, $3\frac{4}{5} = \frac{19}{5}$, $\frac{1}{2} \cdot \frac{19}{5} = \frac{19}{10}$, $5 \cdot \frac{19}{10} = \frac{95}{10} = \frac{19}{2} = 9\frac{1}{2}$.

313) Wie viel ist $\frac{1}{2}$mal oder die Hälfte von 1 3 7 19 25 35 57 79 91? 314) Der dritte Theil oder $\frac{1}{3}$mal 1 5 11 14 18 25 51 78 91 140? 315) $\frac{1}{4}$mal 1 5 14 19 25 47 67 70 90? 316) $\frac{1}{5} \cdot$ 16 37 61 49 61 73 107 140 250? 317) $\frac{1}{6} \cdot$ 27 52 74 92 116 360? 318) $\frac{1}{7} \cdot 38$, $\frac{1}{8} \cdot 49$, $\frac{1}{9} \cdot 35$, $\frac{1}{10} \cdot 15$, $\frac{1}{11} \cdot 100$, $\frac{1}{12} \cdot 57$, $\frac{1}{15} \cdot 124$? 319) Die Knochen des Menschen wiegen gewöhnlich $\frac{1}{3}$ des ganzen Leibes. Wenn nun ein Mann 171 Pfd. wiegt, wie viel Gewicht haben die Knochen allein? 320) Von 57 fl. Kostgeld zahlte Jemand erst $\frac{1}{4}$, also wie viel Gulden?

321) Wie viel ist die Hälfte von $\frac{1}{2}$, der dritte Theil von $\frac{1}{4}$, der vierte Theil von $\frac{1}{6}$, der sechste Theil von $\frac{1}{8}$, der achte Theil von $\frac{1}{10}$? 322) Wie viel ist $\frac{1}{3} \cdot \frac{1}{5}$, $\frac{1}{4} \cdot \frac{1}{7}$, $\frac{1}{5} \cdot \frac{1}{10}$, $\frac{1}{8} \cdot \frac{1}{6}$, $\frac{1}{10} \cdot \frac{1}{5}$, $\frac{1}{12} \cdot \frac{1}{7}$? 323) $\frac{1}{4} \cdot \frac{2}{3}$, $\frac{1}{5} \cdot \frac{6}{7}$, $\frac{1}{6} \cdot \frac{3}{5}$, $\frac{1}{8} \cdot \frac{7}{9}$, $\frac{1}{10} \cdot \frac{5}{6}$, $\frac{1}{12} \cdot \frac{3}{5}$? 324) $\frac{1}{2} \cdot \frac{2}{3}$, $\frac{1}{3} \cdot \frac{6}{7}$, $\frac{1}{5} \cdot \frac{5}{16}$, $\frac{1}{8} \cdot \frac{24}{3}$? 325) $\frac{1}{2} \cdot 2\frac{1}{2}$, $\frac{1}{3} \cdot 3\frac{1}{5}$, $\frac{1}{4} \cdot 5\frac{3}{4}$, $\frac{1}{4} \cdot 7\frac{1}{4}$, $\frac{1}{5} \cdot 4\frac{5}{6}$? 326) $\frac{1}{6} \cdot 8\frac{1}{2}$, $\frac{1}{7} \cdot 8\frac{3}{5}$, $\frac{1}{9} \cdot 4\frac{5}{6}$, $\frac{1}{10} \cdot 7\frac{3}{5}$, $\frac{1}{11} \cdot 5\frac{1}{8}$, $\frac{1}{12} \cdot 3\frac{7}{10}$? 327) Von einem Fasse, das mit $\frac{1}{4}$ Ztr. Oel gefüllt war, ist bereits $\frac{1}{4}$ verkauft, also der wie vielste Theil eines Zentners? 328) Jemand löst $22\frac{1}{2}$ Loth Scheidemünzen in ihre Bestandtheile auf und findet nur $\frac{1}{3}$ Silbergehalt, nämlich wie viel Loth? 329) Wie viel ist $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{3}$ $\frac{1}{4}$ $\frac{1}{5}$ $\frac{1}{6}$ $\frac{1}{10}$ $\frac{1}{12}$ $\frac{1}{15}$ $\frac{1}{16}$ $\frac{1}{24}$ $\frac{1}{36}$ $\frac{1}{48}$ fl.? 330) Oder $\frac{1}{4}$ Thlr., $\frac{1}{3}$ Ztr., $\frac{1}{5}$ Zoll, $\frac{1}{7}$ Schock, $\frac{1}{9}$ Ballen, $\frac{1}{6}$ Wochen? 331) $\frac{1}{19}$ Metz, $\frac{1}{30}$ Ruthe, $\frac{1}{80}$ fl., $\frac{1}{40}$ Thlr., $\frac{1}{300}$ Ztr., $\frac{1}{25}$ Schaff? 332) $\frac{1}{2} \cdot 5$ fl., $\frac{1}{4} \cdot 17$ Thlr., $\frac{1}{8} \cdot 3$ Ztr., $\frac{1}{6} \cdot 7$ Pfd., $\frac{1}{10} \cdot 3$ Schaff, $\frac{1}{25} \cdot 13$ Loth? 333) $\frac{1}{2} \cdot 1$ fl. 25 kr., $\frac{1}{4} \cdot 3$ Thlr. 17 Gr., $\frac{1}{5} \cdot 2$ Ztr. 36 Pfd., $\frac{1}{8} \cdot 5$ Rth. 10 Schuh? 334) $\frac{1}{6} \cdot 7$ Schuh $8\frac{1}{5}$ Zoll, $\frac{1}{8} \cdot 5$ Schuh $3\frac{1}{3}$ Zoll, $\frac{1}{10} \cdot 4$ Rth. $10\frac{2}{3}$ Zoll? 335) Ein Betrüger hat ein Zentnergewicht, das um 3 Pfd. $12\frac{1}{2}$ Loth zu leicht ist; was macht dies auf $\frac{1}{5}$ Ztr.?

336) $\frac{2}{3} \cdot 9$, $\frac{5}{6} \cdot 12$, $\frac{7}{10} \cdot 30$, $\frac{7}{12} \cdot 36$? 337) $\frac{2}{3} \cdot 13$, $\frac{3}{4} \cdot 9$, $\frac{2}{5} \cdot 9$, $\frac{4}{5} \cdot 12$, $\frac{5}{6} \cdot 13$, $\frac{3}{8} \cdot 19$, $\frac{5}{8} \cdot 21$, $\frac{4}{9} \cdot 26$? 338) $\frac{3}{10} \cdot 6$, $\frac{7}{10} \cdot 12$, $\frac{7}{12} \cdot 9$, $\frac{11}{12} \cdot 16$, $\frac{13}{16} \cdot 21$, $\frac{17}{20} \cdot 25$? 339)

$^2/_3 \cdot {}^1/_4$, $^4/_5 \cdot {}^1/_2$, $^3/_5 \cdot {}^1/_8$, $^5/_6 \cdot {}^1/_7$, $^3/_7 \cdot {}^1/_9$, $^7/_{10} \cdot {}^1/_8$? 340) $^2/_3 \cdot {}^3/_4$, $^3/_4 \cdot {}^2/_5$, $^4/_5 \cdot {}^2/_7$, $^5/_6 \cdot {}^8/_{11}$, $^5/_7 \cdot {}^3/_5$, $^5/_8 \cdot {}^5/_9$? 341) $^7/_{10} \cdot {}^5/_6$, $^{11}/_{12} \cdot {}^3/_8$, $^4/_{15} \cdot {}^7/_{10}$, $^7/_{21} \cdot {}^{12}/_{16}$? 342) $^3/_4 \cdot 6^1/_4$, $^2/_5 \cdot 2^3/_5$, $^4/_5 \cdot 5^1/_6$, $^5/_6 \cdot 7^2/_5$, $^5/_8 \cdot 9^1/_2$? 343) $^3/_7 \cdot 2^5/_6$, $^5/_9 \cdot 3^2/_3$, $^7/_{10} \cdot 5^3/_4$, $^4/_{11} \cdot 5^3/_8$? 344) Ein Thurm ist 130 Fuß, die Kirche aber nur 2mal den dritten Theil so hoch, wie hoch ist die Kirche? 345) Bei einer Versteigerung werden $^5/_6$ Pfd. Silber, aber nur $^3/_{10}$ mal so viel Gold verkauft, also wie viel Gold?

346) Wie viel ist $^3/_4$ $^5/_6$ $^7/_8$ $^{11}/_{12}$ $^4/_7$ $^{17}/_{18}$ $^{23}/_{40}$ $^{11}/_{48}$ fl.? 347) $^3/_5$ $^5/_8$ $^9/_{10}$ $^{17}/_{25}$ $^{13}/_{45}$ $^{27}/_{80}$ Ztr.? 348) $^3/_5$ Pfd., $^6/_7$ Schuh, $^5/_8$ Woche, $^4/_5$ Schaff, $^3/_7$ Monat, $^7/_9$ Thlr.? 349) $^3/_4 \cdot 2$ fl., $^5/_6 \cdot 17$ Thlr, $^7/_8 \cdot 3$ Wochen, $^4/_{15} \cdot 6$ Ztr., $^{11}/_{20} \cdot 8$ Pfd.? 350) $^4/_5 \cdot {}^1/_8$ Schaff, $^2/_5 \cdot {}^5/_6$ fl., $^3/_8 \cdot 2^3/_4$ Pfd., $^7/_8 \cdot 4^1/_5$ Loth? 351) $^2/_3 \cdot 5$ fl. 18 kr., $^3/_4 \cdot 2$ Ztr. 25 Pfd., $^5/_6 \cdot 12$ Tagw. 40 Dezim.? 352) $^3/_4 \cdot 6$ Thlr. $12^3/_4$ Gr., $^2/_3 \cdot 5$ fl. $42^1/_4$ Kr., $^4/_5 \cdot 4$ Ztr. $24^3/_4$ Pfd.? 353) Einem Pferde hat man $^3/_{10}$ seines Blutes abgezapft. Wie viel ist dieß, wenn die ganze Blutmasse 60 Pfd. $5^1/_4$ Loth beträgt?

354) $1^1/_2 \cdot 6$, $2^1/_3 \cdot 10$, $3^1/_4 \cdot 12$, $4^1/_5 \cdot 7$, $5^1/_6 \cdot 17$, $8^1/_8 \cdot 20$? 355) $2^1/_2 \cdot {}^1/_3$, $3^1/_3 \cdot {}^1/_5$, $5^1/_5 \cdot {}^1/_8$, $3^2/_3 \cdot {}^3/_4$, $4^4/_5 \cdot {}^7/_9$? 356) $3^1/_2 \cdot 2^1/_2$, $3^1/_4 \cdot 5^2/_5$, $4^1/_3 \cdot 5^1/_2$, $4^1/_5 \cdot 3^1/_2$? 357) $2^1/_3 \cdot 7$ fl., $4^2/_5 \cdot 4$ Pfd., $4^1/_4 \cdot 5$ Thlr., $3^2/_3 \cdot 7$ Jahr? 358) $2^1/_4 \cdot {}^5/_6$ fl., $2^1/_6 \cdot {}^3/_4$ Thlr., $4^1/_4 \cdot 2^1/_2$ Ztr.? 359) $1^1/_2 \cdot 2$ fl. 15 Kr., $3^1/_3 \cdot 5$ Thlr. 14 Gr., $2^1/_3 \cdot 5$ Gr. $10^1/_2$ Pf.? 360) N. braucht wöchentlich $^3/_4$ Pfd. Kaffee, aber $3^2/_3$ mal so viel Zucker, also wie viel Zucker?

Schriftlich. a) Aufgabe. $^3/_4 \cdot {}^3/_5$? Berechnung. $^1/_4 \cdot {}^1/_5$ ist $^1/_{20}$, $^1/_4 \cdot {}^3/_5 = {}^3/_{20}$, $^3/_4 \cdot {}^3/_5 = {}^9/_{20}$. Man hat also bei schriftlicher Berechnung nur Zähler mit Zähler, Nenner mit Nenner zu vervielfältigen, z. B. $^7/_8 \cdot {}^{13}/_{14} = {}^{91}/_{112}$ Ergebniß.

b) $^2/_3 \cdot 5$? Berechnung $^2/_3 \cdot 5 = 5 \cdot {}^2/_3 = {}^{10}/_3 = 3^1/_3$ Oder die Ganzen werden in Eintel verwandelt, also $^2/_3 \cdot {}^5/_1 = {}^{10}/_3 = 3^1/_3$.

c) $^3/_4 \cdot 15^1/_2$? Berechnung. $^3/_4 \cdot (15^1/_2 =) {}^{31}/_2 = {}^{93}/_8 = 11^5/_8$.

d) $^7/_{12} \cdot 5$ fl. $16^2/_3$ Kr. Berechnung. $^7/_{12} \cdot$ (5 fl. $16^2/_3$ Kr. $= 316^2/_3$ Kr. $=$) $^{950}/_3 = {}^{6650}/_{36} = {}^{3325}/_{18} = 184^{13}/_{18}$ Kr. = 3 fl. $4^{13}/_{18}$ Kr.

e) $^{13}/_{16}$ fl. wie viel Kreuzer? Berechnung. $^{13}/_{16} \cdot {}^{60}/_1 = {}^{780}/_{16} = 48^3/_4$ Kr.

Oder 13

$$60$$

$$16 \mid 780 \mid 48$$

$$64$$

$$140$$

$$128$$

$$\frac{12}{16} = \frac{3}{4}.$$

361) Berechne $\frac{1}{11} \cdot \frac{7}{26}$, $\frac{1}{33} \cdot \frac{17}{48}$, $\frac{1}{47} \cdot \frac{94}{216}$! 362) $\frac{8}{11} \cdot \frac{11}{12}$, $\frac{7}{13} \cdot \frac{24}{35}$, $\frac{18}{97} \cdot \frac{85}{192}$, $\frac{36}{59} \cdot \frac{132}{6891}$! 363) $\frac{1}{12} \cdot 15$, $\frac{1}{28} \cdot 41$, $\frac{8}{17} \cdot 30$, $\frac{17}{25} \cdot 46$, $\frac{94}{311} \cdot 674$! 364) $\frac{1}{4} \cdot 12\frac{1}{3}$, $\frac{4}{13} \cdot 17\frac{3}{4}$, $\frac{3}{14} \cdot 12\frac{3}{17}$, $\frac{19}{36} \cdot 64\frac{15}{79}$! 365) Berechne $\frac{1}{36}$ fl., $\frac{1}{92}$ Ztr., $\frac{1}{11}$ Zoll, $\frac{1}{97}$ Thlr., $\frac{1}{139}$ fl.! 366) $\frac{11}{13}$ fl., $\frac{17}{21}$ Thlr., $\frac{39}{41}$ Eim., $\frac{75}{92}$ Ztr., $\frac{13}{25}$ Pfd.! 367) $\frac{27}{80}$ fl., $\frac{113}{257}$ Ztr., $\frac{25}{87}$ Riß! 368) $\frac{1}{18} \cdot 4$ fl., $\frac{17}{24} \cdot 25$ Thlr., $\frac{7}{18} \cdot 13\frac{3}{5}$ Wochen! 369) $\frac{14}{15} \cdot 8$ Schaff 2 Mtz., $\frac{17}{33} \cdot 12$ Pfd. 13 Loth! 370) $\frac{18}{29} \cdot 40$ Riß $16\frac{3}{4}$ Buch! 371) $\frac{21}{46} \cdot 15$ Jahr 41 Wochen $3\frac{3}{4}$ Tag! 372) Jemand schüttet $65\frac{2}{3}$ Ztr. frischen Hopfen auf. Wie er ihn verkauft, findet er, daß er um $\frac{1}{11}$ an Gewicht geschwunden ist; wie viel Zentner macht dieß? 373) Ein Bauer lieferte sonst $\frac{17}{18}$ Schaff Zehendgetreide, jetzt aber nur $\frac{15}{16}$ des Betrags; macht? 374) Ein Gläubiger bekommt von 4575 fl. $36\frac{3}{4}$ Kr. einer Forderung nur $\frac{25}{36}$ des Betrags; macht wie viel?

375) $13\frac{7}{8} \cdot 25$, $38\frac{10}{17} \cdot 37$, $119\frac{4}{5} \cdot 129$! 376) $18\frac{10}{11} \cdot \frac{15}{26}$, $16\frac{7}{9} \cdot \frac{11}{34}$, $89\frac{11}{16} \cdot \frac{23}{24}$! 377) $15\frac{3}{4} \cdot 22\frac{17}{48}$, $26\frac{7}{11} \cdot 145\frac{17}{40}$, $21\frac{3}{8} \cdot 51\frac{3}{16}$! 378) $13\frac{1}{4} \cdot 51$ fl. 49 Kr., $26\frac{12}{41} \cdot 18$ Kr. 3 Pf.! 379) $24\frac{3}{5} \cdot 18$ Maß $2\frac{2}{3}$ Schoppen, $25\frac{7}{15} \cdot 16$ Jahr 10 Monat $24\frac{3}{4}$ Tag! 380) Wie viel Seife braucht man in einem Hause? Lichter bedarf man 26 Pfd., Seife aber $7\frac{14}{19}$ mal so viel. 381) Ein Magnet trägt wohl $10\frac{1}{2}$ mal so viel als er schwer ist. Wie viel kann man dann einem 2 Pfd. $27\frac{3}{10}$ Loth schweren Magnet anhängen?

Theilung (Messung).

Mündlich. a) Aufgabe. $\frac{2}{5}$ in $\frac{5}{6}$? Berechnung. $\frac{2}{5} = \frac{12}{30}$, $\frac{5}{6} = \frac{25}{30}$, $\frac{12 \text{ in } 25}{30} = 2\frac{1}{12}$mal

b) Aufgabe. $\frac{2}{3}$ in $4\frac{1}{2}$? Berechnung. $4\frac{1}{2} = \frac{9}{2}$, $\frac{2}{3} = \frac{4}{6}$, $\frac{9}{2} = \frac{27}{6}$, $\frac{4 \text{ in } 27}{6} = 6\frac{3}{4}$mal.

382) Wie oft ist enthalten $\frac{1}{4}$ in $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{2}$ in $\frac{3}{4}$, $\frac{1}{3}$ in $\frac{5}{6}$,

$\frac{1}{4}$ in $\frac{7}{12}$, $\frac{1}{8}$ in $\frac{3}{4}$, $\frac{2}{15}$ in $\frac{3}{5}$, $\frac{1}{3}$ in $\frac{5}{6}$, $\frac{2}{5}$ in $\frac{1}{15}$? 383) $\frac{5}{8}$ in $\frac{1}{6}$, $\frac{1}{12}$ in $\frac{3}{16}$, $\frac{1}{10}$ in $\frac{7}{15}$, $\frac{3}{4}$ in $\frac{1}{15}$, $\frac{10}{14}$ in $\frac{3}{4}$, $\frac{3}{16}$ in $\frac{11}{24}$? 384) $\frac{1}{5}$ in $\frac{1}{3}$, $\frac{1}{4}$ in $\frac{1}{3}$, $\frac{1}{4}$ in $\frac{5}{9}$, $\frac{1}{5}$ in $\frac{2}{3}$, $\frac{4}{7}$ in $\frac{4}{8}$, $\frac{5}{6}$ in $\frac{4}{7}$, $\frac{2}{3}$ in $\frac{4}{5}$, $\frac{2}{5}$ in $\frac{3}{4}$? 385) Jemand hat $\frac{7}{8}$ Pfd. Schnupftabak. Wie oft kann er davon seine Dose füllen, welche $\frac{1}{12}$ Pfd. hält?

386) $\frac{1}{4}$ in $1\frac{1}{2}$, $\frac{1}{5}$ in $2\frac{1}{3}$, $\frac{1}{3}$ in $6\frac{2}{5}$, $\frac{1}{6}$ in $4\frac{2}{5}$? 387) $\frac{2}{3}$ in $2\frac{1}{2}$, $\frac{3}{4}$ in $3\frac{1}{4}$, $\frac{2}{5}$ in $6\frac{1}{3}$, $\frac{4}{5}$ in $3\frac{3}{4}$, $\frac{5}{6}$ in $7\frac{1}{2}$? 388) $\frac{4}{7}$ in $4\frac{2}{5}$, $\frac{5}{8}$ in $4\frac{3}{4}$, $\frac{7}{9}$ in $5\frac{2}{3}$? 389) $\frac{1}{4}$ Tag in 4 Wochen, $\frac{1}{3}$ Tag in 5 Wochen, $\frac{3}{4}$ Tag in 2 Wochen, $\frac{2}{5}$ Pf. in 6 Kr.? 490) $\frac{1}{3}$ Stück in $5\frac{1}{2}$ Dutz., $\frac{7}{10}$ Gr. in $2\frac{1}{2}$ Thlr., $\frac{2}{5}$ Minuten in $2\frac{2}{5}$ Stunden? 391) Wie oft kann man wegnehmen $\frac{3}{4}$ Zoll von $2\frac{1}{2}$ Schuh, $\frac{5}{6}$ Metz von $4\frac{3}{4}$ Schaff? 392) Ein Magnet, welcher $\frac{1}{2}$ Pfd. wiegt, trug $27\frac{1}{2}$ Pfd., also wie vielmal so viel, als er selbst schwer ist? 393) Eine Hausmutter hat $\frac{3}{4}$ Ztr. gedürrtes Obst; wie oft kann sie $\frac{7}{8}$ Pfd. davon zusetzen?

394) Wie oft ist enthalten $1\frac{1}{2}$ in 1, $3\frac{1}{2}$ in 15, $2\frac{1}{3}$ in 18, $5\frac{1}{4}$ in 12, $6\frac{3}{4}$ in 9, $5\frac{2}{7}$ in 5? 395) $1\frac{1}{2}$ in $\frac{1}{4}$, $2\frac{1}{4}$ in $\frac{1}{5}$, $4\frac{5}{7}$ in $\frac{2}{3}$? 396) $1\frac{1}{2}$ in $2\frac{1}{2}$, $2\frac{1}{3}$ in $5\frac{3}{4}$, $6\frac{3}{4}$ in $2\frac{1}{2}$, $4\frac{2}{3}$ in $6\frac{2}{5}$? 397) $2\frac{1}{2}$ Schuh in 4 Ruthen, $3\frac{3}{4}$ Zoll in 5 Schuh, $3\frac{1}{4}$ Schuh in $\frac{1}{5}$ Ruthen, $3\frac{3}{4}$ Metz in $\frac{4}{5}$ Schaff? 398) $2\frac{1}{4}$ Pfd. in $2\frac{1}{2}$ Ztr., $3\frac{1}{2}$ Pf. in 6 Kr. $2\frac{1}{4}$ Pf., $2\frac{1}{4}$ Pf. in 2 fl., $3\frac{1}{2}$ Loth in $3\frac{1}{2}$ Ztr.? 399) 2 Gr. $3\frac{1}{2}$ Pf. in 5 Thlr., 12 Kr. $2\frac{1}{2}$ Pf. in $\frac{5}{6}$ fl.? 400) Ninive soll 60 Stunden im Umfang gehabt haben. Wie lange würde ein Fußgänger um die Stadt gebraucht haben, der täglich $5\frac{3}{4}$ Stunden macht? 401) Ein Schneidemüller hat einen Stamm, der $32\frac{1}{2}$ Schuh lang ist. Wie viel Längen zu $3\frac{3}{4}$ Schuh kann er davon abschneiden?

Schriftlich. Aufgabe. $\frac{4}{5}$ in $\frac{15}{16}$? Berechnung $\frac{4}{5} = \frac{64}{80}$, $\frac{15}{16} = \frac{75}{80}$, $\frac{64 \text{ in } 75}{80} = 1\frac{11}{64}$. Oder

$$\underbrace{\begin{aligned}\tfrac{4}{5} &= 64\\ \tfrac{15}{16} &= 75\end{aligned}}_{80} \qquad 64 \,\Big|\, \begin{matrix}75\\64\end{matrix} \,\Big|\, 1 \qquad \frac{11}{64}$$

Dieses Verfahren kann jedoch abgekürzt werden, wenn man den Theiler, hier $\frac{4}{5}$, umkehrt und dann wie bei der Vervielfältigung verfährt. Obige Aufgabe so: $\frac{15}{16} : \frac{4}{5} = \frac{15}{16} \cdot \frac{5}{4} = \frac{75}{64} = 1\frac{11}{64}$.

402) Wie oft ist enthalten $^{11}/_{15}$ in $^{11}/_{16}$, $^{43}/_{65}$ in $^{79}/_{84}$? 403) $^{1}/_{12}$ in $^{13}/_{86}$, $^{7}/_{16}$ in $^{111}/_{128}$, $^{24}/_{125}$ in $^{77}/_{550}$? 404) $^{11}/_{25}$ in $9^{3}/_{7}$, $^{25}/_{208}$ in $34^{3}/_{5}$, $^{17}/_{18}$ in $77^{3}/_{4}$? 405) $^{18}/_{19}$ in 47, $^{22}/_{39}$ in 521, $^{37}/_{50}$ in 1240? 406) $^{3}/_{14}$ Pfd. in 17 Ztr., $^{42}/_{43}$ Pfd. in 19 Ztr.? 407) $^{7}/_{8}$ Loth in 3 Pfd. $24^{1}/_{4}$ Loth, $^{11}/_{12}$ Maß in 3 Eimer $15^{3}/_{4}$ Maß? 408) Wenn ein Knecht $18^{14}/_{15}$ Schaff Haber vorräthig hat, wie oft kann er $^{7}/_{10}$ Schaff davon nehmen? 409) Der Mond legt alle Sekunden $^{4}/_{29}$, die Erde aber $3^{2}/_{3}$ Meilen zurück, wie vielmal so schnell ist die Bewegung der Erde als die des Mondes? 410) Wie oft kann ein Schütze laden, wenn er zu jedem Schusse $^{3}/_{4}$ Quint Pulver braucht und 20 Loth $2^{1}/_{2}$ Quint Vorrath hat?

411) Wie oft $16^{13}/_{14}$ in 250, $37^{7}/_{8}$ in 2500, $22^{7}/_{11}$ in $^{129}/_{340}$? 412) $24^{1}/_{2}$ Pfd. in 15 Ztr., $49^{4}/_{5}$ Pfd. in 6 Ztr. $36^{1}/_{2}$ Pfd.? 413) $25^{3}/_{4}$ Lth. in 23 Pfd $28^{6}/_{7}$ Lth.? 414) $2^{1}/_{2}$ Pf. in 5 fl. 16 Kr. 2 Pf. 415) 24 Gr. $10^{3}/_{4}$ Pf. in 27 Thlr. 18 Gr. $3^{3}/_{5}$ Pf.? 416) Der größte Anker eines Kriegsschiffes wiegt 54 Ztr., wie viele Anker eines Mainschiffes zu $1^{1}/_{5}$ Ztr. könnte man daraus machen? 417) Wasser verhält sich hinsichtlich seiner Schwere zum Korkholz wie $2^{3}/_{7}$ zu $1^{23}/_{28}$; wie vielmal so schwer ist das Wasser? 418) Ein Rad hat im Umfang $10^{1}/_{4}$ Schuh. Wie oft muß sich dasselbe umdrehen, um eine deutsche Meile zu 23,642 Fuß zurückzulegen? 419) Ein Metzger schlachtet einen Ochsen, 6 Ztr. $46^{1}/_{2}$ Pfd. schwer; wie oft kann er davon 5 Pfd. $3^{2}/_{3}$ Vierling abhauen?

4. Die Grundrechnungen verbunden.

Zuzählung.

Mündlich. 420) Wie viel ist $^{1}/_{2} + ^{1}/_{3} + ^{1}/_{4}$, $^{1}/_{2} + ^{1}/_{2} + ^{2}/_{5}$, $^{1}/_{4} + ^{2}/_{3} + ^{5}/_{5}$, $^{2}/_{3} + ^{2}/_{5} + ^{7}/_{9}$, $^{1}/_{2} + ^{3}/_{4} + ^{5}/_{8}$? 421) $3 + 5^{1}/_{2} + 6^{2}/_{3}$, $15 + 15^{1}/_{4} + 20^{3}/_{5}$? 422) $^{3}/_{4} + ^{1}/_{3} - ^{2}/_{5}$, $^{2}/_{3} + ^{1}/_{5} - ^{3}/_{5}$, $3^{1}/_{2} + 4^{3}/_{4} - 2^{3}/_{4}$? 423) $^{1}/_{5} + ^{3}/_{4}$ fl. 4mal, $^{2}/_{5} + ^{5}/_{6}$ fl. 6mal, $1^{1}/_{2} + ^{2}/_{5}$ fl. $^{1}/_{4}$mal, $2^{5}/_{6} + 3^{2}/_{3}$ fl. $^{3}/_{4}$mal? 424) Wie viel zählt ein Preußenthaler zu $1^{3}/_{4}$ fl., ein Kronenthaler zu $2^{7}/_{10}$ fl. und ein Konventionsthaler zu $2^{2}/_{5}$ fl.? 425) Herr N. erhält ein Faß Sirup zu $^{4}/_{5}$ Ztr. und eines zu $2^{3}/_{4}$ Ztr. Die leeren Fässer wiegen zusammen $25^{1}/_{2}$ Pfd., wie viel Sirup war darin? 426) Fritz ist $3^{3}/_{4}$ Jahr alt, sein Bruder Jakob $8^{3}/_{4}$ Jahr älter; wie alt ist die Mutter, welche $3^{3}/_{4}$mal so alt ist als Jakob? 427) Ein Bäcker erhält einmal 125 Pfd., dann wieder $75^{3}/_{4}$ Pfd. Mehl; wie viel 6 Pfd. schwere Laib kann er davon backen?

Schriftlich. 428) $^2/_3 + ^{14}/_{25} + ^{33}/_{71}$, $40^3/_{11} + 35^7/_{33} - 24^7/_{18}$? 429) $^{16}/_{17} + 12^5/_9 \cdot 13$ d. h. 13mal, $12^5/_6 + 17 \cdot ^6/_{15}$? 430) $^{19}/_{20} + 12^3/_4 : ^{14}/_{25}$, $29^3/_7 + ^{26}/_{47} : 13$? 431) Zu einer Kitt, welche das Holz gegen Feuer schützen soll, kann man $4^1/_3$ Pfd. Eisenvitriol und $7^3/_8$ Pfd. Wasser nehmen, thut dann $3^2/_5$ Pfd. kleingestoßenen Glanzruß hinzu und $2^1/_2$ Pfd. Thon. Wie viel Pfund sind dieß? 432) Ein Glaser rechnet der Gemeinde B 54 fl. $24^3/_4$ Kr. für neue Fenster und 48 Kr. für Ausbesserungen am Schulhause auf. Wenn er von dem Ortsvorsteher schon $18^5/_8$ fl. auf Abschlag erhielt, wie viel hat er noch zu fordern? 433) Ein Metzger kauft ein Rind zu 95 fl. Für die Haut löſ't er 10 fl., für das Unschlitt 16 fl. 15 Kr., für Gelünge $54^1/_2$ kr., für die Füße 10 kr. und für das Fleisch 64 fl. $35^5/_8$ Kr.. Wenn er von dem Erlöse den Ankauf und seine Mühe mit 2 fl. 24 Kr. in Abzug bringt, was bleibt ihm Gewinn?

Abziehung.

Mündlich. 434) Wie viel ist $4 - ^1/_2$, dazu $^2/_3$? $5 - ^3/_4$, dazu $^2/_5$? $5^1/_2 - 2^1/_3$, dazu $^3/_4$? $10^3/_4 - 7^1/_2$, dazu $3^1/_4$? 435) $^{11}/_{12} - ^1/_4 - ^1/_3$, $5^3/_4 - 2^1/_2 - ^3/_4$, $7^1/_2 - 5 - 1^3/_4$? 436) $^2/_5 - ^1/_6 \cdot 3$, $1^1/_3 - ^1/_8 \cdot ^1/_5$, $2^3/_4 - ^2/_3 \cdot ^4/_5$, $4^5/_6 - 2^2/_3 \cdot ^3/_4$? 437) $4^1/_2 - 2^3/_4 : ^3/_4$, $14 - 3^1/_4 : 2$, $15^1/_2 - ^4/_5 : 2^1/_3$? 438) Wenn man einen elektrischen Pechkuchen zu $5^1/_2$ Theilen annimmt, so braucht man $^1/_2$ Theil Terpentin, $1^5/_6$ Theil Kolofonium, aber wie viel Theile Schellack?

Schriftlich. 439) $45 - 9^{13}/_{14} + 16^1/_9$, $92^{11}/_{12} - 48^3/_{14} + 21^{17}/_{24}$? 440) $66 - 25^3/_{11} - 16^7/_{19}$, $219^1/_2 - ^{17}/_{25} - 37^{11}/_{15}$? 441) $59 - 17^{13}/_{24} \cdot 21$, $78^1/_3 - 26^{13}/_{18} \cdot ^{13}/_{20}$? 442) $37^1/_9 - 12^{12}/_{13} : ^7/_{15}$, $98 - 29^{13}/_{27} : 7^3/_{16}$, $25^3/_7 - 6^2/_5 : 7$? 443) Ein Weinhändler hatte 24 Eimer guten Wein liegen. Nach einiger Zeit war 1 Eimer $48^7/_8$ Maß eingetrocknet. Dafür goß er $24^1/_4$ Maß geringen Wein und 36 Maß Wasser auf, wie groß ist nun sein Vorrath? 444) Man nimmt an, daß das Tagwerk in Oberfranken $1^9/_{10}$ Ztr. Körner und $3^4/_5$ Ztr. Stroh, in Unterfranken aber $2^1/_5$ Ztr. Körner und $4^2/_5$ Ztr. Stroh gibt; wie viel Unterschied ist also? 445) Die Aussichtsweite von einem Standorte, welcher 100 Fuß hoch ist, beträgt $2^3/_4$ Meilen, bei 200 Fuß Höhe $3^7/_8$ Meilen, bei 300 Fuß $4^3/_4$ Meilen, bei 400 Fuß $5^1/_2$ Meilen, bei 500 Fuß $6^1/_5$ Meilen, bei 1000 Fuß $8^2/_3$ Meilen, bei 2000 Fuß $12^3/_{16}$ Meilen, bei 3000 Fuß $15^1/_{25}$ Meilen; wie viel nimmt sie stufenweise zu?

Vervielfältigung.

Mündlich. 446) Wie viel ist $^3/_4$ und 3 mal $^3/_5$ fl., $^2/_5$ und 3 mal $2^3/_4$ fl., $1^1/_5$ und $^1/_4$ mal $^2/_7$ fl.? 447) $3 \cdot 5^1/_2 - ^3/_4$ Pfd., $^1/_5 \cdot 4^1/_4 - 2^3/_4$, $^3/_5 \cdot 6^1/_2 - 2^1/_2$ Pfd? 448) $2 \cdot 1^2/_3 \cdot 5$, $^1/_4 \cdot 2^5/_6 \cdot ^2/_3$, $^1/_5 \cdot 10^1/_2 \cdot 3$, $^2/_5 \cdot 3^2/_5 \cdot 1^1/_2$? 449) Wie oft 4 Schaff in 3 mal $5^1/_2$, $^4/_5$ in $^1/_4$ mal $4^1/_2$, $^2/_5$ in $2^1/_3$ mal $4^1/_2$, $2^3/_4$ in $^2/_3$ mal $8^1/_4$? 450) Da der Rauchtabak durch das Alter besser wird, so legte sich Jemand alle Jahre $8^3/_4$ Pfd. zurück. Nach 10 Jahren fängt er an, wöchentlich $^7/_8$ Pfd. zu verrauchen; wie lange wird er daran haben?

Schriftlich. 451) Berechne $^{14}/_{15} \cdot 16^2/_9 + ^{12}/_{13}$! 452) $17^3/_7 \cdot 20^5/_8 - 18^{13}/_{17}$! 453)*) $14 \cdot ^{17}/_{18} \cdot ^7/_{40}$, $^{12}/_{17} \cdot 19 \cdot 23^7/_8$! 454) $12^3/_4 \cdot 17^1/_8 : ^{19}/_{20}$! 455) Ein Faß mit Meerwasser wiegt 12 Ztr. $39^7/_{10}$ Pfd.; was wiegt es mit Süßwasser, welches $^1/_{40}$ leichter ist? 456) Man hat nachgerechnet, daß auf jeden Bewohner Wiens jährlich 35 Maß Wein, 2 Eimer Bier und $^2/_3$ Seidlein Branntwein kommen; was macht das auf die 520,000 Einwohner?

Theilung.

Mündlich. 457) Wie oft ist enthalten $^1/_2 + ^1/_5$ in $2^1/_2$, $2^1/_2 + ^5/_6$ in $3^4/_5$? 458) $^3/_4 - ^1/_3$ in $^5/_6$, $2^1/_2 - ^3/_4$ in 12, $5^1/_2 - ^1/_4$ in $12^2/_3$? 459) $3 \cdot ^2/_5$ in 10, $^1/_4 \cdot 5^3/_8$ in $4^1/_2$? 460) Jemand füllt 80 Pfd. Tabak in lauter Päckchen zu $^7/_8$ Pfd. Er hat noch 60 Päckchen vorräthig; wie groß ist nun sein Vorrath? 461) Wenn ein Schubkarrenrad sich in der Sekunde $5^1/_2$ mal dreht, ein Wagenrad $2^1/_3$ mal und ein Mühlrad $^3/_4$ mal; wie vielmal schneller bewegt sich das erstere?

Schriftlich. 462) $^{79}/_{80} : ^{17}/_{35} + 38^3/_4$, $65^3/_8 : 4^7/_9 - 13^{13}/_{15}$? 463) $84 : 13^3/_7 \cdot ^{17}/_{19}$, $112^7/_{15} : 33 : ^{13}/_{16}$! 464) Willst du wissen, wie viel ich Most verkaufte, so ziehe $37^{11}/_{15}$ Eimer in lauter Fäßchen zu 36 Maß ab; die Anzahl dieser Fäßchen habe ich $13^{15}/_{16}$ mal verkauft. Wie viel Fäßchen waren dieß? 465) Die Erde hat einen Durchmesser von 1720 Meilen. Das tiefste Bergwerk geht etwa $^5/_9$ Meilen tief und der höchste Berg ist etwa $1^1/_7$ Meilen hoch. Wie viel solche Bergwerktiefen und wie viel solche Berghöhen gehen auf den Erdmesser?

Gemischt.

466) Zähle zusammen $^{11}/_{12} + ^{17}/_{24} + ^{15}/_{32}$, ziehe von dem Betrage $^{15}/_{27}$ ab, vervielfältige den Rest mit $12^{11}/_{12}$ und theile

*) Der Ansatz so: $^{14}/_1 \cdot ^{17}/_{18} \cdot ^7/_{40} =$ u. s. w.

das Ergebniß mit $\frac{13}{14}$! 467) $37\frac{8}{11} + \frac{16}{17} - 23\frac{3}{5} \cdot 17\frac{1}{10} : \frac{19}{20}$! 468) Was kosten 9 Stück Vieh, wovon jedes täglich $42\frac{1}{2}$ Pfd. Futter braucht, mehr zu unterhalten als 7 Stück, wovon jedes nur $48\frac{2}{3}$ Pfd. braucht?

5. Durchschnittsrechnung.

Die gegebenen Zahlen werden zusammengezählt und mit der Anzahl der Posten getheilt. Aufgabe. Wie heißt die Durchschnitts- oder Mittelzahl von $5\frac{1}{2} + 3 + 6\frac{2}{3}$? Mündliche Berechnung. $5\frac{1}{2} + 3 + 6\frac{2}{3} = 15\frac{1}{6} = \frac{91}{6} : \frac{1}{3} = \frac{91}{18} = 5\frac{1}{18}$. Schriftliche.

$$\begin{array}{l} 5\frac{1}{2} = \frac{3}{6} \\ 3 \\ 6\frac{2}{3} = \frac{4}{6} \\ \hline 15\frac{1}{6} = \frac{91}{6} \cdot \frac{1}{3} = \frac{91}{18} = 5\frac{1}{18} \text{ Mittelzahl.} \end{array}$$

Mündlich. 469) Wie heißt die Mittelzahl von $\frac{1}{2} + \frac{1}{4}$, $\frac{1}{3} + \frac{1}{5}$, $\frac{3}{4} + \frac{3}{5}$, $\frac{7}{8} + \frac{11}{12}$? 470) Von $2\frac{1}{2} + 3\frac{3}{5}$, $12\frac{1}{4} + \frac{7}{10}$? 471) Von $\frac{1}{2} + \frac{1}{3} + \frac{2}{5}$, von $\frac{1}{4} + \frac{5}{6} + \frac{7}{8}$? 472) Von 2 fl. $12\frac{1}{2}$ Kr. und 1 fl. $36\frac{3}{4}$ Kr., von 55 Pfd. und 7 Ztr. $13\frac{1}{2}$ Pfd? 473) Wenn der höchste Wasserstand $27\frac{3}{4}$ und der niedrigste $20\frac{11}{12}$ Schuh ist, wie hoch ist der mittlere? 474) Der Elefant kann seinen Rüssel auf 8 Fuß verlängern und auf $2\frac{1}{2}$ Fuß verkürzen; wie heißt die mittlere Länge?

Schriftlich. 475) Wie heißt die Durchschnittszahl von $\frac{12}{13} + \frac{15}{16}$, von $43\frac{7}{18} + 64\frac{19}{20}$? 476) Von $\frac{7}{8} + \frac{1}{14} + \frac{13}{27}$, von $23\frac{17}{18} + 69\frac{19}{20} + 36$? 477) Von $\frac{7}{8} + 13\frac{7}{19} + 25\frac{23}{25} + 16\frac{7}{9}$? 478) Von 12 Thlr. $15\frac{1}{2}$ Gr. + 37 Thlr. $28\frac{2}{3}$ Gr. + 110 Thlr. $24\frac{7}{10}$ Gr.? 479) Aus einem Kloben Flachs hat Anna $45\frac{1}{2}$ Strehn Garn gesponnen, aber auch schon 1 Schock und 53 Strehn; wie viel also im Durchschnitt? 480) Von einem einzigen Baume hat der Eigenthümer einmal 9, einmal $15\frac{3}{4}$, einmal $42\frac{1}{4}$, ja schon $75\frac{1}{2}$ Hundert Nüsse geärntet; wie viel kann er durchschnittlich annehmen? 481) Ein gewisser Zehend warf im Jahre 1840 75 fl. 30 Kr., 1841 110 fl. $32\frac{1}{2}$ Kr., 1842 94 fl., 1843 174 fl. $51\frac{3}{4}$ Kr., und 1844 117 fl. $52\frac{1}{2}$ Kr., also im Durchschnitt wie viel ab? 482) Wie viel trägt die Pfarrei N. nach einem dreijährigen Durchschnitt, wenn die Einnahme sich im Jahre 1848 auf 720 fl. berechnet, in den Jahren 1849 und 1850 aber jedesmal nur auf 566 fl. $33\frac{3}{4}$ Kr.? 483) Wie hoch berechnet sich durchschnittlich der Miethertrag einer Wohnung, welche 3 Jahre lang $75\frac{3}{4}$ fl., in dem nächsten Jahre nur 60 fl. und die letz-

ten 2 Jahre aber wieder $105^1/_2$ fl. abwarf (5jähriger Durchschnitt). 484) Wie viel Leinwand hat N. jährlich zu versenden? Heuer waren es $221^7/_8$ Ellen, im Vorjahre $382^1/_4$ und in den 2 vorangegangenen zusammen 941 Ellen (4jähriger Durchschnitt).

6. Raumberechnungen.

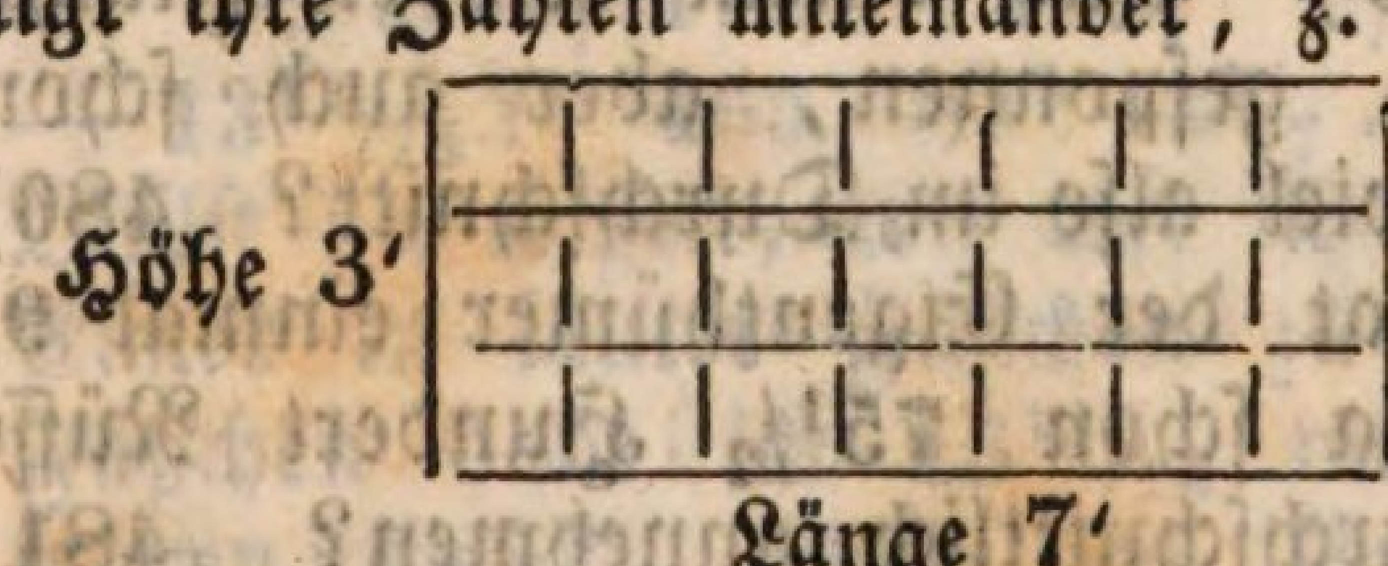
Flächenberechnung.

Ein Raum von Linien eingeschlossen, heißt eine Fläche. An ihr unterscheidet man Länge und Breite, d. h. die größere und geringere Ausdehnung, und mißt sie durch Ruthen °, Schuh ', Zoll '' und Linien '''. Hat die Fläche 4 gleiche Seiten und 4 rechte Winkel, so heißt sie ein Gevierte oder Quadrat. Man findet seinen Flächeninhalt, wenn man eine der 4 Seiten mit sich selbst vervielfältigt; das Ergebniß ist der Geviert- oder Quadratinhalt. Mißt z. B. eine Seite 3 Fuß, so ist sein □ Inhalt 3.3, also 9', wie folgende Figur zeigt.



Zerlegt man dagegen die Quadratzahl in die beiden Zahlen oder Faktoren, durch deren Vervielfältigung sie entstand, so findet man hinwiederum die Größe der Seiten. Hat z. B. eine Fläche 64 □', so mißt jede der 4 Seiten 8', da 64 aus 8 . 8 entstand.

Im Rechteck sind nur je die zwei gegenüberstehenden Seiten gleich; man mißt daher Länge und Breite besonders und vervielfältigt ihre Zahlen miteinander, z. B.



3 . 7 = 21 □' Dagegen findet man hinwieder die Größe der einen Seite, wenn man mit den Größen der andern den Flächeninhalt theilt, z. B. 21 : 3 = 7 die Länge.

Mündlich. 485) Wie heißt die Quadratzahl von 4 9 12 20 31? 486) Wie von 1 Schuh 2 Zoll, von 2' 6'', von 3' 4''? 487) Von $^1/_4$ $^3/_5$ $^6/_7$ $1^1/_8$ $2^1/_3$ $3^3/_4$ $5^5/_8$? 488) Eine Platte mißt nach jeder Seite 1 Schuh, wie groß ist ihr Flächeninhalt? 489) Wie viel Geviertinhalt hat ein Schreibpult, der nach jeder Seite 1' 4'' mißt? 490) Wie groß ist hingegen eine der Seiten einer quadratischen Altarplatte, welche

81 □' hat? oder 25 100 144 400 □'? 491) Eine spanische Wand mißt 49 □', wie lang und breit ist sie?

492) Wie viel Flächeninhalt hat ein Rechteck, welches 5 Sch. lang und 3 Sch. breit ist? oder 10' breit und 12' lang? oder $7\frac{1}{2}'$ lang und $3\frac{1}{2}'$ breit? 493) Ein Garten ist 2° lang und $5\frac{3}{4}'$ breit, wie groß ist er? 494) Wie viel Fläche braucht man zu einer Straße, welche 100° lang und $3\frac{1}{2}°$ breit werden soll? 495) Ein Stück Leinwand hält 20 Ellen in die Länge und $\frac{7}{4}$ in die Breite; wie viel Quadratellen Fußboden kann damit bedeckt werden? 496) Wie lang ist ein Zimmerboden, welcher 45 □' mißt und eine Breite von 5' hat? oder 120 □' und 20' breit ist? oder $220\frac{1}{2}$ □' und 10' breit? 497) Wie breit ist ein rechteckiger Saal von 200 □' und $10\frac{1}{2}'$ Länge? 498) Eine Frau läßt ein Stück Wollenzeug wirken, welches 40 Ellen lang ist und 36 □Ellen hält; wie breit ist es?

Schriftlich. 499) Wie groß ist ein Gevierte, das nach jeder Seite 119 Sch. mißt? oder $37\frac{3}{11}$? oder 92' 8''? 500) Berechne den Quadratinhalt einer Tischplatte, welche auf jeder Seite $5\frac{3}{14}'$ hält? 501) Wie viel hält eine Schiefertafel, welche nach der Länge wie Breite 1 Schuh $5\frac{3}{8}$ Zoll hat? 502) Ein viereckiger Marktplatz hält nach jeder Seite hin $45\frac{13}{15}$ Ruthen, wie groß ist sein Flächeninhalt?

503) Was hält ein Rechteck von 15' Länge und $6\frac{1}{2}'$ Breite? oder von $13\frac{7}{11}'$ Länge und $9\frac{8}{13}'$ Breite? oder von 2' 7'' Länge und 10'' Breite? 504) Zu dem Baue eines Schulhauses wird ein Platz abgesteckt, welcher ein Rechteck bildet von $8\frac{3}{5}°$ Länge und $3\frac{1}{7}°$ Breite; wie groß wird die Grundfläche? 505) Der größte Raum unter einem Dache ist ein Saal, welcher 339' lang und 155' breit ist; wie groß ist er? 506) Wie lang aber ist ein Hofraum, welcher 60 □° hält und $4\frac{2}{3}°$ breit ist? 507) Wie breit ist ein Rechteck, welches $15\frac{1}{2}'$ lang ist und $250\frac{3}{4}$ □' hält? 508) Wenn ein verschobenes Viereck 4' 3'' lang ist und 74' 5'' ein Quadrat hält, wie breit ist es?

Körperberechnung.

Will man nicht blos den Flächen-, sondern auch den körperlichen Inhalt finden, so mißt man nebst der Länge und Breite auch die Höhe. Das Ergebniß, welches durch Vervielfältigung dieser 3 Ausdehnungen gefunden wird, heißt Körper- oder Kubikinhalt. Hat ein Körper gleiche Länge, Breite und Höhe, so heißt er ein Würfel oder Kubus, und man hat bei seiner Berechnung nur Eine Seite mit sich selbst und mit der gefundenen

Zahl zu vervielfältigen. Mißt eine Seite 3′, so hat der Würfel 27 Kubikfuß, denn $3 . 3 = 9 . 3 = 27$.

Mündlich. 509) Wie viel körperlichen Inhalt hat ein Würfel, welcher nach jeder Seite 2′ mißt? oder 6′? oder 10? 510) Oder $^1/_3$′? $^4/_5$? $1^1/_4$? 511) Berechne einen Körper, welcher 4′ lang, 3′ breit und $2^1/_2$′ hoch ist! 512) Oder $^1/_2$′ breit, 4′ hoch, $1^1/_3$′ lang! 513) Ein würfelförmiger Stein mißt nach jeder Richtung $4^1/_2$′, wie groß ist sein Kubikinhalt?

Schriftlich. 514) Berechne den Körperinhalt eines Würfels, der nach jeder Seite $16^2/_3$′ mißt! Oder 3′ $5^1/_2$″! 515) Ein Mehlkasten mißt nach Höhe, Breite und Tiefe $6^7/_8$′; wie viel Kubikfuß hat er? 516) Eine Holzlege ist 15′ lang, $9^1/_2$′ breit und $15^3/_4$′ hoch; wie viel Kubikfuß Holz kann man darin aufbewahren? 517) Ein Schulzimmer mißt in die Länge 24′, in die Breite $18^1/_2$′ und in die Höhe $16^1/_3$′; wie viel hält es Kubikfuß?

7. Der Vervielfältigungsschluß.

Es wird von dem Betrage Eines Dinges auf den Betrag von mehreren geschlossen, und die Berechnung geschieht daher durch Vervielfältigung.

Das Mittelglied ist ein Bruch.

Mündlich. Aufgabe. a) 1 Pfd. $^2/_3$ fl., was kosten 25 Pfd.? Berechnung. Wenn 1 Pfd. $^2/_3$ fl., so kosten 25 Pfd. 25 mal so viel. $25 . ^1/_3 = ^{25}/_3 = 8^1/_3 . 2 = 16^2/_3$.

b) 1 Pfd. $2^2/_3$ fl. — 17 Pfd.? Berechnung. Wenn 1 Pfd. $2^2/_3$ fl., so kosten 17 Pfd. 17 mal so viel. $17 . 2 = 34$ fl., $17 . ^2/_3 = ^{34}/_3 = 11^1/_3$, $34 + 11^1/_3 = 45^1/_3$ fl.

518) 1 Elle zu $^1/_2$ fl., was kosten 61? Oder zu $^1/_3$ fl., was 35? zu $^1/_5$ fl., was 75? zu $^1/_6$ fl., was 122 Ellen? 519) 1 Buch zu $^2/_3$ fl., was 36? zu $^3/_4$ fl., was 38? zu $^3/_5$ fl., was 47? zu $^4/_5$ fl., was 52? 520) Die Metze zu $^5/_6$ Thlr., was 25? zu $^3/_7$ Thlr., was 58? zu $^5/_8$ fl., was 62? zu $^7/_{10}$ fl., was 71? zu $^{11}/_{12}$ fl., was 80? 521) 1 Stück zu $^1/_4$ Kr., was 1200? zu $^3/_4$ Kr., was 120? zu $^3/_4$ Pf., was 1000 Stück? 522) Um 1 Thlr. $^7/_{10}$ Ztr., wie viel um 16 Thlr.? oder $^5/_{12}$ Ztr. — 25 Thlr.? oder $^7/_{15}$ Ztr. — 40 Thlr.? $^3/_{20}$ Ztr. — 45 Thlr.? 523) Wie viel hat ein Arbeiter zu fordern, der täglich $^2/_5$ fl. erhält, wenn er 25 Tage lang nicht ausbezahlt worden ist? 524) Ein Kubikfuß Holz gibt $^5/_8$ Loth Aschen; wie viel geben dann 54 Kubikfuß?

525) 1 Ztr. zu $1^1/_2$ fl. — 9 Ztr.? zu $2^1/_3$ fl., — 16 Ztr.? zu $3^1/_4$ fl. — 25 Ztr.? zu $4^1/_6$ fl. — 30 Ztr.? 526) 1 Stück $5^2/_3$ Thlr. — 21? zu $2^3/_4$ Thlr. — 10? zu $3^2/_5$ Thlr. — 18? zu $5^5/_6$ Thlr. — 24? 527) Die Klafter zu $6^3/_8$ fl. — 8? zu $7^5/_8$ fl. — 15? zu $9^7/_{16}$ fl. — 12? zu $12^3/_4$ fl. — 12? 528) In 1 Tag $5^4/_5$ Buch Papier, wie viel in 13 Tagen? 529) Auf 1 Quadratfuß braucht ein Maurer $12^2/_3$ Platten, wie viel auf 30?

530) Das Pfund zu $3^1/_2$ Kr. — 64 Pfd., zu $5^1/_4$ Kr. — 70 Pfd., zu $7^1/_2$ Kr. — 62 Pfd., zu $13^1/_3$ Kr. — 24 Pfd., zu $22^1/_2$ Kr. — 71 Pfd., zu $37^1/_2$ Kr. — 45, zu $52^1/_2$ Kr. — 61? 531) In einer Stunde $8^2/_3$ Kr. — 15 St., oder $16^2/_3$ Kr. — 24, oder $21^3/_4$ Kr. — 37, oder $29^7/_8$ Kr. — 16, oder $42^2/_3$ Kr. — 27, oder $50^5/_6$ Kr. — 15? 532) Die Elle zu $2^1/_2$ Pf. — 150 Ellen, zu $3^1/_4$ Pf. — 140 Ell., zu $1^3/_4$ Pf. — 450 Ell., zu $5^3/_4$ Pf. — 35 Ell.? 533) 1 Pfd. zu 2 fl. und $^1/_2$ Kr. — 15 Pfd., zu 4 fl. $12^1/_2$ Kr. — 9 Pfd., zu 3 fl. $22^1/_4$ Kr. — 18, zu 5 fl. $26^1/_2$ Kr. — 36? 534) Der Eimer zu 4 fl. $24^3/_4$ Kr. — 7 Eimer, zu 5 fl. $33^2/_3$ Kr. — 9, zu 6 fl. $45^5/_6$ Kr. — 12, zu 7 fl. $50^2/_5$ Kr. — 15 Eimer? 535) 1 Pfd. zu 20 Kr. $2^1/_2$ Pf. — 28, zu 41 Kr. $1^1/_4$ Pf. — 32, zu 49 Kr. $1^1/_2$ Pf. — 22, zu 57 Kr. $1^3/_4$ Pf. — 50 Pfd.? 536) In 1 Jahr 3 Ztr. $40^1/_2$ Pfd. — 12 J., 5 Ztr. $52^1/_4$ Pfd — 20 J., 6 Ztr. $80^3/_4$ Pfd. — 5 J., 8 Zt. $90^1/_3$ Pfd. — 21 J.? 537) In einen Sack gehen $3^3/_4$ Metzen, wie viel Schaff in 26 solche? 538) Als 1839 die Viertelskronen auf 39 Kr. herabgesetzt wurden, verlor man an jedem Stück $1^1/_2$ Kr., wie viel dann an 1250? 539) Auf 1 Meile zahlt Jemand 2 fl. $10^1/_2$ Kr. Fuhrlohn, wie viel dann auf 40? 540) Was kosten 10 Ztr. englisches Zinn? Der Ztr. kommt auf 72 fl. $21^1/_2$ Kr.

Schriftlich. a) Aufgabe. 1 Eimer $^5/_8$ fl. — 4 Eimer?

Berechnung. 4 — $^{20}/_8$ = $2^1/_2$ fl.

b) 1 Pfd. $3^3/_4$ fl. — 15 Pfd.?

$^{15}/_4$

15 — $^{225}/_4$ = $56^1/_4$ fl.

c) 1 Pfd. 2 fl. $16^{2}/_{3}$ Kr. — 8 Pfd.?
60

$136^{2}/_{3}$

$^{410}/_{3}$ Kr.

8 — $^{3280}/_{3} = 1093^{1}/_{3}$ Kr. = 18 fl. $13^{1}/_{3}$ Kr.

541) 1 Elle zu $^{1}/_{14}$ Thlr., was 175 Ell.? 542) Das Pfd. zu $^{11}/_{16}$ fl., was 233 Pfd.? 543) Was kosten 327 Stück, das Stück zu $^{21}/_{32}$ fl.? 544) In 1 Tag $^{13}/_{26}$ Ztr., wie viel in 37 Tagen? 545) 1 Stück $15^{1}/_{5}$ fl., was 617 St.? 546) 1 Ztr. $25^{5}/_{12}$ fl., was 154 Ztr.? 547) Der Kubikfuß frischer Gerberlohe wiegt $16^{1}/_{8}$ Pfd., was wiegen 729 Pfd.? 548) Die Elle zu $15^{3}/_{8}$ Kr., was 739 Ell.? 549) 1 Stück $5^{7}/_{8}$ Pf., was 9000 St.? 550) Um 1 Kr. $22^{3}/_{5}$ Lth. wie viel um 59 Kr.? 551) 1 Pfd. 4 fl. $28^{3}/_{4}$ Kr., was 137 Pfd.? 552) 1 Stück 52 Kr. $3^{7}/_{8}$ Pf., was 59? 553) 1 Eimer zu 4 Thlr. 23 Gr. $2^{1}/_{2}$ Pf. — 28 Eim.? 554) Um 1 fl. 37 Maß $3^{3}/_{4}$ Schoppen, wie viel um 150 fl.? 555) Ein träger Mensch schläft täglich $2^{15}/_{16}$ Stunden zu viel, macht in 143 Tagen? 556) Der Zentner vom besten Kupfer kommt auf 16 fl. $48^{3}/_{4}$ Kr.; was ist eine Lieferung von 116 Ztr. werth?

Das Hinterglied ist ein Bruch.

Mündlich. Aufgabe. a) 1 Stück 4 fl. — $^{2}/_{3}$ Stück? Berechnung. Wenn 1 St. 4 fl., so kostet $^{1}/_{3}$ St. den 3ten Theil von 4 fl., also $^{4}/_{3}$, und $^{2}/_{3}$ St. 2 mal so viel, also $^{8}/_{3}$ oder $2^{2}/_{3}$ fl.

b) 1 Lth. 3 Kr. — 7 Pfd.? Berechnung. Wenn 1 Lth. 3 Kr., so kostet 1 Pfd. 32 mal so viel, also 1 fl. 36 Kr., 7 Pfd. 7 mal so viel, also 11 fl. 12 Kr.

557) 1 St. 15 Kr. — $^{1}/_{2}$ St., oder 28 Kr. — $^{1}/_{4}$ St., 48 Kr. — $^{1}/_{5}$ St., 31 Kr. — $^{1}/_{7}$ St., 49 Kr. — $^{1}/_{10}$ St., 53 Kr. — $^{1}/_{12}$ St.? 558) Der Ztr. 2 fl. 12 Kr. — $^{1}/_{4}$ Ztr., 5 fl. 24 Kr. — $^{1}/_{6}$, 15 fl. 33 Kr. — $^{1}/_{8}$, 22 fl. 40 Kr. — $^{1}/_{9}$, 33 fl. 51 Kr. — $^{1}/_{12}$ Ztr.? 559) 1 Pfd. $^{1}/_{2}$ fl. — $^{1}/_{3}$ Pfd., $^{3}/_{4}$ fl. — $^{1}/_{5}$ Pfd., $^{7}/_{8}$ fl. — $^{1}/_{6}$ Pfd., $^{7}/_{10}$ fl. — $^{1}/_{8}$ Pfd., $^{11}/_{16}$ fl. — $^{1}/_{8}$ Pfd., $^{13}/_{18}$ fl. — $^{1}/_{10}$ Pfd.? 560) Das Schaff zu $5^{1}/_{2}$ fl., was $^{1}/_{4}$ Schaff, oder $8^{3}/_{4}$ fl. — $^{1}/_{6}$ Schaff, $5^{2}/_{3}$ fl. — $^{1}/_{8}$ Schaff, $4^{5}/_{6}$ fl. — $^{1}/_{10}$ Schaff? 561) In 1 Tag 25 Kr. $2^{1}/_{2}$ Pf. — $^{1}/_{4}$ Tag, oder 45 Kr. $3^{1}/_{4}$ Pf. — $^{1}/_{6}$ Tag, oder 2 fl. $36^{1}/_{4}$ Kr. — $^{1}/_{5}$ Tag? 562) 1 Lth. 15 Kr. — $^{4}/_{5}$ Lth., oder 48 Kr. — $^{5}/_{6}$ Lth., 36 Kr. — $^{2}/_{3}$ Lth., 50 Kr. — $^{7}/_{8}$ Lth.?

563) Der Ztr. 18 fl. — $\frac{3}{4}$ Ztr., oder 4 fl. — $\frac{2}{3}$ Ztr., 45 fl. — $\frac{5}{6}$ Ztr.? 564) 1 Pfd. 15 Kr. 3 Pf. — $\frac{5}{6}$ Pfd., oder 22 Kr. 3 Pf. — $\frac{7}{9}$ Pfd., 39 Kr. 2 Pf. — $\frac{11}{12}$ Pfd.? 565) In 1 Stunde $\frac{1}{2}$ Schaff — $\frac{3}{4}$ Stunden, oder $\frac{4}{5}$ Schaff — $\frac{5}{8}$ Stunden, $\frac{5}{6}$ Schaff — $\frac{9}{10}$ Stunden, $\frac{7}{15}$ Schaff — $\frac{3}{5}$ Stund.? 566) Das Hundert Schnecken zu 2 fl. 36 Kr., was kostet ein Säckchen mit $\frac{3}{4}$ Hundert?

567) 1 Stück 2 fl. — $5\frac{1}{2}$ St., oder 10 fl. — $6\frac{2}{3}$ Stück, oder 17 fl. — $5\frac{3}{4}$ Stück, oder 27 fl. — $10\frac{2}{5}$ Stück? 568) Das Schaff 9 fl. 18 Kr. — $3\frac{1}{4}$ Schaff, oder 5 fl. 42 Kr. — $2\frac{3}{4}$ Schaff, 6 fl. 16 Kr. — $3\frac{2}{5}$ Schaff? 569) Die Maß zu $\frac{1}{6}$ fl. — $15\frac{1}{4}$ Maß, zu $\frac{2}{5}$ fl. — $20\frac{3}{4}$, zu $\frac{7}{8}$ fl. — $6\frac{2}{5}$ Maß? 570) 1 Metz reicht auf auf $5\frac{1}{2}$ Monat — $3\frac{1}{2}$ Metz, auf $2\frac{2}{3}$ Monat — $4\frac{2}{3}$, auf $3\frac{2}{5}$ Monat — $5\frac{1}{2}$ Metz? 571) Das Hundert Kraut zu putzen, braucht eine Person $2\frac{1}{2}$ Stunden, wie lange zu $5\frac{2}{5}$ Hundert?

572) 1 Metz $\frac{2}{3}$ Thlr. — 1 Schaff, zu $\frac{3}{4}$ Thlr. — 2 Schaff, zu $5\frac{1}{4}$ Thlr. — 7 Schaff, zu $4\frac{3}{4}$ Thlr. — 9 Schaff? 573) In 1 Tag $\frac{7}{8}$ Kr. — 13 Wochen, oder $3\frac{1}{2}$ Kr. — 18 Wochen, $7\frac{3}{4}$ Kr. — 5 Wochen, $1\frac{1}{4}$ Pf. — 27 Wochen? 574) Das Stück zu 1 fl. 36 Kr. — 3 Dutz., zu 5 fl. 27 Kr. — 4 Dutz., zu 2 fl. 27 Kr. — 5 Dutz., zu 3 fl. 39 Kr. — 7 Dutz.? 575) 1 Maß $\frac{3}{8}$ Gr. — 5 Eimer 40 Maß? 576) 1 Metz 2 fl. — $\frac{1}{4}$ Schaff, zu $\frac{3}{5}$ fl. — $\frac{1}{9}$ Schaff, zu $5\frac{3}{4}$ fl. — $\frac{1}{12}$ Schaff, $3\frac{1}{2}$ Kr. — $\frac{1}{10}$ Schaff? 577) 1 Stück 15 Gr. — $\frac{3}{5}$ Dutz., zu 2 Thlr. 18 Gr. — $\frac{5}{6}$ Dutz., zu $\frac{5}{8}$ Thlr. — $\frac{7}{8}$ Dutz., zu $3\frac{5}{6}$ Thlr. — $2\frac{1}{5}$ Dutz.? 578) 1 Qt. 2 Pf. — $\frac{1}{5}$ Pfd., oder $3\frac{1}{2}$ Pf. — $\frac{5}{6}$ Pfd., oder $2\frac{1}{3}$ Kr. — 3 Pfd.? 579) Der Bogen $\frac{1}{3}$ Pf. — $2\frac{1}{2}$ Ballen? 580) Wer jede Minute 1 Pf. einnimmt, was nimmt der das ganze Jahr ein?

Schriftlich. Aufgabe. a) In 1 Jahr 83 fl. — $\frac{3}{4}$ J.?

Berechnung $\frac{1}{4}$ — $\frac{83}{4}$ —

$\frac{3}{4}$ — $\frac{249}{4} = 62\frac{1}{4}$ fl.

b) Aufgabe. 1 Eimer 13 Thlr. — $12\frac{3}{5}$ Eim.

Berechnung. $\frac{63}{5}$

$\frac{1}{5}$ — $(\frac{63}{25})$ $\frac{13}{5}$

$\frac{63}{5}$ — $\frac{819}{5} = 163\frac{4}{5}$ Thlr.

c) Aufgabe. Für 1 Kr. $\frac{2}{3}$ St. — 5 fl.

1 fl. $\frac{120}{3} = 40$ —

5 — 200 St.

581) Das Stück zu 28 fl., was $^1/_{27}$ Stück? 582) Das Buch Papier zu $^{17}/_{40}$ Thlr., was $^1/_{16}$ Buch? 583) Mit 1 Ztr. reicht man auf 17 Wochen 4 Tag, wie weit mit $^1/_{80}$ Ztr.? 584) Mit 1 Schaff auf 5 Wochen $5^3/_4$ Tag, wie weit mit $^1/_{18}$ Schaff? 585) 1 Stück 16 fl., was $^6/_{17}$ Stück? 586) 1 Pfd. $^9/_{16}$ Thlr., was $^{19}/_{24}$ Pfd.? 587) 1 Elle $5^{17}/_{18}$ fl., was $^{11}/_{27}$ Ellen? 588) Der Eimer zu 15 fl. 35 Kr., — $^{15}/_{16}$ Eimer? 589) Die Klafter zu 11 fl. 16 Kr. 2 Pf. — $^{13}/_{14}$ Klafter? 590) Das Stück $51^7/_8$ Kr. — $^{17}/_{48}$ Stück? 591) Aus 1 Ztr. Wurstgehäcke erhält man 94 Pfd. $12^7/_8$ Lth. Würste, wie viel dann aus $^{17}/_{56}$ Ztr.?

592) 1 Elle 48 Kr., was $37^5/_8$ Ellen? 593) Das Schaff zu 5 Thlr. 21 Gr., was $26^2/_3$ Schaff? 594) Der Schuh zu $13^3/_4$ fl., was $14^7/_{12}$ Schuh? 595) Um 1 Thlr. 4 Groß 5 Dutz. 10 Stück, wie viel um $19^7/_9$ Thlr.? 596) Ein Knecht ackert 1 Tagw. Feld in $2^3/_4$ Tagen; wie lange braucht er zu einem Stück, welches $15^{37}/_{70}$ Tagw. groß ist?

597) 1 Bogen zu $3^7/_{15}$ Pf., was kostet 1 Buch? 598) 1 Loth 17 Kr. 3 Pf., was 16 Pfd.? 599) 1 Pfd. zu 5 fl. $50^1/_2$ Kr., was 8 Ztr.? 600) 1 Zoll $^7/_8$ Kr., was 34 Schuh 7 Zoll? 601) Das Mäßlein (Vierling) Getreide wiegt 27 Lth. $3^3/_4$ Qt., was dann 11 Schaff 5 Metz? 602) In 1 Monat 22 Gr. 10 Pf., wie viel in $^7/_{18}$ Jahren? 603) Das Dutzend zu $3^7/_{10}$ Thlr., was $43^5/_8$ Groß? 604) Mit 1 Pfd. reicht man auf 13 Wochen $4^3/_4$ Tagen, wie weit mit $11^{17}/_{21}$ Ztr.? 605) In 1 Minute $2^7/_{10}$ Qt. — in $^3/_{14}$ Jahr? 606) Der Zoll zu $2^1/_2$ Pf — 16 Schuh $3^1/_{15}$ Zoll? 607) Die Galle sondert täglich $^1/_2$ Loth Galle ab, wie viel dann in $11^3/_4$ Mon.? 608) Die Thorsperre trug einer Stadt monatlich 27 fl. $46^3/_4$ Kr. Sie ist seit 5 Jahren 7 Monaten 16 Tagen aufgehoben, wie viel entging dadurch der städtischen Einnahme? 609) Das Licht soll binnen 1 Minute einen Weg von $2^1/_2$ Million Meilen zurücklegen; wie lange würde es brauchen vom Sirius auf die Erde, welche 2 Billionen Meilen von ihm entfernt ist?

8. Der Theilungsschluß.

Es wird von dem Betrage mehrerer Dinge auf den Betrag Eines Dinges geschlossen, was durch Theilung geschieht.

Mündlich. Aufgabe. a) 12 Pfd. $2^3/_4$ fl. — 1 Pfd.? Berechnung. Wenn 12 Pfd. $2^3/_4$ fl., so kostet 1 Pfd. den 12ten Theil. $2^3/_4$ sind $^{11}/_4$ fl., und der 12te Theil von $^{11}/_4$ ist $^{11}/_{48}$ fl. oder $13^3/_4$ Kr.

b) Aufgabe. $^7/_{10}$ Pfd. $4^1/_2$ Thlr. — 1 Pfd.? Berechnung. Wenn $^7/_{10}$ Pfd. $4^1/_2$ oder $^9/_2$ Thlr., so kostet $^1/_{10}$ Pfd. den 7ten Theil von $^9/_2$, also $^9/_{14}$ Thlr., und das ganze oder $^{10}/_{10}$ Pfd. 10 mal so viel, also $^{90}/_{14} = {}^{45}/_7 = 6^3/_7$ fl.

610) Was kostet 1 Pfd., wenn 2 Pfd. $^1/_2$ fl., oder 4 Pfd. $^1/_5$ fl., oder 6 Pfd. $^1/_8$ fl., oder 9 Pfd. $^1/_{16}$ fl. kosten? 611) Was 1 Stück, wenn 3 Stück $^2/_3$ fl., 7 Stück $^5/_6$ fl., 8 Stück $^7/_8$ fl., 10 Stück $^5/_6$ fl., 12 Stück $^{17}/_{20}$ fl., 16 Stück $^{13}/_{48}$ fl. kosten? 612) Was 1 Elle, wenn 4 Ellen $^5/_6$, 9 Ellen $^3/_8$, 14 Ellen $^7/_8$, 16 Ellen $^7/_{10}$, 20 Ellen $^{15}/_{16}$ Thlr. kosten? 613) Wie viel auf 1 Tagw., wenn man auf 6 Tagw. $2^1/_2$, auf 10 Tagw. $5^3/_4$, auf 12 Tagw. $4^2/_5$, auf 3 Tagw. $12^2/_5$, auf 6 Tagw. $20^2/_3$ Metz braucht? 614) Was 1 Stück, wenn 3 Stück 1 fl. $15^1/_2$ Kr., 4 Stück 2 fl. $49^1/_4$ Kr., 5 Stück 4 fl. $20^1/_4$ Kr., 6 Stück 13 fl. $32^1/_3$ Kr. kosten? 615) Ein Bauer hat seit 8 Jahren 14 Schäffel $3^1/_2$ Metz Gilt geliefert, wie viel kommt auf das Jahr?

616) Was 1 Elle, $^1/_2$ Elle zu 5 fl., oder $^1/_4$ Elle zu 7 fl., $^1/_8$ Elle zu 19 Kr., $^1/_{11}$ Elle zu 32 Kr., $^1/_{15}$ Elle zu 44 Kr., $^1/_{22}$ Elle zu 53 Kr.? 617) Was 1 Pfd., $^1/_4$ Pfd. zu $^1/_8$ fl., $^1/_6$ Pfd. zu $^1/_7$ fl., $^1/_9$ Pfd. zu $^1/_6$ fl., $^1/_{18}$ Pfd. zu $^1/_{12}$ fl.? 618) Was 1 Maß, $^1/_3$ Maß zu $^5/_6$ fl., $^1/_5$ Maß zu $^7/_9$ fl., $^1/_7$ Maß zu $^{11}/_{12}$ fl., $^1/_{11}$ Maß zu $^{17}/_{18}$ fl., $^1/_{15}$ Maß zu $^5/_{24}$ fl.? 619) Was 1 Eimer, $^1/_6$ Eimer zu 2 fl. 33 Kr., $^1/_7$ Eimer 3 fl. 16 Kr., $^1/_9$ Eimer zu 5 fl. 13 Kr., $^1/_{12}$ Eimer zu 2 fl. 47 Kr.? 620) Was um 1 Thlr., um $^1/_2$ Thlr. $2^1/_2$ Pfd., um $^1/_5$ Thlr. $12^3/_4$ Pfd., um $^1/_8$ Thlr. $15^2/_3$ Loth, um $^1/_6$ Thlr. $24^1/_8$ Lth.? 621) Was 1 Ztr., $^1/_6$ Ztr. zu 7 fl. $32^1/_4$ Kr., $^1/_5$ Ztr. zu 22 fl. $27^1/_5$ Kr., $^1/_{10}$ Ztr. zu 3 fl. $25^3/_8$ Kr.? 622) Ein Handlanger erhält für $^1/_4$ Tag Arbeit $14^1/_2$ Kr., wie hoch ist das Taglohn gerechnet?

623) Was 1 Stück, $^2/_5$ St. zu 12 fl., oder $^4/_5$ St. zu 21 fl., $^2/_3$ St. zu 7 fl., $^7/_8$ St. zu 15 fl., $^7/_{11}$ St. zu 33 fl.? 624) Was 1 Ztr., $^2/_3$ Ztr. zu 14 fl. 15 Kr., $^3/_4$ Ztr. zu 25 fl. 16 Kr., $^5/_6$ Ztr. zu 22 fl. 15 Kr., $^5/_8$ Ztr. zu 13 fl. 48 Kr.? 625) Was 1 Pfd., $^5/_6$ Pfd. zu $^7/_8$ Thlr., $^3/_8$ Pfd. zu $^3/_4$ Thlr., $^9/_{10}$ Pfd. zu $^7/_9$ Thlr., $^2/_7$ Pfd. zu $^{11}/_{12}$ Thlr., $^3/_{10}$ Pfd. zu $^7/_{16}$ Thlr.? 626) Was 1 □', $^3/_5$ □' zu $3^1/_4$ fl., $^5/_6$ □' zu $3^5/_6$ fl., $^3/_8$ □' zu $3^5/_7$ fl.? 627) Was 1 Lth., $^5/_7$ Lth. zu 24 Kr. 2 Pf., $^3/_4$ Lth. zu 16 Kr. 3 Pf., $^5/_6$ Lth. zu 2 fl. $27^1/_2$ Kr., $^3/_5$ Lth. zu 1 fl. $18^1/_4$ Kr.? 628) Was 1 Klafter, $2^1/_2$ Kl. zu 11 fl., $2^1/_4$ Kl. zu 16 fl., $3^1/_2$ Kl.

zu 27 fl., $5^3/_4$ Kl. zu 70 fl.? 629) Was 1 Metz, $2^1/_4$ Mtz. zu $^4/_5$ fl., $3^3/_4$ Mtz. zu $^3/_5$ fl., $3^2/_5$ Mtz. zu $12^1/_2$ fl.? 630) $^4/_5$ Pfd. vom Heidelbeerstrauch sollen an Gerbkraft $1^2/_5$ Pfd. Eichenloh gleichkommen; wie viel Eichenloh würde man dann auf das Pfund vom Heidelbeerstrauch rechnen können?

631) Was 1 Zoll, 1 Schuh zu $^3/_4$ Thlr., zu $^7/_{10}$ Thlr. zu $4^3/_4$ Thlr., zu $5^1/_2$ Thlr., zu 2 Thlr. $20^1/_2$ Gr.? 632) Was 1 Quint, 3 Lth. zu $^1/_5$ fl., 5 Lth. zu $^4/_5$ fl., 8 Lth. zu $40^1/_2$ Kr., 9 Lth. zu $1^4/_5$ fl.? 633) Was 1 Mtz., $^1/_3$ Schaff zu 8 fl., $^1/_4$ Schff. zu 5 fl., $^1/_7$ Schff. zu 7 fl., $^1/_{10}$ Schff. zu $6^2/_3$ fl.? 634) Was 1 Schoppen, $^4/_5$ Maß zu $^6/_7$ fl., $^3/_4$ Mß. zu 26 Kr., $^7/_8$ Mß. zu 45 Kr., $^7/_9$ Mß zu $8^1/_2$ Kr., 635) Was 1 Ztr., $2^5/_6$ Lth. zu 3 fl., oder $3^1/_2$ Lth. zu 48 Kr. $2^1/_2$ Pf.? 636) 5 Lth. Baumöl sind 8 Pfd. $2^1/_2$ Vierling Leinöl werth; berechne hiernach 1 Quint Baumöl!

Schriftlich. Aufgabe. a)

21 Pfd. zu $3^4/_5$ fl. — 1 Pfd.?

Berechnung. $^{19}/_5$

1 — $^{19}/_{105}$ fl. = $10^6/_7$ Kr.

b) Aufgabe. $3^1/_2$ Buch 64 fl. — 1 Bogen?

$^7/_2$

$^1/_2$ — $^{64}/_7$ —

1 — $^{128}/_7$ —

1 Bogen $^{128}/_{168}$ = $^{16}/_{21}$ fl. = $45^5/_7$ Kr.

637) 11 Pfd. $^7/_{16}$ fl., was kostet 1 Pfd.? 638) 18 Ztr. $51^5/_6$ fl., was 1 Ztr.? 639) 45 Fuhren Mauersteine kosten 67 fl. $45^3/_4$ Kr., wie hoch kommt eine? 640) Wie viel um 1 fl., wenn man um 16 fl. 3 Zt. 16 Pfd. $10^1/_2$ Lth erhält? 641) 133 Thlr. reichen auf 2 Jahre 10 Monate 13 Tag $15^3/_4$ Stunden, wie weit dann 1 Thlr.?

642) $^1/_{14}$ Schaff zu 1 fl., was 1 Schff.? 643) $^1/_{26}$ Ztr. zu $33^7/_8$ Thlr., was 1 Ztr.? 644) $^1/_{33}$ Stück zu 13 fl. $27^3/_4$ Kr., was 1? 645) $^1/_{49}$ Ztr. Same reicht auf 2 Tagw. $42^3/_4$ Dezimalen, wie weit dann 1 Ztr.?

646) $^5/_{16}$ Eimer zu 17 Thlr. — 1 Eim.? 647) In $^{23}/_{25}$ Wochen 15 fl. 21 Kr. — 1 Woche? 648) $^{17}/_{36}$ Stück zu $^{13}/_{48}$ fl. — 1 St.? 649) Auf $^{14}/_{19}$ Morgen 4 Schaff 3 Mtz. — 1 Morgen? 650) Um $^{39}/_{43}$ Thlr. 2 Pfd. $14^1/_3$ Loth — 1 Thlr.? 651) Wie ist der Preis von einem Tuche, wovon $^{11}/_{15}$ Ellen auf 3 fl. 48 Kr. $2^1/_2$ Pf. kommen?

652) $11^3/_7$ Maß zu 56 Kr. — 1 Maß? 653) In $15^1/_2$ Jahren 30 fl. 42 Kr. — 1 Jahr? 654) Für $10^7/_8$ Thlr. $19^{17}/_{20}$ Ztr. — 1 Thlr.? 655) Wie viel war im Jahre 1662 ein alter Batzen werth, da $4^1/_2$ Stück $19^{17}/_{40}$ Kr. galten?

656) Was 1 Pfd., wenn 7 Ztr. 185 fl. kosten? 657) Was 1 Dezimale, $^{17}/_{27}$ Tagw. zu $114^3/_4$ Thlr.? 658) Was der Bogen, $3^3/_8$ Buch zu 2 fl. 19 Kr.? 659) Was ist das Loth werth, $7^3/_5$ Ztr. zu 200 fl.? 660) $8^{13}/_{15}$ Eimer reichen auf 16 Wochen $5^3/_{10}$ Tag, wie weit 1 Schoppen? 661) Was 1 Zoll, 5 Ruthen zu $85^1/_2$ fl. gerechnet? 662) Was der Bogen, 4 Ballen $8^1/_2$ Riß zu 345 Thlr.? 663) Für 1 Sack Birn zahlt Jemand 3 fl. $47^1/_2$ Kr.; wie viel Stück kommen auf 1 Pf., wenn er 22 Hundert darin findet? 664) Eine Gemeinde läßt einen Wald vermessen, welcher 14 Tagw. $49^3/_8$ Dezim. groß ist. Die Kosten belaufen sich auf 43 Thlr. 20 Gr. 5 Pf.; wie viel zahlt die Dezimale?

9. Mit Sortenwandlung oder Reduktion.

Mündlich. 665) 1 Kronthaler ist $2^7/_{10}$ fl., wie viel fl. sind 2 5 8 10 13 20 33 52 70 96 Krthlr.? 666) $3^1/_2$ $5^1/_6$ $9^1/_8$ $18^2/_5$ $25^3/_4$ $39^2/_5$ Krthlr.? 667) Ein halber Kronth. ist nur $1^1/_3$ fl., wie viel fl. sind 8 19 54 86 $19^1/_2$ $45^3/_4$ $120^1/_2$ St.? 668) Ein bayerischer oder Konventionsthaler ist $2^2/_5$ fl., berechne 11 bis 30 Stück! 669) 1 Konventionsgulden zu $1^1/_5$ fl. rheinisch, was machen 14 41 90 150 $33^1/_4$ $57^2/_3$ $81^5/_6$? 670) Der Preußenthaler zu $1^3/_4$ fl. berechne 1 bis 20 Stück! 671) Wie viel fl. sind $24^1/_4$ $39^1/_5$ $78^1/_6$ $112^2/_3$ $240^5/_8$ Preußenthaler? 672) Oder 33 Thlr. 12 Gr. (zu $3^1/_2$ Kr.) 72 Thlr. 15 Gr., 420 Thlr. 20 Gr. 6 Pf.? 673) Der französische Frank zu 28 Kr. oder $^7/_{15}$ fl., was machen 9 21 45 82 112 270 $16^1/_5$ $30^1/_4$ $62^2/_3$ $95^2/_5$ Stück! 674) Wenn der Dukaten zu $3^3/_5$ fl. steht, wie viel sind dann 6 13 28 33 $44^1/_2$ $50^2/_5$ $96^3/_4$ Duk.? 675) Der Friedrichsd'or zu $9^9/_{10}$ fl., was zählen 5 12 19 $27^1/_2$ $40^1/_5$?

Schriftlich. Aufgabe. $214^1/_4$ Krthlr.? fl.

Berechnung. 1 Krthlr. $2^7/_{10}$ fl. — $214^1/_4$ Krthlr.

$$\frac{}{^{27}/_{10}} \qquad \frac{}{^{857}/_4}$$

$$^1/_4 \;—\; ^{27}/_{40}$$

$$^{857}/_4 \;—\; ^{23139}/_{40} = 578^{19}/_{40} \text{ fl.}$$

676) Wie viel fl. sind 276 Kronth.? oder 992? oder $157^7/_{16}$? 677) Berechne 1067 halbe Kronen! oder 5009!

678) Verwandle 26350 Reichsthaler zu 1 fl. 30 Kr. in fl.! 679) Wie viel fl. sind 903 Thaler preußisch? oder $57^{13}/_{16}$? oder 720 Thlr. $16^{3}/_{4}$ Gr.? 680) Wie viel fl. rhein. sind 407 fl. Konventionsmünze? oder 706 fl. $25^{1}/_{2}$ Kr.? 681) 6900 Dukaten zu 5 fl. 36 Kr.! 682) $755^{3}/_{5}$ Konventionsthlr. wie viel fl.? 683) Eine Lieferung Bielefelder Leinwand steht in Preußen auf $96^{3}/_{8}$ Thlr., wie hoch dann in Bayern? 684) Ein Wiener Flügel kommt auf 455 fl. 24 Kr. rhein., wie hoch dann in Wien nach Konventionsgulden?

685) 1 Pfd. bayr. Handelsgewicht ist $20^{4}/_{7}$ Loth Apothekergewicht; wie viel Apothekergewicht machen 106 Pfd. Handelsgewicht? 686) Ein würtemberg'sches Pfd. ist $26^{7}/_{10}$ Loth bayerisch, berechne hiernach 25 Pfd. würtembergisch!

Druck von Heinrich Höreth.

Berichtigungen:

Zur Geschichte.

Seite	3	Zeile	19	von unten	lies „schüsselartigen" statt „schlüsselartigen".
„	7	„	11	v. o.	„Barenberg" statt „Barrenberg".
„	29	„	11	v. u.	Friedrich statt Heinrich.
„	42	„	5	v. u.	„in die Reichsacht" statt „mit der Reichsacht".
„	51	„	9	v. o.	„Rückenstreiche" statt „Rückstreiche".
„	58	„	16	v. o.	„Oppenheim" statt „Appenheim".

Zur Geographie.

Seite	5	Zeile	5	v. o.	lies „Schmöllen" statt „Schmölle".
„	6	„	5	v. u.	„Ocker" statt „Oder".
„	9	„	3	v. o.	„Elze" statt „Elbe".
„	11	„	6	v. u.	„720,000" statt „120,000 E."
„	14	„	9	v. u.	„Langenburg" statt „Langenzenn".
„	16	„	15	v. o.	„Damastweberei" statt „weberrei".
„	20	„	12	v. o.	„Nürnberg mit 50,460 E."
„	25	„	4	v. o.	„Breslau mit 104,000 Einw."
„	27	„	12	v. u.	„1632" statt „1602."
„	28	„	6	v. o.	„Erft" statt „Ercht."
„	33	„	6	v. o.	„Krain" statt „Kärnten".
„	34	„	10	v. u.	„Iser" statt „Isar".
„	35	„	17	v. o.	„Kuttenberg" statt „Kutterberg".
„	50	„	12	v. o.	verwechsle „Werra" und „Fulda".

Zur Vorrede.

Seite V. Zeile 14 v. o. lies „gewiß nicht" statt „nicht gewiß".


Karte von Deutschland
NORD SEE
I. Hegoland (E.)
Holstein
Schleswig
Glückstadt
Emden
Gröningen
HOLLAND
Oldenburg
Bremen
Verden
Hannover
Minden
Münster
Wesel
Prov. Westph
Cleve
Düsseldorf
Elberfeld
Köln
Aachen
Bonn
Coblenz
Waldeck
Siegen
Cassel
Ch. Hessen
Wetzlar
Homburg
Frankfurt
Mainz
Darmstadt
Trier
Luxemb.
Manheim
Heidelberg
Landau
Saarbrück
Carlsruhe
Stuttgart
WÜRTEMBERG
Tübingen
Strassburg
Offenburg
Ulm
Colmar
Freiburg
Sigmaringen
Mühlhausen
Donaueschingen
Schaffhausen
Constanz
Basel
St. Gallen
Solothurn
Bern
Luzern
Graubünden
Mailand
Bergamo
Lugano
Comos
LOMBARD. VENET
54
52
50
48
46
24
26
28

Neubig, Dr. A., Grundriß der reinen Mathematik mit einer kurzen Anweisung zum Feldmessen. Als Anhang, Elemente der descriptiven Geometrie von W. K. Fischer. 4te vermehrte Auflage. gr. 8. 1 fl. 30 kr. (in Parthien billiger.)

— Die Gefühllehre. 8. brosch. 54 kr.

— Grundlage der Philosophie. 8. brosch. 1 fl. 48 kr.

— Das sittliche Verdienst im Lichte der Philosophie und des Christenthums. 8. brosch. 1 fl. 21 kr.

Oertel, Prof., Kritik der Augsburgischen Confession nebst Vorschlag zu einer neuen Confession. 8. brosch. 45 kr.

Pflaum, L., Predigtbuch für den Bürger und Landmann über die Evangelien auf alle Sonn- und Festtage. 4. 1 fl. 36 kr.

Reuter, Dr. J. G., Kurzer Leitfaden bei dem Unterrichte über die Augsburgische Confession in höhern Schulen. gr. 8. geh. 6 kr. oder 2 Ngr.

Salzburg, F. A., Voit von. Die uralte Kaiserburg Salzburg bei Neustadt an der Saale. 8. m. K. broch 36 kr.

Das **Sansprendre-Spiel** in Regeln zur richtigen Auffassung und Ausführung desselben. 8. 12 kr.

Schmidt, Dr., Lateinische Anthologie für lateinische Schulen. quer 8. broch. 36 kr.

Sommer, H., Kochbuch. 8. broch. 18 kr.

Sonntagsschule, die allgemeine, ein höchst nothwendiges und nützliches Handbuch für Sonntagsschüler aller Confessionen, sowie zum Gebrauch für Gewerbs- und Privatschüler. gr. 8. 36 kr.

Theophrasti Characteres. Cum adnotationibus et indice locupletissimo ed. J. F. L. Menzel. 8. 36 kr.

Ueber den einzig wahren Ehescheidungsgrund in der christlichen Kirche, sowie in christlichen Staaten, von einem Juristen. gr. 8. br. 36 kr.

Wich, A., Geschichte des deutschen Volkes in Erzählungen für Schulen und Familien. 8. geh. 15 kr.

Zedtlitz, L., Freiherr von, vollständiges Reise-Taschenbuch oder Wegweiser durch das Königreich Bayern. Velinp. cart. 1834. 48 kr.

Zorn, Joh., Die sieben Sendschreiben und die sieben Siegel der Offenbarung St. Johannis in 13 Predigten. gr. 8. geh. 54 kr.

Zorn, Joh., Predigten auf alle Sonn- und Festtage des Kirchenjahrs. 3 Thle. gr. 8. 3 fl. 36 kr.